3 1761 08117397 3

Nr. 670

Jüdischer Jugendbund Pforzheim

Leihfrist 3 Wochen

670

Moses ben Maimon

(Maimonides)

Sein Leben und seine Werke

Von

Dr. J. Münz

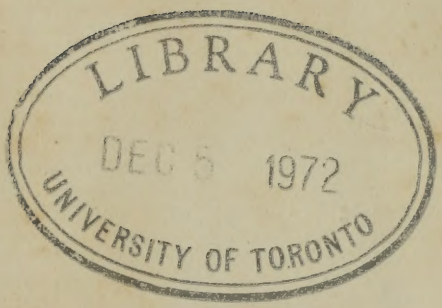
Frankfurt am Main
Verlag von J. Kauffmann
1912

Meinem teuern Vater

Herrn Rabbiner Dr. L. Münz

in Liebe und Dankbarkeit zugeeignet.

BM
755
M6M8



Vorwort.

Bei dem Erwachen und Aufblühen der jüdischen Wissenschaft in neuerer Zeit haben naturgemäss die gelehrten Kreise ihre besondere Aufmerksamkeit der machtvollen Persönlichkeit unseres grossen Lehrers Moses ben Maimon (Maimonides) zugewendet.

Eine Reihe von trefflichen Arbeiten sind über die Lehren und Schriften des hochberühmten Meisters erschienen, zumal sind seine Leistungen auf dem Gebiete der Religionsphilosophie und Ethik näher erörtert und beleuchtet worden. Eine eingehende, umfassende Biographie, eine ausführliche Charakter- und Lebensbeschreibung Maimonides' besitzen wir jedoch noch nicht.

Die vorliegende Schrift macht den Versuch, das Leben und Streben, das Wollen und Wirken des grossen Mannes in einem einheitlichen Gemälde zur Darstellung zu bringen. Besonderes Gewicht wurde auf eine übersichtliche Verteilung des reichen Stoffes und auf eine leichtfassliche Form der Darstellung gelegt.

Die ersten vier Kapitel dieser Schrift sind bereits im Jahre 1902 als I. Teil erschienen; in diesem neuen Zusammenhange sind nur einige, wenige Stellen geändert worden.

Allen, die durch ihre gütige Belehrung meine Arbeit gefördert haben, besonders meinem verehrten Vater, dem diese Schrift gewidmet ist, und meinem lieben Bruder Herrn Dr. Wilhelm Münz, Rabbiner in Gleiwitz, sei mein wärmster Dank abgestattet.

So möge denn diese Schrift zur Würdigung wahrer Geistesgrösse und zur Weckung hoher, idealer Gesinnung beitragen.

Berent (Westpreussen), im Dezember 1911.

Dr. J. Münz,
Rabbiner.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1

Erstes Kapitel.

Maimonides' Jugendjahre und seine erste Wirksamkeit . . 7

Zweites Kapitel.

Maimonides' Mischna-Kommentar 39

Drittes Kapitel.

Maimonides' Wirksamkeit als rabbinische Autorität . . . 67

Viertes Kapitel.

Maimonides' Religionskodex Mischne-Thora 105

Fünftes Kapitel.

Maimonides' philosophisches Hauptwerk, More Nebuchim, Führer der Verirrten 167

Sechstes Kapitel.

Maimonides als Arzt und medizinischer Schriftsteller . . 251

Siebentes Kapitel.

Maimonides' Charakter, sein Familienleben und sein Heimgang 291

Personen- und Sachregister 329

Einleitung.

„Wie eine gewaltige Vormauer in den Ozean hineingeschoben," dehnt sich an der südwestlichen Seite unseres Weltteils jenes Land aus, welches einst in der Geschichte des jüdischen Volkes eine sehr hervorragende Rolle gespielt hat: die Pyrenäische Halbinsel. Spanien! Welch eine Fülle von Glanz und Herrlichkeit, welch eine Fülle von Leiden und Martyrien knüpft sich an diesen Namen für die mittelalterliche Geschichte Israels!

Seit dem Niedergange der jüdischen Wissenschaft im Orient blühte unter dem milden Himmel dieses gesegneten Landstriches die Geisteskultur der Juden mit verjüngter Kraft wieder auf. Die Juden nahmen an allen wissenschaftlichen Bestrebungen der Araber den regsten Anteil und wetteiferten mit ihnen in allen Künsten des Friedens. Neben den berühmten Gelehrten, die mit staunenswerter Geisteskraft die talmudische Literatur durchforschten und bearbeiteten, sehen wir hier eine ganze Reihe ausgezeichneter Männer auftreten, die sich auf dem Gebiete der Poesie, der Philosophie und Medizin unsterblichen Ruhm erworben haben.

Zu den grössten und blühendsten Gemeinden dieses Landes gehörte die Stadt Cordova[1]). Hier lebte und

[1]) Cordova war zur Maurenzeit die bedeutendste Stadt Spaniens. Sie zählte 1 Million Einwohner und über 60 000 grössere Häuser. Besonders berühmt war die dortige Hochschule oder Universität, welche auch eine Bibliothek von 60 000 Bänden besass.

wirkte der Fürst Chasdai ibn Schaprut, der Schöpfer und Begründer der jüdischen Wissenschaft in Spanien[1]), dessen Haus der Sammelplatz der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit war[2]). Die medizinische Hochschule in dieser Stadt stand auch den Juden offen und wurde von ihnen in grosser Anzahl besucht. Aber auch das talmudische Studium war in Cordova durch einen merkwürdigen Umstand zu hoher Blüte gelangt. Rabbi Moses ben Chanoch, einer jener vier Gelehrten, die von Bari (Süditalien) eine Reise antraten, um an einem Hochzeitsfeste teilzunehmen, wurde von einem arabischen Admiral gefangen genommen und als Sklave nach Cordova gebracht. Dieser Gelehrte, von der Gemeinde losgekauft und zu ihrem Schuloberhaupte ernannt, verpflanzte die talmudische Wissenschaft nach Spaniens gesegneten Gefilden[3]). Cordova wurde der Sitz einer berühmten Hochschule der rabbinischen Gelehrsamkeit, zu der bald lernbegierige Jünglinge aus ganz Spanien und selbst aus Afrika strömten. So wehte in Cordova ein reges, frisches, geistiges Leben. Talmudische Gelehrsamkeit und arabische Bildung vermählten sich in glücklich harmonischer Weise

---

[1]) Vgl. die Biographie von Philoxène Luzatto, Notice sur Hasdai ibn Chaprout, Paris 1872.

[2]) Zu den hervorragenden Gelehrten, die Chasdai nach Cordova zog, gehören bekanntlich auch die Sprachforscher Menachem b. Seruk, der das erste hebr. Wörterbuch (Machberet) schrieb, und Dunasch b. Labrat, der das arabische Versmass in die hebr. Sprache einführte. In Cordova lebte auch etwas später der berühmte Sprachforscher Juda b. David Cahjudsch. Auch der gelehrte Grammatiker Jona ibn Gañach erblickte in Cordova das Licht der Welt.

[3]) Vgl. Halevy, Dorot Harischonim III 282 b. Nach der Auffassung von Grätz (Geschichte, Bd. 5 S. 311) zogen die vier Gelehrten von Sura (Babylonien) aus, um für die dortige Hochschule Unterstützungsgelder einzusammeln. Diese Anschauung ist aber nach dem jetzigen Stand der Forschung nicht haltbar.

zu einem Bunde und zeitigten die herrlichsten Früchte[1]).

Dieser mächtige Aufschwung des jüdischen Geisteslebens wurde jedoch wie in den anderen europäischen Ländern, so auch in Spanien durch die hereinbrechenden Leiden arg gestört.

Mit der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts trat eine Wendung in der Geschichte des jüdischen Volkes ein. Während die Juden bis dahin einer verhältnismässig günstigen Stellung sich erfreuten und, von Fürsten und Völkern grösstenteils unbehelligt, eine segensreiche Tätigkeit entfalteten und in ihren Wohnsitzen zu einem gewissen Wohlstande gelangten, begann man von dieser Zeit an immer engere Schranken um sie zu ziehen und sie in ihrer sozialen Entwicklung zu hemmen: es brach für Israel jene unglückselige Zeitperiode heran, welche man so recht eigentlich als das finstere Mittelalter bezeichnen kann. Die Leiden und Verfolgungen, von denen das jüdische Volk seit seiner Zerstreuung niemals ganz verschont geblieben, waren bis jetzt mehr vereinzelt aufgetreten und hatten mehr den Charakter der gesetzlosen Willkür an sich getragen. Seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts jedoch häufen sie sich immer mehr und mehr und treten als Vorgänge auf, die gleichsam zur Tagesordnung gehören. Was früher mehr das Werk momentaner, erregter Volksleidenschaft war, wird in den späteren düsteren Jahrhunderten — und darin besteht das Charakteristische des Mittelalters — von Fürsten und

---

[1]) Von den gelehrten Männern, die in Cordova lebten, sind ausser den bereits angeführten noch zu nennen: Samuel ha-Nagid, der gefeierte Gelehrte und Staatsmann, dessen Wiege in Cordova stand, Joseph b. Abitur, der im Auftrage des Kalifen Alhakim die Mischna ins Arabische übersetzte und synagogale Gedichte verfasste, und Isaak Albalia, der astronomische und philosophische Studien betrieb.

Ständen zu Gesetzen erhoben. Denn was anderes sollten fast sämtliche Judengesetze und Judenverordnungen, welche geistliche und weltliche Machthaber im Mittelalter so häufig erliessen, bezwecken, als Bedrückung und Herabwürdigung des jüdischen Volkes!

In fast allen christlichen Staaten Europas sind es die Kreuzzüge, die über die Nachkommen Jakobs unsägliche Leiden heraufbeschwören. Sie sind es, welche den grauenvollen Anfang zu jener traurigsten aller Tragödien machten, die sich länger denn ein halbes Jahrtausend vor den Augen Europas abspielte und deren Held und Dulder Israel war.

Aber auch in S p a n i e n , das unter der Herrschaft des Islams stand, begannen um dieselbe Zeit mit den Religionsverfolgungen fanatischer islamitischer Horden, die plündernd und erobernd vom Orient vordrangen, für die Söhne Israels die Leiden des Mittelalters. Die Pyrenäische Halbinsel, die seit dem Untergange der babylonischen Lehrhäuser den Mittelpunkt der geistigen Tätigkeit der Juden bildete, verlor unter den erbarmungslosen Verfolgungen der Almohaden immer mehr ihre weitgebietende Bedeutung und fiel dem allgemeinen Lose harter religiöser Unduldsamkeit anheim. Der Himmel der jüdischen Geschichte begann sich allmählich allerorten zu verdüstern; die Nebel des Wahnes und des Irrtums verdichteten sich zu gewitterschweren Wolken. Die mannigfaltigen Leiden, welche die unheildrohende Zukunft für die Bekenner des Judentums in ihrem Schosse barg, nahten allmählich, aber sicher heran.

Doch ehe die verhängnisvollen Stürme religiöser Unduldsamkeit und sozialer Ausschliessung von allen Seiten über das Haus Jakob hereinbrachen, ehe die Leiden und Verfolgungen bis zu jener fürchterlichen Höhe stiegen, dass es scheinen mochte, Israel könnte, dem Drucke der Zeiten erliegend, seine heilige Mission aus den Augen verlieren: sollte noch einmal am Horizonte der jüdischen

Geschichte ein Stern erster Grösse aufgehen, dessen weithin strahlender Lichtschein das Düster des finsteren Zeitalters erhellte, sollte dem jüdischen Volke noch einmal ein Mann erstehen, der als zweiter Moses von der Vorsehung gewissermassen dazu bestimmt war, „die Zukunft Israels auf seinen starken Schultern zu tragen", der Lehre seiner Glaubensgenossen einen neuen Geist einzuflössen, dem zu Boden gebeugten Judentum vor dem Anbruch der wilden, barbarischen Zeit Kraft und Widerstand gegen feindliche Angriffe und die Ausdauer zur Erfüllung seiner weltgeschichtlichen Sendung zu verleihen. Dieser Mann war Moses ben Maimon (Maimonides). Cordova, jene Stadt, die wir als den Hochsitz der jüdischen Gelehrsamkeit kennen gelernt haben, war die Geburtsstadt dieses Geisteshelden.

Das Leben und Wirken dieses grossen Mannes, bei dessen Namens Klange jedes jüdische Herz höher schlägt, soll in den nachfolgenden Blättern zur Darstellung gebracht werden.

Erstes Kapitel.

Maimonides' Jugendjahre und seine erste Wirksamkeit.

Moses ben Maimon, auch Maimonides, Maimuni genannt[1]), erblickte am 30. März 1135 (14. Nissan) unter dem milden Himmel der iberischen Halbinsel in der Stadt Cordova das Licht der Welt[2]). Er wurde am Rüsttage des Passahfestes, der auf einen Sabbat fiel, nach 1 Uhr

[1]) Nach der in der hebr. Literatur üblichen Weise wird Maimonides nach den Anfangsbuchstaben seines und seines Vaters Namen **R**abbi **M**oses **b**en **M**aimon abgekürzt **Rambam** (רמב"ם) genannt. Sinnig wurde später der Name רמב"ם an die Anfangssilben des Satzes geknüpft: למען רבוה מופתי בארץ מצרים „Es mehren sich meine Wunder im Lande Aegypten" (Exodus 11, 12.). — Sein langatmiger arabischer Name lautet: Abu Imran Musa ben Maimun Obeid-Allah.

[2]) Die Notizen über das Geburts- und Todesjahr unseres Weisen wurden sorgfältig gesammelt. Man vgl. Juchasin, Meor Enajim K. 25, Schalschelet ha-Kabbala, Seder Hadorot, Derenburg in Geigers Zeitschrift Bd. II, S. 127. Wir folgen der Angabe, die sich von einem Sprössling des Maimonides erhalten hat. Auf einer talmudischen Schrift Maimunis (Chiduschim zum Traktate Rosch ha-Schana, ediert Paris 1866) hat sich nämlich von der Hand seines Enkels, R. David, folgende Notiz gefunden:
רבינו משה ע"ה בעל ספר זה נולד לאביו בחודש ניסן יום י"ד שנת אלף תמ"ו לשטרות (היא שנת ת'ת'צ'ה לאלף החמישי) בקורסבה מתא, ונפטר שנת א' תק"ו (תק"ח nicht) לשטרות (היא שנת ת'ת'ק'ס'ה) יום שני כ' טבת.
Meor Enajim K. 25, Responsen des Abraham Maimuni ברכת אברהם, ediert von Goldberg, Einleitung. In der Chronik des Joseph Sambari S. 34 (herausgegeben von A. Berliner) finden sich für Maimonides' Geburts- und Todesjahr dieselben Angaben. Unser Weiser lebte also vom 14. Nissan 4895 bis zum 20. Tebet 4965 (30. März 1135 bis 13. Dezember 1204).

mittags geboren[1]). Sein Vater Maimon ben Joseph entstammte einer alten, vornehmen Gelehrtenfamilie, die ihre Abkunft von dem gefeierten Verfasser der Mischna, R. Juda Hanasi, herleitete und sogar den König David zu ihren Ahnen zählte[2]). Gleich seinen Vorfahren in acht Geschlechtern aufwärts bis auf den Stammvater, den „weisen Rabenu Obadja"[3]), war auch Maimon durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichnet. Er gehörte zu den bedeutendsten Männern, die aus der Hochschule des grossen Talmudisten Joseph ibn Migasch in Lucena hervorgegangen waren[4]), und war Mitglied des Rabbinats-

---

[1]) Ein so genaues bis auf die Stunde fixiertes Datum der Geburtszeit ist fast ein Unikum in der jüdischen Geschichte und beweist schon an sich, welche liebevolle Aufmerksamkeit die Zeitgenossen der Erscheinung Maimunis zuwandten.

[2]) Schem Hagdolim im Namen des Isaak Abrabanel und der französische Gelehrte Aaron b. Meschullam in seinem Sendschr. an Meir Abulafia: כי מעיד אני עלי שמים וארץ, כי שמעתי כתב ספר יחוסו כלם חכמים וידועים, עובדי אלקים, רב בן רב, דיין בן דיין, קורא הדורות מראש, במהלל עד רבינו הקדוש.

Der Letztgenannte, R. Juda Hanasi, führte seine Abstammung bis auf König David hinauf. Sabbat 56 a.

[3]) In seinem Sendschreiben nach Jemen (Briefsammlung des Maimonides S. 6 a) bezeugt Maimonides selber, dass er einem uralten Geschlechte entsprossen, in dem sich Traditionen seit der Zerstörung Jerusalems erhalten haben. Am Schlusse seines Mischna-Kommentars gibt Maimonides seinen Stammbaum mit folgenden Worten an: אני משה בר' מיימון הדיין, ברבי יוסף חחכם, יצחק הדיין, בר' יוסף הדיין, בר' עובדיה הדיין, ברבי שלמה הרב ברבי עובדיה הדיין ז"צל. Nach einer anderen Fassung geht der Stammbaum noch weiter: בן הרב הקדוש ר' יוסף בן החכם ר' עובדיה. Briefwechsel des Maimonides, Biographie, Anm. 2. Vgl. Weiss, Biographie des Maimonides (hebräisch). Monatsschrift בית תלמוד I, S. 161, Anm. 2.

[4]) Joseph ibn Migasch war der Schüler und Nachfolger des berühmten R. Isaak Alfassi in Lucena. R. Maimon lernte in dem Lehrhause des Ibn Migasch die Grundsätze und die Lehrmethode, die Alfassi zur Geltung gebracht, kennen und verpflanzte sie auf seinen Sohn Moses.

kollegiums, Dajan, in seiner Heimatstadt Cordova. Maimon hatte aber nicht nur auf dem Gebiete der rabbinisch-talmudischen Literatur bedeutende Kenntnisse — er schrieb einige talmudische Schriften —, sondern besass auch in andern wissenschaftlichen Disziplinen ein so ausgebreitetes Wissen, dass er imstande war, den Unterricht seines Sohnes Moses auf den verschiedenen Geistesgebieten selber zu leiten[1]). Wer die Mutter war, die diesem grossen Sohne das Leben gegeben, ist nicht bekannt.

Die Sage berichtet[2]), Maimon, der Vater unseres Moses, habe im Traume den Befehl erhalten, die Tochter eines nicht weit von Cordova wohnenden Metzgers sich zur Frau zu nehmen. Er gab dem Traume nach und ging in diese Heirat ein. Die Geburt des Moses gab der Mutter den Tod, und Maimon schritt zu einer zweiten Ehe mit einer ihm ebenbürtigen Frau, die ihm noch mehrere Kinder gebar. In der ersten Jugend hatte Moses wenig Lust und Liebe zum Studium und zeigte sich unempfänglich gegen jegliche Belehrung. Eines Tages wurde er von seinem Vater hart getadelt; in zorniger Aufwallung schalt er ihn einen Menschen, der nur für die Niedrigkeit des Lebens

---

[1]) Maimon verfasste mehrere Schriften in arabischer Sprache. 1. Kommentar, שרח, zu manchen Stellen des Pentateuch, von seinem Enkel Abraham Maimuni zitiert und in Auszügen mitgeteilt. 2. Kommentar zu dem Buche Ester. Abraham b. Salomo in Südarabien zitiert eine längere Stelle aus demselben. (Hebr. Bibliogr. 20, 63.) 3. Erklärungen zur Mischna, von Moses Maimuni angeführt. 4. Ueber Gebete und Festzeiten, von Simon ben Zemach Duran in s. Gutachten I, 2 zitiert. 5. Sendschreiben über Religionszwang, von dem weiter die Rede sein wird. — Mit Unrecht wird ihm aber ein Kommentar zu Alfaganis Auszug aus dem astronomischen Werke Almagest beigelegt. Vgl. Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen d. Mittelalters, Berlin 1893, S. 556. Die arabische Literatur der Juden. S. 198. Eppenstein, Beiträge zur Pentateuchexegese Maimunis S. 412 (Sammelband Moses ben Maimon, Leipzig 1908).

[2]) Schalschelet ha-Kabbala.

geboren sei. Tiefbetrübt verliess Moses das väterliche Haus und suchte Obdach in einer Synagoge; hier schlief er ermüdet ein und fühlte sich beim Erwachen ganz anders und für die Wissenschaft begeistert. Von dem dunklen Vorgefühle einer grossen Bestimmung geleitet, begab sich der junge Maimuni nach Lucena zu dem berühmten Rabbi Joseph ibn Migasch, wo er eifrig seinen Studien oblag. Noch in seinen Jünglingsjahren, so berichtet die Sage weiter, kehrte Maimuni nach seiner Vaterstadt zurück und hielt am Sabbat, ohne sich vorher seinem Vater gezeigt zu haben, in der Synagoge einen talmudischen Vortrag, welcher von seiner grossen Gelehrsamkeit Zeugnis ablegte. Welche Freude ergriff daher den alten, überraschten Vater, als er in dem angestaunten Redner seinen eigenen Sohn erkannte! Er drückte ihn freudig vor den Augen aller an sein Herz und nahm ihn mit Jubel in sein Haus wieder auf. — Soweit die Sage, welche das Dunkel, das über Maimunis Jugendzeit ausgebreitet ist, in ihrer dichtenden Weise zu lichten sucht und bereits um sein junges Haupt einen Strahlenkranz windet, den der gereifte Mann in vollstem Masse verdient hat.

Nach der gewöhnlichen Annahme jedoch empfing Maimuni von seinem gelehrten Vater den ersten Unterricht und legte in seiner Heimat den Grund zu seiner spätern Grösse. Der alte Maimon liess seinem Sohne Moses, der schon in früher Jugend ausserordentliche Begabung verriet, eine sorgfältige Erziehung angedeihen und war bestrebt, ihn zu einem würdigen Sprössling seiner grossen Ahnen heranzubilden. Maimonides verwertete auch später in seinen Schriften handschriftliche Materiale seines Vaters, die in seinem Besitze waren[1]), und führte

---

[1]) In der Einleit. zu seinem Mischna-Kommentar wird uns dies von Maimuni ausdrücklich mitgeteilt. וקבצתי כל אשר בא לידי מפרושי אדוני אבי ז"ל

oft dessen Lehrmeinungen an[1]). Es ist aber auch wahrscheinlich, dass der junge Moses auch von dem gelehrten Rabbiner in Cordova, Joseph ibn Zadik, dessen Amtsgenosse sein Vater war, manche Belehrung und Anregung erhalten hat[2]). Maimonides berichtet uns nämlich in der spätern Zeit, dass ihm dieser vortreffliche Mann und seine Lehrmethode bekannt sei[3]); er habe aber dessen philosophisches Werk „Mikrokosmus"[4]) nicht gelesen.

Allein bald sollte dieser strebsame, hoffnungsvolle Jüngling aus seiner stillen, zurückgezogenen Tätigkeit herausgerissen werden, um im Kampfe mit der Welt und

---

[1]) So Mischna-Kommentar Bechorot 8, 7. Schebuot 6,7. Eduot 1, 3, 4, 7. Kelim 13, 4 und öfters im Mischne-Thora. An einer Stelle opponiert Maimonides gegen eine Meinung seines von ihm hochverehrten Vaters: ואבא מרי מן האסורין ואני מן המתירין הלכות שחיטה. 11, 10.

[2]) Joseph ibn Zadik war nicht nur ein bedeutender Philosoph, sondern auch ein gründlicher Talmudkenner. Der Dichter Moses ibn Esra rühmt ihm talmudische Gelehrsamkeit nach. Vgl. Ersch und Gruber, Realenzyklopädie, Bd. 31, S. 103. Max Doktor, Die Philosophie des Joseph ibn Zadik, Münster 1895.

[3]) אבל אני ידעתי את האיש ואת שיחו והכרתי ערך מעלתו ומעלת ספרו, Brief an Samuel ibn Tibbon, Briefsammlung S. 28 b.

[4]) ספר עולם הקטן, ediert von Jellinek, Leipzig 1854, von neuem herausgegeben von S. Horowitz. Breslau 1903. — Maimuni nennt zwar auch R. Joseph ibn Migasch seinen Lehrer. (הלכות שאלה ופקדון) 5, 6 und zuweilen ohne Angabe des Namens, vgl. הלכות אשות 5, 15, הלכות מלוה ולוה 6, 3, 7. Allein in dieser Bezeichnung ist nur ein Ausdruck der Verehrung gegen diesen grossen Mann zu erblicken, welcher der Lehrer seines Vaters war und nach dessen Grundsätzen er selber unterrichtet wurde, dessen unmittelbarer Schüler er aber nicht gewesen sein kann, da er beim Tode R. Josephs (1141) erst sechs Jahre alt war. In diesem Sinne nennt Maimonides 5, 6 הלכות שאלה ופקדון auch Alfassi seinen Lehrer. Siehe oben S. 8, Anm. 4. Vgl. Juchasin, Jad Maleachi und Asulai im Schem Hagdolim I, ferner Ersch und Gruber, Realenzyklopädie Bd. 31, S. 86 den Artikel über Joseph ibn Migasch.

den beengenden Verhältnissen seiner Zeit sich jene Grundsätze anzueignen, die seinem späteren Leben und Wirken Halt und Form gaben. Schon in seinen Jünglingsjahren sollte er Gelegenheit finden, seine Weisheit und Erkenntnis nicht nur aus den Quellen der Vergangenheit, aus den Schriften der Vorfahren, sondern unmittelbar aus dem Leben, aus der Natur zu schöpfen und das Erlernte und Selbsterfundene mit der Wirklichkeit in Harmonie und Einklang zu bringen — ein Umstand, welcher nicht wenig zur Klärung seiner spätern Anschauungen beigetragen hat.

Im Jahre 1148 überschritten die Almohaden unter ihrem fanatischen Anführer Abdulmumen, nachdem sie die Juden von Nordafrika teils zur Verleugnung ihres Glaubens, teils zur Auswanderung gezwungen hatten, die Grenzen Spaniens, eroberten die Stadt Cordova und liessen den Bewohnern nur die Wahl zwischen der Annahme des Islams und der Auswanderung[1]). Die Synagogen wurden in Trümmerhaufen verwandelt, die Lehrhäuser geschlossen. Tausende flohen nach dem nördlichen Spanien, das unter christlicher Herrschaft stand; viele, wie die zwei berühmten Familien Kimchi und Tibbon, wanderten nach der Provence aus und verpflanzten die jüdisch-spanische Kultur nach diesem Lande; die wenigen, die in ihrer Heimat zurückblieben, nahmen gleich ihren Schicksalsgenossen in Afrika zum Scheine den Islam an. Sie besuchten die Moscheen, beteten aber im verborgenen zu dem Gotte ihrer Väter; sie beobachteten heimlich die Bräuche und Satzungen des Judentums, schmiegten sich aber öffentlich den Zeremonien des Islams an. Unter denjenigen, die den Wanderstab ergriffen und ihre Heimat verliessen, befand sich auch Maimon mit seiner Familie, die aus zwei Söhnen und einer Tochter bestand. Nach

---

[1]) Ueber die Verfolgung der Almohaden vgl. den interessanten Bericht von Chwolson, Orient 1846.

einem alten Berichte, der aber nicht über jeden Zweifel erhaben ist, liessen sie sich zunächst in Almeria, der festen und reichen Küstenstadt Andalusiens, nieder[1]). Hier soll, wie es heisst, der junge Maimonides dem berühmten Philosophen Averroes (Ibn Roschd) aus seiner Vaterstadt Cordova, der wegen seiner freisinnigen Erklärung des Korans zur Auswanderung genötigt wurde, eine Zufluchtsstätte gewährt haben[2]).

Es folgen nun für die Familienglieder des Maimon eine Reihe von Jahren, die zu den unglücklichsten ihres Lebens gehörten. Sie mussten oft, um der Verfolgungswut der immer weiter vordringenden fanatischen Horden zu entgehen, den Ort ihres Aufenthalts wechseln und ein unstetes Wanderleben führen. Unter diesen traurigen Verhältnissen wäre es wahrlich kein Wunder gewesen, wenn der alte Maimon den Unterricht seines Sohnes Moses, der kaum das 13. Lebensjahr überschritten hatte, vernachlässigt, oder wenn der Entwicklungsgang desselben eine einseitige Richtung genommen hätte. Allein Maimonides gehörte zu jenen wunderbar angelegten Naturen, die gleich in ihrer ersten Jugend mit der Kraft bereits errungener Klarheit ihres Lebens Zweck und Ziel erfassen und danach ihre Tätigkeit einrichten. Die traurigen Ereignisse und Erfahrungen waren daher nur geeignet, den Keim, den die Vorsehung in ihn gesenkt, bis in den innersten Kern anzuregen und frühzeitig zur Entfaltung zu bringen. Er studierte mit unbeugsamer Willenskraft und nie ermüdender Geduld die jüdischen Wissensfächer, Bibel und Talmud, und fing an, sich in diesen Gegenständen Ruhm und Auszeichnung zu erwerben.

Seine edelsten und besten Kräfte wurzelten im Boden der talmudischen Literatur; aber als ein echter Sohn

---

[1]) Leo Africanus nach den arabischen Quellen, die er benutzte. Vgl. Grätz Bd. 6, S. 289.

[2]) a. a. O.

Spaniens musste bei ihm rabbinisches Wissen mit wissenschaftlicher Bildung Hand in Hand gehen. So beschäftigte er sich neben den jüdischen Disziplinen mit der Philosophie und den zu ihr vorbereitenden Wissenschaften, der Astronomie, Logik und Mathematik. Ausser diesen Wissensfächern war es namentlich die Arzneikunde, der er sich mit grossem Eifer zuwandte; die praktische Ausübung dieser Kunst hatte er schon jetzt zu seinem spätern Erwerbszweige gewählt. Tage und Nächte sass der junge Maimonides forschend und denkend in seinem Studierzimmer, ohne sich von den weltlichen Angelegenheiten und den Verhältnissen seines väterlichen Hauses, so traurig sie auch sein mochten, stören oder beeinflussen zu lassen. Je tiefer er in das unendliche Reich der Gedanken eindrang, desto grösser und mächtiger wurde sein Wissensdurst, je mehr er die grossen Fähigkeiten, womit ihn die Natur ausgestattet hatte, zur allseitigen Entfaltung brachte, desto höher setzte er sein Ziel. Von seinem Vater wurde er in das innere Heiligtum der jüdischen Wissensfächer, von mohammedanischen Gelehrten in den ehrwürdigen Tempel der Philosophie und Heilkunde eingeführt. So war Maimonides, wie er uns selber berichtet, mit dem Sohne des berühmten Astronomen Ibn Apla, wie auch mit einem jungen Gelehrten, der aus der Schule des grossen Philosophen und Mathematikers Ibn Badja (Avenpace, auch Ibn Alzaig genannt) hervorgegangen war, befreundet und machte die Bekanntschaft des Wesirs Abubekr Ibn Zohar, der in Sevilla lebte[1]). Auf dem Gebiete der Wissenschaft war ihm jeder konfessionelle Unterschied fremd; er verschmähte es nicht, bei Andersgläubigen, bei mohammedanischen Denkern Belehrung zu suchen; wie er denn auch späterhin ausdrücklich sagte:

---

[1]) More Nebuchim II, 9, Munk, Archives Israélites, 1851, S. 326.

Bei wissenschaftlichen Resultaten sei kein Unterschied, ob sie von Propheten oder nichtjüdischen Weisen, ja selbst von Götzendienern herrühren[1]). Wie weit aber auch die Quellen auseinander lagen, aus denen er seine Weisheit und Erkenntnis schöpfte, in seinem Geiste löste er die verschiedenartigen Elemente in ihre ursprünglichen Bestandteile auf, vereinigte sie zu einem einheitlichen Ganzen und ordnete sie einer höhern Idee unter. Ein ausgebreitetes, reiches Wissen, eine Durchforschung und Prüfung aller Resultate menschlicher Erkenntnisse schien ihm nämlich zu einer klaren, ungetrübten Erfassung der ewigen Wahrheiten des Judentums unerlässliche Bedingung zu sein. Die Lehre der jüdischen Religion erfüllte seine ganze Seele und war die Triebfeder seiner geistigen Bestrebungen.

In einem Alter von dreiundzwanzig Jahren (1158) gab Maimonides zwei Schriften heraus; die eine (Cheschbon ha-Ibbur) über astronomische Berechnung des jüdischen Kalenders[2]) und die andere (Millot Higgajon) über Terminologie der Logik.

Die erste Schrift, mit der unser Gelehrter seine literarische Tätigkeit eröffnet, schrieb er für einen Freund nieder, dessen Scharfsinn und tiefes Verständnis er gleich am Anfange rühmend hervorhebt. Sie sollte diesem den mündlichen Unterricht, der freilich der kürzeste Weg zur Aneignung wissenschaftlicher Kenntnisse sei, ersetzen. Der Verfasser versteht es, ein an und für sich sprödes

---

[1]) Mischne-Thora, הלכות קדוש החודש 17, 25.

[2]) Abgedruckt in dem Sammelwerke דברי חכמים (Metz 1849) S. 23 und Briefsammlung des Maimonides S. 17 unter dem Titel מאמר העבור להרמב״ם ז״ל. Nach der Annahme Steinschneiders wurde diese Abhandlung von Maimuni in arabischer Sprache geschrieben, und der hebräische Text, der sich erhalten hat, ist die Uebersetzung eines Anonymus. Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters, Berlin 1893, S. 599.

Thema allgemeinverständlich und interessant zu machen. Er gliedert den Stoff in zwei Hauptteile und sucht den ersten in sieben und den zweiten in drei kleinen Abschnitten systematisch darzustellen. Bald sucht er durch ein Beispiel, bald durch eine dem Texte beigefügte Figur das Gesagte so klar und lichtvoll wie nur möglich zum Verständnisse zu bringen. Maimuni spricht es selber aus, dass sein Hauptziel dahin ging, alles so zu ordnen und darzustellen, dass seine Abhandlung ohne Anstrengung, ja mit V e r g n ü g e n gelesen werden könne. Hier zeigt er schon seine grosse Gabe, den Stoff, den er behandelt, mit vollster Klarheit zu erfassen und mit logischer Schärfe durchzuführen. Diese Abhandlung über das jüdische Kalenderwesen ist von Maimonides in h e b r ä i s c h e r Sprache verfasst worden und hat sich bis auf unsere Zeit erhalten[1]).

Die zweite Schrift ist, wie Maimonides in der Einleitung bemerkt, für einen vornehmen talmudischen Gelehrten bestimmt, der auch in der arabischen Literatur Kenntnisse besitzt und der von ihm eine Erklärung der in der Logik gebräuchlichen technischen Ausdrücke verlangt. Durch den Umstand, dass Maimuni einen talmudisch geschulten und sonst wissenschaftlich gebildeten Gelehrten diesen Wunsch aussprechen lässt, scheint er die Wichtigkeit der Logik hervorzuheben und andeuten zu wollen, dass jeder, der auf echte Bildung Anspruch erheben will, die Grundzüge der Logik sich aneignen müsse. So sagt er auch in seiner Schrift: „Die Logik wird nicht als eine

[1]) In seinem Mischna-Kommentar Sukka 4, 2 bemerkt Maimonides, er werde vielleicht über das Kalenderwesen eine besondere Schrift ausarbeiten und darin vieles erklären, was den meisten unbekannt sei. Vgl. auch Kommentar zu Rosch ha-Schana 2, 4. Unser Weiser scheint also diesen Passus vor der Abfassung seiner astronomischen Schrift niedergeschrieben zu haben oder seine Abhandlung Kiddusch ha-Chodesch in s. Mischne-Thora im Auge zu haben. Jost, Isr. Annalen 1839, S. 318.

besondere, für sich abgeschlossene Wissenschaft betrachtet, die nur einen Selbstzweck hat, sie ist vielmehr das Instrument, der Kern aller andern Wissenschaften, und mit Recht behaupten die Gelehrten, man könne weder im Lernen, noch im Lehren irgendeiner Disziplin eine erspriessliche Tätigkeit entfalten, wenn man nicht zuvor die Logik studiert habe. Sie ist dem Verstande das, was die Grammatik der Sprache; die eine Wissenschaft dient zur Richtigkeit der Sprache, die andere zur Richtigkeit des Denkens." Maimonides versucht es nun in vierzehn Kapiteln, von denen noch sieben im arabischen Originale erhalten sind, die Grundzüge der Logik in kurzen Umrissen darzustellen und führt zur leichteren Uebersicht am Ende eines jeden Kapitels die technischen Ausdrücke an, die in der Folge der Auseinandersetzung zum Verständnis gebracht wurden. „Die Zahl aller Wörter oder logischen Benennungen (termini), die in diesen Abschnitten ihre Erklärung gefunden," sagt er am Schlusse seines Buches, „beträgt 175." Obwohl unser junger Gelehrter auf diese Schrift, die unter dem mächtigen Einfluss, den die Aristotelische Philosophie auf ihn ausübte, entstand, nur sehr wenig Gewicht zu legen schien und sie selbst nur als einen kleinen Beitrag zu der Terminologie der Logik bezeichnete, trägt sie doch den Stempel vollendeter Reife an sich und lässt den klaren, ordnenden Geist des Verfassers, den wir in seinen späteren Werken so sehr bewundern, durchblicken[1]). Diese Schrift, von Maimonides in arabischer Sprache verfasst, wurde später, nach dem Tode des Verfassers[2]), von dem französischen Gelehrten

---

[1]) Der arabische Schriftsteller Alkifti denkt wohl an diese Schrift Maimunis bei seinen Worten: „Auch leistete er (Maimonides) einiges in der Logik." Bei Casiri, Bibliotheca arabico-hispana I, S. 294.

[2]) Einige Manuskripte geben in einer Nachschrift das genaue Datum an: Kislew 5015 (14. November — 13. Dezember 1254).

Moses ibn Tibbon ins Hebräische übertragen und hat in dieser Form vielen zum Leitfaden für den Unterricht in der Logik gedient[1]). Als mit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts die jüdische Literatur unter den christlichen Gelehrten viele Freunde und Bearbeiter fand, zog auch die Logik Maimunis die Aufmerksamkeit auf sich. Sebastian Münster, der berühmte Jünger Reuchlins, fertigte von dieser Schrift eine lateinische Uebersetzung an, die samt dem hebräischen Text im Jahre 1527 (Basel) im Drucke erschienen ist[2]). In neuerer Zeit wurde sie von Moses Mendelssohn mit einem hebräischen Kommentar versehen[3]) und von andern Gelehrten mehrmals ins Deutsche übersetzt[4]).

Ausser diesen zwei wissenschaftlichen Schriften schrieb Maimonides um dieselbe Zeit, wohl in arabischer

---

[1]) Die hebr. Uebersetzung von Tibbon erschien zum ersten Mal Venedig 1552. P. Heilprin veröffentlichte 1846 unter dem Titel Eben Bochan eine angeblich kritische Umarbeitung dieser Schrift mit erklärenden Bemerkungen. — Eine andere hebr. Uebersetzung oder eine Verbesserung der ersten soll von dem Spanier Joseph Lorki (um 1370) herrühren. Steinschneider, Die hebr. Uebers. S. 435, Hebr. Bibl. 18, S. 68.

[2]) Der von Münster herausgegebene hebr. Text ist ungenau und weicht von der bekannten Uebersetzung des Tibbon ab. 1552 mit zwei anonymen Kommentaren aus dem Mittelalter erschienen.

[3]) In der kurzen Einleitung empfiehlt Mendelssohn das Studium der (aristotelischen) Logik als ein sehr wichtiges, unentbehrliches Bildungselement. Der Kommentar ist zuerst (1761 und 1765) ohne Namen des berühmten Verfassers erschienen, später ist er sehr oft gedruckt. — Schon vor Mendelssohn ist die Maimunische Logik mehrmals kommentiert worden. Gleich die ersten gedruckten Ausgaben bringen zwei Kommentare. Ueber den Kommentar des berühmten Mathematikers Mordechai Comtino in der Türkei vgl. Steinschneider a. a. O.

[4]) Von M. S. Neumann 1822, S. Heilberg, Breslau 1828; die Uebersetzung von W. Heidenheim blieb unediert.

Sprache, Kommentare zu einigen Traktaten des Talmuds[1]). Ferner scheint er nach dem Vorbilde des grossen Alfassi, der einen Kodex von den gesetzlichen Bestimmungen des babylonischen Talmuds herausgab, einen Auszug der halachischen Normen aus dem jerusalemischen Talmud verfasst zu haben[2]). Diese talmudischen Schriften blieben aber unvollendet und sind bis auf wenige Ueberreste ein Raub der Zeit geworden. Noch als Greis, wenige Jahre vor seinem Tode, hören wir unsern Weisen klagen, dass mehrere seiner Jugendarbeiten unter dem Drange der Verhältnisse nicht zur vollen Reife gelangt seien und das Licht der Welt nicht erblicken konnten[3]).

* * *

[1]) In der Einleitung zu seinem Mischna-Kommentar sagt M., dass er zu d r e i Talmudabschnitten und zu dem praktisch wichtigen Traktate Chulin Erklärungen geschrieben habe. וחברתי פירוש בתלתא סדרי מועד נשים ונזקים וחברתי כמו כן פירוש חולין לרוב הצרוך אליו. Diese talmudischen Kommentarien werden von späteren Gelehrten rühmlichst erwähnt und öfters benutzt. So schon von Jakob ibn Achsai, dem Uebersetzer des Mischna-Kommentars zu Naschim in seiner langen Einleitung (1297), dann Serachja ha-Levi (Maor zu Rosch ha-Schana 1 Abschnitt), Moses Alaschkar (Gutachten 121), Bezalel Aschkenasi (Schitte Mekabbezet), Estori ha-Parchi (Kaftor wa Ferach K. 45 u. 80). — S. Munk brachte aus Aegypten einen Kommentar zu dem Traktate Rosch ha-Schana mit, der Maimuni zugeschrieben wird und unter seinem Namen veröffentlicht wurde. (Paris 1866, zum zweiten Mal Podgorze 1906.) Die Autorschaft unseres Weisen wird aber mit Recht angezweifelt. Hamagid 1867, S. 37 u. 1868 S. 149, Hakarmel 1867, S. 253, Steinschneider, Die arabische Literatur der Juden S. 203. Weiss, a. a. O. S. 166.

[2]) Auf dieses Werk weist Maimonides später hin: וכבר בארנו זה בהלכות ירושלמי שחברנו. (Mischna-Kommentar, Tamid 5, 1.) Auch dieses Werk erwähnt Jakob Achsai in seiner Einleitung. — Noch eine andere Schrift, über Methodologie des Talmuds unter dem Namen „Seder Olam", wird unserem Weisen zugeschrieben. Bezalel Aschkenasi will sie noch gesehen haben. Vgl. Kore Hadorot 12 b.

[3]) Schreiben an die Gemeinde Lünel, Briefsamml. S. 44 a. Beachtenswert sind die Worte des spanischen Gelehrten Menachem

Um das Jahr 1160 sahen sich die Familienglieder Maimons, nachdem sie bereits elf Jahre ein mühseliges Wanderleben geführt hatten, wahrscheinlich durch die immer weiter vordringenden Religionsverfolgungen genötigt, Spanien, ihr geliebtes Vaterland, zu verlassen und eine neue Heimat aufzusuchen. Sie wanderten nach den Barbareskenstaaten, Nordafrika, aus und liessen sich in Fez nieder.

Doch wie einem, der nach dem Gleichnisse des Propheten der Schlucht entsteigt und in die Schlinge stürzt, so erging es auch der Familie Maimon. Die Gegend, nach der sie sich begaben, war es, wo die Religionsverfolgungen und all die bösen Leidenschaften, die sie im Gefolge haben, ihren Ausgang genommen hatten. Hier hatte ja der schwärmerische Fanatiker Abdallah ibn Tummart vor einem Jahrzehnt die Sekte der Almohaden gestiftet, jene verfolgungssüchtige Religionsgenossenschaft, die dann unter ihrem Anführer Abdulmumen ganz Nordafrika ihrer blutigen Herrschaft unterwarf und alle Andersgläubigen ihres Reiches zur Auswanderung oder zur Annahme ihrer Religion zwang. Fez, gleich allen andern nordafrikanischen Städten, war also der eigentliche Herd der Unduldsamkeit und fanatischen Unterdrückung. Schwer lastete der Glaubenszwang auf den eingeborenen Juden, und auch die Familie Maimon durfte mit ihrem Glaubensbekenntnis nicht frei und offen auftreten[1]).

---

b. Serach in seinem Zeda la Derech, Einleit.: וכן חבר פירושים בגמרא בלשון ערב ולא נתפשטו ממעוט עסק הבאים אחריו בבבלי. Nach Angabe dieses wohlunterrichteten Mannes fanden diese talmudischen Arbeiten des Maimonides keine Verbreitung, weil in der nachmaimunischen Zeit das Talmudstudium weniger betrieben wurde. Aehnlich schreibt der bereits genannte Uebersetzer Jakob ibn Achsai a. a. O. ואלו הפירושים לא נתפשטו באלו הארצות ר״ל ארצות אדום.

[1]) S. J. Halberstamm hat in der hebr. Zeitschrift „Jeschurun", Jahrg. II, S. 23—36, diesen Punkt des Nähern be-

Aber warum haben nun Maimon und seine Familie gerade dieses Land, wo die Religionsverfolgungen so heftig wüteten, zu ihrem Wohnsitze gewählt? Vielleicht weil sie von dieser grossen Hafenstadt aus leichter nach Ost, nach einer Gegend fliehen konnten, welche freie Religionsübung gestattete; vielleicht in der edlen Absicht, ihren unglücklichen Glaubensgenossen, die unter dem Drucke des Islams schmachteten, zum treuen Ausharren im Glauben ihrer Väter zu ermuntern und durch Worte des Trostes und der Belehrung ihr gebeugtes Gemüt aufzurichten. Und in der Tat machte der alte Maimon gleich nach seiner Ankunft in Fez die schmerzliche Wahrnehmung, dass seine Glaubensgenossen durch die anhaltenden Religionsverfolgungen in Unwissenheit und Irrtum geraten waren, ja, dass in vielen der letzte Funke für das Wahre und Göttliche bereits zu erlöschen drohte.

Maimon, der Vater unseres Moses, erliess daher (1160) ein E r m a h n u n g s s c h r e i b e n in arabischer Sprache

---

leuchtet. Er verwirft daselbst die Ansicht, dass die Familie Maimon bei ihrer Einwanderung in Fez unter der Maske des Islams lebte und weist nach, dass sie n i c h t e i n m a l z u m S c h e i n e das fremde Bekenntnis annahm, sondern vielmehr n u r s o auftrat, dass sie bei den Andersgläubigen keinen Anstoss erregte, indem sie ihr Judentum nicht zur Schau trug. Es fiel den Eingewanderten nicht schwer, dem Religionszwange sich zu entziehen, da zu jener Zeit und in jenem Lande noch keine Glaubensgerichte und Inquisitionen bestanden, und nur diejenigen vom Tode bedroht waren, welche ö f f e n t l i c h und ungescheut dem Glaubensbekenntnisse der fanatischen Bevölkerung zuwiderhandelten. Vgl. zur Literatur dieser Frage: Munk, Notice sur Joseph b. Jehuda S. 46 und Archives Israélites 1851, S. 319. Carmoly, Isr. Annalen 1839, S. 325. Hebr. Bibl 21, S. 128. Hebr. Zeitschrift המגיד 4. Jahrg. Nr. 37, 5. Jahrg. Nr. 35—37, 6. Jahrg. Nr. 28. Berliner, Isr. Monatsschrift Nr. 6, 1901. H. Kahan, Hat Maimonides dem Krypto-Mohammedanismus gehuldigt? Budapest 1899. Münz, Zur Ehrenrettung des Maimonides. Israelit 1904, Nr. 90.

an seine Glaubensbrüder, in welchem er mit der ganzen Glut seines gläubigen Gemütes für Gott und seine Lehre eiferte. Vor allem suchte er die grosse Menge von dem verderblichen Wahne zu befreien, als ob die Leiden und Verfolgungen, von denen sie heimgesucht werde, ein Zeichen dafür wären, dass Gott sich nunmehr von den Söhnen Israels abgewendet und anstatt ihrer die Araber durch ihren Propheten Mohammed zum Träger der Gotteslehre erwählt habe. Gott werde Israel, sein Volk, sagt er unter anderm, das er gleich vom Ursprunge an vor allen andern Nationen ausgezeichnet, dem er so reiche Gnade erwiesen, niemals verlassen; selbst zur Zeit, wo sie Gott und seine Lehre verliessen, wurden die Nachkommen Jakobs im Gegensatze zu der übrigen Menschheit „Kinder des Ewigen" genannt. Nicht vertilgen durch die Leiden wollte Gott den jüdischen Stamm, sondern ihn von seinen Sünden läutern und bessern. Schon ein Blick auf die alles überragende Grösse Moses' zeige uns die Erhabenheit der Sendung, zu der Israel durch ihn berufen worden sei. Wie Moses beim Leben die grössten Wunder vollbrachte, so sei er nach dem Tode zu der Stufe der Engel erhoben worden. Dieser grosse, unvergleichliche Prophet habe schon im Geiste vorausgeschaut, dass Israel nach schweren Kämpfen und Prüfungen eine glorreiche Zukunft beschieden sei. Diese gnadenreiche Zeit können wir aber nur dadurch herbeiführen, dass wir die religiösen Vorschriften sorgfältig beobachten und an der heiligen Lehre mit gläubigem Sinn festhalten, wie ein Ertrinkender an einem Seile sich festklammert. Der Mensch könne aber nur im inbrünstigen Gebete zu seinem Gotte sich erheben. Deshalb seien die täglichen Gebete, die noch von unsern Erzvätern herstammen, sehr hoch zu halten, und selbst derjenige, der unter dem Drucke der Verhältnisse dieselben nicht ganz verrichten könne, solle wenigstens in einem kurzen Gebete in hebräischer Sprache dreimal täglich zu seinem

Gotte sich wenden. Ferner solle man jede Gelegenheit ergreifen, Werke der Tugend und der Frömmigkeit zu üben; denn hier auf Erden sei die Zeit der Arbeit, und erst oben im Himmelreiche werden wir des Lohnes teilhaftig, gelangen wir zur Glückseligkeit[1]). So suchte der alte Maimon gleich nach seiner Ankunft in Fez seine unglücklichen Glaubensgenossen zu belehren und ihren gebeugten Mut wieder aufzurichten.

Und Moses Maimuni? So traurig die Verhältnisse in diesem Lande der Unduldsamkeit für ihn sein mochten, so schritt doch seine geistige Entwicklung ungehemmt fort. Er fand dort, da die Andersgläubigen in ihm den Juden nicht erkannten, reichlich Gelegenheit, mit mohammedanischen Gelehrten und Philosophen Umgang zu pflegen[2]). Er vertiefte sich in die Philosophie des Aristoteles, die ihm durch arabische und jüdische Quellen zugänglich war, und war bestrebt, seine Kenntnisse zu bereichern und über viele Wissenszweige auszudehnen. Im Gegensatze zu seinen Glaubensgenossen, die unter dem Zwange der Religionsverfolgungen immer mehr in Irrtum und Unwissenheit gerieten, drang er immer weiter vor in das Reich der Wahrheit, stieg er zu einer immer höheren Stufe der Gotteserkenntnis empor. Mit aufopfernder Liebe und feuriger Begeisterung ergriff er daher die Gelegenheit, die sich ihm zum ersten Male darbot, für die Interessen seiner unglücklichen Glaubensbrüder mutig aufzutreten und seine Ansichten über das Judentum öffentlich zum Ausdrucke zu bringen.

---

[1]) Einen hebr. Auszug aus diesem Sendschr. hat H.Edelmann, Chemda Genusa 1856, Einleit. S. 74, veröffentlicht; im ganzen hebräisch übersetzt von B. Goldberg in der Zeitschrift לבנון, 8. Jahrg. S. 25. Von neuem vollständig ediert und ins Englische übers. von J. M. Simons, Lettre of consolation aus Jewish quarterly Review II, 1889. Vgl. Steinschneider, Die arab. Liter. der Juden S. 198.

[2]) Munk, Archives Israelites 1851, S. 326.

Ein jüdischer Gelehrter, der, wie es scheint, unter den fanatischen Religionsverfolgungen wenig zu leiden hatte, wurde von einem Glaubensgenossen befragt, wie man sich unter dem Drucke des Islams zu verhalten habe. Der Gelehrte stellte nun die Behauptung auf, dass diejenigen Juden, die sich äusserlich zum Islam bekennen und als Scheinmohammedaner die Religion ihrer Väter öffentlich verleugnen, selbst dann, wenn sie ihrem angestammten Glauben mit ganzer Seele treu blieben und die mosaischen Satzungen heimlich auf das sorgfältigste beobachteten, doch als Abtrünnige und Götzendiener zu betrachten seien. Verpflichtet ja ein unverbrüchlicher Grundsatz des Judentums jeden seiner Bekenner, den Märtyrertod zu erleiden, wenn er eine jener drei Kapitalsünden zu begehen gezwungen werde: Götzendienst, Unzucht und Mord. Die mohammedanische Religion sei aber offenkundiger Götzendienst. In der heiligen Stadt Mekka, in der Kaaba, werde noch heutzutage derselbe Götze göttlich verehrt, den die vormohammedanischen, heidnischen Araber angebetet haben. Ueberdies habe auch Mohammed sich grausam gegen die Juden gezeigt und vierundzwanzigtausend derselben umbringen lassen. Dem wahrhaften, gottergebenen Juden müssen seine religiösen Ueberzeugungen höher stehen als sein Leben; er sei daher nach jener talmudischen Vorschrift verpflichtet, eines Märtyrertodes zu sterben, um sich nicht dem Islam, der mit dem Götzendienste identisch sei, vor den Augen der Welt anzuschliessen und den Namen Gottes öffentlich zu entweihen. Wer daher unter der Maske des Islams, so fuhr der fromme Eiferer in seinen Behauptungen fort, eine Moschee besucht, obwohl er in derselben seinen Mund zum Gebete nicht auftut, glaube ja nicht, sich mit seinem Gotte dadurch abzufinden, wenn er sich zu Hause in ein einsames Kämmerlein begibt und die Gebete Israels klagend verrichtet. Es sei dies vielmehr noch eine be-

sondere Gotteslästerung und gereiche ihm zu einer besonderen Sünde. Auf ihn passe die Klage des Propheten: Zwei Verbrechen begeht mein Volk (Jer. 2, 13); er bückt sich vor dem Götzen und bückt sich im Gotteshause. Ein solcher Mensch werde als Nichtjude, als Apostat betrachtet, sein Zeugnis habe keine Gültigkeit, und gegen ihn hören natürlich alle Pflichten auf, die man gegen einen Religionsgenossen hat.

Diese öffentliche Kundmachung rief unter den afrikanischen Juden eine um so grössere Bewegung hervor, als sie sich mit einem Schlage aller ihrer Beziehungen zu ihren Religionsgenossen beraubt und die heiligen Bande, die sie an die Religion ihrer Väter innerlich fesselten, gewaltsam zerrissen sahen. Die Frommen und Gläubigen, denen das Judentum teuer war, fühlten sich in ihrem Herzen schwer belastet, und diejenigen, die ohnehin durch den anhaltenden Religionsdruck in ihrem Glauben schwankend geworden waren, erwogen es schon in ihrem Innern, ob sie nicht lieber vollständig zum Islam sich bekennen und einer Religion den Rücken kehren sollten, von der sie als Unwürdige und Abtrünnige gebrandmarkt werden. Welch ein Elend, welch einen Jammer würden die Behauptungen des frommen Eiferers in den Kreisen der jüdischen Familien angerichtet haben, wenn sie nicht zur rechten Zeit in entschiedener und kräftiger Weise widerlegt worden wären! Maimonides, der mit weisem Sinne diese üblen Folgen voraussah, betrachtete es nun als eine heilige Pflicht, sich und seine Leidensgenossen öffentlich zu verteidigen, die Gewissensruhe derselben wiederherzustellen und seine Glaubensbrüder zum treuen Ausharren in der Religion ihrer Väter zu ermuntern. Er trat mit einer Gegenschrift in hebräischer Sprache (Iggeret ha-Schemad oder Maamar Kiddusch ha-Schem genannt) in die Oeffentlichkeit, worin er vom talmudischen, streng religiösen Standpunkte aus das

Verfahren der Scheinmohammedaner mit solcher logischen Schärfe und mit solchen schlagenden Beweisen rechtfertigte, dass sich jeder von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugt fühlen musste.

Das Verdammungsurteil, sagt Maimuni, das der Gelehrte in seinem Eifer über seine unglücklichen Glaubensgenossen fällt, sei unbegründet und falsch. Es enthalte eine Menge von Worten ohne Geschmack und Verständnis. Gleich der Anfang, wie unlogisch! Wer unter der Maske des Islams, behaupte der Eiferer, seine Religion verheimliche und ihn (Mohammed) als Prophet anerkenne, sei dem Gotte Israels abtrünnig geworden. Zum Beleg dient ihm der talmudische Ausspruch: Wer sich dem Götzendienste hingibt, hat die Thora mit allen ihren Satzungen verleugnet. Als ob kein Unterschied wäre zwischen dem, der u n g e z w u n g e n, aus bösem Herzenstriebe, wie z. B. Jerobeam und seine Genossen, förmlich dem Götzendienste huldigt, und demjenigen, der g e z w u n g e n, aus Furcht vor Tod und Verderben seinen Glauben verleugnet. Jener sei natürlich als Apostat, dieser aber noch immer als Jude zu betrachten. Allerdings gebietet ein unverbrüchliches Gesetz des Judentums: Wenn ein Israelit zum Götzendienste gezwungen wird, so müsse er den Märtyrertod erleiden und den Namen Gottes heiligen. Wer daher einem solchen Zwange gegenüber seinen Glauben an den einig-einzigen Gott mit seinem Blute besiegelt, der hat eines der höchsten Gebote der jüdischen Lehre erfüllt, er leuchtet uns als Muster vor. Wer aber den Opfermut eines Märtyrers nicht besitzt, wer nicht die Kraft hat, für seinen Glauben den Scheiterhaufen zu besteigen, der erfüllt nur nicht e i n Gebot der jüdischen Lehre, nämlich das, Gottes Name zu heiligen; er gehört aber noch immer zur Gemeinschaft des Judentums. Dem Zwange gegenüber, solange das gezückte Schwert über unserem Haupte schwebt, hat die Thora alle ihre Vor-

schriften und jede Verpflichtung zu denselben aufgehoben. Unterliegt ja derjenige, der notgedrungen eine Sünde begehen muss, von seiten des jüdischen Gesetzes keinerlei Strafe, und wie sollte solch ein Unglücklicher, der sich dem Glaubenszwange fügen muss, als Abtrünniger und Götzendiener gleich demjenigen, der aus freiem Antriebe handelt, verdammt werden? In der Tat finden wir auch nirgend, dass diejenigen, die zur Zeit grausamer Religionsverfolgungen religiöse Gesetze übertreten mussten, als Frevler und Sünder bezeichnet wurden. Die Behauptung aber, dass die Moslemen einen Götzen in Mekka anbeten und dass Mohammed eine grosse Anzahl Juden umgebracht, habe mit der Sache nichts zu tun und sei hier nur eitles Geschwätz. Ist er denn angefragt worden, ob man eine Wallfahrt nach Mekka unternehmen solle oder ob Mohammed zu den Frommen gehöre, die der ewigen Seligkeit teilhaftig werden?

Ebenso töricht sei die Behauptung, dass die Unglücklichen durch den Besuch der Synagogen und durch die geheime Ausübung der religiösen Satzungen ihr Sündenmass noch vermehrten. Selbst den grössten und berüchtigsten Gottesleugnern, von denen uns die Heilige Schrift zu erzählen weiss, wie Esau, Achab und Nebukadnezar, wurde der Lohn für irgendeine gute Handlung, die sie gelegentlich geübt, nicht vorenthalten, und wie sollte Gott den Israeliten, die nur dem Zwange weichen und im geheimen die religiösen Gebote ausüben, die fromme Handlung nicht als Verdienst anrechnen? „Wehe über die Frage, wehe über die Antwort!“

Wissen aber sollst du — mit diesen scharfen Worten wendet sich Maimonides im Verlaufe seiner Auseinandersetzung an jenen Gelehrten —, wissen sollst du, dass man nicht öffentlich vor dem Volke sprechen soll, ohne jedes Wort zwei-, drei- oder viermal überdacht und wohlerwogen zu haben, wie dies unsere Weisen, anknüpfend an Hiob

(28, 27), bereits lehren. Dies gilt schon von jedem mündlichen Vortrag; was man aber niederschreibt und in einer Schrift veröffentlicht, das soll man, wenn es möglich ist, tausendmal prüfen, ob es richtig und wahr ist. Wir hätten aber, der Höchste weiss es — ruft unser Apologet aus —, noch viel härtere Vorwürfe und heftigere Reden über uns ergehen lassen und keine Entschuldigung versucht, wir würden vielmehr gesagt haben: seine Absicht ist edel und gut und wir haben diese Schmähungen verdient, denn wir haben vor Gott, unserem Herrn, gesündigt, hätte er nur Worte der Ermahnung an uns gerichtet und nicht ein Buch für die Oeffentlichkeit geschrieben. So aber dürfen wir nicht zaudern und schweigen, und es ist unsere Pflicht, die Irrtümer dieses geistesarmen Mannes aufzudecken.

Maimonides geht sodann tiefer auf das Thema ein und sucht den Nachweis zu liefern, dass das Aussprechen des islamitischen Bekenntnisses noch kein Götzendienst sei. Die Religionsverfolgungen — so setzt er auseinander —, unter welchen Israel jetzt schmachte, seien ganz eigentümlicher Art und unterscheiden sich wesentlich von denjenigen, die zur Zeit der Talmudisten herrschten. Damals sei man zu einer sündhaften Handlung, wie z. B. den Sabbat zu entweihen oder unerlaubte Speisen zu geniessen, gezwungen worden, während man jetzt nur zu einem sündhaften Ausspruche genötigt werde. In der Ausübung der religiösen Gebote hingegen werde man ja sonst nicht gehindert, da es jedem freigestellt sei, im geheimen nach den Vorschriften der Thora zu leben. Ja, die Religionsverfolger selber wissen und fühlen es, dass es die Nachkommen Jakobs mit dem Bekenntnisse, welches sie gezwungen ablegen, nicht ernst meinen, und sie dringen nur darauf lediglich aus dem Grunde, um nicht den Zorn des Machthabers auf sich zu laden. Es sei also unter den obliegenden Verhält-

nissen keineswegs Pflicht eines jeden gottergebenen Juden, eines Märtyrertodes zu sterben, um das Lippenbekenntnis, welches ihm nur der Form nach a b g e z w u n g e n wird, nicht auszusprechen. Wer sich aber dennoch als Märtyrer hinopfert, um Mohammeds Prophetenruf nicht anzuerkennen, dessen Heroismus müssen wir bewundern, dessen überaus grosser Frömmigkeit Verehrung zollen. Wenn aber jemand die Frage vorlegt, wie er sich dem Religionsdrucke des Islams gegenüber zu verhalten habe, so m ü s s e man dem jüdischen Gesetze nach ihm den Rat erteilen, sein Leben der Vernichtung n i c h t preiszugeben.

Nachdem Maimonides das Wesen der Scheinmohammedaner in das rechte Licht gestellt, den gesunkenen Mut und das geschwächte Gottvertrauen seiner schwergeprüften Glaubensbrüder aufgerichtet hat, erteilt er am Schlusse seines Sendschreibens allen Gewissenhaften den eindringlichsten Rat, das Land, wo Bekenntniszwang herrscht, zu verlassen, auf die Beschwerden des Weges, auf Verlust von Hab und Gut nicht zu achten und Tag und Nacht dahin zu wandern, wo man ungestört, ohne Furcht und Bangen, der Thora und ihren Satzungen leben könne; denn Raum genug hat die Erde! Solange man aber die Auswanderung versäume und unter dem Zwange lebe, habe man sich im Herzen als einen Religionsverächter, als einen sündhaften Menschen zu betrachten; man bestrebe sich, die Vorschriften der Thora auszuüben, sei aber auch nachsichtig gegen solche, die notgedrungen öffentlich eine Sünde begehen, und suche sie mit Sanftmut und Liebe der Pflichterfüllung zuzuführen. Vom Wahne seien aber alle diejenigen befangen, die keine Anstalten zur Auswanderung treffen und in dem Glauben leben, der Messias werde bald in Magreb erscheinen, sie von den Leiden erlösen und nach Jerusalem führen. Die Hoffnung auf die Ankunft des Messias vermöge niemand von seinen

religiösen Pflichten zu entbinden und ändere nichts an den Vorschriften der Religion[1]).

Maimuni begnügte sich jedoch mit dieser Gegenschrift noch nicht. Er fuhr fort, seinen unglücklichen Glaubensgenossen ans Herz zu legen, auszuharren im Glauben ihrer Väter und womöglich das Land solch schmählichen Religionszwanges zu verlassen. Er belehrte die Unwissenden, stärkte die Entmutigten und eiferte mit heiliger Begeisterung für Gott und seinen Glauben. Ja, Maimonides ging in seinen Bestrebungen, durch Wort und Tat die unter der Maske des Islams vermummten Juden ihrem angestammten Glauben ungeschwächt zu erhalten, so weit, dass er in Lebensgefahr geriet. Die fanatische Obrigkeit kam nämlich, wie berichtet wird, den Bestrebungen Maimunis auf die Spur und bedrohte ihn mit dem Feuertode. Nur der einflussreichen Verwendung eines mohammedanischen Theologen und Rechtsgelehrten namens Abul Arab ibn Moischa soll es gelungen sein, die sichere Gefahr von ihm abzuwenden und ihn zu retten[2]).

Seit der Zeit wurde der Familie Maimon der Zustand unter diesen Verhältnissen immer unerträglicher. Die heiligsten Gefühle stets geheim zu halten und die innersten Ueberzeugungen zu verbergen, welch ein trauriges Los! Zu diesem qualvollen Seelenzustand, in dem die frommen Familienglieder schon seit mehreren Jahren lebten, hatte sich nun noch das Gefühl der Unsicherheit, die beständige

---

[1]) Diese Abhandlung, welche aus sieben kleinen Abschnitten besteht, wurde von einem Anonymus ins Hebräische übersetzt. Aus einer Münchner Handschrift wurde sie von Geiger (in seiner Schrift Moses b. Maimon, Breslau 1880) und aus einem Manuskripte der Bodlejana von Edelmann ediert, Chemda Genusa 1851, ferner abgedruckt Briefsamml. des Maimonides S. 12 מאמר קדוש השם.

[2]) Archive Isr. 1851, S. 329.

Angst vor der über ihrem Haupte schwebenden Lebensgefahr hinzugesellt. Viele gottesfürchtige Männer, die sich in ihrem Gewissen beunruhigt fühlten, warfen eines Tages die verhasste Maske des islamitischen Bekenntnisses ab, traten öffentlich als Juden auf und mussten dafür als Märtyrer ihre Seele aushauchen. Ein solch herzerschütterndes Ereignis trug sich auch unter den Augen der Familie Maimon zu. In ihrem Wohnorte Fez erlitt der hervorragende Talmudgelehrte Rabbi Jehuda Hakohen, der Maimonides' Lehrer gewesen sein soll, den Märtyrertod[1]). Die hohe Mission, welche die fromme Familie nach dem Ratschlusse Gottes hier zu erfüllen hatte, war bereits vollbracht. Vater und Sohn hatten mit heiliger Begeisterung, mit Gefahr ihres eigenen Lebens für Gott und seine Lehre geeifert, die ganze Familie leuchtete als Muster tiefinniger Frömmigkeit und edler Menschenliebe ihren unglücklichen Glaubensgenossen vor, und nun rief eine innere Stimme ihnen zu: Verlasset dieses Land!

* * *

In nächtlicher Stunde (Sonntag, 4. Ijar 4925, 18. April 1165) verliessen sie die Stadt Fez und bestiegen ein Fahrzeug, welches nach Palästina segelte[2]). Doch, wie von einem Unglücksstern verfolgt, sollte die fromme Familie auch hier, von den Menschen und deren Leidenschaften weit entfernt, keine Ruhe finden.

Kaum hatte das Schiff eine sechstägige Fahrt zurückgelegt, erhob sich (10. Ijar) ein furchtbarer Sturm: die

---

[1]) Vgl. den Bericht von Saadia ibn Danan im Seder Hadorot und Chemda Genusa S. 30.

[2]) Ein günstiges Geschick hat uns den Reisebericht Maimunis erhalten, aus welchem wir diese und die folgenden Angaben entnehmen. Dieser Bericht ist von Eliasar Askari in seinem Sefer Charedim mitgeteilt, auch abgedruckt Briefsammlung Maimunis, Biographie S. 5, Anm. 10.

schäumenden Fluten türmten sich zu Bergen, und das schwache Fahrzeug, ein Spielball der Wellen, schien unfehlbar verloren. Todesangst bemächtigte sich der Herzen aller; doch Moses Maimuni stand und betete. Er gelobte dem himmlischen Vater, falls er ihn von der drohenden Gefahr erretten würde, den Tag der Abfahrt und den Tag des Sturmes sein Leben lang frommen Werken zu weihen. Wie er hier auf dem sturmbewegten Meere am 10. Ijar nur an Gott allein denke, so wolle er stets an diesem Tage von den Menschen sich zurückziehen und nur in heiliger Andacht und im Studium des Gesetzes verweilen. Sein Gebet wurde erhört. Der Sturm legte sich, und das Toben der Elemente hörte allmählich auf. Pfeilschnell flog wieder das Schiff dahin und landete nach einer Fahrt von achtundzwanzig Tagen in dem Hafen von Akko (3. Sivan, 16. Mai). Mit heiliger Scheu betraten die Erlösten die Küste des Landes, in dem ihre Väter gelebt und gelitten, und setzten den Tag ihrer Ankunft, an dem sie der doppelten Not, dem Religionsdrucke und der Meeresgefahr, entronnen waren, zu einem Gedenk- und Festtage für sich und die Ihrigen ein.

Den Eingewanderten wurde in Akko, wohin ihr Ruf schon früher gedrungen war, ein freundlicher, ehrenvoller Empfang zuteil. Moses Maimuni, überall auf die Bereicherung seines Wissens bedacht, machte bald die Bekanntschaft des dortigen Rabbiners Jefet ben Elia[1]) und pflog Umgang mit den einheimischen Talmudgelehrten; sein jüngerer Bruder David trieb wohl Handelsgeschäfte, und ihr Vater, der alte Maimon, der nach den überstandenen Qualen das Ende seiner Tage herannahen fühlte, verbrachte den Rest seines Lebens mit der Ausübung frommer Werke.

---

[1]) Auch der gelehrte Tourist Benjamin von Tudela traf etwas später R. Jefet b. Elia als Oberhaupt der Gemeinde Akko an.

Nach Verlauf von ungefähr sechs Monaten (Dienstag den 4. Marcheschwan, Herbst 1165) verliess die Familie Maimon die Stadt ihres Aufenthaltes und reiste von Akko nach Jerusalem. Hier wollten sie an der geweihten Stätte, wo einst der Tempel stand, den Gott ihrer Väter anrufen und von den Vorwürfen ihres Gewissens, unter dem Drucke des Islams so lange gelebt zu haben, durch Reue und Busse sich befreien. Der Rabbiner Jefet ben Elia gab der Familie Maimon — in so inniger Freundschaft stand er zu dieser — das Geleit nach Jerusalem. Doch sollten die frommen Wallfahrer nicht ohne Widerwärtigkeiten und Gefahren das Ziel ihrer Wanderung erreichen[1]). Sie mussten Urwälder und Wüsten durchstreifen, und Schauer und Schrecken durchbebte ihre Seele[2]). Nach einem Aufenthalte von drei Tagen in der einstigen Hauptstadt des jüdischen Reiches begaben sich die Familienglieder frohen Mutes und erleichterten Herzens nach Hebron, wo sich die von den Bekennern dreier Konfessionen gleich verehrte Grabesstätte der Patriarchen befindet. Hier betrat Maimuni entblössten Fusses, ohne Speise und Trank zu sich genommen zu haben, die düstere Höhle, welche die irdischen Ueberreste der Stammväter Israels in sich birgt, und seine ganze Seele ging auf in Anbetung und Verehrung dessen, dem er sein Leben und Streben gewidmet hatte. Moses gelobte wiederum, die beiden Tage, an denen er diese zwei altehrwürdigen Orte (Jerusalem und Hebron) betreten, in dankbarer Erinnerung als Gebet- und Festtage zeitlebens auszuzeichnen, und die Empfindung, die ihn da beseelte, gibt sich kund in dem ergreifenden Gebete, mit welchem er seinen Reisebericht schliesst: „Gott stärke mich zu allem und stehe mir bei, meine Gelübde zu erfüllen, und so wie ich dort (in Jeru-

---

[1]) Brief an Jefet ben Elia, Briefsamml. Maimunis S. 37 b.
[2]) A. a. O.

salem) auf den Trümmern gebetet habe, so sei es mir und ganz Israel vergönnt, bald das Heilige Land, getröstet und aus seinem Verfalle erhoben, zu schauen"[1])

Wohl würde die Familie Maimon nicht daran gedacht haben, den heiligen Boden Palästinas zu verlassen, wenn sie hier auch nur einen kümmerlichen Lebensunterhalt sich hätte verschaffen können. War doch ihr höchster Wunsch, nach den überstandenen Leiden und Religionsverfolgungen wieder einmal ganz nach ihrem Sinne Gott und seinen Satzungen zu leben. Allein durch wiederholte Kriegszüge war das einst so gesegnete Land verwüstet und verödet, die Bevölkerung in Armut und Not geraten, so dass sich da für eine fremde Familie nicht leicht auf die Dauer ein Nahrungszweig finden liess. So musste sich denn Moses Maimonides entschliessen, seine Wanderung fortzusetzen und begab sich mit den Seinigen nach Aegypten (1165).

In diesem Lande erfreuten sich damals die Juden unter der Herrschaft des fatimidischen Kalifats einer ziemlich günstigen Stellung und waren sogar zu einem gewissen Grade von Wohlhabenheit gelangt. Alexandrien, wo etwa dreitausend jüdische Familien wohnten, bildete die grösste Gemeinde des Landes. In dieser Stadt soll sich anfangs Moses Maimuni mit seinem Vater und seinen Geschwistern niedergelassen haben[2]). Bald darauf nahmen sie jedoch ihren bleibenden Wohnsitz in Fostat, in der Nähe von Kairo, einer Stadt, die, wiewohl kleiner als Alexandrien, doch die tonangebende Gemeinde der ägyptischen Juden war[3]).

---

[1]) Vgl. Briefsamml. Maimunis, Biographie S. 5.

[2]) Asulai, Schem Hagdolim 139 a.

[3]) Die Frage, wie Maimonides einem talmudischen Verbote zuwider, welches er selber mehrmals zitiert (הלכות מלכים 5, 8, Sefer ha-Mizwot, Verbot 46) in Aegypten wohnen durfte, wurde öfters zum Gegenstand der Diskussion gemacht. Zahlreiche Lösungen

Schon wenige Monate nach ihrer Ankunft in Aegypten wurden die Familienglieder von einem herben Schicksalsschlage betroffen. Ihr Vater, der alte Maimon, wurde ihnen durch den Tod entrissen (Anfang 1166). Desto inniger und liebevoller schlossen sich nun die beiden Brüder aneinander und suchten durch eine vereinte Tätigkeit das zu gewinnen, was sie schon lange vergebens erstrebt hatten: eine sichere Lebensexistenz. Sie betrieben Handelsgeschäfte, und zwar, wie es heisst, mit Juwelen. Der Jüngere, David, leitete die Geschäfte und unternahm bald grössere Handelsreisen, sogar bis nach Indien; Moses aber gab sich dem Studium der Wissenschaft hin[1]). Doch nicht lange sollte Maimonides eines ruhigen Lebens sich erfreuen.

Kaum war er in dem Hafen des Friedens angelangt, brachen neue Stürme über ihn herein! Körperliche Leiden warfen ihn auf das Krankenlager und brachten ihn bis an den Rand des Grabes; grosse Geldverluste erschütterten tief den Bestand seines Vermögens. Zu diesen harten

---

wurden versucht. Eingehend behandelt diesen Punkt der Tourist Jakob Sappir in seinem Reisewerke „Ibn Sappir" S. 30. Vgl. auch Briefsamml. Maimunis, Biographie S. 5, Anm. 12.

[1]) Die arabischen Schriftsteller Alkifti (bei Casiri, Bibliotheca arabico-hispana I, S. 293) und Abulfaradsch Bar Hebräus (Historia dynastiarum) berichten, Maimonides habe durch den Handel mit Edelsteinen und Perlen seine Existenzmittel sich erworben. Lebrecht (Magazin für Literatur des Auslandes 1844) will diesen Juwelenhandel auf den Umstand zurückführen, dass die Familie Maimon das Vermögen, welches sie besass, in Edelsteinen nach Aegypten mitbrachte und diese daselbst veräusserte. Bei den schwierigen Kommunikationsverhältnissen im Mittelalter galten Edelsteine als das beste Tauschmittel. Indessen scheint die Familie Maimon wirklich einen Juwelenhandel betrieben zu haben, Moses aber hat sich mit diesem nicht beschäftigt, derselbe wurde vielmehr von seinem Bruder David geführt. Vgl. Maimunis eigene Worte: והוא היה נושא ונותן בשוק ומרויח ואני הייתי יושב לבטח, Brief an Jefet b. Elia a. a. O.

Schicksalsschlägen gesellten sich noch die heftigsten Anfeindungen, die er von seiten Andersgläubiger zu erdulden hatte. Böswillige Menschen verleumdeten ihn und beschworen grosse Gefahren über ihn herauf. Kaum hatte Maimuni das Krankenlager verlassen, kaum war er aus jenen dreifachen Nöten gerettet, so wurde er von einem neuen Schicksalsschlage heimgesucht, wie er ihn schmerzlicher gar nicht treffen konnte. Sein jüngerer Bruder David, der durch Handelsbetrieb die Existenzmittel der Familie erwarb, fand eines Tages in den Wellen des Indischen Ozeans seinen Tod. Wie ein Donnerschlag traf Maimonides die Kunde hiervon! Tiefer Schmerz bemächtigte sich seiner, und körperliche Leiden warfen ihn wiederum auf das Siechbett; der Verlust seines teuren Bruders und nebenbei auch seines ganzen Vermögens berührte ihn so schmerzlich, dass er lange keinen Trost zu finden vermochte. Wie das Gold im Feuer geläutert wird, so sollte der grosse Mann von allen Schlacken des Lebens gereinigt und gewissermassen von allen Beziehungen, die ihn an das Irdische fesselten, befreit werden, bevor er an die Erfüllung seiner hohen Mission schritt: die Verherrlichung des Judentums und Neubelebung des jüdischen Geistes.

In einem Briefe an Jefet ben Elia, mit dem er seit seinem Aufenthalte in Akko in freundschaftlicher Beziehung stand, verleiht Maimonides seiner düsteren Gemütsstimmung tiefergreifenden Ausdruck. „Seitdem wir uns getrennt haben," so schreibt er seinem Freunde, „haben mich schwere Schicksalsschläge getroffen. Mein verehrter Vater seligen Andenkens starb, und es wurden mir Trostschreiben aus weitentfernten Gegenden (aus Afrika und Spanien) zugeschickt; körperliche Leiden untergruben dann meine Gesundheit, bedeutende Geldverluste verringerten mein Vermögen; böswillige Verleumder schwärzten mich an und versetzten mich in

Todesgefahr. Doch das grösste Unglück kam zuletzt! Es ist dies der Tod jenes Frommen, der mit vielen Glücksgütern, die uns beiden und auch andern Geschäftsfreunden gehörten, in dem indischen Meere unterging und mir eine unmündige Tochter und eine unversorgte Witwe hinterlassen hat. Wiederum warf mich eine bösartige Krankheit auf das Siechbett, und fast wäre ich den Leiden erlegen. — Noch heute trauere ich und finde keinen Trost, und selbst die Zeit hat meinen Schmerz nicht gelindert. Er ist ja auf meinen Knien grossgewachsen; er war mein Bruder, mein Schüler, mein Geschäftsführer, mein Verpfleger, und ich sass ruhig im Hause. Er verband mit dem talmudischen Wissen eine gediegene Sprachkenntnis, und ich hatte nur Freude an ihm. Doch seitdem er in ein besseres Leben eingegangen, flohen von mir die frohen Tage; — er liess mich mit Sorgen belastet in einem fremden Lande zurück. So oft ich einen Brief oder irgendwelche Schrift von ihm sehe, erneuert sich der Schmerz, und die alten Klagen brechen hervor; ich fühle, dass diese Trostlosigkeit mir das Leben verkürzt. Ja, wenn nicht das Studium und das Forschen in der heiligen Lehre meinen Schmerz mich vergessen machten, so würde ich schon ein Raub der Schicksalsschläge geworden sein"[1]).

Doch endlich raffte sich Maimuni wieder auf. Der Mann, der zum Heile der Menschheit einen so grossen Lebenszweck zu erfüllen hatte, sollte dem Unglücke nicht zum Opfer anheimfallen. Die harten Schicksalsschläge waren wohl imstande, sein fühlendes Herz mit Schmerz und Trauer zu erfüllen, aber nicht, seine nach Wahrheit strebende Seele ihrer Spannkraft und Ausdauer zu berauben. Der zeitlichen Güter des Lebens verlustig, war

[1]) Dieses Schreiben ist abgedruckt in Dibre Chachamim S. 60, bei Geiger, Moses b. Maimon, Beilage II und Briefsamml. Maimunis S. 37 b. Vgl. Grätz Bd. 6, S. 300 Anm., Carmoly, Isr. Annalen 1850, S. 97.

er desto eifriger bestrebt, die ewigen, unvergänglichen Güter des Geistes zu erwerben: ein ernstes, tiefes Studium brachte endlich Ruhe und Linderung dem schwergeprüften Manne. Alle seine Geisteskräfte konzentrierten sich in einem Brennpunkte: Maimuni begann seine fruchtbare literarische Tätigkeit.

Zweites Kapitel.

Maimonides' Mischna-Kommentar.

Das bedeutsamste, älteste Schriftwerk, welches wir ausser dem Gottesbuche, der Heiligen Schrift, besitzen, ist die Mischna.

Die Mischna enthält die Sammlung der mündlich überlieferten Lehre, der Tradition des Judentums, und bildet somit die notwendige und unentbehrliche Erklärung und Ergänzung der mosaischen Lehre. Dieses Werk, welches den grossen und berühmten Patriarchen R. Juda Hanasi zum Verfasser (Redakteur) hat, brachte einerseits die emsige geistige Tätigkeit innerhalb des Judentums zum Abschlusse und war andererseits die feste, sichere Grundlage aller weitern Geistesarbeit auf religiös-gesetzlichem Gebiete. Der kurze, aber inhaltsreiche Text der Mischna war gleichsam die volle, reife Frucht am Baume der religiösen Erkenntnis und zugleich der triebfähige, lebensspendende Keim für die Zukunft.

Auf dieses so wichtige und epochemachende Werk richtete nun unser genialer, emporstrebender Maimonides seinen Forscherblick. Das erste grössere Produkt seiner so bedeutenden schriftstellerischen Tätigkeit war sein Kommentar zur Mischna[1]).

---

[1]) Zur Zeit Maimunis war noch kein umfassender Kommentar zur Mischna vorhanden. Nur zu einzelnen Teilen existierten Erklärungen, so von dem Gaon Hai zu der 6. Ordnung Teharot. Der kurze, aber lichtvolle Kommentar von Raschi war Maimonides noch unbekannt. Hingegen benutzte er das talmudische

Bereits in Spanien, in einem Alter, wo die meisten Menschen kaum dem Lehrhause entwachsen sind, in seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre (1158) hatte unser Weiser an seinem Mischna-Kommentar zu arbeiten begonnen. Maimonides gab sich während eines Zeitraumes von z e h n Jahren der Ausarbeitung dieser grossartigen Schrift mit einem solchen Fleisse hin, dass ihn selbst die vielfachen Widerwärtigkeiten und die Entbehrungen, gegen die er um diese Zeit zu kämpfen hatte, nicht abhalten konnten, jedem einzelnen Abschnitte seines umfangreichen Werkes die vollkommenste Vollendung zu verleihen. Der Verfasser spricht es selber am Schlusse seines Werkes aus: Gott habe über ihn Mühseligkeiten und Wanderungen verhängt, er sei zu Wasser und zu Lande von einem Ende der Erde bis zum andern gezogen; er habe sein Buch teils auf den Wanderzügen, teils auf der Seereise geschrieben. — So gegenwärtig war ihm der Talmud in seinem ganzen, ungeheuren Umfange, so belesen war er im rabbinischen Schrifttume, dass er während seines unsteten Lebens, ohne mit literarischen Hilfsmitteln versehen zu sein, seine Arbeit ununterbrochen fortsetzen konnte.

Seit seiner Niederlassung in Aegypten 1165 war sein ganzes Streben dahin gerichtet, diese seine Lieblingsarbeit zu vollenden. Wenn ihn auch anfangs die gehäuften Unglücksfälle aus seiner stillen Tätigkeit oft hinausrissen und mit Trübsinn erfüllten, so arbeitete er doch mit hin-

---

Wörterbuch A r u c h von Nathan ben Jechiel. Einmal (Schebuot 7, 1) erwähnt Maimonides ausdrücklich den Aruch; oft folgt er ihm in der Erklärung vieler Wörter, ohne die Quelle zu nennen. In dem Gutachten Nr. 142 führt Maimonides Nathan ben Jechiel namentlich an. Daselbst schreibt er: וזהו סדר השבועות שמשביעין ב'ד בזמן הזה כפי מה שסידר אותו הגאון רבינו נתן בעל ספר הערוך במלת הסת. Vgl. auch Kohut, Aruch, Einleit. S. 16. Demnach ist Geigers Annahme (M. b. M. S. 59), Maimonides habe den Aruch nicht gekannt, zu berichtigen.

gebendem Eifer und Fleiss an seinem Mischna-Kommentar und schrieb manche Teile desselben unter diesen traurigen Verhältnissen. Wie bei seinem Aufenthalte in Fez und in Palästina, so verwertete er auch hier in seiner Arbeit die Beobachtungen und Erfahrungen, die er in der neuen Heimat machte[1]).

Im Jahre 1168, in seinem 33. Lebensjahre[2]), brachte Maimuni dieses Werk zum Abschlusse. Später, nach der Vollendung seines grossen Gesetzeswerkes Mischne-Thora, unterzog er seinen Mischna-Kommentar einer nochmaligen Durchsicht und brachte mancherlei Verbesserungen und Zusätze an. Auch berichtigte Maimuni die eingeschlichenen Irrtümer, auf die er später von andern aufmerksam gemacht worden war[3]). Sinnig und schön nannte Maimonides

---

[1]) Maimonides weist an vielen Stellen auf die Sitten und Bräuche hin, die er in den verschiedenen Ländern seines Aufenthaltes wahrgenommen. So deutet er in Pesachim (2, 2) auf einen Brauch in Spanien und in der Ordnung Teharot (Kelim 2, 1, 10, 1 Ukzin 2, 5) auf technische Manipulationen hin, die im Lande des Westens (Magreb) üblich waren; Bekanntschaft mit palästinischen und ägyptischen Verhältnissen lässt er an verschiedenen Stellen durchblicken (Sota 2, 4. Ediot 1, 2. Abot 1, 3. Para 3, 10). Vgl. Geiger, a. a. O. Anm. 41. Weiss, a. a. O. S. 194.

[2]) Maimonides gibt in einer Nachschrift am Schlusse seines Mischna-Kommentars an, er habe seinen Kommentar im Alter von 23 Jahren begonnen und in Aegypten im Jahre 1479 der seleucid. Aera = 1168 vollendet. Der ergänzende Zusatz: „im Alter von 30 Jahren" בן שלשים שנה, stimmt nicht, da Maimonides im Jahre 1168 in einem Alter von 33 Jahren stand. Es liegt hier, wie bereits Rappoport, später auch Grätz bemerken, ein Fehler vor und ist zu lesen בן שלשים ושלש שנה.

[3]) Maimonides bezeugt es selber, dass er, nachdem er den Gegenstand nochmals durchforscht und in seinem Mischne-Thora verarbeitet hatte, an verschiedenen Stellen in seinem Mischna-Kommentar, in denen er einem der Gaonin gefolgt war, Berichtigungen vorgenommen habe (Gutachten Nr. 138). — Der hebr. Uebersetzung des Mischna-Kommentars, die später in Spanien angefertigt wurde, lag aber die erste Ausgabe (נוסחא

seinen Kommentar zur Mischna „Sirag", die Beleuchtung[1]). Wie der Name, so der Inhalt und die Bedeutung dieses Werkes. Gleich einem hellen Lichtstrahl, der die Finsternis verscheucht, so beleuchtete unser Weiser mit der Fackel der Wissenschaft alle Dunkelheiten in der Mischna und brachte Licht und Klarheit in einen Stoff, der einer Behandlung nach wissenschaftlicher Methode zu widerstreben schien.

Maimonides hatte mit seinem Mischna-Kommentar den erhabenen Zweck vor Augen, der traditionellen Lehre des Judentums, die unter den Religionsverfolgungen und der Ausbreitung des mohammedanischen Glaubens in Verfall geraten war, die geschwundene Autorität wieder zu verschaffen und das richtige Verständnis für dieselbe im Volke zu verbreiten. Aus diesem Grunde schrieb er auch seinen Kommentar in arabischer Sprache, da sein Werk zunächst für die Juden des Morgenlandes berechnet war, welche zum grossen Teile der hebräischen Sprache nicht mehr kundig waren[2]). Es war ihm darum

---

הראשונה) zugrunde, und die Widersprüche an mehreren Stellen mit dem Mischne-Thora sind daher noch nicht beseitigt. Eine Uebersetzung nach der zweiten verbesserten Rezension lag dem gelehrten Lipmann Heller vor, die er als palästinische Ausgabe (נוסחא ארץ ישראל) bezeichnet. Ebenso enthält die Oxforder Handschrift des Mischna-Kommentars die verbesserten Lesarten, die mit dem Mischne-Thora übereinstimmen.

[1]) Der arabische Name lautet: כתאב אלסראג, in hebr. Uebersetzung ספר המאור „Das Buch der Leuchte". In den gedruckten Ausgaben (zuerst 1492) führt der Kommentar den allgemeinen Titel; פירוש למשניות להרמב"ם. Maimonides nennt oft seinen Kommentar פירוש המשנה (Gutachten Nr. 138, Briefsamml. 9 a, 10 b und öfters) oder kurzweg חבור. (Allgemeine Einleitung, Nachschrift am Schlusse des Kommentars, Menachot 4, 1. Einleitung zu Sefer ha-Mizwot.)

[2]) Diesen Grund geben auch die spätern Uebersetzer des Mischna-Kommentars an. So schreibt Juda Charisi in seiner Einleitung zu der Ordnung Seraim: ולא חברו כי אם לאשר לא ידעו

zu tun, den gesamten Inhalt der Mischna nach der Auffassung und Deutung der Gemara in vollkommen ausreichender Weise darzustellen und zu erklären. Sowohl der Laie, dem jegliche talmudische Kenntnisse abgehen, als auch der Denker, der alles vom wissenschaftlichen Standpunkte betrachtet, beide sollten mit Hilfe seines Kommentars imstande sein, jeden Abschnitt der Mischna mit voller Klarheit zu erfassen. Popularität des Thorastudiums war das hohe Ziel, welches er anstrebte[1]).

Dem ganzen Werke schickte Maimonides eine grössere allgemeine Einleitung voran[2]). In dieser Einleitung sucht unser Weiser den Leser mit der Entwicklung der sinaitischen Ueberlieferung, der traditionellen Lehre des Judentums und mit einigen damit zusammenhängenden Prinzipien vertraut zu machen. Maimuni schildert, wie die Thora ursprünglich dem jüdischen Volke gelehrt wurde, und weist die innere Verknüpfung der mündlichen und schriftlichen Lehre und die Unzertrennlichkeit beider nach. Alle Gesetze und die dazugehörigen Bestimmungen, setzt er auseinander, seien von Gott dem Moses, dem grössten aller Propheten, geoffenbart worden; die Gesetze selber seien in der Schrift, in der Thora enthalten, und die Erklärung dieser Gesetze, die näheren Bestimmungen über die Ausführung derselben, habe Moses dem Volke mündlich

---

לשון הקודש כי אם הגרית ולשונם חצי מדברת אשדודית ואינם מכירים לדבר לשון יהודית. Vgl. auch die Einleitung zu Moed, Naschim und Nesikim.

[1]) Maimonides gibt in der Einleitung vier Zwecke an, die er mit seinem Kommentar verfolgte. Dazu gehört ganz besonders, das Talmudstudium zu erleichtern und jedermann, auch dem Anfänger, zugänglich zu machen.

[2]) In den gedruckten Ausgaben ist dieser allgemeinen Einleitung fälschlich der Titel: הקדמה לסדר זרעים beigelegt. Der richtige Name lautet aber: פתיחת חבור המשנה oder פתיחת המשנה. Vgl. Maamar Techiat ha-Methim Anf. Sefer ha-Mizwot Gebot 172, Verbot 29.

mitgeteilt und eingeprägt. Diese Erklärungen und Erläuterungen bezüglich der Anwendung und Ausübung der biblischen Gebote haben sich durch die Tradition von Mund zu Mund im Volke ununterbrochen fortgepflanzt bis zu der Zeit, wo sie gesammelt und niedergeschrieben wurden. Die mündlich überlieferten Lehren seien daher ebenso hoch und heilig zu halten, wie die biblischen Gottesgesetze; die ersten können von den letzteren nicht getrennt werden, beide seien für alle Zeiten unbedingt massgebend und schliessen jede Meinungsverschiedenheit, jeden Zweifel aus. Nur über die Gesetze, die nicht auf Ueberlieferung beruhen und nur vermittels der 13 Deutungsregeln aus dem Schriftworte abgeleitet werden, oder über Anordnungen, die die Weisen später getroffen, konnten Meinungsverschiedenheiten (Kontroversen) herrschen. Für solche Fälle galt aber in Gemässheit der Bibelstelle Exodus 23, 2 der Grundsatz: „Entscheidung durch die Majorität“[1]).

Zu den Grundsätzen des Glaubens und der Erkenntnis, die Maimonides in seiner Einleitung erörtert, gehört auch die Auseinandersetzung über die Bedeutung der Prophetie und ihr Verhältnis zu der geoffenbarten Lehre des Judentums.

„Dieser Punkt“, sagt er, „verdient ganz besonders eine eingehende Besprechung, um die im Volke so verbreitete irrige Ansicht zu widerlegen, dass der Prophet nicht anders als durch Wundertaten seine göttliche Sendung bekunden könne.“ Nicht durch Wunder und ausserordentliche Erscheinungen, erklärt Maimuni, haben die Gottesgesandten in Israel ihre Mission zu beweisen; der Inhalt ihrer Prophezeiungen, die Erleuchtung ihres Geistes und das Eintreffen ihrer Verkündigungen, sie müssen für die Wahrheit ihrer Berufung Zeugnis ablegen.

---

[1]) An dieser vielfach bestrittenen Ansicht hielt Maimonides auch in seinem grossen Gesetzeswerk fest. Vgl. Mischne-Thora, Einleit. und Sefer ha-Mizwot, Grundsatz II.

Vor allem müsse aber derjenige, der als Gottesgesandter auftritt, im Besitze der höchsten geistigen und sittlichen Tugenden sein. So bezeichne ein talmudischer Ausspruch drei Tugenden als die Merkmale des wahren Propheten: Weisheit, d. h. Vollkommenheit des Denkvermögens, Stärke, d. h. sittliche Kraft, seine Leidenschaft zu beherrschen, und Reichtum, d. h. Zufriedenheit mit seinem Lose[1]). In keiner Weise sei aber der Prophet befugt, das Gottesgesetz dauernd zu ändern, ein altes Gebot aufzuheben oder ein neues hinzuzufügen. Nur zeitweilig, für einen gegebenen Fall könne der Prophet eine Abweichung von einer religiösen Bestimmung gestatten, wenn er anders sein erhabenes Ziel nicht zu erreichen vermag. So habe der Prophet Elija, um die wahre Gottesverehrung wiederherzustellen, auf dem Berge Karmel geopfert, obwohl man in jener Zeit nur im Tempel und auf keiner andern Stelle Opfer darbringen durfte[2]).

Maimonides setzt ferner in der Einleitung die Einteilung und Gliederung der Mischna auseinander und geht in seinem Bestreben nach Gründlichkeit so weit, nicht nur den Zusammenhang der sechs Hauptteile, sondern auch die Reihenfolge der einzelnen Traktate durchweg zu begründen. So z. B. sagt er, der Traktat Berachot, welcher die verschiedenen Segenssprüche und Gebetformeln zum Inhalte hat, sei deswegen an die Spitze der Mischna gestellt, weil er Vorschriften enthält, die jeden Tag zur praktischen Uebung kommen und für das religiöse Leben

---

[1]) Ausführlich über die Eigenschaften des wahren Propheten handelt Maimonides More Nebuchim II, 36, vgl. auch II, 40 und Mischne-Thora הלכות יסודי התורה 7, 1.

[2]) Auf diese eingehende Auseinandersetzung über das Wesen der Prophetie beruft sich Maimonides späterhin in seinem Sendschreiben nach Jemen S. 4 b und in seiner Abhandlung über die Auferstehung, Anfang.

von grosser Wichtigkeit sind. Wie der Arzt dem Kranken vor allem diätetische Vorschriften gibt und über die Bereitung der ihm zuträglichen Speisen Anweisung erteilt, so habe auch der weise Ordner der Mischna den Vorschriften über die verschiedenen Segenssprüche, ohne welche der Genuss der Speisen verboten ist, gleich am Anfange seines Werkes einen Platz angewiesen. Mit einer Reihe von historischen Bemerkungen, die über die Lehrer, die in der Mischna genannt werden, Aufschluss geben, schliesst Maimuni seine Einleitung[1]).

Und wie aus der Einleitung, so weht aus dem ganzen Mischna-Kommentar ein systematisierender, alles ordnender Geist anregend und belebend uns entgegen. Der Kommentar ist kurz, bündig und streng sachgemäss. Unser Verfasser lässt alle Erörterungen fort, die nicht unmittelbar zum Verständnis des Lehrgegenstandes gehören, und zieht fast nie die Diskussionen der talmudischen Lehrer in den Kreis seiner Betrachtung. Hingegen legt er auf die Feststellung der halachischen Normen viel Gewicht und hebt aus den verschiedenen Lehrmeinungen die für die Praxis geltende Entscheidung hervor[2]).

Der mannigfaltige, über die verschiedensten Wissensgebiete sich ausbreitende Lehrstoff bot auch unserm Weisen Gelegenheit, wie sein rabbinisches Wissen, so auch seine wissenschaftlichen Kenntnisse in vollem Masse zu verwerten. Er benutzt oft Lehrsätze aus dem Wissensgebiet der Mathematik, Astronomie, Physik, der Anatomie und vor allem der Philosophie, um einzelne Worte und Begriffe der Mischna zu beleuchten. So erklärt er gleich

---

[1]) Es sind zusammen zehn kleine Abschnitte (פרקים), die über die Namen der Mischnalehrer, über ihre Abstammung, über ihre Aufeinanderfolge, über die Titel, die sie führen, und über einige ähnliche Punkte handeln.

[2]) Maimonides weist auf diese seine Tendenz ausdrücklich hin, Einleitung zur Mischna.

in der ersten Mischna von Berachot die Erscheinung der Morgenröte am Horizonte durch die Theorie von der Brechung der Sonnenstrahlen. Derartige wissenschaftliche Bemerkungen, die uns ein tieferes Verständnis für die Worte der alten Lehrer eröffnen, sind in Maimunis Mischna-Kommentar nicht selten eingestreut[1]).

Oft erweitert sich aber unter der Hand unseres gedankenreichen Verfassers der Kommentar zu einzelnen Mischnastellen zu einer ausführlichen, tief eingehenden Auseinandersetzung (Exkurs) über den betreffenden Lehrgegenstand und gewinnt die Gestalt einer selbständigen, in sich abgeschlossenen Abhandlung. Als Muster einer solchen Auseinandersetzung möge folgendes Beispiel dienen.

In den Sprüchen der Väter[2]) lautet ein Ausspruch des R. Schimeon: „Alle meine Lebenstage habe ich unter Weisen zugebracht und habe nichts Besseres für den Menschen gefunden als Schweigen." An diese Mischnastelle knüpft Maimonides eine geistvolle Abhandlung über den Gebrauch des Sprachvermögens. Alle Gespräche, sagt er, können vom religiösen Standpunkt aus in fünf Klassen geteilt werden. Zur ersten Klasse gehören die gebotenen Gespräche, wie das Lesen des Schema und das Studieren der Thora; zur zweiten die verbotenen Gespräche, wie falsches Zeugnis, Angeberei, unzüchtige Reden und Verleumdung; zur dritten die überflüssigen Gespräche, die dem Menschen keinen Nutzen bringen, aber auch nicht als sündhaft erscheinen, wie die meisten Diskussionen des Volkes, was sich da und dort

---

[1]) So Terumot 1, 2 über die Pathologie des Taubstummen; Joma 5, 4 über Regen und meteorologische Verhältnisse; Sukka 1, 1 über die Technik der Bauart und Wandungen der Laubhütte; Rosch ha-Schana 2, 4 über die Mondesphasen und Berechnung des Neumondes; Gittin 9, 5 über die Richtung der griechischen, hebräischen und arabischen Schrift; Aboda Sara 4, 7 über Dämonenglauben.

[2]) Abot 1, 17

ereignet habe, wodurch dieser gestorben, jener reich geworden; zur vierten die löblichen Gespräche, wie die Belobung der Tugend und der Tadel des Lasters; und endlich zur fünften Klasse die erlaubten Gespräche, wie das Reden über die verschiedenen Gewerbe, Nahrungsmittel und Lebensbedürfnisse der Menschen.

Die verbotenen und überflüssigen Reden müsse man selbstverständlich ganz unterlassen, bei den erlaubten ist es gut, Mass zu halten; aber auch bei den gebotenen und löblichen Reden müssen wir auf zweierlei achten: erstens, dass unsere Handlungen mit unseren Worten übereinstimmen, und sodann, dass wir der Kürze uns befleissigen und viel mit wenigen Worten sagen.

Mit demselben Massstabe müssen auch die weltlichen Lieder gemessen werden. Es ist eine Torheit, wenn viele angesehene und fromme Gelehrte bei religiösen Festlichkeiten (Hochzeiten) arabische Lieder zu singen verbieten, wohl aber hebräische anhören, selbst wenn jene einen löblichen, diese einen verwerflichen Inhalt haben. Nicht die Sprache, sondern der Inhalt ist entscheidend. Die Tapferkeit, Freigebigkeit und andere Tugenden zu loben und zu verherrlichen, ist in jeder Sprache gestattet; ist aber der Inhalt sinnlich und gemein, so dürfe dieses Gedicht oder Lied, gleichviel in welcher Sprache abgefasst, nicht vorgetragen werden. Ja, ein solch frivoles Gedicht sei um so verwerflicher und um so weniger zulässig, wenn es im hebräischen Idiom abgefasst ist und die Sprache der Propheten zur Verherrlichung von Untugenden oder der Sinnenlust herabgewürdigt wird[1]).

---

[1]) Diese Mahnung Maimunis wurde nicht immer beachtet. Manche jüdische Dichter, selbst die besseren, wie Charisi und Immanuel aus Rom, nahmen sich die Araber zum Vorbilde und verpflanzten die Blüten der sinnlichen arabischen Poesie auch auf den geweihten Boden der jüdischen Dichtkunst. — Ueber

Lehrreiche und interessante Auseinandersetzungen dieser Art finden sich in Maimunis Mischna-Kommentar nicht selten. Besonders gestattet sich unser Weiser eine solche Abschweifung, wenn es gilt, falsche Begriffe ins rechte Licht zu stellen oder fremdartigen Sitten und Missbräuchen, die er auf seinen Wanderungen innerhalb des Judentums wahrgenommen, entgegenzutreten[1]).

Zu den Vorzügen, die den Maimunischen Mischna-Kommentar auszeichnen, gehört besonders die wissenschaftliche, systematisierende Methode, die in diesem Werke klar zutage tritt. Maimonides liebt es nämlich, die allgemeinen Regeln und Grundsätze, die bei einem Lehrobjekte in Betracht kommen, zusammenzufassen und einheitlich geordnet darzustellen. Diesen wissenschaftlichen, systembildenden Charakter zeigen ganz besonders die inhaltsreichen Einleitungen (Vorreden), die er einzelnen, namentlich schwierigen Traktaten vorangehen lässt.

In diesen Einleitungen legt er die Grundsätze, die Prinzipien dar, auf welchen die mannigfachen, einzelnen Bestimmungen, die in dem betreffenden Traktate folgen, beruhen[2]). Da ihm aber nichts so lästig war, als eine Sache zweimal zu wiederholen, so ermahnt er den Leser,

---

Reden und Schweigen handelt Maimonides noch eingehend Abot, V. Abschnitt, Deot II, 4, 5. Vgl. auch More I, 2, III, 8.

[1]) וזכרתי זה ואף על פי שאינו מכוונת המסכתא לפי שרוב בני אדם עוברים עליו. Bechorot 3, 3; weiter 4, 4 und 6. Vgl. noch Berachot, Ende, Pesachim 4, Ende, Sanhedrin 7, 4, Abot 4, 5, Kelim 30, 2. Auf den besonders wichtigen Exkurs Sanhedrin 10, 1 kommen wir noch ausführlich zurück.

[2]) Die Vortrefflichkeit dieser Einleitungen (הקדמות) wird schon von dem spanischen Gelehrten Menachem b. Serach (Einleitung zum Zeda la-Derach) gepriesen: ומי שלא ראה הקדמותיו לסדרים לא ראה מאורה ימיו והקדמה שהקדים לזרעים בפרט ולסדר טהרות. Von geradezu klassischem Werte ist die Einleitung zu der Ordnung Teharot. Besonders beachtenswert sind noch die Einleitungen zu den Traktaten Sanhedrin, Sebachim und Menachot.

gleichsam mit der Fürsorge eines gewissenhaften Lehrers, die ein für allemal entwickelten Prinzipien und Grundgedanken sich genau zu merken und ins Gedächtnis einzuprägen. „Beachte wohl diesen Grundsatz und erspare mir die nochmalige Wiederholung desselben“[1]), sagt er nicht selten zu seinem Leser. „Wenn du dir die Prinzipien gemerkt hast, die wir bereits diesem Abschnitt vorangeschickt haben, so wirst du auch diesen Ausspruch der Mischna begreiflich finden“[2]), so lautet wieder eine andere Redewendung, mit der er die Aufmerksamkeit des Lesers zu wecken sucht.

Einen ganz besondern Wert besitzt der Maimunische Kommentar zu dem Mischna-Traktat „Abot“, welcher die „Sprüche der Väter“ enthält, weise Ratschläge und beherzigenswerte Lehren für alle Beziehungen und Verhältnisse des Lebens[3]). In dieses kostbare Gefäss konnte unser Weiser den gediegenen Inhalt seiner Seele schütten; hier konnte er seine tiefen philosophischen Ideen an die Aussprüche der alten Lehrer anknüpfen und anlehnen.

Als Einleitung zu den Sprüchen der Väter bietet uns Maimonides eine Abhandlung, welche die Gestalt einer kurzgefassten Ethik annimmt. Es sind das jene ethischen Betrachtungen, die unter dem Namen „die acht Abschnitte“ (Schemone Perakim) bekannt sind. Diese enthalten im Keime die schönsten und trefflichsten Gedanken Maimunis über die wichtigsten ethischen und philosophischen Fragen, Gedanken, die ihren Wert und ihre

---

[1]) ושמור זה העיקר ואל תסריחנו לשנותו בכל מקום.

Erubin 1, Anf. weiter 3, 7 heisst es: ואתה שמור זה הענין ואל תצריכנו להחזירו בכל מקום כי הענין הזה נזכר בהרבה מקומות. Vgl. auch Berachot 8 Ende, Kiduschin 2, 7.

[2]) Temura 2, 1. Vgl. Pesachim 8, 5, Chagiga 3, 2, Nasir 8, 2, Baba Batra 5, 2. 8, 2, Horiot, Einleit. Ende, Chulin 7, 6 und öfters.

[3]) Der Traktat Abot erfreute sich seit jeher wegen seines reichen ethischen Inhaltes einer besonderen Aufmerksamkeit und fand eine grosse Anzahl von Kommentatoren.

Bedeutung noch heute in der Gegenwart nicht eingebüsst haben[1]). In dem ersten und zweiten Abschnitte spricht Maimuni von der menschlichen Seele und ihren Kräften und setzt die Aufgabe der Ethik darin, die Sitten, die Eigenschaften des Menschen zu veredeln und seinen Charakter zu vervollkommnen; im dritten und vierten handelt er über die moralischen Gebrechen, die er Krankheiten der Seele nennt, und über die Mittel, dieselben zu heilen; im fünften versucht er die Richtung anzugeben, welche man den Geisteskräften geben müsse, um zu dem höchsten Ziele des irdischen Daseins, zur Gotteserkenntnis zu gelangen; im sechsten erörtert er den Unterschied zwischen dem wahrhaft Tugendhaften, der aus innerer Herzensneigung das Gute übt, und dem Enthaltsamen, der die bösen Leidenschaften erst unterdrücken, beherrschen muss, und löst in geistvoller Weise den Widerspruch, der diesbezüglich zwischen der Auffassung der Philosophen und den Aeusserungen der talmudischen Weisen zu herrschen scheint; im siebenten gibt er die verschiedenen Stufen prophetischer Vollkommenheit und den ausgezeichneten Rang unseres Lehrers Moses an; und endlich im achten entwickelt er die Lehre von der menschlichen Willensfreiheit der göttlichen Allwissenheit gegenüber.

Maimonides zeigt hier, dass er nicht nur die religionsphilosophischen und ethischen Schriften seiner jüdischen Vorgänger gelesen hat, sondern dass er auch mit den Werken der griechischen Philosophen und vor allen des grossen Aristoteles vertraut war, dass er seine Erkenntnisse mit gleicher Liebe aus beiden Quellen schöpfte und die Wahrheit dort nahm, wo er sie fand. „Wisse," sagt er in einer Bemerkung, die er seiner Ab-

[1]) Vgl. S. Scheyer, Das psychologische System des Maimonides. Frankfurt a. M. 1845.

handlung vorangehen lässt, „wisse, die Lehren, die in den folgenden Abschnitten enthalten sind, und die Erklärungen, die ich dann zu den einzelnen Aussprüchen gebe, sind nicht mein eigenes Werk, sind nicht von mir selbst ausgesonnen und gefunden; ich habe diese Lehren einerseits den Worten unserer Weisen und andererseits den philosophischen Werken älterer und neuerer Zeit entnommen[1]). Ja, ich werde vielleicht an manchen Stellen eine ganze Auseinandersetzung aus einem Buche wörtlich anführen, das vielen bekannt sein mag; allein damit will ich mich nicht ungerechterweise mit fremden Aussprüchen schmücken, indem ich hier offen gestehe, dass ich aus fremden Quellen geschöpft habe und nur, um unnütze Weitläufigkeiten zu vermeiden, den Namen des Autors bei jedem einzelnen Punkte nicht anführe“[2]). — Es war ihm eben, dem Manne der verkörperten Wahrheitsliebe, nicht darum zu tun, durch Originalität zu glänzen, oder gar, wie so manchem seiner Zeitgenossen, durch ein scharfsinniges Polemisieren gegen die Ansichten anderer seine geistige Ueberlegenheit zu zeigen; er begnügte sich damit, die bereits gewonnenen Resultate der Wissenschaft im Feuer seines Geistes zu läutern und zur Verherrlichung des Judentums weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Gedanken von ethischem Inhalte und von philosophischer Tiefe, wie in der Einleitung zu den Sprüchen der Väter, treten uns auch in der Abhandlung entgegen, die Maimonides dem zehnten Abschnitte des Traktates Sanhedrin voranschickt[3]). „Alle Israeliten werden des

---

[1]) Die Quellen, die Maimonides hier nennt, sucht Rosin in seiner Ethik des Maimonides S. 5 näher zu bestimmen.

[2]) Vgl. More II, 40, wo Maimonides Plagiat als Diebstahl am geistigen Eigentum eines andern scharf verurteilt.

[3]) Vgl. J. Holzer, Mose Maimunis Einleitung zu Chelek im arab. Urtext und in der hebr. Uebersetzung kritisch herausgegeben und mit erklärenden Anmerkungen versehen. Berlin 1901.

zukünftigen Lebens teilhaftig.“ Dieser Ausspruch, mit dem der zehnte Abschnitt beginnt, bietet unserm weisen Kommentator Veranlassung, über eine Frage von hoher Bedeutung, über die Vergeltung nach dem Tode sich auszusprechen. Er widerlegt da die irrigen Anschauungen, die er über die Vergeltung im ewigen Leben in Büchern gefunden und die auch gemeinhin im Volke verbreitet sind, und spricht, selbst auf die Gefahr hin, bei so manchen seiner Glaubensgenossen Anstoss zu erregen, mit philosophischer Entschiedenheit den Satz aus, dass die Belohnung im Jenseits nicht in irdischen Genüssen, nicht in der Befriedigung sinnlicher Triebe bestehe, sondern von rein geistiger Art sei.

Bezüglich der Belohnung und Bestrafung nach dem Tode — so beginnt Maimonides seine Abhandlung — sind die Meinungen sehr verschieden. Die Auffassung von diesen Dingen richtet sich nach der Klarheit des Verstandes; viele im Volke haben ganz verworrene, irrige Anschauungen darüber, und fast keiner besitzt eine deutliche, klare Vorstellung von der Sache. — Die einen glauben, die Belohnung der Frommen bestehe darin, dass sie in das Paradies (Gan Eden) versetzt werden, an einen Ort, wo Speisen und Getränke in reicher Fülle vorhanden sind, wo Paläste aus Diamanten und Rubinen erbaut sind und Diwans mit seidenen Polstern zur Ruhe einladen und sonst noch gar vieles, was Lebensfreude bereitet, zum Genusse sich darbietet. Die Hölle wiederum, meinen sie, sei ein Ort voll Feuerflammen, wo die Körper der Lasterhaften täglich von neuem verbrannt werden und noch andere grässliche Qualen erleiden müssen. Die Anhänger dieser Ansicht stützen sich auf Stellen in der Bibel und im Talmud, die sie nicht in ihrem tieferen Sinne auffassen, sondern nach ihrer äusseren Wortbedeutung nehmen.

Unser Rabbi führt noch v i e r andere Anschauungen auf, die unter den verschiedenen Klassen der Menschen

ihre Vertreter haben und ebenfalls unrichtig sind. Er kommt dann zu der Auseinandersetzung seiner Meinung. Er beginnt mit einem Gleichnis. Ein kleiner Knabe wird in das Lehrhaus gebracht, und man spricht zu ihm: Lerne, dann wird man dir Nüsse geben, dann wird man dir Datteln geben. Wenn das Kind grösser wird und jene geringen Gaben ihm winzig erscheinen, so spricht man zu ihm: Lerne, dann wird man dir schöne Kleider machen, neue Schuhe kaufen. Später wird der Lohn noch gesteigert, und man verspricht dem kleinen Schüler für jedes Kapitel, das er lernen soll, ein oder zwei Denare. Man muss das Kind auf diese Weise zum Lernen anspornen, weil es bei seiner schwachen Einsicht für den Wert der Wissenschaft noch kein Verständnis hat. Es erblickt in der geistigen Beschäftigung eine lästige, mühselige Arbeit, der es sich nur unterzieht, um dadurch die Dinge, die in seinen Augen angenehm und wertvoll sind, zu erlangen.

Auf diesem beschränkten, kindischen Standpunkte steht auch derjenige, der nach den Vorteilen fragt, die ihm die Erkenntnis der Wahrheit und das Leben und Streben nach den Vorschriften der Religion bringen würde. In Wirklichkeit ist doch die Erkenntnis der ewigen Wahrheit und der fromme, tugendhafte Wandel, die Selbstvervollkommnung der Endzweck des menschlichen Daseins. Die weltlichen Güter und der Sinnengenuss, den diese gewähren, müssen jenen hohen Idealen gegenüber als geringfügig und unbedeutend erscheinen. Das lehrt auch ein altjüdischer Weiser, Antigonos aus Socho, mit den Worten: „Seid nicht wie Knechte, die dem Herrn dienen, um Lohn zu empfangen, sondern seid wie diejenigen, welche dem Herrn dienen ohne Absicht auf Lohn.“ Ein solcher wahrhaft fromme Wandel wird der „Gottesdienst aus Liebe“ genannt und von unseren Weisen als der allein wahre und echte Gottesdienst bezeichnet.

Wie kommt es aber — so forscht Maimonides weiter — dass die Heilige Schrift und unsere Weisen im Talmud und Midrasch sinnliche Güter als Belohnung verheissen? Dies geschieht bloss, setzt er nun auseinander, aus Rücksicht auf die grosse Menge, die, jenem Kinde gleich, in sittlicher Beziehung noch unreif, an Verstand noch unvollkommen ist. Hiermit sei aber keineswegs in Abrede gestellt, dass eine zeitliche oder ewige Belohnung und Bestrafung stattfinde. Die Belohnung im ewigen Leben besteht in einer geistigen Wonne, die mit der wahren Erkenntnis der Gottheit verbunden ist. Von dieser Seligkeit, wie überhaupt von dem Seelenleben nach dem Tode kann der Mensch jedoch keine klare Vorstellung erlangen. Da er den Schleier, der die zukünftige Welt verhüllt, nicht zu lüften und das innerste Wesen der Seele nicht zu erkennen vermag, so kann er über die Natur und Empfindung der letztern in ihrem rein geistigen Zustande, nachdem sie die irdische Hülle verlassen, ebensowenig wissen, als der Blinde von der Farbe oder der Taube von dem Schalle. Nur eine schwache Vorstellung können wir uns von jener himmlischen Glückseligkeit machen. Schon hier in der Körperwelt werden geistige Güter höher als die sinnlichen gestellt. Worauf ist das Streben der Menschen hauptsächlich gerichtet? Nicht auf Speise und Trank, als vielmehr auf Ehre und Ruhm. Strengen sich doch die Menschen an und scheuen keine Mühe und Beschwerde, wenn es gilt, Ehre und Achtung sich zu verschaffen. Wiederum leistet man Verzicht auf sinnliche Freuden und Genüsse, um der Schande zu entgehen und den guten Ruf sich zu erhalten.

Erscheint die geistige Freude schon in dieser irdischen Welt so sehr erstrebenswert, wie hoch steht erst die geistige Lust in der übersinnlichen Welt, die himmlische Seligkeit! Diese paradiesische Herrlichkeit, diese rein geistige Wonne kann kaum erfasst, geschweige denn mit Worten ge-

schildert, beschrieben werden. Im Hinblick darauf ruft der prophetische Sänger ahnungsvoll aus: „Wie gross ist Dein Gut, das Du für Deine Frommen geborgen hast“[1])! (Psalm 31, 20.) — Wir müssen — so fasst Maimonides das Resultat seiner Abhandlung zusammen — wir müssen an die Unsterblichkeit der Seele glauben, sowie auch eine zukünftige Vergeltung annehmen, weil beides aus der Gerechtigkeit und Güte Gottes hervorgeht; jedoch das W i e zu erkennen, entzieht sich unserer beschränkten menschlichen Einsicht.

Wichtiger aber als diese Auseinandersetzung, so belehrend und anregend sie auch sein mag, war es für die Folgezeit, dass unser Weiser in jener Abhandlung, von einem neuen Gesichtspunkte ausgehend, zum ersten Male eine j ü d i s c h e G l a u b e n s l e h r e entwickelte[2]).

Wie jede Wissenschaft auf gewissen Fundamentalbestimmungen beruht, die als fest und unerschütterlich dastehen, so sollten auch für die jüdische Religion jene Glaubenssätze ermittelt werden, die als die Grundpfeiler derselben, als Wahrheiten zu gelten haben, auf der das ganze Lehrgebäude des Judentums als auf seiner Basis sich aufbaut. So kam Maimonides dahin, eine jüdische

---

[1]) Vgl. auch Mischna-Thora, הלכות תשובה 10, 2, wo Maimonides ebenfalls die Lehre einschärft, dass das sittliche und religiöse Leben selbstlos sein müsse, ohne Rücksicht auf Lohn und Strafe. Vgl. Hermann Cohen, Charakteristik der Ethik Maimunis S. 122 (Sammelband Moses ben Maimon, Leipzig 1908).

[2]) Zwar hatte schon früher der Gaon Saadia (gest. 942) in seinem Emunot we-Deot gewisse Lehren besonders hervorgehoben und als Glaubenssätze des Judentums bezeichnet; aber diese Aufstellung blieb ohne Einfluss und drang ebensowenig in das jüdische Volksbewusstsein ein wie die des Abraham ibn Daud (gest. 1180), der in seinem Emuna Rama fünf Grundlehren angibt. Erst Maimunis dreizehn Glaubenssätze wirkten wie eine geistige T a t auf die Folgezeit ein.

Glaubenslehre dogmatisch zu entwickeln[1]). Solcher Grund- oder Glaubenslehren gibt es nach Maimonides dreizehn. Die ersten fünf, die sich auf das Wesen und die Eigenschaften Gottes beziehen, sind: Der Glaube, 1. dass Gott der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, 2. dass er einzig, 3. dass er unkörperlich, 4. dass er ewig sei und 5. dass keinem Wesen ausser ihm Anbetung gebühre; die anderen acht sind: Der Glaube, 6. dass die Offenbarungen der Propheten auf Wahrheit beruhen, 7. dass die Weissagung Moses, des grössten aller Propheten, wahr sei, 8. dass die Thora göttlichen Ursprunges, 9. dass sie nicht Aenderungen unterworfen sei, 10. dass Gott das Tun und die Gedanken der Menschen kenne, 11. dass es eine Belohnung und Bestrafung im Jenseits gebe, 12. dass einst die messianische Erlösung eintreten werde und endlich 13. dass dereinst die Auferstehung der Toten nach dem Willen Gottes stattfinden werde. — Wer diese Glaubensartikel oder nur einen derselben leugnet, sei als Abtrünniger zu betrachten und habe an der zukünftigen Welt keinen Anteil.

Unser Gesetzeslehrer wollte mit der Feststellung dieser Glaubenssätze keineswegs behauptet haben, dass die andern Wahrheiten des Judentums minder wesentlich seien, dass in den Lehren der jüdischen Religion die einen eine grössere und die andern eine minder wichtige Bedeutung haben. Wer vermöchte dies zu entscheiden? In seiner Absicht lag es nur, die Grenzen abzustecken, innerhalb welcher der freie Forschergeist sich bewegen könne, durch deren Ueberschreitung aber der Denker den Boden des Judentums verlassen und ausserhalb der jüdischen Gemeinschaft sich stellen würde. Schützen, befestigen wollte er das jüdische Bekenntnis, indem er die unbedingte An-

[1]) Die Wichtigkeit solcher Glaubenssätze hebt Maimonides öfters hervor; vgl. die Worte Berachot, Ende: כי יקר בעיני ללמוד עיקר מעיקרי הדת והאמונה יותר מכל אשר אלמדהו

erkennung gewisser Wahrheiten von jedem Israeliten forderte[1]).

Trotzdem wurden diese Glaubenslehren vielfach bekämpft. Viele betrachteten die Auswahl derselben aus dem reichen Inhalte der ewigen, unvergänglichen Wahrheiten des Judentums als einen so kühnen Schritt, den selbst ein Mann wie Maimonides nicht wagen sollte.

Abraham ben David, der berühmte Talmudgelehrte in Südfrankreich (Provence) (st. 1198), den wir noch später als einen heftigen Gegner unseres Weisen kennen lernen werden, trat gegen die Glaubensartikel des grossen Meisters polemisierend auf. An der Stelle, wo Maimonides in einem späteren Werke, den dreizehn Dogmen gemäss, die Geistigkeit Gottes als eine Grundlehre der mosaischen Religion hervorhebt[2]), macht Abraham die scharfe Bemerkung: „Warum nennt er (Maimuni) einen solchen, der an die Körperlichkeit Gottes glaubt, einen Min, einen Abtrünnigen? Viele, die grösser und besser waren als er, waren dieser Meinung, weil sie aus gewissen Schriftstellen dies zu ersehen glaubten und sich von hagadischen Aussprüchen verleiten liessen, welche

---

[1]) Vgl. Chajes, Tiferet l'Moscheh, S. 10 b.

Nach einer andern oft ausgesprochenen Ansicht hat Maimonides die Glaubenssätze nicht in wissenschaftlicher Präzision, sondern nur im Hinblick auf die religiösen Bedürfnisse seiner Zeit aufgestellt. In den nichtjüdischen, mohammedanischen Kreisen wurden damals manche Glaubenslehren des Judentums bestritten, und auch innerhalb des jüdischen Volkes schien das rechte Verständnis für diese Lehren zu fehlen. Maimonides sah sich nun zu der Aufstellung seiner dreizehn Glaubenssätze veranlasst, um jene bestrittenen oder vernachlässigten Glaubenswahrheiten zur Anerkennung zu bringen und dem jüdischen Volke nachdrücklich einzuprägen. Schon Joseph Albo weist auf diese angebliche Absicht Maimunis hin (Ikkarim Traktat I. Kap. 1). Vgl. die Schrift ראש בשמים von R. Saul, Berlin, S. 251, Maybaum, Methodik des jüd. Religionsunterrichtes, Breslau 1896, S. 46.

[2]) הלכות תשובה 3, 7, vgl. auch More I, 36, Ende.

die Gedanken verwirren“[1]). Abraham ben David gibt also allenfalls zu, dass die Vorstellung des göttlichen Wesens unter einer körperlichen Gestalt eine Verwirrung der Gedanken sei; aber alle diejenigen, die von dieser Ansicht befangen seien, für Ungläubige und Abtrünnige zu bezeichnen, das schien selbst ihm, dem strengen französischen Rabbiner, denn doch zu hart zu sein[2]).

Auch der originelle und scharfsinnige Denker Chasdai Creskas (1340—1410) unterzog die dreizehn Glaubensartikel einer eingehenden Kritik und weist mit dem Aufwande grossen Gedankenreichtums nach, dass höchstens nur acht Lehren eine fundamentale Bedeutung im Sinne Maimunis beigelegt werden können[3]). Die andern Glaubenssätze enthalten wohl wichtige religiöse Wahrheiten, an die wir glauben müssen; sie sind aber keineswegs die schlechthin unentbehrlichen Stützen und Säulen der Religion, sie sind nicht jene Lehrsätze, ohne welche die jüdische Religion sich nicht denken liesse. So z. B. würden die Gottesgebote ihre Kraft und Gültigkeit nicht im geringsten einbüssen, wenn man sich die zukünftige Vergeltung hinwegdenken würde. Der wahre, gottesfürchtige Mensch übe das Gute und verabscheue

---

[1]) Nach Joseph Albo (Ikkarim, Kap. II) lautet diese Glosse des französischen Gelehrten viel milder. Joseph Karo in seinem Kesef Mischna zur Stelle hält die von Albo angegebene Fassung für die richtige. Vgl. Kaufmann, Geschichte der Attributenlehre S. 487, Anm.

[2]) Richtig bemerkt schon der spanische Gelehrte Samuel Sasportas: וגם הרב הגדול הראב״ד ז״ל לא תמה על רבינו הקדוש ז״ל בשומו מאמין הגשמות בכלל המינין, אלא מהטעם שאמר כי אין לקרות מינין בעלי המחשבות ההנה אחר שהטעים פסוקים והגדות המשבשים את הדעות. Sendschr. an die franz. Rabbiner קבוצת מכתבים S. 90. Vgl. Geigers Zeitschr. I, S. 213.

[3]) In seinem nicht genug gewürdigten Buche Or Adonai III. Abschnitt. Vergl. Joel, Don Chasdai Creska's religionsphilosophische Lehren. Breslau 1866, S. 16.

das Schlechte auch ohne Rücksicht auf Lohn und Strafe.

Am entschiedensten trat aber der spanische Gelehrte Joseph Albo (1380—1444) in seinem bekannten Buche Ikkarim gegen Maimunis Glaubenssätze auf. Aehnlich wie sein Lehrer Chasdai meint er, dass man nur solche Wahrheiten als die Grundlehren des heiligen Glaubens gelten lassen könne, von denen der Bestand, die Existenz der Religion überhaupt abhängig sei, mit denen dieselbe stehe und falle. Solche fundamentalen Sätze seien aber nur folgende drei: Das Dasein Gottes, die Vergeltung im Jenseits (Belohnung und Bestrafung) und die Göttlichkeit der Thora (Offenbarung). Diese drei Glaubenssätze sind die Wurzeln, aus welchen sich alle Lehren des Judentums abzweigen, und in ihnen sind auch die dreizehn Glaubensartikel des Maimonides enthalten[1]).

Doch wie alle grossen Gedanken dieses unsterblichen Meisters trotz der heftigen und wiederholten Angriffe sich Bahn gebrochen haben und zu einer immer grösseren Anerkennung gelangt sind, so auch die Glaubenssätze, die er zum erstenmal unter den jüdischen Denkern aufstellte.

---

[1]) Auch Isaak Abrabanel bekämpft die Dogmenbildung des Maimonides und verwirft in seiner Schrift ראש אמנה jede Aufstellung von Glaubenssätzen, weil alles, was die Thora lehrt, Glaubenssatz sei. Andere Gelehrte sprachen sich nur gegen die Ordnung und Gliederung der Maimunischen Glaubensartikel aus. In neuerer Zeit hat Moses Mendelssohn, der begeisterte Verehrer Maimunis, gegen die Fixierung von religiösen Dogmen sich ausgesprochen (Jerusalem S. 321). Seine Meinung wurde jedoch von verschiedenen Seiten angefochten und widerlegt. Indessen ging hier Mendelssohn nicht konsequent zu Werke. Er selber übersetzte die 13 Glaubenssätze des Maimonides ins Deutsche und fügte sie einem Lehrbuche für die jüdischen Schulen bei (Berlin 1779). — Zur Literatur dieser Frage vgl. L. Löw, Jüdische Dogmen, gesammelte Schriften, 1. Bd. 1889, S. 153 und המפתח, Praktische Einleitung in die Hl. Schrift, 1855, S. 331, Anm. 213, sowie S. Schechter, The Dogmas of Indaism in The Jewish Quarterly Review, 1888, S. 48, und 1889, S. 115.

Sie haben im Laufe der Jahrhunderte den Rang als oberste Grundlehren des Judentums behauptet und sind sogar in das Gebetbuch aufgenommen[1]).

* * *

Maimunis Mischna-Kommentar fand bei seinem Erscheinen nicht die ihm gebührende Anerkennung. Der bescheidene Weise von Fostat musste die Erfahrung machen, dass sein Werk von den Juden des Morgenlandes, für die es, in arabischer Sprache abgefasst, zunächst bestimmt war, kaum beachtet werde. Ja, selbst in dem Lande, in dem er lebte und wirkte, machte die neue Arbeit nicht viel Aufsehen. Der berühmte Tourist Benjamin von Tudela, der um das Jahr 1170 in Aegypten war, führt in seiner Reisebeschreibung unter den berühmten Juden dieses Landes den Namen Moses Maimuni nicht an. Einen so geringen Ruf besass noch der Verfasser des Mischna-Kommentars in seiner neuen Heimat, dass er noch nicht zu den Männern gezählt wurde, deren Namen dort allgemein bekannt waren. Die orientalischen Juden standen auf einer niedrigen Stufe der Kultur und hatten in ihrer Beschränktheit keine Ahnung von Maimunis grossartiger Leistung.

Doch Maimunis Mischna-Kommentar gehört zu jenen grossartig angelegten Werken, die, wenn auch anfangs aus Mangel an Verständnis unbeachtet, doch immer mehr die Aufmerksamkeit auf sich lenken und endlich die Bewunderung aller sich erringen. Etwa zwölf Jahre nach dem Erscheinen des Werkes konnte der Verfasser bereits

---

[1]) Am Anfange und am Ende unseres täglichen Morgengebetes finden wir die 13 Glaubenslehren Maimunis. Am ersten Platze sind sie in dem Hymnus J i g d a l poetisch bearbeitet von R. Daniel b. Jehuda. Auch in vielen jüd. Religionsbüchern finden die Maimunischen Lehrsätze einen hervorragenden Platz.

sagen, dass seine Schrift „bekannt und verbreitet sei“[1]). Im Abendlande, wo die Kenntnis des Talmuds einheimisch und bei vielen mit wissenschaftlichem Verständnisse gepaart war, wurde Maimunis Kommentar, wie alle späteren Werke des Meisters, mit allgemeiner Verehrung aufgenommen.

Noch bei Lebzeiten des Verfassers wurden einige Teile des Kommentars von den berühmten Gelehrten Juda Charisi und Samuel ibn Tibbon, beide aus Südfrankreich, aus dem Arabischen ins Hebräische übersetzt. Der erstere unternahm die Arbeit auf Veranlassung des Jonathan Kohen von Lünel (um 1194); der letztere wurde von einigen anderen Gelehrten in Lünel dazu veranlasst (um 1202)[2]). Die übrigen Teile wurden erst ein Jahrhundert später ins Hebräische übertragen. Am Ausgange des dreizehnten Jahrhunderts, 1296, wandte sich die Gemeinde in Rom an den berühmten Rabbiner

---

[1]) In der Einleitung zu seinem Sefer ha-Mizwot, Anfang, nennt Maimonides seinen Mischna-Kommentar החבור המפורסם.

[2]) Charisi übersetzte die allgemeine Einleitung und die Traktate der ersten Ordnung Seraim bis Terumot. In der kurzen rhetorischen Vorrede gibt Charisi Aufschluss über die Methode seiner Uebersetzung. Er habe sich vor allem bemüht, den Sinn zu erfassen und werde meistens Wort für Wort (מלה כנגד מלה) übersetzen. Leichtigkeit und Eleganz des Ausdruckes sei sein Bestreben. Er sei sich bewusst der „drei Dinge“, die die Weisen vom Uebersetzer verlangen: Kenntnis der Sprache, aus der er übersetzt, und in die er übersetzt, sowie der betreffenden Wissenschaft. — Tibbon übersetzte mehr die philosophischen Teile, wie den Kommentar zu Abot mit den acht Abschnitten und die Einleitung zu dem zehnten Abschnitt im Traktate Sanhedrin (פרק חלק) mit den dreizehn Glaubenssätzen. In Tibbons Vorrede zu Abot, Manuskript Parma R. 438b ist das Datum Tebet 963 = 1202 als die Zeit der Uebersetzung angegeben. Vgl. Ed. Baneth, Maim. Kommentar und die Tibbonsche Uebersetzung, Magazin VI, 1879. — Von der Einleitung zu Sanhedrin 10 sind noch zwei andere Uebersetzungen vorhanden. Vgl. Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters, Berlin 1893, S. 923.

in Barcelona, Salomon ben Aderet (st. 1310), mit dem Anliegen, eine hebräische Uebersetzung des Maimunischen Mischna-Kommentars zu bewerkstelligen[1]). Gern erfüllte Ben Aderet den Wunsch der römischen Juden. Auf seine Veranlassung traten einige gelehrte Männer aus Spanien zusammen, die unter sich den Mischna-Kommentar verteilten und die bis dahin unübersetzt gebliebenen Teile ins Hebräische übertrugen[2]).

Leider sind aber diese hebräischen Uebersetzungen, die wir von Maimunis Mischna-Kommentar besitzen, nicht mit jenem Sachverständnis und mit jener Sorgfalt angefertigt, wie es bei einem so bedeutenden und wichtigen Werke zu wünschen wäre. Bei einer Vergleichung mit den arabischen Originalen, welche in einzelnen Bibliotheken

---

[1]) Der Sendbote der römischen Gemeinde, namens Simcha, erschien in Saragossa im Kislew 57 = November 1296. (Vorrede zu der V. Ordnung.)

[2]) Joseph Alfawwal b. Isaak erhielt durch das Los die 2. Ordnung (Moed) und die letzten Traktate der 1. Ordnung von Terumot; Jakob ibn Abbasi b. Moses in Hueska im Vereine mit seinem Kollegen Chajim ibn Backa die 3. Ordnung (Naschim); der Arzt Salomo b. Joseph ibn Jakob in Saragossa die 4. Ordnung (Nesikin) mit Ausnahme von Abot; der Arzt Nathaniel ibn Almoli in Saragossa die 5. Ordnung (Kodaschim). Alle vier Uebersetzer leiten ihre Arbeiten mit längeren oder kürzeren Vorreden ein, in denen sie vornehmlich auf die Schwierigkeiten des Uebersetzers aus dem Arabischen in das Hebräische hinweisen und die Mangelhaftigkeit ihrer Leistungen entschuldigen. Am ausführlichsten ist Jakob ibn Abbasi in seiner Vorrede, die er mit einer frommen philosophischen Betrachtung beginnt. Voran geht noch eine sogenannte Entschuldigung (התנצלות) des Uebersetzers und sein Briefwechsel mit Salomo b. Aderet. Letzterer spricht sich über die Leistung mit grosser Anerkennung aus. — Der Uebersetzer der 6. Ordnung (Teharot) ist unbekannt. Als Datum für die Herstellung der Uebersetzung wird in der Vorrede zu Seder Naschim das Jahr 1297/8 = חן angegeben; in der Vorrede zu Seder Nesikin ist die Zeit noch genauer fixiert 3. Kislew 58 = 18. Nov. 1297. Vgl. Steinschneider a. a. O.

vorhanden sind, stellen sich in der hebräischen Uebersetzung eine Menge von Irrtümern und Ungenauigkeiten heraus, die den Gedanken trüben und oft zu Missverständnissen Veranlassung geben[1]). Um so mehr ist es daher zu bedauern, dass Maimonides den von ihm gehegten Plan, seinen Mischna-Kommentar selber ins Hebräische zu übertragen[2]), nicht zur Ausführung gebracht hat[3]).

Die grösseren Einleitungen, die unser Weiser einzelnen Mischna-Abschnitten voranschickte, wurden von dem christlichen Gelehrten Eduard Prococke besonders zusammengestellt und unter dem Titel „Porta Mosis" (die Pforte Moses') ins Lateinische übersetzt[4]).

---

[1]) Auf diesen Uebelstand macht schon der gelehrte Lipmann Heller mit den Worten aufmerksam: כי פירוש המשניות להרמב"ם היותם מועתקים בבוקה ומבוקה המה מבוקים ומבולקים Vorrede zu Seder Kodaschim. So z. B. sind eine ganze Menge von arabischen Wörtern aus dem Texte, namentlich Pflanzennamen, in der hebr. Uebersetzung unverändert beibehalten, ohne Rücksicht, dass sie für den des Arabischen unkundigen Leser unverständlich sind. — Besonders hat Charisi seine Uebersetzung flüchtig gearbeitet. Samuel ibn Tibbon, der gründlicher zu Werke ging, macht ihm bereits den Vorwurf: . . . . גם במלות קלות מאוד שגה בהעתקתו לפתיחת פירוש המשנה. Vorrede zu dem Glossar, das er zu seiner Uebersetzung des More schrieb.

[2]) Brief an Ibn Gabir, Briefsammlung, S. 15b, sowie Brief an die Weisen von Lünel, S. 44a.

[3]) Erst in der neueren Zeit haben viele Gelehrte der dankenswerten Aufgabe sich unterzogen, den arabischen Text selber herauszugeben und auf Grund desselben eine neue hebr. Uebersetzung anzufertigen oder die alte zu berichtigen. In dieser wissenschaftlichen Weise wurden viele Teile des Maimunischen Mischna-Kommentars bearbeitet. Vgl. Poznanski, Zur jüd.-arab. Literatur, Frankfurt a. M. 1904, S. 70.

[4]) Der Oxforder Professor Prococke veröffentlichte, und zwar im arabischen Text und lateinischer Uebersetzung, Oxford 1654, die folgenden Stücke: a) Die allgemeine Einleitung zur Mischna, b) Einleitung zum zehnten Abschnitte des Traktates Sanhedrin, c) die „acht Abschnitte" zu Pirke Abot, d) Einleitung zu Seder Kodaschim, e) Einleitung zu Seder Teharot, f) Einleitung zum Traktate Menachot.

Weit bedeutender und wertvoller war die Arbeit des holländischen Gelehrten Wilhelm Surenhus. Von einer wahrhaft schwärmerischen Liebe für die jüdische Wissenschaft beseelt, fertigte er von der Mischna und von dem Kommentare, den Maimonides zu derselben schrieb, eine lateinische Uebersetzung an[1]). Man staunt noch heute über den ungeheuren Aufwand von Gelehrsamkeit und Fleiss, mit dem Surenhus diese grosse, schwierige Arbeit zustande gebracht hat. — Einzelne Teile des Maimunischen Kommentars wurden ins Deutsche und ins Spanische übersetzt. Die „acht Abschnitte" zu den Sprüchen der Väter und die Abhandlung, in welcher Maimuni über die Unsterblichkeit handelt und die dreizehn Glaubenssätze aufstellt, wurden ob ihres Gedankenreichtums in verschiedene Sprachen übertragen und haben auch in dieser Form viele zum Denken und Forschen angeregt[2]).

Maimunis Mischna-Kommentar wird in der hebräischen Uebersetzung allen Talmudausgaben beigedruckt (seit 1523)[3]) und gehört noch heutzutage zu den

---

[1]) Ausserdem übersetzte Surenhus auch den berühmten Mischna-Kommentar des Obadja Bertinoro ins Lateinische. Der holländische Gelehrte versah sein riesiges Werk mit vielen wissenschaftlichen Noten (1698—1703).

[2]) Der arabische Text der שמנה פרקים wurde von M. Wolf, Leipzig 1863, ediert und mit deutscher Uebersetzung und Noten versehen. 2. Auflage, Leyden 1903. Die „acht Abschnitte" wurden schon früh, Bologna 1526, ins Lateinische übersetzt. Den ganzen Kommentar zu Abot übersetzte C. C. Uythage ins Lateinische 1693; eine andere lateinische Uebersetzung von dem als Arzt und Philosoph bekannten Jakob Mantino ist nicht im Drucke veröffentlicht. Auch mehrere deutsche Uebersetzungen sind erschienen, so von Gotthold Salomon 1809 und von S. Lewy 1809. Der arabische Text ist von Ed. Baneth ediert. Der Mischna-Traktat Abot mit Maimunis arabischem Kommentar. Berlin 1905.

[3]) Zum erstenmal ist der Kommentar Neapel 1492 erschienen; einzelne Teile (Berachot) sind schon früher, Soncino 1484, gedruckt.

Werken, die dem jüdischen Schrifttum zur Zierde gereichen. Schon dieses Werk allein wäre genügend gewesen, unserm Weisen einen glanzvollen Namen in der Geschichte des jüdischen Volkes, einen unbestrittenen Ehrenplatz in der Ruhmeshalle der jüdischen Literatur zu sichern.

Und dennoch war dieses Werk nur der erste massive Grundstein in dem gewaltigen Geistesbau, den Maimunis starke Hand zur Bewunderung aller folgenden Zeitalter aufführte. Auf seinen Mischna-Kommentar liess der grosse Meister noch mehrere Werke folgen, die auf verschiedene Gebiete des Wissens sich erstreckten und von epochemachender Bedeutung waren.

Doch bevor wir die weitere literarische Tätigkeit Maimunis verfolgen, wollen wir der praktischen Wirksamkeit unseres Weisen unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Drittes Kapitel.

Maimonides' Wirksamkeit als rabbinische Autorität.

Es gibt Gelehrte, die mit ihrem ganzen Sinnen und Trachten in Studien und Forschungen sich versenken und nur in den Hallen der Wissenschaft, in den „vier Ellen der Halacha" sich wohl und einheimisch fühlen, aber für die äussere Welt, für das Wohl und Wehe ihrer Zeitgenossen wenig Interesse und Verständnis bekunden. Andere Gelehrte wiederum bewahren sich bei ihren wissenschaftlichen Bestrebungen einen klarən, ungetrübten Blick für die Bedürfnisse ihrer Zeit und stehen von ihrem stillen Studierzimmer aus in inniger Fühlung mit der Aussenwelt und mit den wechselvollen Erscheinungen derselben. Sie üben auf die Gestaltung der äusseren Verhältnisse, auf das Leben und Streben weiterer Kreise einen nachhaltigen Einfluss aus.

Zu den Männern der letzten Art gehört der Geistesheld unserer Erzählung, Rabbi Moses ben Maimon. Maimonides war eifrig bestrebt, seinen Geisteskräften eine äussere Richtung zu geben, seine Glaubensgenossen zu belehren und für die Interessen des Judentums öffentlich in die Schranken zu treten. Er erkannte, dass sich ihm auf dem Boden Aegyptens ein Gebiet reicher Wirksamkeit eröffne; er fühlte, dass er hier, in dem Lande, an das sich für das jüdische Volk so grosse Erinnerungen knüpfen, eine Mission zu erfüllen habe.

Nicht lange nach seiner Ankunft in Aegypten begann unser Meister in einem Kreise von strebsamen jungen

Männern Vorträge teils religiösen, teils mathematischen und philosophischen Inhalts zu halten. Einer seiner Lieblingsschüler wurde der späterhin durch ihn berühmt gewordene Joseph ibn Aknin aus Ceuta, einer Stadt in Marokko[1]). Wie dieser, so lauschten auch alle andern Jünger mit wahrem Wissensdurst auf die Worte des grossen Meisters und fühlten sich von dem Zauber seiner Persönlichkeit mächtig angezogen. Von einem dieser Jünger, namens Kaleb, wird uns berichtet, dass er nachher seinen grossen Lehrer gegen die heftigen Angriffe eines Opponenten erfolgreich verteidigt habe[2]).

Diese Jünger, die mit Liebe und Begeisterung zu dem ägyptischen Weisen emporblickten, waren es auch, die zunächst seine Grösse verkündeten und den Ruhm seines Namens bis in die entferntesten Gegenden trugen. So kam es, dass um das Jahr 1172 die Juden in Südarabien an unsern Weisen sich wandten und ihn, als einen Fürsten und Grossen in Israel, um Rat und Trost in der schweren Zeit der Not baten.

Die Religionsverfolgungen, wie sie im nördlichen Afrika und in Südspanien wüteten, waren um das Jahr 1171 von neuem in den Gemeinden von Jemen (Südarabien) ausgebrochen. Zwei raubsüchtige Parteiführer der fanatischen religiösen Sekte der Schiiten hatten sich hier des Thrones bemächtigt und auf ihr blutiges Panier das Losungswort gesetzt: Bekenntnis zum Islam oder Tod! Die Juden, etwa dreitausend an der Zahl, fügten sich,

---

[1]) Dieser ausgezeichnete Schüler Maimunis wird weiter, Kapitel 7, ausführlicher geschildert.

[2]) Vgl. den Bericht im Juchasin, ed. Filipowski S. 218 b. Dieser Schüler und Verteidiger des Maimonides ist uns sonst nicht bekannt. Zu den wenigen Schülern unseres Weisen, deren Namen sich erhalten haben, gehören noch Mar-Saadia, vgl. Gutachten Nr. 141 und Salomon Hakohen, auf den wir noch weiter zurückkommen.

um den schwersten Leiden zu entgehen, diesem Machtgebote und legten, gleich ihren Leidensgenossen in den andern Ländern, die Maske des islamitischen Bekenntnisses an. Doch bald traten die Schäden zutage, die ein solches religiöse Scheinleben herbeiführen musste. Die einen erblickten in den ungewöhnlichen Leiden, welche die Bekenner des Judentums trafen, ein Versiegen und Erlöschen der heilspendenden Kraft der jüdischen Religion und waren im Begriffe, an der Macht ihres Glaubens verzweifelnd, sich allen Ernstes dem Halbmonde zuzuwenden; die andern sahen in den harten Schicksalsschlägen, von welchen Israel heimgesucht wurde, gerade das Gegenteil: die Vorzeichen der herannahenden messianischen Zeit. Das arabische Reich galt ihnen nämlich als das vierte und letzte Weltreich, welches, wie Daniel in prophetischer Vision geschaut, die Juden unterjochen und nach dessen Zerstörung die erhoffte messianische Erlösung eintreten werde.

Wie gewöhnlich in solchen Zeiten der Geistesverwirrung, fanden sich auch hier bald Schwärmer und Betrüger, die das Volk in seinem Wahne zu bestärken suchten. Ein jüdischer Apostat verbreitete die Behauptung, Mohammed sei als zweiter Prophet in der Heiligen Schrift angedeutet und sei von der Vorsehung dazu bestimmt gewesen, die jüdische Religion aufzuheben und eine neue in Mekka zu verkünden. Ein anderer, mehr Schwärmer als Betrüger, trat als ein Vorläufer des Messias auf und verkündigte das Herannahen des Gottesreiches. Durch magische Wundertaten und durch phantastisches Gebaren blendete er die unwissende Menge. An der Spitze abenteuernder Anhänger durchzog er die Gemeinden Jemens und rief den unglücklichen Juden zu: Tuet Busse, übet Mildtätigkeit, gebet euer Vermögen den Armen hin; die Zeit des Messias ist herangebrochen! Viele verliessen ihre Heimat und schlossen sich diesem messianischen

Schwärmer an; sie schweiften mit ihm auf einsamen Bergen umher und gaben sich einem asketischen Leben hin. Sie führten Neuerungen im Gottesdienste ein und trafen schon Veranstaltungen für die glorreiche Zukunft. Dieser Messiaswahn, der die Gemüter immer mehr erregte, drohte die Juden Jemens an den Rand des Unterganges zu bringen. Nur wenige Auserwählte waren es, die von dieser krankhaften Schwärmerei unberührt blieben, und selbst ihrer hatte sich Zweifel und Trauer bemächtigt, so dass sie gleichsam den Boden unter den Füssen schwanken fühlten und nicht wussten, was sie eigentlich zu beginnen hätten.

Unter diesen traurigen Verhältnissen kam, wie von der Vorsehung geleitet, ein Jünger des grossen Maimonides, Salomon Hakohen, nach Südarabien. Mit begeisterten Worten verkündete er die Grösse seines Meisters und richtete die Blicke der verirrten Glaubensgenossen auf den Weisen von Fostat. Da wandten sich die Gemeinden von Südarabien und an ihrer Spitze ihr bedeutendster Gelehrter Jakob ibn Alfajumi an Maimuni. Sie schilderten ihm die fanatischen Verfolgungen, die sie zu erdulden hätten und die Wirrnisse, die in ihrer Mitte durch den Apostaten und durch den Vorläufer des Messias entstanden seien, und baten ihn, ihnen in dieser verzweiflungsvollen Lage Rat zu erteilen und hilfreich zur Seite zu stehen.

Maimonides richtete nun an seinen Korrespondenten Jakob ibn Alfajumi ein Trost- und Ermahnungsschreiben (1172)[1]), welches unter dem Namen Iggeret Teman bekannt ist. Hohe Religiosität, edle Menschenliebe leuchten aus diesem Sendschreiben hervor; nur wenige Schriftstücke aus den Zeiten des Mittelalters haben bei

---

[1]) Ueber die Abfassungszeit dieses Sendschreibens vgl. Geiger, Moses b. Maimon, Anm. 47 und Grätz, Bd. 6 ,S. 304, Anm. 2.

einem so geringen Umfange einen so reichen, interessanten Inhalt.

Mit begeisterten Worten preist unser Rabbi im Anfange seines Schreibens die Tugenden und Verdienste der Juden im Süden, die Gottesfurcht und Menschenliebe zu einem schönen Bunde vereinen, während er mit rührender Bescheidenheit den Ruhm zurückweist, der ihm in überschwenglicher Weise gespendet worden sei. Er habe, sagt er, in den Drangsalen und Kümmernissen der Zeiten nicht viel erreichen können und gleiche im Verhältnisse zu seinen Vätern einem, der hinter den Schnittern die Nachlese halte und nur die abgefallenen, einzelnen Aehren aufzusammeln vermöge. Er tröstet sodann die Unglücklichen und ermutigt sie, standhaft im Glauben ihrer Väter auszuharren; nach der düstern Nacht werde endlich der verheissene Morgen anbrechen. Freilich sei es sehr schmerzlich, bemerkt Maimuni, dass Israel zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten, im Osten und im Westen, von solch blutigen Religionsverfolgungen heimgesucht werde, und fast möchte man mit dem Propheten kleinmütig ausrufen: „O, Gott, lass doch ab, wie soll Jakob bestehen, da es so klein ist!“ Allein die Söhne Israels dürfen selbst unter dem schwersten Drucke nicht verzagen und an der Wahrheit ihres Glaubens nicht irre werden. Nicht um ihrer Schuld, sondern um ihrer göttlichen Sendung willen werden sie von den andern Völkern gehasst und verfolgt. Diese erheben sich und kämpfen also nicht gegen uns, sondern gegen den Willen Gottes. Seit der Zeit, wo Israel am Sinai gestanden und die Thora empfangen, sei der Neid und die Bosheit geschäftig, dieses heilige Vermächtnis uns zu entreissen.

Unter d r e i verschiedenen Gestalten seien die feindlichen Mächte aufgetreten. In alter Zeit wollten mehrere Feinde, wie Amalek, Nebukadnezar, Titus und Hadrian, durch die rohe, brutale G e w a l t , durch Feuer und

Schwert die Bekenner des Judentums zur Verleugnung ihres Glaubens zwingen. Andere Widersacher, zivilisierter und mit Kenntnissen ausgerüstet, gebildete Männer unter den Persern und Griechen haben durch die Kunst der Ueberredung und durch sophistische Beweise die Wahrheiten des Judentums zu widerlegen und als falsch darzustellen gesucht. Doch weder die eine, noch die andere Waffe vermochte den alten, festen Bau des Judentums zu zerstören. Nun sei man endlich auf den Gedanken gekommen, durch schlaue List das zustande zu bringen, was man weder durch die Gewalt, noch durch die Kunst der Ueberredung zu erreichen vermochte. Es seien Völker erstanden, die den Söhnen Israels zugeben, ihnen sei am Sinai eine Offenbarung zuteil geworden, aber diese, so behaupten sie, habe ihre bindende Kraft, ihre Gültigkeit bereits verloren; Gott habe eine neue Religion verkündet und die alte dadurch aufgehoben. Diese Feinde sprächen der Religion des Judentums nicht von vornherein jegliche Bedeutung ab; sie wollen vielmehr durch eine schlaue List die Wahrheit von der Erde verdrängen und an die Stelle derselben Falsches setzen.

Diese drei Arten von Anfeindungen, meint Maimonides, seien nicht ganz unerwartet gekommen. Die Propheten, zumal Daniel, hätten vorausschauend auf diese feindlichen Angriffe hingewiesen. Andererseits habe Gott durch seine Propheten zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben, dass Israel im Wechsel der Zeiten nicht untergehen, sondern in aller Ewigkeit bestehen werde. Diese göttliche Verheissung könne uns als eine Gewähr, als eine sichere Bürgschaft für die Erhaltung und den Fortbestand des jüdischen Volkes gelten. Israel könne wohl zeitweilig unterdrückt und geknechtet, aber nimmermehr aufgerieben werden. Ebensowenig wie die Existenz Gottes aufgehoben werden könne, können wir, sein Volk,

vertilgt und aus der Welt geschafft werden[1]). Unsere Feinde sinken hin, einer nach dem andern, und fallen dem Lose der Vernichtung anheim, während Israel stets aus dem Staube sich erhoben hat und auch in der Zukunft sich erheben werde. Ja, gerade die Leiden und Drangsale, welche Israel erduldet, haben den Zweck, Gottes Namen auf Erden zu verherrlichen und den Völkern zu zeigen, dass die Nachkommen Jakobs, die Enkel derer, welche am Sinai gestanden, an der Wahrheit ihrer Lehre festhalten und glaubensstark bei ihrer Religion verharren.

„Und deswegen, zerstreute Brüder in Israel" — so ruft unser Rabbi seinen Glaubensgenossen in Jemen zu —, „deswegen ist es eure Pflicht, euch gegenseitig zu ermutigen und im Glauben zu stärken, euch brüderlich aneinander anzuschliessen und mit vereinter Kraft für die Wahrheit aufzutreten und die Lehre Gottes vor Verfälschung und Entstellung zu schützen. Immer von neuem müsset ihr es euch zu Gemüte führen, dass Gott einzig, dass Moses der vorzüglichste aller Propheten und die Heilige Schrift von ihrem ersten bis zu ihrem letzten Worte göttlichen Ursprunges sei. Wenn nötig, so verlasse man die Heimat, irre in der Einsamkeit umher, opfere Hab und Gut und hauche als Märtyrer seine Seele aus. Geringfügig sei der Verlust aller irdischen Güter der Verherrlichung und Heiligung des göttlichen Namens gegenüber!"

Nachdem Maimuni seine unglücklichen Glaubensgenossen getröstet und mit neuem Mute und neuer Glaubenskraft beseelt hat, geht er auf die eigentliche Sache, auf die Unruhen und Verirrungen in Jemen, genauer ein. Den

---

[1]) Dieser bedeutsame Satz lautet: כמו שאי אפשר שיתבטל מציאותו של הקב"ה כן אי אפשר שנאבד ונתבטל מן העולם.

Maimonides weist hin auf die Verheissung des letzten Propheten Maleachi 3, 6: כי אני ד' לא שניתי ואתם בני יעקב לא כליתם Denn ich, der Herr, bin unverändert, ihr aber, Söhne Jakobs, gehet nicht unter.

Apostaten bezeichnet Maimuni als einen Betrüger, der Behauptungen verbreite, denen heutzutage kein vernünftiger Mensch mehr Glauben schenken werde. Selbst die Mohammedaner seien ja schon zu der Ueberzeugung gelangt, dass in der Heiligen Schrift keine Anspielungen auf ihren Religionsstifter enthalten seien, weswegen sie auch den Juden den Vorwurf machen, sie hätten das Gottesbuch geändert und die Andeutungen auf Mohammeds Prophetie daraus ausgemerzt. Es ist das ein Vorwurf, der selbstverständlich sinnlos ist, da doch die Thora lange vor dem Auftreten Mohammeds in verschiedene Sprachen, ins Aramäische, ins Persische[1]), Griechische und Lateinische, wortgetreu übertragen wurde und diese Uebersetzungen, die über die ganze bewohnte Erde verbreitet sind, noch heute mit dem Urtexte übereinstimmen. Die Beweise, die der Apostat aus den Stellen der Heiligen Schrift ziehe, seien hohle Redensarten und schwaches Spinngewebe; nicht ein einziger der beigebrachten Beweise halte einer Prüfung stand. So reisse er z. B. ganz nach Willkür Worte aus der Heiligen Schrift heraus, ohne auf den Zusammenhang, weder auf das Vor- noch auf das Nachstehende, zu achten und missbrauche dieselben zu Trugschlüssen.

Was sodann den messianischen Schwärmer in Jemen anbetreffe, bemerkt unser Rabbi, so sei es offenbar, dass man es mit einem Geisteskranken zu tun habe. Dass er dessenungeachtet bei der unkundigen Menge Glauben gefunden, sei kein Wunder. Wundern müsse man sich nur über den Briefschreiber in Jemen, der doch ein tieferes Wissen besitze, wie er die hohe Würde des Messias so verkannt habe, wie er jenem schwachsinnigen Menschen prophetische Gaben zutrauen könne. Seien doch von

[1]) Die alte persische Bibelübersetzung, die Maimonides erwähnt, ist uns sonst nicht bekannt. Vgl. Munk, Notice sur Saadia S. 63, Anm. 2.

all den hohen Tugenden, die einen echten Propheten auszeichnen, „von dem Geiste der Weisheit und der Vernunft, von dem Geiste der Erkenntnis und der Gottesfurcht", keine Spur bei ihm vorhanden. Schon seine Anordnungen welch eine Torheit! Jedermann solle sein ganzes Vermögen an die Armen verteilen. Wenn die Reichen ihre Habe den Armen hingeben, so werden ja die ersten arm und die letzten reich; diese müssten also wiederum ihr Besitztum jenen geben, und so entstünde ein ewiger Rollenwechsel, das Geld ginge von Hand zu Hand im Kreislaufe! Uebrigens sei nach jüdischer Lehre auch die Wohltätigkeit begrenzt; man solle nicht mehr als den fünften Teil seines Vermögens weggeben.

Unser Weiser, der von weiter Ferne mit scharfem Blicke die Verhältnisse in Jemen durchschaut hatte, erteilt nun seinen Glaubensgenossen den Rat, den messianischen Schwärmer als einen schwachsinnigen Menschen in Haft zu halten, bis die Kunde von dem Irrwahne des Mannes in die nichtjüdischen Bevölkerungsklassen gedrungen sei, ihn aber dann loszulassen und zu entfernen, damit er mit dem Spotte davon komme. Liesse man aber jetzt seinem Irrwahne freie Bahn, so werde er, der schwärmerisch Rasende, von den Mohammedanern ergriffen und getötet werden. Wie leicht könnte dann, fügt der Weise von Fostat besorgt hinzu, auch euch Unheil daraus erwachsen[1]). Von dem Verderben und Unheil, welches falsche Messiasse über Israel heraufbeschworen, seien nur allzuviel Beispiele bekannt.

---

[1]) Maimonides nimmt auch Gelegenheit, über die Berechnungen der messianischen Zeit sich auszusprechen. Er erklärt sowohl die astrologischen, wie die auf Schriftstellen sich stützenden Berechnungen der Messiaszeit für unzulässig. Wohl habe auch der Gaon Saadia ein gewisses Jahr bestimmt, an dem der Messias erscheinen werde; allein ihn habe die edle Absicht geleitet, seine in der messianischen Hoffnung schwankend gewordenen Glaubens-

So sei zu Beginn der islamitischen Zeitperiode jenseits des Euphrat (Persien) ein messianischer Schwärmer (Obadja Abu Isa) aufgetreten, der durch seine plötzliche Heilung vom Aussatze seine hohe Sendung bekundet haben will. Er fand einen grossen Anhang, an zehntausend Mann scharten sich um ihn; aber sein Plan gelang nicht, und die Juden jener Gegend gerieten durch ihn in Not (755)[1]). Ferner sei ein messianischer Verkünder vor fünfundvierzig Jahren (um 1127) in Fez, und etwa ein Jahrzehnt vorher (1117) ein anderer in Cordova erschienen; beide aber hätten in ihren Ortschaften viel Unheil über Israel gebracht. Ungefähr dreissig Jahre vor diesen Ereignissen (um 1087) sei ein Scheinmessias in Frankreich aufgetreten, und er und viele seines Anhanges seien den Franken als Opfer anheimgefallen. — Indessen seien auch die messianischen Verirrungen von dieser Art und die Leiden, die sie im Gefolge haben, in der Schrift angedeutet. Die Propheten hätten sie vorausgesehen und mit Bestimmtheit verkündet. Doch müsse man sich in die Leiden fügen, die Rettungszeit nicht ungestüm drängen wollen und dadurch neue Leiden herbeiführen.

---

genossen durch seine Berechnung der Messiaszeit im Glauben zu stärken und mit Mut zu erfüllen. Merkwürdig muss es aber erscheinen, dass Maimonides selbst von einer Ueberlieferung, die über den Anbruch der messianischen Zeit seit altersher in seiner Familie sich fortgepflanzt hat, Mitteilung macht. Der Text an der betreffenden Stelle ist indessen etwas dunkel. Kaufmann, Revue des Études juives XXIV, S. 112, erklärt diese Stelle als Interpolation eines Fälschers. Vgl. Bacher, Revue des Études juives XXXIV, S. 101, ferner Die Bibelexegese des Maimonides S. 138, Boznanski, Monatsschr. Jahrg. 44, S. 401, die diese Stelle für echt halten.

[1]) Die Anhänger dieses Messias oder Sektenstifters erhielten sich noch bis ins 10. Jahrhundert und wurden nach der Stadt Isfahan die Isawiten genannt. Vgl. darüber Grätz, Bd. V, S. 167 und Note 15.

Man sieht es diesem Sendschreiben an, dass der Verfasser es mit der ganzen Innigkeit seines edlen Herzens niedergeschrieben hat. Sollte doch dasselbe dazu dienen, Tausende seiner Stammesgenossen im Unglück zu trösten und im Glauben zu stärken. Darum scheute er auch nicht die Gefahr, die mit der Verbreitung dieses Sendschreibens in Südarabien verbunden war. In dem Schreiben sprach Maimuni sich in rückhaltloser Weise über die hohe Sendung des jüdischen Volkes und über das Verhältnis der anderen zwei Religionsformen zu dem Judentume aus, und diese Auslassungen sollten in einer Gegend verkündet werden, wo fanatische Religionsverfolgungen herrschten, wo eine Verherrlichung des Judentums oder eine Schmähung des Islams mit schweren Strafen, ja wohl mit dem Tode gebüsst werden musste.

Maimuni bemerkt darum am Schlusse seines Sendschreibens, dass er dasselbe mit bangem Herzen niedergeschrieben und sich der Sorge vor den üblen Folgen, welche seine Aeusserungen nach sich ziehen könnten, nicht zu erwehren vermochte. Er fügt auch den Wunsch hinzu, man möge beim Verlesen des Schreibens eine gewisse Vorsicht walten lassen, damit es nicht in böswillige Hände falle und zum Gegenstand einer Anklage gemacht werde. Aber dessenungeachtet ermahnt er seinen Korrespondenten Jakob Alfajumi, sein Sendschreiben in vielen Kopien unter die Gemeinden Jemens zu verbreiten und es überall öffentlich verlesen zu lassen, damit die Verirrten und Verstürmten Halt und Trost finden und im Glauben neu erstarken. „Wer für das Wohl der Gesamtheit wirken will," mit diesen Worten schliesst Maimonides sein Sendschreiben, „der dürfe vor keiner Gefahr zurückschrecken; die göttliche Vorsehung werde ihn schützen in der Ausübung des frommen Werkes."

Dieses Sendschreiben, in einem so warmen und innigen Tone abgefasst und dabei dennoch so bestimmt und klar

gehalten, konnte den tiefsten Eindruck zu machen nicht verfehlen. Es wirkte auf die verzagten Gemüter wie Balsam auf die Wunde, wie erquickender Tau auf die dürstende Erde. Die Juden in Jemen blieben standhaft während der Zeit des Religionszwanges, sie erstarkten im Glauben ihrer Väter, und wie Efeu an der hochragenden Eiche, so fanden sie an dem gewaltigen Manne Maimonides Halt und Stütze.

Bald sollten sie sich auch überzeugen, dass der Weise von Fostat das Gebaren des messianischen Schwärmers richtig beurteilt hatte. Dieser wahnbetörte Mann wurde endlich, nachdem er ein volles Jahr die Gemüter beunruhigt hatte, von den Mohammedanern ergriffen und in Ketten gelegt. Der Herrscher des Landes liess ihn vor sich bringen und nahm ihn ins Verhör. „O König, ich spreche die Wahrheit; ich handle im Auftrage Gottes," lautete die Erklärung des Schwärmers. „Und welchen Beweis erbringst du für deine göttliche Mission?" forschte der König. Seine göttliche Sendung, antwortete der Betörte, sei er imstande durch ein Wunder zu bezeugen. Man solle ihm den Kopf abschlagen, dieser werde sich auf den Rumpf aufsetzen, und er werde wieder leben wie zuvor. Der Herrscher erklärte dieses Mirakel als einen Beweis, der ihn selber zu überzeugen geeignet wäre. Hierauf wurde der unselige Schwärmer enthauptet und blieb — tot.

Doch mit dem kläglichen Ende dieses Mannes hörte der Glaube an ihn nicht auf. Einige Jahrzehnte später behaupteten noch viele, er werde vom Grabe auferstehen und seine Messias-Sendung ausführen. Das Auftreten des falschen Messias hatte aber für die Juden in Jemen, wie Maimuni befürchtet hatte, noch ein unerquickliches Nachspiel. An vielen Orten wurden ihnen grosse Geldbussen auferlegt[1]).

---

[1]) ונענשו היהודים ברוב המקומות ממון גדול Maimunis Sendschreiben über Astrologie am Ende, Briefsammlung S. 26 b.

Hatte nun Maimuni durch sein trostreiches Sendschreiben die Juden Südarabiens vom geistigen Untergange gerettet, so fand er auch späterhin Gelegenheit, sie vom physischen Drucke zu befreien. Durch den weitreichenden Einfluss, den er nachher am Hofe des edlen Sultans Saladin erlangte, gelang es ihm, die Verfolgungen und Leiden von ihnen abzuwenden[1]).

Die Gemeinden von Jemen zeigten sich auch ihrem grossen Wohltäter dankbar. Sie hingen an ihm mit geradezu schwärmerischer Liebe und erwiesen ihm eine Ehre, die nur den babylonischen Exilfürsten zur Zeit ihres höchsten Glanzes zuteil wurde. Sie schalteten seinen Namen in das Kaddisch-Gebet ein, und dasselbe begann mit den Worten: „Es werde verherrlicht und geheiligt sein (Gottes) grosser Name in der Welt, die er nach seinem Willen geschaffen, in euren Tagen und in den Tagen des ganzen Hauses Israel und in den Tagen unseres Lehrers Moses ben Maimon“[2]). Dieses Gefühl der Liebe und Verehrung hat sich von Geschlecht auf Geschlecht vererbt. Noch heute, nach sieben Jahrhunderten, bewahren die Juden in Südarabien dem Weisen von Fostat ein dankbares Andenken und sprechen von ihm und seinen Werken nur mit heiliger Ehrfurcht[3]).

---

[1]) Nachmanides hebt diesen Umstand besonders hervor: אשר האיר עיניהם בתורה וחעמידן בקרן אורה ובטל מהן גזרות קשות וכובד המס, כי היו כטיט חוצות מרמס, ומעליהם עול מלכות הרים, ויחלו מעט ממשא מלך ושרים. Nachmanides' Sendschreiben an die französischen Rabbiner, Kobez III, S. 9 a.

[2]) Nachmanides a. a. O. Seine Worte lauten: והנני מעיד עלי לפני רבותי שמים וארץ כי שמענו ממגידי אמת שכל ארצות מלכות תימן, קהלות רבות עוסקים בתורה ובמצות לשמן והיו מזכירים שם הרב בכל קדיש וקדיש בחייכון וביומיכון ובחיי דרבנא משה בן מיימון.

[3]) Vgl. das Reisewerk Ibn Sappir S. 53. — Rührend ist die Pietät, mit der noch heute die Juden in jener Gegend an Maimonides und seinem Sohne Abraham hängen. Am שמחת תורה in den Piutim über den Tod Moses' fügen sie noch die Worte hinzu:

Dieser segensreiche Erfolg verschaffte auch dem Sendschreiben Maimunis eine hohe Wichtigkeit und eine weit grössere Verbreitung, als es in der hebräischen Literatur des Mittelalters bei derartigen kleinen Gelegenheitsschriften der Fall zu sein pflegte[1]). Zweiundzwanzig Jahre später (1194) erhielten auch die Gelehrten von Südfrankreich (Provence) Kenntnis von dieser Schrift und baten den ägyptischen Weisen um Auskunft über die Vorgänge in Jemen. Maimunis Sendschreiben hatte sich einer solchen Beliebtheit zu erfreuen, dass es d r e i m a l aus dem Arabischen ins Hebräische übertragen wurde[2]). Einer dieser Uebersetzer legte der Schrift einen sehr schönen und bezeichnenden Namen bei. Er nannte sie

---

גם כן ירחם ד׳ על נפש כבוד מורנו ורבנו כבוד המזרח ונר המערב הרמב״ם ז״ל ועל כבוד קדושת רבנו אברהם בנו ז״ל. Schulmann תולדות חכמי ישראל S. 35. Vgl. auch סדר הדורות und שלשלת קבלה.

[1]) Sehr treffend sind die Worte, mit denen S. J. Halberstamm sein Urteil über die Bedeutung dieses Sendschreibens ausdrückt: כי באמת אם לא בא הרמב״ם לעולם רק לכתוב את האגרת הזאת לבדה, אגרת נהדרת ונאדרת בקדשה, דיינו, ואם לא כתב לנו רובי תורתו רק אותו לבדה, דיה להראות את גדלו בתורה ואת ידו החזקה בחכמה את עוצם קדושתו ותוקף טהרתו וחוזק אמונתו בדתו וכוסף נפשו הנמרצת וכליונה לקיום אומתו ואמונתו בכל מקומות מושבות בני ישראל, ומי יתן וכל בני ישראל בכל הארצות ובכל הדורות יהפכו ויהפכו בה ולא יחדלו לעולם מהגות בה וישנו וישלשו בה, כי הכל בה. In der Approbation des Reisewerkes אבן ספיר Teil I.

[2]) Die drei Uebersetzer sind.: Samuel ibn Tibbon in Lünel, Abraham ibn Chasdai in Barcelona und Nachum aus Magreb. S a m u e l erhielt das arabische Sendschreiben erst um 1210, zehn Jahre später, nachdem er die Uebersetzung des More Nebuchim angefertigt. Vgl. sein Glossar zum More. C h a s d a i hörte, nachdem er seine Arbeit beendet hatte, von der Uebersetzung des gelehrten Samuel Tibbon und meint bescheiden, dass seine schwache Leistung vor jener ganz zurücktreten müsse. N a c h u m nannte seine Uebersetzung: „Petach Tikwa". In seiner Vorrede bemerkt er, er übersetze nicht wörtlich, sondern gebe nur den Sinn wieder. Hebräische Bibliographie XV, 13. Nachums Uebers. ed. von Freimann, Vorrede von Rappoport.

im Hinblick auf ihre Wirkung: „Petach Tikwa", Pforte der Hoffnung[1]).

* * *

Seit der Veröffentlichung dieses grossen Sendschreibens, seit dem Jahre 1172, stieg Maimunis Ruf immer höher. Bis in die entferntesten Gegenden drang der Ruf von seiner grossen Gelehrsamkeit, und bald wurden an ihn, als an eine anerkannte rabbinische Autorität, von vielen Gemeinden her religionsgesetzliche Anfragen (Schaalot) gerichtet. Die vielen Gutachten und Bescheide (Teschubot), die unser Weiser auf die an ihn ergangenen Anfragen erteilt hat, zeugen am klarsten, in welchem hohen Ansehen er bei seinen Zeitgenossen stand.

Viele bedeutende Talmudgelehrte, wie Joseph ben P'lat, Schuloberhaupt in Damaskus[2]), und der Rabbiner R. Ephraim aus Tyrus, standen mit ihm in gelehrter Korrespondenz. Dieser letztgenannte R. Ephraim holte bei Maimuni ein Gutachten ein, dass er, wenn auch mit zeitlichen Gütern gesegnet, doch als Talmudgelehrter von den Gemeindelasten befreit sei[3]). Auch die Jünger dieses Rabbi verehrten Maimonides in hohem Grade; nach dem Tode ihres Meisters (1176) suchten sie

---

[1]) Dieses wichtige Sendschreiben wurde vielfach nach der Uebersetzung des Nachum durch den Druck veröffentlicht, zuerst Basel 1629. Neuerdings wurden die Uebersetzungen des Samuel Tibbon, mit zahlreichen Noten versehen, herausgegeben von David Holub, Wien 1875. — Der bekannte Judenfeind Eisenmenger teilt in seiner Brandschrift einige Stücke aus diesem Maimunischen Sendschreiben in deutscher Uebersetzung mit.

[2]) Vgl. Gutachten Nr. 23, wo Joseph ben P'lat als Korrespondent Maimunis bezeichnet wird.

[3]) Dieses Gutachten teilt Moses Alaschkar in seinen Responsen, Nr. 19, mit.

Belehrung bei dem ägyptischen Weisen und wandten sich zu wiederholten Malen mit Anfragen an ihn[1]).

Auf eine ihrer Anfragen, wie der talmudische Ausspruch, der die Kenntnis der Astronomie so hoch anschlägt, aufzufassen sei, erteilte Maimonides einen Bescheid, der von seiner Vorliebe für diese Wissenschaft beredtes Zeugnis ablegt. Das Studium der Astronomie und die Kalenderberechnung, sagt er, sei vom Talmud jedem zur Pflicht gemacht, der sich in dieser Wissenschaft bereits Kenntnisse angeeignet und imstande sei, weitere Forschungen anzustellen, die ihm das Verständnis der Naturgesetze eröffnen. Sagt ja R. Meier: Betrachte mit Aufmerksamkeit die Werke Gottes, denn dadurch wirst du die Allmacht und Grösse dessen erkennen, der das Weltall ins Dasein gerufen. Der Allgegenwärtige — mit diesen Worten schliesst Maimuni seine Antwort — segne euch und verleihe uns allen seinen Beistand, mit seinen heiligen Satzungen uns zu befassen, in seinen Wegen zu wandeln und seine Heiligkeit zu begreifen[2]).

Eine andere Anfrage jener Jünger des R. Ephraim betrifft einen merkwürdigen Fall. Ein frommer Mann in einer palästinischen Gemeinde hatte aus seiner Geschicklichkeit in der Kunst des Webens keinen besseren Gebrauch zu machen gewusst, als den ganzen Abschnitt der Heiligen Schrift, welcher das Gebot von den Schaufäden (Zizit) enthält, mit kunstfertiger Hand in einen Gebetmantel einzuwirken. Mit diesem wunderlichen Gebetmantel erschien er in der Synagoge und wollte denselben auch dann nicht ablegen, als er vom Oberhaupte der Gemeinde dazu aufgefordert wurde. Maimuni, hierüber um seine Meinung angefragt, weist in seiner Antwort

---

[1]) Es sind zusammen etwa 32 Anfragen, die Geiger a. a. O. Anm. 46 näher zu bestimmen sucht.

[2]) Gutachten Nr. 61 ist mit der Zeitangabe 1488 Seleucid. = 1177 versehen.

nach, dass diese Handlung sündhaft und verwerflich sei. Erstens, weil es verboten sei, einzelne Stellen aus der Thora zu einem derartigen Zwecke niederzuschreiben; sodann, weil dieses Verfahren zu einer Entweihung der eingewirkten heiligen Worte führen könne, da doch der Gebetmantel, der keine religiöse Weihe besitzt, überall, auch im Alltagsleben, gebraucht werden dürfe. Ueberdies sei diese Handlung eine unerhörte Neuerung. „Und so möge denn", ruft Maimuni in seiner Antwort aus, „der Inhaber dieses Gebetmantels dem Religionsgesetze sich fügen; sein Verdienst wird dann um so grösser sein, als seine Absicht gleich vom Anfange eine gute war. Die Stellen des Mantels, in welche die Worte des lebendigen Gottes hineingewoben sind, muss man ausschneiden und aufbewahren"[1]). Unser Rabbi schliesst sein Reskript mit der Bemerkung, dass jedermann verpflichtet sei, eine Zurechtweisung von kompetenter Seite, von dem Rabbiner oder Oberhaupte der Gemeinde, zu beherzigen; wer aber eine solche unbeachtet lasse und widerspenstig bei seinem Fehler verharre, der verdiene in den Bann getan zu werden. Hingegen müsse aber auch der Rabbiner, so gelehrt und angesehen er auch sein möge, auf seine persönliche Ehre verzichten und Fehler nur mit Milde und Sanftmut rügen; dann würden seine Worte Anklang finden und Gottesfurcht in der Gemeinde erhalten werden.

Bemerkenswert ist auch in diesem Gutachten die Aeusserung Maimunis über die Schriftzeichen der hebräischen Sprache. Es ist für dich wichtig zu wissen, schreibt er, dass es nicht statthaft sei, die Schrift (Quadratschrift), welche die assyrische (aschurit) genannt wird, zu profanen Zwecken zu gebrauchen, weil die Thora in diesen Schriftzügen gegeben wurde und auch die zehn Gebote

[1]) Auf diese Entscheidung beruft sich auch Maimonides späterhin in seinem Schreiben an Joseph ibn Gabir, Briefsamml. S. 16 a.

mit denselben in die Bundestafeln eingegraben waren. Die Israeliten waren in dieser Hinsicht von jeher sehr behutsam und bedienten sich zur Aufzeichnung wissenschaftlicher Werke und profaner Skripturen stets nur der hebräischen (samaritanischen) Schrift. Daher hat man niemals auf jüdischen Denkmälern, wie auf Münzen oder Steinen, auch nur einen einzigen Buchstaben des assyrischen Alphabets gefunden; sie tragen alle nur hebräische Schriftzüge. Auch die spanischen Juden haben daher eine besondere Kurrentschrift sich gebildet, deren sie sich bei Aufzeichnungen profaner Art bedienen[1]).

Von bedeutendem literarischem Interesse ist ein anderes Gutachten Maimunis. Bei den Juden des Orients bestand der Brauch, die Hoheit des religiösen Oberhauptes durch eine besondere Huldigung zur Anerkennung zu bringen. Bei Ausfertigung eines rechtsgültigen Dokumentes wurde niedergeschrieben: Mit Befugnis und Erlaubnis des Oberhauptes N. N. (hier wurde der Name genannt). Diese Formel wurde auch gesprochen, wenn einer zur Thora aufgerufen wurde[2]). Damit sollte bekundet werden, dass diese Funktionen kraft der vom religiösen Oberhaupte erteilten Befugnis vollzogen werden. Ueberdies wurde dem Exilfürsten, dem Schuloberhaupte und den andern Würdenträgern die Ehrung zuteil, dass ihr Name beim Gottesdienste am Sabbat und Festtagen erwähnt und ein besonderer Segenswunsch für sie ausgesprochen wurde.

---

[1]) Gutachten Nr. 7. Vgl. Mischna-Kommentar Jadajim 4, 5. Ausführlich über כתב אשורית handelt Kohut, Aruch Completum I, S. 324.

[2]) Eine merkliche Spur von diesem רשות hat sich noch in unserem heutigen Ritus erhalten. Am Feste der Gesetzesfreude שמחת תורה wird die Person, welcher der letzte Abschnitt der zu Ende gelesenen Thora vorgelesen wird (חתן תורה), in feierlicher Weise mit einem ברשות zur Thora aufgerufen. Dasselbe geschicht auch bei der Person, der gleich darauf der erste Abschnitt der Thora von neuem vorgelesen wird (חתן בראשית).

Ehrenbezeugungen solcher Art wurden nun auch in einer gewissen Gegend einem hochgestellten Manne, der auch den Titel Fürst trug, erwiesen. Späterhin erhob sich eine Partei, die diesen vornehmen Mann, namens Zaduk, in solcher Weise nicht auszeichnen wollte, und sie beschloss darum, niemand, und selbst dem religiösen Oberhaupte nicht, solche Ehren ferner zu erweisen. Dieser Beschluss wurde in der Synagoge öffentlich kundgegeben und über denjenigen, der diese Anordnung nicht befolgen werde, der Bann verhängt. Nun wandten sich viele aus jener Gemeinde mit der Anfrage an Maimonides, welche Bedeutung diesem Banne beizumessen sei. Unser Rabbi erklärte, dass der Bannspruch nur für die Gemeindeglieder bindend sei, die bei der Verkündigung des Bannes anwesend waren und denselben durch das Aussprechen von „Amen" angenommen haben. Für alle andern, die sich dem Banne nicht unterworfen, habe dieser keine Gültigkeit. Ein Bann bedeute nämlich nichts anderes als einen Schwur, und niemand könne durch einen Schwur, den er ausspricht, einen andern verpflichten, eine Handlung, die durch das Religionsgesetz weder geboten noch verboten ist, zu tun oder zu unterlassen. Nur in dem Falle habe der Bann allgemeine Kraft und Gültigkeit, wenn er wegen einer sündhaften Tat verhängt werde, die nach dem Religionsgesetz mit dem Ausschlusse aus der Gemeinschaft zu bestrafen sei. Unser Gesetzeslehrer bemerkt jedoch, dass auch diejenigen, für die der Bannspruch nicht verbindlich sei, doch des Friedens wegen der Mehrheit sich zu fügen hätten. Bilden jedoch diejenigen, die den Schwur auf sich genommen, die Minderheit der Gemeinde, so sei auf sie nicht zu achten und wenn sie auch bei ihrem Schwure verharren. Aber auch diese dürfen, ihres Schwures unbeschadet, den Namen jenes Fürsten Zaduk und alle seine Ehrentitel im Gotteshause erwähnen und einen Segensspruch für ihn sprechen, wenn eine besondere

Veranlassung hierzu vorhanden ist, wenn ihm z. B. ein Sohn geboren wird oder wenn er selbst zur Thora aufgerufen wird[1]).

In allen seinen Gutachten, wo es sich um die Praxis für das religiös-gesetzliche Leben handelte, stellte sich Maimuni mit aller Entschiedenheit auf den streng rabbinischen Standpunkt und erlaubte sich nie eine Abweichung von den allgemein bindenden Vorschriften des Talmuds.

Wo es aber um Angelegenheiten zu tun war, die nicht unmittelbar in den Bereich der Religion gehörten, wo Entscheidungen zu treffen waren, bei denen keine strikten Gesetze vorlagen und dem eigenen Ermessen mehr Spielraum gegönnt war, da bewies stets Maimonides, dass seine Seele voller Milde und Menschenliebe war, dass Edelmut den Grundzug seines Charakters bildete. Diese Gesinnung legte Maimuni auch den Karäern gegenüber an den Tag.

Einst wurde er angefragt, welches Verhalten die Rabbaniten gegen die Anhänger Anans zu beobachten hätten, und er gab eine Entscheidung, die zugunsten der Karäer lautet. Man müsse, sagt er, in möglichst freundlichem Verkehr mit ihnen leben, ihnen stets mit Achtung begegnen, ihre Toten begraben, ihre Trauernden trösten und ihre Kinder auf Wunsch in den Bund Abrahams aufnehmen und am öffentlichen Unterrichte teilnehmen lassen. Selbst ihren Wein dürfen wir ohne Bedenken trinken. Erstreckt sich ja die Liebe der Söhne Israels selbst auf Heiden und Götzendiener, und wie sollte man sie jenen, die doch die Nachkommen Jakobs und Bekenner des einzigen Gottes sind, entziehen! Nur habe man freilich darauf zu achten, dass man sich von ihren fremdartigen Bräuchen, namentlich von der Feier ihrer Festtage, die sie abweichend von den gesetzestreuen Juden begehen,

---

[1]) Gutachten Nr. 148.

nicht beeinflussen lasse und dass auch sie ihrerseits die traditionellen Lehren des Judentums dem Gespötte nicht preisgeben und die Grenzen des Anstandes gegen die Rabbaniten nicht überschreiten[1]).

Von diesem humanen Gesichtspunkte geleitet, sprach er sich auf eine Anfrage, die im Hinblick auf eine talmudische Stelle an ihn gerichtet wurde, dahin aus, dass man Bekennern des christlichen Glaubens Bibelunterricht erteilen dürfe, denn diese erkennen die Göttlichkeit der Heiligen Schrift an, die auch vollständig bei ihnen niedergeschrieben ist, und glauben an die Sendung Mosis'. Von dieser Belehrung seien daher keine üblen Folgen zu befürchten; manche von ihnen könnten vielmehr zu einem richtigen Verständnis der Bibel geführt werden[2]).

Ebenso tolerant und menschenfreundlich spricht sich unser Gesetzeslehrer in einem andern Gutachten über den mohammedanischen Glauben aus. Ein vom Islam zum Judentum übergetretener Proselyt fragte Maimonides an, ob die Mohammedaner als Heiden zu betrachten seien. Maimonides verneint diese Frage und bezeichnet die Mohammedaner als die Bekenner eines einzigen Gottes. Obgleich sie nach der Kebla, dem einstigen Sitz des Götzendienstes, sich bücken, sagt Maimuni, und noch viele andere götzendienerischen Gebräuche beibehalten haben, wie das Werfen mit Steinchen nach dem Satan, so geht doch ihre Absicht darauf aus, Gott zu dienen. Der alte Götzendienst ist längst aus ihrer Mitte geschwunden, und an der Stelle desselben hat der Gottesgedanke tiefe Wurzel gefasst. Mögen die Moslems gegen uns bösartige Lügen ersinnen und behaupten, dass wir dem Wahne huldigen, Gott habe einen Sohn, so wollen wir ihnen nicht mit gleicher Münze vergelten, sondern zur

[1]) Gutachten Nr. 163.

[2]) Gutachten Nr. 58, vollständiger bei Geiger, Moses ben Maimon, hebr. Beilage, S. 7 a.

Ehre der Wahrheit sei es hier ausgesprochen: Die Mohammedaner glauben an die Einheit Gottes und sind in keiner Weise als Götzendiener zu betrachten[1]).

Von weit höherer Bedeutung als alle diese religiösen und juridischen Bescheide ist ein anderes Gutachten, in dem unser Weiser den damals so weit verbreiteten Glauben an die Astrologie eingehend behandelt. Aus weiter Ferne, aus der Provence (Südfrankreich) wandten sich einige Gemeinden an Maimonides mit der Anfrage, welcher Wert der Astrologie beizumessen sei und ob die Stellung (Konstellation) der Gestirne wirklich einen Einfluss auf die Geschicke der Menschen ausübe[2]). Die Antwort, die Maimonides auf diese Frage erteilte (27. Sept. 1194)[3]), gestaltete sich zu einer höchst bedeutsamen und charakteristischen Kundgebung seines geläuterten wissenschaftlichen Geistes.

Es existieren für uns, sagt Maimonides, nur dreierlei Wahrheiten. Erstens solche, von denen wir uns durch unsere Sinne überzeugen; so sehen wir, dass dieses Ding schwarz oder rot, schmecken, dass es süss oder bitter, und riechen, dass es angenehm oder widerlich sei. Zweitens Wahrheiten, die von der Wissenschaft begründet und festgestellt sind. Dergleichen sind die Resultate der Mathematik, Geometrie und der Astronomie. Drittens Wahrheiten, die durch das Zeugnis der Propheten oder anderer glaubwürdiger Männer verbürgt sind. Der ein-

---

[1]) Gutachten Nr. 160.

[2]) Maimunis Sendschreiben über Astrologie ist laut den Angaben in den Handschriften an die Gelehrten von Marseille, Montpellier oder Lünel gerichtet. Nach der Wiener Handschrift ist das Schreiben zunächst für Jonathan Kohen in Lünel bestimmt. In der gedruckten Ausgabe (Briefsammlung S. 24) ist nur Marseille als der Ort bezeichnet, nach dem Maimonides sein Sendschreiben gerichtet hat.

[3]) Das Datum dieses Sendschreibens hat sich genau erhalten. Es lautet in den Handschriften 11. Tischri 1506 Seleucid.

sichtsvolle Mensch müsse nun bei allem, was er als richtig anerkennt, sich klar darüber werden, aus welcher jener drei Erkenntnisquellen diese Wahrheit fliesst. Wer aber etwas für wahr halte, was nicht in einer jener drei Erkenntnisarten seine Begründung findet, von dem gilt das Schriftwort: „Der Tor glaubt jede Sache“[1]). Leider ist es aber ein grosses Uebel, dass viele auf die Autorität der astrologischen Lehrmeister blindlings sich verlassen und deren Meinungen für Wahrheit hinnehmen, zumal wenn sie diese in Büchern lesen, die alt sind und bei der Menge in hohem Ansehen stehen[2]). Alle Meinungen der Astrologen sind aber nur Träumereien und leere Phantasiegebilde.

Wissest, so fährt Maimonides fort, ich habe mich seit meiner Jugend viel mit diesem Studium beschäftigt, und ich glaube, dass kein einziges Buch in der arabischen Literatur über diesen Gegenstand vorhanden sei, das ich nicht gelesen und darüber ich nicht nachgedacht habe. Und ich kann versichern, dass jene Lehre der Astrologen, wonach das Schicksal des Menschen und sein Wille durch die Stellung der Gestirne bestimmt werde, jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehre und reine Torheit sei. Den Namen einer Wissenschaft verdiene nur die A s t r o n o m i e , die einen erhabenen, reichen Inhalt hat und über wichtige, zum Teil religiöse Fragen uns Aufschluss gibt[3]). Daher habe niemals einer der vorzüglichen

---

[1]) Proverbia 14, 15 פתי יאמין לכל דבר.

[2]) Aehnlich bemerkt Maimonides in seinem Sendschreiben nach Jemen, Briefsammlung S. 5 b. „G e s c h r i e b e n e Behauptungen,“ sagt er, „flössen nur dem Unwissenden Achtung ein; der denkende Leser aber weiss, dass Irtrümer sich ebenso niederschreiben wie sprechen lassen.

[3]) Maimonides gibt hier den lehrreichen Inhalt der Astronomie an. Sie lehre uns unter anderem, sagt er, dass an dem einen Orte Tag und Nacht sich immer gleich seien, an einem andern der Tag 2 oder 3 Monate dauere und dass es sogar Orte gebe, wo 6 Monate Tag und 6 Monate Nacht sei.

griechischen Denker mit der Sterndeutung sich befasst, noch weniger ein Werk darüber geschrieben. Nur bei den Babyloniern, Chaldäern, Aegyptern und Phöniziern blühte diese Afterwissenschaft.

Auch unsere religiöse Anschauung, so setzt Maimonides weiter auseinander, stehe mit der astrologischen Lehre in entschiedenem Widerspruch. Die Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens sei eine der wichtigsten Grundlagen der jüdischen Religion. Wäre der Mensch in seinen Entschliessungen nicht vollkommen frei und gäbe es etwas, was einen zwingenden Einfluss auf sein Tun und Lassen ausübte, so hätten die göttlichen Gebote und Verbote keinen Zweck, alles Lernen und Lehren wäre nutzlos und auch eine Belohnung und Bestrafung wäre undenkbar, da doch der Mensch vermöge eines äusseren Zwanges so und nicht anders handeln könne[1]). Der astrologische Glaube, der den Willen des Menschen durch den Gang der Gestirne bestimmen lässt, streife daher an Götzendienst. Dieser Wahn, der schon im Altertum verbreitet war, hat auch unsere Väter zur Zeit des ersten Tempels betört, so dass sie, von dem Einflusse der Gestirne Heil erwartend, im Gebrauche der Waffen sich nicht übten und zur Zeit der Gefahr nicht gerüstet dastanden. Deswegen wurde das israelitische Reich zerstört und unser Heiligtum eingeäschert. Jener Irrglaube verlängere noch jetzt unsere Leiden in der Diaspora.

---

[1]) Dieser wichtige Gegenstand, dass die Lehre des Judentums die Willensfreiheit des Menschen zur Voraussetzung hat, wird von Maimonides an verschiedenen Stellen eingehend behandelt. Abot, Abschnitt 8. More III, 16—21. In gedrängter Fassung, aber klar und durchsichtig erörtert Maimonides die Frage im Mischne-Thora, Teschuba V und VI. Vgl. das an den Proselyten Obadja gerichtete Gutachten Nr. 159. Siehe auch Rosin, Die Ethik des Maimonides, S. 62. Knoller, Das Problem der Willensfreiheit in der ältern jüd. Religionsphilosophie S. 73.

Finden sich aber im Talmud und Midrasch, so führt unser Denker weiter aus, einzelne Stellen, die von dem Einflusse der Gestirne reden, so seien diese Aussprüche die Ansichten einzelner und keineswegs als massgebend anzusehen, wie ja auch auf halachischem Gebiete Ansichten geäussert werden, die bei der praktischen Entscheidung nicht berücksichtigt werden. Auch liessen sich derartige Aeusserungen in einem tiefern Sinne auffassen und bildlich deuten, welches Verfahren man ja auch bei andern auffallenden Bibelstellen anzuwenden genötigt ist. „Der Mensch werfe überhaupt den Verstand nicht hinter den Rücken; die Augen sind nach vorwärts gerichtet und nicht nach rückwärts“[1]). Maimonides schliesst sein belehrendes und inhaltreiches Sendschreiben an die provencalischen Gemeinden mit dem schönen Wunsche, „dass sie den Baum der Erkenntnis in ihre Mitte pflanzen und an seinen Früchten immerdar sich ergötzen und laben mögen“[2]).

Wie in seinen andern Schriften, so herrscht auch überall in den Gutachten Maimunis Klarheit und Ordnung. Maimuni drückt seine Antwort kurz und bündig aus und ist stets darauf bedacht, die Resultate seiner Entscheidungen klar und unzweideutig hervortreten zu lassen. Weitläufige Diskussionen, Auseinandersetzungen, die nicht unmittelbar zur Sache gehören, widerstrebten seinem Geiste. Bei seiner ausserordentlichen Beschäftigung war er auch nicht immer imstande, über die Anfragen, die aus nah und fern an ihn gelangten, sich weitläufig auszulassen

---

[1]) לעולם אל ישליך אדם דעתו אחריו כי העינים הם לפנים לא לאחור. Briefsammlung S. 26 a.

[2]) Als Verfasser der hebräischen Uebersetzung dieses Sendschreibens wird Moses Tibbon bezeichnet. Eine lateinische Uebersetzung (ungenau) fertigte der getaufte Jude Isaak Levi (1555) an, betitelt אגרת לחכמי מרשיליה. Vgl. Steinschneider, Die hebräischen Uebersetzungen des Mittelalters, S. 931.

und musste oft seine Bescheide in eine wahrhaft lakonische Form fassen. So findet sich unter seinen Responsen ein Gutachten, das aus s i e b e n [1]) und ein anderes, das nur aus z w e i Worten besteht[2]).

Durch alle diese Sendschreiben und Rechtsbescheide übte Maimonides einen heilsamen Einfluss auf das religiöse Leben in den Gemeinden der weiten Diaspora.

* * *

---

[1]) Gutachten Nr. 89, 133.

[2]) Gutachten Nr. 181. חייב לשלם.

Maimunis Gutachten und Korrespondenz sind in zwei älteren Sammlungen vorhanden. Die eine unter dem Namen שאלות תשובות ואגרות הרמב״ם Konstantinopel um 1520; die andere unter dem Titel שו״ת פאר הדור Amsterdam 1765. Die Responsen in der letzteren Ausgabe, 155 an der Zahl, wurden auf Grund eines arabischen Originals, welches sich in der Bibliothek des berühmten Rabbiners Jakob Sasportas in Amsterdam vorfand, von Mordechai Tama ins Hebräische übersetzt. Die neue Herausgabe der Maimunischen Rechtsgutachten erregte in dieser grossen Gemeinde das wärmste Interesse und begeisterte viele, ihrer Freude darüber sogar in poetischer Form Ausdruck zu geben. — Einige Stücke aus den Briefen und Gutachten Maimunis wurden von Buxtorf ins Lateinische übersetzt, Basel 1629.

In neuerer Zeit, Leipzig 1859, erschien unter dem Titel: קובץ תשובות הרמב״ם ואגרותיו eine fast vollständige Ausgabe der Gutachten wie auch der Briefe an und von Maimuni, die noch mit einigen anderen Zutaten vermehrt ist. Was oben, S. 64, von dem Mischna-Kommentar gesagt wurde, trifft auch bei der Gutachtensammlung Maimunis zu. Bei einer Vergleichung der hebräischen Uebersetzung mit dem arabischen Originale erweist sich nämlich die erstere als sehr mangelhaft und als der Verbesserung und Ergänzung bedürftig. Zu dieser Korrektur ist bereits von einigen neueren Gelehrten der Anfang gemacht. Vgl. Geiger in dem hebräischen Teile des Melo Chofnojim S. 54—80 (im deutschen Teile S. 104), ferner Nite Nemanim S. 17 und sein Moses b. Maimon, Steinschneider, Katalog Bodl. S. 1908, Hebr. Bibliogr. Bd. 8, S. 37, Die arab. Literatur der Juden S. 212, Jewish Quart. XII, 134.

Doch was Maimonides für die ägyptische Judenheit wirkte, war geradezu von epochemachender Bedeutung. Wie ein zweiter Moses sollte unser Weiser seine Glaubensbrüder in Aegypten aus den Banden des Irrtums befreien, aus den Fesseln des Aberglaubens erlösen.

Wie die meisten Juden im Orient, standen auch die Juden in Aegypten auf einer sehr niedrigen Stufe der Kultur. Auf keinem Gebiete der jüdischen Wissenschaft hatten sie irgend etwas Nennenswertes geleistet. Es fehlte ihnen überdies die einheitliche Gestaltung des öffentlichen Gemeindelebens, und Missbräuche verschiedener Art waren bei ihnen eingerissen. In Alt-Kairo, der Hauptgemeinde des Landes, waren zwei Synagogen, in welchen verschiedene Riten und Bräuche herrschten. In der Synagoge der Babylonier wurde die sabbatliche Vorlesung des Pentateuchs in einem Jahre vollendet, wie noch heute bei uns üblich, während in der Synagoge der Palästinenser der dreijährige Zyklus eingeführt war. Jene, die Babylonier, standen bei der Keduscha, diese, die Palästinenser, blieben bei diesem Gebete sitzen[1]). Zu diesem Zwiespalt in der eigenen Mitte trat noch der schädliche Einfluss hinzu, den die zahlreichen Karäer, die in Aegypten lebten, auf die religiösen Zustände der ägyptischen Juden ausübten.

So kam es, dass das Volk in seiner Unwissenheit im Verlaufe der Zeiten Missbräuche angenommen hatte, die nicht selten in grellem Widerspruch zu der überlieferten Lehre des Judentums standen. Von dem tiefen Verfall, in den weite Schichten des Volkes geraten waren, zeugt am besten der Umstand, dass sie gleich den Mohammedanern einen geheiligten Ort besassen, wohin sie alljährlich Wallfahrten unternahmen. In der Nähe von Fostat, in

---

[1]) Benjamin von Tudela in seiner Reisebeschreibung.

Dimuh bei den Pyramiden, stand ein uraltes Bethaus, welches der Volksglaube für die Mose-Synagoge hielt. Ein grosser, hoher Baum, dessen immergrüne Zweige einen tiefen Schatten über das Gotteshaus ausbreiteten, verlieh diesem Orte eine geheimnisvolle Weihe. Dieser Baum, so erzählte man, sei aus dem Mosesstabe emporgewachsen. Am 7. Adar, der als der Todestag Moses' gilt, wallfahrteten die ägyptischen Juden nach Dimuh und beteten an der altehrwürdigen Stätte. Dieser Tag, der 7. Adar, war ihnen ein Fasttag, der folgende, der 8. Adar, wurde als Fest- und Freudentag begangen. Zur Teilnahme an dieser Wallfahrt wurden die Juden Aegyptens alljährlich durch einen öffentlichen Erlass von seiten ihres Nagids (Oberhauptes) aufgefordert[1]).

Und als ob eine völlige Geistesnacht über die Juden Aegyptens hereinbrechen sollte, hatte ein ehrgeiziger Mann namens Sutta die Herrschaft über die ägyptischen Gemeinden an sich gerissen. Durch Bestechung und Heuchelei zur höchsten Stellung, zur Nagidwürde, gelangt, waren Gewalt und Eigenmacht die Mittel, durch die er die Herrschaft zu erhalten suchte. Er war auf die Glorifizierung seiner eigenen Person bedacht und verfuhr mit unerbittlicher Strenge gegen alle, die gegen ihn aufzutreten wagten. Die ägyptischen Juden seufzten tief unter dem Drucke dieses Nagids, und es war nur ein geringes Mass der gerechten Vergeltung, wenn sie seinen Namen brandmarkten und ihn das „Uebel der Uebel" nannten[2]).

---

[1]) Benjamin von Tudela in seinem Reisewerke, Makrisi bei de Sacy Abdellatif p. 245. — Ein vielbesuchter Wallfahrtsort für die asiatischen Juden war auch das angebliche Grabmal des Propheten Ezechiel bei der Stadt Kufa, welches auch von den Mohammedanern verehrt wurde. Vgl. Grätz Bd. 6, S. 279.

[2]) Kaufmann a. a. O. S. 462.

Wie musste nun das Herz Maimunis bluten, als er um diese Zeit nach Aegypten kam und die traurigen Zustände in den dortigen Gemeinden wahrnahm. Das jüdische Leben in seiner idealen Gestalt, wie er es in seiner Vaterstadt Cordova geschaut hatte, schwebte ihm lebendig vor der Seele, und welch einen betrübenden Anblick musste ihm im Vergleiche dazu das Leben der ägyptischen Juden bieten. „Als wir nach einem bewegten, unsteten Leben nach Aegypten kamen und uns hier niederliessen," so lauten seine eigenen Worte, „haben wir mit Entsetzen den religiösen Verfall wahrgenommen. Diejenigen, die zur Belehrung des Volkes berufen wären, stehen einander teilnahmlos gegenüber; ein jeder geht seinen eigenen Weg und richtet nicht seinen Sinn auf das, was in der Mitte der Gemeinde vorgeht."[1])

Doch vorläufig waren seine starken Hände wie gebunden; es fehlte ihm die Macht, die Uebelstände zu beseitigen. Als unser Rabbi einmal den Mut fasste und gegen den dreijährigen Zyklus in der Synagoge der Palästinenser Protest erhob, da musste er den Zorn des gewalttätigen Nagid fühlen. Er wurde von ihm zum Schweigen verurteilt. In diesem Jahre soll auch Maimuni, wie sein Sohn später berichtet, von den beiden Synagogen mit verschiedenen Riten fern geblieben sein und seine Andacht mit einer Schar gleichgesinnter Männer in dem Lehrhause verrichtet haben[2]).

---

[1]) Erlass an die ägyptischen Gemeinden am Anfange. Gutachten Nr. 149.

[2]) Abraham Maimuni hat uns in seinem arabischen Werke Kifaja ul-Abidin eine Schilderung dieser traurigen Zustände in Aegypten und der Kämpfe seines grossen Vaters aufbewahrt. B. Goldberg gibt im המגיד 1861 V. 23 diese wichtige und interessante Mitteilung in hebräischer Uebersetzung wieder. — Ueber diese Kämpfe Maimunis hat die sogenannte Sutta-Megilla des Abraham b. Hillel, die uns mit dem Urheber dieser Streitigkeiten, mit dem rechthaberischen Nagid Sutta bekannt macht, neues

Doch bald sollten die Verhältnisse eine günstige Wendung nehmen. Die Schreckensherrschaft jenes Nagids Sutta nahm ihr Ende, und Maimonides übernahm die Führerschaft der ägyptischen Judenheit. Um das Jahr 1172 tritt uns unser Rabbi als religiöses Oberhaupt (N a g i d) der ägyptischen Gemeinden entgegen[1]). Mit diesem hohen Amte erhielt unser Weiser eine Art von politischer Machtvollkommenheit über die Juden dieses Landes. Die Einsetzung von Rabbinern und Vorsängern gehörte zu seiner Kompetenzsphäre, und er hatte das Recht, über Vergehen und Verbrechen Geld- oder Kerkerstrafen zu verhängen[2]).

Licht verbreitet. — Diese Sutta-Megilla gehört zu den merkwürdigen Dokumenten, die in neuester Zeit aus der Genisa der Esrasynagoge zu Kairo zutage gefördert sind, und wurde von A. Neubauer in Jewish Quarterly Review VIII ediert. Vgl. Dav. Kaufmann, Zur Biographie Maimunis, Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 1897, Heft 10, S. 460.

[1]) In der eben genannten Genisa zu Kairo wurde auch eine arabische Ketubba (Traubrief) vom Jahre 1483 Sel. = 1172 gefunden, die mit den Worten schliesst: רשותיה דאדננו משה הרב הגדול בישראל. Nach der Annahme Kaufmanns ist dieser grosse Lehrer Moses kein anderer, als unser Moses Maimonides. In der Eigenschaft als Nagid erliess Maimonides bereits im Jahre 1173 ein öffentliches Rundschreiben an die auswärtigen ägyptischen Gemeinden, von dessen Inhalt weiter die Rede sein soll. Demnach hatte Maimonides schon im Jahre 1172 die Führung der ägyptischen Gemeinden in Händen. Auch die arab. Schriftsteller legen ihm den Ehrentitel Rais al-Umma oder al Milla, Haupt der Nation, bei. Vgl. Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, 1897 V, S. 215 und X, S. 463.

[2]) Die Machtbefugnisse des ägyptischen Nagid schildert Obadja Bertinoro mit den Worten: והנגיד היושב במצרים היא רודה בכל היהודים אשר תחת ממשלת מלך מצרים ויש לו כח מאת המלך לאסור ולהכות כטוב בעיניו לכל אשר ימרה את פיהו מן היהודים אשר בכל הקהלות מסביב והוא ממנה דיינים בכל קהל וקהל. Jahrbuch des Literaturvereins 1863, S. 209, Grätz Bd. 9, Note 1, S. 494.

Den ganzen Einfluss seiner hohen Stellung bot er auf, um seine Glaubensbrüder in Aegyten moralisch zu heben und ihnen einen neuen Lebensgeist einzuhauchen[1]). Er traf mancherlei Anordnungen, die auf die Hebung und Kräftigung des religiösen Lebens abzielten und war bestrebt, das jüdische Gemeindeleben ganz und gar nach den Normen des rabbinischen Schrifttums zu ordnen. Die Frauen, die in der Ausübung ihrer religiösen Pflicht grosse Nachlässigkeit zeigten und bei dem Tauchbade karäischen Sitten folgten, wurden durch Belehrung wieder auf die rechte Bahn gewiesen und zur sorgfältigen Beachtung der religiösen Vorschrift auf eine sehr nachdrucksvolle Weise veranlasst. Gegen diejenigen Frauen, die pflichtvergessen bei ihren Missbräuchen verharrten, wurden sehr ernste Massregeln ergriffen; sie wurden von ihren Ehemännern geschieden und gingen aller Ansprüche auf das Vermögen derselben verlustig. Starb der Mann, so musste die Witwe über die Erfüllung der neueingeschärften Pflicht einen besonderen Eid leisten; erst dann konnte sie das ihr zukommende Erbe aus der Hinterlassenschaft erheben. Den Männern aber wurde es unter Androhung des Bannes auferlegt, darauf zu achten, dass ihre Frauen jene Vorschriften im praktischen Leben einhielten. Dieser Erlass, von Maimuni und neun Beisitzern[2]) unterzeichnet,

[1]) Abraham bar Hillel schildert in seiner Sutta-Megilla S. 546 die Tätigkeit Maimunis für die ägyptischen Gemeinden mit folgenden Worten: ושלח ציר אמונים, אות הדורים מופת הזמנים, משה הרב נר מזרח ומערב, האור הבהיר והכוכב המזהיר: יחיד הדור ופלאו, ממזרח שמש עד מבואו, והשיב הדת לישנה, והעמידה על מכונה ויסר הצלם מן ההיכל, ויפתח ויוכל, ותהי ראשית התשועה על ידו, לזרע ידידו:.

[2]) In dem arabischen Originale des Erlasses sind mit Maimonides noch neun Beisitzer unterzeichnet; in der gedruckten hebräischen Uebersetzung (Gutachten 49), die nur die Namen von sechs Beisitzern aufweist, sind demnach drei Unterschriften ausgefallen. Geiger, M. b. M. Anm. 28; vgl. auch Friedländer, Monatsschrift 1909, S. 469.

wurde öffentlich in allen ägyptischen Synagogen feierlich verlesen und mit aller Strenge gehandhabt (Siwan 4937 = Juni 1177)[1]).

Wie gegen diesen tiefeingreifenden religiösen Uebelstand, so trat unser Weiser gegen alle fremdartigen Sitten und Missbräuche, die er in seiner neuen Heimat vorfand, entschlossen und tatkräftig auf. Wo er Uebelstände irgendwelcher Art gewahrte, stellte er sich vor den Riss. So bestand bei den ägyptischen Juden die Unsitte, dass bei Hochzeitsfeierlichkeiten die Braut in possierlicher Tracht, mit einem Turban auf dem Haupte und einem Schwert in der Hand, vor der Festversammlung im Saale erschien und tanzend und spielend ein ergötzliches Schauspiel aufführte. Der Bräutigam hingegen liess sich von geschickter Frauenhand nach Weiberart aufputzen, während die anwesenden Knaben in Frauenkleider gesteckt und mit Schminke (Henna) gefärbt wurden. Diesen Missbrauch schaffte Maimuni ab, obwohl das Volk von jenem schauspielerischen Aufzug, an den es seit langem gewöhnt war, nicht gern lassen wollte[2]).

Ebenso verwerflich war ein anderer Missbrauch. Amulette in der Gestalt von kleinen Gold- oder Silbertäfelchen, mit Bibelversen beschrieben, wurden den Kindern als Schutzmittel um den Hals gehängt. Auch diese unjüdische Sitte wurde von Maimuni abgestellt[3]).

Mit tiefer Betrübnis bemerkte auch unser Rabbi,

---

[1]) In den Druckwerken ist die Jahreszahl des Erlasses korrumpiert. Es steht 4977 mundi = 1217, wo Maimonides bereits tot war. Geiger (M. b. M. S. 23, Wissensch. Zeitschr. II, S. 132) und Carmoly (Isr. Annalen Nr. 11, S. 97), Weiss בית תלמוד I, S. 196 nehmen das Jahr 4927 = 1167 an. Dieses Jahr stimmt nicht, da Maimonides, wie wir gesehen, erst mehrere Jahre nach seiner Ankunft in Aegypten zu Macht und Ansehen gelangt ist. Wir folgen der Emendation Grätzs (Bd. 6, S. 311, Anm. 3), die mehr Wahrscheinlichkeit hat.

[2]) Kobez I, S. 51, am Anfang.

[3]) Gutachten Nr. 7, Briefsamml. S. 16 a.

dass die Gemeinde dem Achtzehn-Gebet (Schemone Esreh), wenn es vom Vorbeter laut vorgetragen wurde, nicht zuhörte und sich die Zeit durch leere Gespräche zu verkürzen suchte. Dieses hatte seinen Grund darin, dass die Gemeinde, die jenes Gebet vorher bereits im stillen verrichtet hatte, der religiösen Vorschrift entsprochen zu haben und so aller weiteren Aufmerksamkeit sich enthoben glaubte. Den Mohammedanern, die in ihren Moscheen an Andacht und Ordnung gewöhnt sind, diente dieses unwürdige Betragen in den Synagogen zum Gegenstande des Spottes. Maimuni liess daher, um den Gottesdienst würdiger zu gestalten und die gemeinschaftliche Andacht zu fördern, das stille Gebet des Vorbeters wegfallen und traf die Anordnung, dass dieser die Schemone Esreh gleich laut vortrage und die Gemeinde im stillen ihm folge — eine Einrichtung, welche, obwohl mit dem herkömmlichen Brauche nicht übereinstimmend, grosse Anerkennung und Verbreitung gefunden hat[1]). Maimuni legte überhaupt mehr Gewicht auf die Andacht des Herzens, als auf die Fülle der Gebetstücke. So erklärte er auf eine Anfrage hin es für unzulässig, dass die Benediktionen, die zum Schema-Gebet gehören, durch das Einschalten von irgendwelchen Bittgebeten (Piutim) unterbrochen werden[2]). — So stellte unser Rabbi die eingerissenen Missbräuche mit ernsten, durchgreifenden Massregeln ab.

Wo es sich aber um mutwillige Ausschreitungen

---

[1]) Kobez I, S. 51 b. Erst mehr als drei Jahrhunderte später wurde dieser von Maimonides eingeführte Brauch aufgehoben. Vgl. die Responsen des David Abi Simra (Radbas), Livorno, Nr. 94, des Isaak ben Scheschet Nr. 37.

[2]) Gutachten Nr. 72 und 127. Was Maimonides in seinem Mischne-Thora über die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes, über den Zweck des Gebetes und über Andacht schreibt, bleibt mustergültig für alle Zeiten. Vgl. Zunz, Ritus S. 26, Elbogen, Der Ritus des Mischne-Thora (Sammelband Moses ben Maimon S. 319).

handelte, da trat Maimonides mit unerbittlicher Strenge auf und liess mit voller Macht seine starke Hand walten.

In Alexandrien hatte ein Aaronide (Kohen) dem biblischen Verbote zuwider eine Geschiedene geheiratet, und alle Versuche, den pflichtvergessenen Mann zu einer Trennung von seiner Gattin zu bewegen, blieben fruchtlos. Man wandte sich an Maimonides, hier Abhilfe zu schaffen. Unser Rabbi brachte das strengste aller Mittel, den Bannstrahl, in Anwendung. Er liess in den Synagogen Kairos die Thorarollen aus der heiligen Lade herausheben und unter Anrufung des göttlichen Namens sprach er vor versammelter Gemeinde den Bann über den Gesetzesübertreter und sein Weib aus. Ebenso tat er auch alle diejenigen in Acht und Bann, welche mit jenen zwei sündhaften Leuten, die aus der Gemeinschaft Israels ausgeschlossen seien, in Berührung treten würden. Er ordnete auch an, diesen Bann in den Synagogen Alexandriens zu verkünden und zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Zugleich gab er den Vertretern der alexandrinischen Gemeinde die Weisung, für den Fall, dass die Gesetzesverächter bei ihrer Widerspenstigkeit verharren sollten, ihm hiervon Kenntnis zu geben. Dann werden an die Gemeinden, nah und fern, die Erlasse über den verhängten Bann ergehen[1]).

Maimonides begnügte sich aber nicht damit, die alten Missbräuche abzuschaffen und religiöse Ausschreitungen hintanzuhalten, er suchte auch seine Glaubensgenossen zu belehren und ein tieferes Verständnis für die Lehre des Judentums in ihrer Mitte zu verbreiten. Er hielt an den Sabbaten und wohl auch an den Feiertagen öffentliche

---

[1]) Von einer Regung der Barmherzigkeit ergriffen, schliesst Maimonides diesen Rechtsbescheid mit den Worten: ובעל הרחמים ארך אפים מורה חטאים בדרך יחזירם למוטב ויורה אותם דרך ישרה ויסור לב האבן מבשרם ומבשרינו וישיב להם ולנו לב בשר להבין בתורתו ולשמור מצותיו למען נשכיל בכל אשר נפנה. Gutachten Nr. 150.

Vorträge, belehrte die Unwissenden, ermahnte die Gesetzesschlaffen und suchte diejenigen, denen das Judentum warm am Herzen lag, zu dem Ideale, das ihn beseelte, zu erheben.

So gelang es unserm Rabbi in Aegypten, die jüdischen Gemeinden mit einem neuen frischen Geiste zu erfüllen und ihnen Würde und Glanz wiederzugeben.

Das rabbinische Judentum war durch Maimonides zu einer solchen Achtung gelangt, dass viele von den Anhängern Anans, die immer den Rabbaniten feindselig gegenüberstanden und diese früher schädlich beeinflussten, nunmehr in das Lager der gesetzestreuen Juden zurückkehrten. Einer der bedeutendsten Männer jener Zeit, kein geringerer als N a c h m a n i d e s , hebt die Umstimmung, die Maimonides durch die Macht seiner Persönlichkeit in der Mitte der Karäer hervorrief, als eine so hohe und heilige Leistung hervor, dass sie allein schon hinreichen sollte, jeglichen Tadel verstummen zu machen und Hochachtung und Verehrung für den grossen Mann einzuflössen[1]).

Wie das g e i s t i g e Heil, so suchte Maimuni auch die m a t e r i e l l e Wohlfahrt der ägyptischen Juden zu fördern. Als Arzt am Hofe des ägyptischen Sultans stand er bei der mohammedanischen Welt in Ansehen und zählte die höchsten Staatswürdenträger zu seinen Freunden und Gönnern. Durch den Einfluss, den er durch diese Verbindungen besass, gelang es ihm, die Stellung seiner Glaubensgenossen zu heben und ihnen einen höhern gesellschaftlichen Rang zu verschaffen. Früher bekleideten die Karäer die einflussreichen Aemter am Hofe des Sultans und bildeten die höhern Gesellschaftskreise der

---

[1]) Nachmanides in seinem Sendschreiben an die französischen Rabbiner, Kobez III, S. 8 b. — Auch Jonathan Kohen aus Lünel hebt dieses Verdienst Maimunis besonders hervor: גער הפרוצים בברית פרץ, לעשות אותם גוי אחד בארץ וקרב אותם אחד אל אחד, והיו לבשר אחד. Gutachten Nr. 24, S. 6 b.

nichtislamitischen Bevölkerung; aber durch Maimuni wurden die Anhänger Anans aus ihrer dominierenden Stellung verdrängt, und die rabbinischen Juden stiegen zu einem höhern Ansehen empor[1]).

Auch sonst zeigte sich die Wirksamkeit Maimunis heilsam für die Stellung der Juden unter der Herrschaft des ägyptischen Sultans.

Im Jahre 1187 (2. Oktober) fiel die Hauptstadt Palästinas, Jerusalem, nachdem sie fast ein Jahrhundert im Besitze der Christen gewesen war, in die Hand Saladins. Sofort gestattete der hochherzige Sieger den Juden die freie Niederlassung in der heiligen Stadt ihrer Väter und auch die Errichtung von Synagogen und Lehrhäusern. „Und von allen Seiten strömten wieder die sehnsüchtigen Söhne zu der trauernden und verlassenen Mutter"[2]). Die Vermutung liegt nahe, dass Maimunis Einfluss bei diesem Akte hochherziger Duldung mit im Spiele war[3]). Gleich der Sonne, die, wohin ihre Strahlen dringen, Segen und Gedeihen spendet, so wirkte das Licht, das vom Geiste

---

[1]) Nachmanides a. a. O.

[2]) Charisi, Tachkemoni Pforte 29, Grätz Bd. 6, S. 332.

[3]) Noch ein Beispiel, das besonders geeignet ist, die edle, menschenfreundliche Wirksamkeit Maimunis zu veranschaulichen, sei hier angeführt. Im Jahre 1173 war eine grosse Anzahl von Juden in die Gefangenschaft geraten. Maimuni suchte mit Bereitwilligkeit den Unglücklichen Hilfe zu schaffen. Er sammelte selber mit unermüdlichem Eifer Geldsummen zum Zwecke der Auslösung der Gefangenen und wandte sich schriftlich an alle ägyptischen Gemeinden mit der eindringlichsten Bitte, Geldsammlungen für diese heilige Sache zu veranstalten. Ein besonderer Sendbote Aaron ha-Levi überbrachte den einzelnen Gemeinden das Schreiben Maimunis und war auch mit der Einkassierung der Spenden betraut. (Dieses interessante Dokument wurde ebenfalls in der Genisa von Kairo gefunden. Es ist von Maimunis eigener Hand geschrieben und unterzeichnet, ein ehrwürdiges Denkmal der jüdischen Literatur. Vgl. Monatsschrift 1900, Heft 1, S. 8.)

Maimunis ausging, überall, wohin sein Schimmer gelangte, wohltuend und beglückend[1]).

Während aber Maimonides von allen Seiten in Anspruch genommen war, mit der Beantwortung der religiös-gesetzlichen Anfragen, mit den Vorträgen, die er im Kreise wissbegieriger Jünger hielt, mit dem geschäftsreichen Berufe als Oberhaupt der ägyptischen Gemeinden, mit der praktischen Ausübung der Heilkunde, während er also in vollster Tätigkeit sich befand, reifte in dem Geiste des mit fast übermenschlicher Arbeitskraft ausgerüsteten genialen Mannes ein literarisches Werk, das zu den grössten, bewunderungswürdigsten Schöpfungen aller Zeiten und Völker gehört, ein Werk, das die lichtumflossene Persönlichkeit unseres Weisen zu den Sternen emporhob und sein Haupt mit der Krone der Unsterblichkeit schmückte. . . . . Im Jahre 1180 gab Maimonides sein Meisterwerk „Mischne-Thora" heraus.

---

[1]) Wie sehr diese segensvolle Wirksamkeit Maimunis überall empfunden und anerkannt wurde, kommt auch in den Ruhmestiteln zum Ausdruck, die ihm beigelegt werden. הדרת יקרת צפירת תפארת הוד ונזר ועטרת וצניף כותרת כנ״ק מורינו ורבינו כתרנו ונזרנו משה הרב הגדול בישראל הפטיש החזק נר המערבי דגל הרבנים יחיד הדור ופלאו ממזרח שמש עד מבואו יעטר אלקינו כלל ישראל בחייו ובאריכות ימיו. Anfrage Nr. 126. Eine andere Anfrage Nr. 168 schliesst mit den Worten: אני אשתחוה לפני רבינו כי איני יכול לומר דברי שבח כי כל תושבחות אשר יאמרו כבוד אדוננו יותר מהם כפלי כפלים, אבל אין לנו אלא שנבקש מלפני אלקינו ית׳ ויתנשא שתגיע מלכותך במלך המשיח. Aehnliche Ehrenprädikate finden sich in den Anfragen Nr. 62, 120, 122, 127, 154.

Viertes Kapitel.

Maimonides' Religionskodex, Mischne-Thora.

Sieben Jahrhunderte waren vergangen, seitdem der Talmud seinen Abschluss gefunden hatte. Wie früher die Bibel und dann die Mischna, so bildete nun der Talmud während dieser ganzen Zeitperiode die Grundlage aller weiteren Forschungen, den Mittelpunkt aller geistigen Tätigkeit unter den Juden. Grosse und berühmte Lehrer waren erstanden, die sich mit staunenswertem Fleisse der Erforschung dieses Riesenwerkes hingaben und den unermesslich reichen Lehrstoff desselben in seiner ganzen Tiefe zu ergründen suchten.

Der Talmud wurde sprachlich und sachlich erläutert, die dunklen Stellen in demselben wurden erklärt und neue gesetzliche Normen für die veränderten Verhältnisse im Geiste der alten Bestimmungen festgesetzt. Zuerst in den babylonischen Lehrhäusern (Sura und Pumbedita) und dann in Spanien und in Frankreich, den klassischen Ländern der jüdischen Literatur, gelangte das Talmudstudium zu hoher Blüte. Welchem Kenner der jüdischen Geschichte dürften unbekannt sein jene grossen Heroen des rabbinischen Judentums, wie Saadia, Alfassi und Raschi, welche in die innersten Gedankengänge des Talmuds eindrangen und die verschlungenen Wege desselben mit ihrem Geisteslichte erhellten! Raschi besonders war es, der, gleichsam zum Kommentator des Talmuds prädestiniert, zu einem grossen Teile desselben einen klaren, lichtvollen Kommentar verfasste und ein richtiges Verständnis dieses gewaltigen Werkes für weitere Kreise anbahnte, während seine drei grossen Enkel und die Männer, die ihren Fusstapfen folgten, die sogenannten

Tosafisten, den reichen Lehrstoff des Talmuds kritisch behandelten und mit dem Aufwande grossen Scharfsinns tiefeindringende Erklärungen (Tosafot) zu demselben schrieben.

Allein so bedeutend auch die Leistungen auf diesem Gebiete sein mochten, so liessen sie doch eine Lücke zurück, die sich immer mehr fühlbar machte. Es fehlte ein geordnetes Lehrgebäude, eine systematische Gesetzessammlung. Man hatte den Talmud vielfach erläutert und die aus demselben sich ergebenden gesetzlichen Bestimmungen weiter ausgebaut, aber den weitschichtigen Inhalt dieses Riesenwerkes, den gesamten Stoff der talmudischen Halacha übersichtlich zu ordnen und systematisch zu behandeln, daran hatte noch niemand gedacht.

Wohl hatte der berühmte Talmudlehrer Isaak Alfassi (Rif) am Ausgange des elften Jahrhunderts eine Gesetzessammlung geschrieben und sich um die Feststellung der Halacha grosse Verdienste erworben; allein in diesem Werke hat der Verfasser die Ausdrucksweise und die stoffliche Anordnung des Talmuds beibehalten und die Vorschriften und Lehren des Judentums weder systematisch geordnet, noch leichtfasslicher dargestellt, so dass es bei all seinen Vorzügen für den praktischen Gebrauch sehr mangelhaft erscheinen musste. Noch weniger aber waren die kleinen Kompendien, die bis dahin über einzelne Partien des talmudischen Gesetzes geschrieben wurden, imstande, dem praktischen Bedürfnisse genügend Abhilfe zu leisten[1]). Der Rabbiner, der religions-

[1]) So hatte schon der Gaon Saadia einen Teil der rituellen und juristischen Praxis kodifiziert, der Gaon Hai das Handelsrecht und Isaak ben Ruben aus Barcelona das Zivilrecht des Talmuds behandelt. Auf diese und ähnliche kleine Kompendien weist Maimonides selber in der Einleitung zu seinem Mischne-Thora hin: ועוד חברו הלכות פסוקות בענין איסור והיתר וחיוב ופטור שהשעה צריכה להם. Vgl. Schwarz, Das Verhältnis Maimunis zu den Gaonen. (Sammelband Moses ben Maimon S. 232.)

gesetzliche Anfragen zu beantworten hatte, der Fromme, der Belehrung suchte, wie er die Vorschriften der Thora zu erfüllen habe, der Wissbegierige, der die religiösen Pflichten des Judentums kennen lernen wollte, sie mussten sich mühsam in die weitverzweigten Diskussionen und Streitfragen des Talmuds hineinarbeiten und die scharfsinnige, tief eindringende Lehrmethode der talmudischen Lehrer klar erfassen, wollten sie anders ihr Ziel erreichen. Es bedurfte eines vieljährigen, eifrigen Studiums dazu, den reichen und weitschichtigen Lehrstoff des Talmuds und der dazu gehörigen Schriften derart zu beherrschen, um dort, wo nicht das fertige Resultat, sondern nur die Diskussion und die Meinungsverschiedenheit mitgeteilt wird, die Norm für praktische Entscheidungen in religionsgesetzlichen Angelegenheiten zu gewinnen. Den meisten blieb der Talmud ein verschlossenes Buch, und sie hatten nur eine geringe Kenntnis vom Inhalte dieses Werkes.

Selbst Männer von bedeutendem Rufe wussten in vielen Fällen keinen Bescheid und waren oft genötigt, an eine rabbinische Autorität um Belehrung sich zu wenden. Ein Blick in die Gutachtensammlungen, die sich noch von jenen Zeiten erhalten haben, zeigt zur Genüge, wie schwer es oft war, in religionsgesetzlichen Fragen, wie sie das praktische, vielbewegte Leben darbot, ein sicheres Urteil sich zu bilden und dass die gewissenhafte Entscheidung derselben ein eingehendes Quellenstudium erforderte. Das Bedürfnis nach einer systematisch geordneten, einen allgemeinen Ueberblick gewährenden Gesetzessammlung aus dem unübersehbaren Lehrstoffe des Talmuds und der dazu gehörigen Schriften hatte sich immer mehr geltend gemacht und war unter dem Drucke der Zeiten zu einer unabweisbaren Notwendigkeit geworden.

Die babylonischen Lehrhäuser, aus denen jahrhundertelang für die zerstreuten Söhne Israels Erkenntnis und Belehrung ausströmte, waren untergegangen, und Israel

hatte seinen Schwerpunkt eingebüsst; die Leiden und Bedrückungen, die über das jüdische Volk hereinbrachen, liessen befürchten, die Gesetzeskunde könnte aus der Mitte der Judenheit schwinden und an manchen Orten in Vergessenheit geraten[1]).

Da stand Moses auf und half den Bedrängten. Er wälzte mit „starker Hand" den Stein von dem Brunnen, dass er Labung und Erfrischung in reicher Fülle dem nach Erkenntnis durstenden Volke gewähre. Maimonides fasste den Plan, jenem lebhaft gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen und seinen Glaubensgenossen eine Gesetzessammlung, einen Religionskodex für den praktischen Gebrauch zu schaffen.

Unser Weiser hat nach seiner eigenen Angabe zehn Jahre lang an diesem Werke gearbeitet und das zerstreute Material, das, wie er sich bildlich ausdrückt, gleichsam zwischen Bergen und Hügeln verborgen dalag, gesammelt, geordnet und verarbeitet[2]). Im Jahre 1180[3]) (7. November = 8. Kislew) vollendete Maimuni den Religionskodex, Mischne-Thora (Wiederholung der Lehre), von Spätern Jad Hachasaka (starke Hand) ge-

---

[1]) Die Abnahme des religiösen Wissens unter dem Drucke der Zeitverhältnisse schildert Maimonides in der Einleitung zu seinem Mischne-Thora mit lebhaften Worten: ובזמן הזה תכפו הצרות יתירות ודחקה השעה את הכל . . . .

[2]) וכמה טרחתי יומם ולילה כמו עשר שנים רצופות בקבוץ חבור זה . . . . שהרי קרבתי דברים מרוחקים מפוזרים ומפורדים בין הגבעות וההרים וקראתי אותם אחד מעיר ושנים ממשפחה. Sendschreiben an Jonathan Kohen, Gutachten Nr. 49.

[3]) Dieses Datum 1492 der seleukidischen Zeitrechnung = 1180 fand Munk in einer Handschrift des Mischne-Thora. Uebrigens sind die einzelnen Teile des Werkes von Maimonides nicht in der Reihenfolge abgefasst worden, in der sie uns vorliegen. So ist der Abschnitt קדוש החודש (Kap. 11, 16) 4937 = 1177 und der spätere Abschnitt שמיטה (Kap. 10, 4) 4938 = 1178 datiert. In unsern gedruckten Ausgaben trägt die Einleitung das Datum 4937 = 1177. Sie wurde demnach nicht beim Beginn des Werkes, sondern erst später niedergeschrieben. Weiss, a. a. O. S. 225.

nannt[1]). Das ganze Werk umfasst 14 Bücher, jedes Buch zerfällt in mehrere Halachot (Abschnitte), die Halachot bestehen aus Kapiteln (Perakim) und jedes Kapitel aus Paragraphen.

Wahrlich, nur ein Mann wie Maimonides konnte ein solches Riesenwerk zustande bringen. Eine umfassende Kenntnis aller talmudischen Schriften, die aus einer gründlichen Durchforschung der Quellen hervorgegangen war, gepaart mit scharf sichtendem Urteil und logischer Schulung ermöglichte ihm die Herrschaft über dieses ungeheure Material. Was die grossen Tannaim (Mischnalehrer) ausgesprochen, was die scharfsinnigen Amoraim (Talmudlehrer) weiter fortgeführt und was die denktiefen Gaonim niedergeschrieben, alles fasste Maimuni im Gedanken einheitlich zusammen und gestaltete es zu einem organischen Ganzen. Wie das glühende Erz aus der Werkstätte des Künstlers, so ging die flüssig gewordene Materie aus dem Schmelztiegel des Maimunischen Geistes als ein herrliches Meisterwerk hervor, grossartig in der Anlage, vollendet in der Form.

Im Talmud tritt uns das Gedankenmaterial in seiner urwüchsigen Gestalt entgegen, in welcher es der arbeitende Verstand ursprünglich hervorgebracht; in Maimunis Mischne-Thora erscheint dieser Gedankenstoff künstlerisch abgerundet, scharf abgegrenzt und planvoll gestaltet. Die einzelnen Phasen in der Entwicklung des Gedankenganges und die Kontroversen sind weggelassen und nur die sichern Endresultate, die Ergebnisse werden in Mai-

[1]) Maimonides benutzte den bibl. Ausdruck משנה תורה (5. Mos. 17, 18) als Titel für sein Gesetzeswerk. Der zweite Name ספר היד oder יד החזקה (5. Mos. 34, 12) wurde dem Werke wegen der 14 Bücher, die es umfasst, beigelegt. Der Zahlenwert der Buchstaben י״ד ergibt die Zahl 14. Dieser Name stammt aber nicht von Maimonides, sondern ist eine spätere ehrenvolle Bezeichnung für das Werk. Vgl. Steinschneider, Cat. Bodlejana, Artikel Maimonides. Oft wurde das Werk nach dem blossen Namen des Verfassers ספר מיימוני oder kurzweg מיימוני genannt.

munis Kompendium uns mitgeteilt. Unser Rabbi lässt sich in keine Erörterung oder Begründung der religiösen Vorschriften und gesetzlichen Normen ein; ja, er gibt nicht einmal die Quelle, den Fundort derselben an. Maimonides will hier nicht überzeugen und erklären, sondern entscheiden und richten. Er reihte, wie Perlen an einer Schnur, Vorschrift an Vorschrift, Lehre an Lehre und ordnete dieselben, immer das Gleichartige zusammenfassend, unter bestimmten Rubriken, welche bezeichnende Ueberschriften tragen und dem Leser ohne Mühe die Orientierung ermöglichen[1]).

Maimunis Religionskodex umfasst alle Vorschriften des Judentums, sowohl für das religiöse, als auch für das bürgerliche Leben, das Ritual- und Zeremonialgesetz und das Zivil- und Strafrecht. Selbst diejenigen Gebote, die Israel in der Zerstreuung nicht zu erfüllen vermag, hat Maimonides in seine Gesetzessammlung aufgenommen. So finden wir in Maimunis Religionskodex die Vorschriften über die Sabbatweihe, über die Fest- und Fasttage, über die verbotenen Speisen, über die zivilrechtlichen Angelegenheiten; aber mit derselben Ausführlichkeit begegnen wir auch den gesetzlichen Bestimmungen über das Jobel- und Brachjahr, über den Priesterdienst und Opferkultus[2]).

Maimuni weicht nie in seinem Religionskodex von

---

[1]) Nur in vereinzelten Fällen, wo eine andere Schematisierung nicht möglich war, verknüpfte Maimonides in geschickter Weise Vorschriften, die naturgemäss nicht zusammengehören. So finden wir הלכות אבל in ספר שופטים, ספירת העומר in ה' הלכות תמידין ומוספים. Vgl. Ziemlich, Plan und Anlage des Mischne-Thora. (Sammelband Moses b. Maimon S. 270).

[2]) Auch hierin zeigt sich der wissenschaftliche Geist Maimunis, dass er den ganzen halachischen Stoff kodifiziert, ohne den Teil, der praktisch nicht mehr erfüllbar ist, auszuschalten. Ueber die arge Vernachlässigung dieses Teiles führt Maimonides schon in seinem Mischna-Kommentar (Einleitung קדשים) bittere Klage.

den Vorschriften und Traditionen des Talmuds ab und geht nicht, wie man behaupten will, nach eigenem wissenschaftlichen Ermessen bei der Auswahl des Stoffes vor. Im Gegenteil, unser Gesetzeslehrer gehört zu jenen glaubensfesten Rabbinern, die, streng auf traditionellem Boden stehend, den Vorschriften des Talmuds unbedingte Verehrung zollen. Er macht keinen Unterschied zwischen wichtigen und minderwichtigen Geboten; alle Gesetzesbestimmungen und Anordnungen, ob biblischen oder rabbinischen Ursprungs, sind ihm gleich heilig und alle unabhängig von dem Wandel der Zeiten und der Verhältnisse[1]). Diese peinliche Gewissenhaftigkeit in der Auffassung der halachischen Vorschriften drückt unser Weiser einmal mit den schönen Worten aus: „Es geziemt dem Menschen, nachzudenken über die Gesetze der Thora und nach ihrem Endzweck zu forschen; findet er aber für manches die Erklärung nicht, so sei es deshalb nicht minderwertig in seinen Augen. Man reisse das Heilige nicht nieder, man denke darüber nicht leichtfertig, wie über profane Gegenstände"[2]).

Wenn aber Maimonides dennoch gewisse Dinge, die im Talmud wegen ihrer ominösen Bedeutung verboten werden, mit Stillschweigen übergeht, so hat dieses seinen Grund darin, dass die betreffenden Vorschriften von ihm lediglich als die Meinungsäusserung eines einzelnen betrachtet werden, welche im Talmud nicht als schlechthin bindend hingestellt seien[3]). Ruhen nun auch die mächtigen Fundamente des Mischne-Thora auf dem babylonischen

---

[1]) Sefer ha-Mizwot, Grundsatz II.

[2]) ה' מעילה, 8, 8.

[3]) Maimonides übergeht manche Bestimmungen, die in den superstitiösen Vorstellungen und Gebräuchen jener Zeit ihre Begründung haben, oder sucht sie in rationeller Weise zu begründen. Vgl. hierüber J. H. Weiss, Monatsschr. בית תלמוד I, S. 228. Finkelscherer, Moses Maimonides' Stellung zum Aberglauben und zur Mystik; Breslau 1894, S. 47.

Talmud, so schöpfte doch bisweilen Maimonides seine Resultate, wo es ihm einleuchtender schien, auch aus den andern talmudischen Schriften, denen keine so hohe Autorität wie dem babylonischen Talmud zugesprochen wurde[1]). Dadurch hat unser Weiser den scharfsinnigen Talmudgelehrten der spätern Zeit zu vielfachen, oft nicht unbegründeten Einwendungen Gelegenheit gegeben.

Aber nicht bloss der halachische oder religionsgesetzliche Stoff in seinem ganzen Umfange war es, den Maimonides in seinem Mischne-Thora systematisch ordnete und in logischer Gedankenfolge darstellte. Mit klarem, systematischem Geiste hat er auch jene ethischen Lehren und philosophischen Ideen, die sporadisch zerstreut wie köstliche Goldfäden im Schachte des talmudischen Schrifttums eingesprengt sich finden, in ihrem innern Zusammenhange erfasst; er hat sie mit einem wissenschaftlichen Hauche durchweht und durch die bindende Kraft eines umfassenden Gedankens zu einem einheitlichen Ganzen gestaltet und zu einem weithin leuchtenden, harmonischen Kleinod verarbeitet. Wie das Ritual- und Zeremonialgesetz, so hat er auch in gleicher Weise die Sittenlehren und die religionsphilosophischen Anschauungen des Judentums planvoll geordnet und zur übersichtlichen Darstellung gebracht. Nichts sollte in diesem Werke fehlen, was ihm wichtig und bedeutsam erschien[2]).

---

[1]) Es sind dies, wie Maimuni in der Einleitung zu seinem Mischne-Thora angibt: תלמוד ירושלמי, מכילתא, ספרא, ספרי ותוספתא wie auch die Werke der Gaonim, denen Maimonides an sehr vielen Stellen folgt. Vgl. Schwarz, Das Verhältnis Maimunis zu den Gaonen. Ueber Anlage und Quellen seines Gesetzeswerkes spricht sich Maimonides in seinem Briefe an den Rabbiner von Alexandrien, Pinchas ben Meschullam, ausführlich aus. Gutachten Nr. 140.

[2]) Vgl. die Einleit. zu קדוש החודש.

Das erste Buch des Mischne-Thora, Sefer ha-Madda, Buch der Erkenntnis genannt, trägt ganz den Stempel eines religionsphilosophischen Lehrbuches an sich. „Das letzte Ziel und die Grundlage aller Erkenntnis", so beginnt dieses Buch, „ist, sich klar bewusst zu werden, dass es ein ewiges Urwesen gibt, das Himmel und Erde und alle Kreaturen ins Dasein gerufen hat." Wie die Existenz, so sei aber auch die Einheit und die Geistigkeit (Unkörperlichkeit) Gottes eine unverbrüchliche Glaubenswahrheit der jüdischen Religion. Das göttliche Wesen in seiner Wirklichkeit vermögen wir aber nicht mit unsern schwachen Sinnen zu begreifen, geschweige denn es zu schildern und mit Worten zu beschreiben. Die Ausdrücke der Heiligen Schrift, welche die Gottheit durch körperliche Begriffe bezeichnen, wie das Auge Gottes, die Hand Gottes, sind daher als Metaphern zu betrachten, als bildlich zu erklären. Dieses hohe und erhabene Wesen zu lieben und zu ehrfürchten, sei eine religiöse Pflicht.

Aber auf welchem Wege, fragt nun Maimonides, gelangt man dazu, das Gefühl der Liebe und der Ehrfurcht vor diesem über alle sinnlichen Vorstellungen erhabenen Wesen in der Brust wachzurufen? Wenn wir die grossen, wunderbaren Schöpfungswerke Gottes betrachten und die unendliche Weisheit wahrnehmen, die in denselben sich offenbart, so erwacht in unserem Gemüte die Liebe zu diesem erhabenen Wesen, und eine tiefe Sehnsucht wird in uns rege, die Majestät des Weltenschöpfers zu erkennen, wie der Psalmist ausruft: „Meine Seele lechzt nach dem lebendigen Gotte" (Psalm 42, 13). Wenn wir aber über das Rätsel der Schöpfung weiter denken und sinnen, so fühlen wir die Winzigkeit unserer Verstandeskräfte, und wir zittern und beben zurück bei dem Gedanken unserer Nichtigkeit der unendlichen Weisheit Gottes gegenüber und rufen mit dem königlichen Sänger David aus (Psalm 8, 4): „Betrachte ich den Himmel, deiner Hände Werke, den

Mond und die Sterne, die du geschaffen — o, was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest"[1])!

Von diesen erhabenen Betrachtungen geht unser Gesetzeslehrer zu der Moral- und Sittenlehre des Judentums über. Fast keine wichtigere Frage aus dem Gebiete der Ethik und Moral lässt Maimuni in seinem Kodex unberührt; über alle Fragen dieser Art entwickelt er, aus und nach dem Talmud, Lehren und Grundsätze so rein, so lauter, dass sie den höchsten Ansprüchen der Sittenlehre aller Zeiten entsprechen[2]).

Geleitet ferner von dem Gedanken, dass die ungeschwächte Erhaltung der Gesundheit die Vorbedingung zu einem gottgefälligen Leben und darum religiöse Pflicht sei[3]), zieht Maimonides auch die Gesundheitspflege in den Kreis seiner ethischen Betrachtungen und stellt die im Talmud zerstreuten sanitären Vorschriften zu einer förmlichen Diätetik zusammen.

So tritt in dem Mischne-Thora und ganz besonders in dem ersten Teile desselben das Streben Maimunis hervor, wissenschaftliche Ideen mit den Wahrheiten der Religion zu verbinden und zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen. Nach seiner erhabenen Anschauung von der Religion des Judentums gehört alles, was auf den Menschen veredelnd und versittlichend einzuwirken vermag und sein wahres Wohl fördert, in das Gebiet und die Machtsphäre der Religion. Das Begreifen und philosophische Erkennen der göttlichen Allmacht, die Beobachtung der Vorschriften, die darauf abzielen, die geistigen und körperlichen Kräfte des Menschen zu heben und ihnen eine

---

[1]) הלכות דיעות II, Anfang.

[2]) Besonders empfiehlt Maimonides, natürlich wieder dem Talmud gemäss, das aristotelische Mittelmass; wer dieses erkennt und sich von beiden Extremen entfernt hält, handelt weise. הלכות דיעות 1, 2—6.

[3]) הלכות דיעות 4, 1.

zweckentsprechende Richtung zu geben, sind ihm, ebenso wie die Heilighaltung des Sabbats und die Beobachtung der Speisegesetze, Gebote der religiösen Pflicht. Maimonides hat die ethischen und philosophischen Gedanken, die im Judentume einheimisch waren, mit einer nie zuvor geahnten Kraft und Lebendigkeit ausgesprochen und brachte sie zum Ausdruck in der Form von gesetzlichen Bestimmungen.

So verschiedenartig aber auch der Inhalt, so mannigfach auch der Stoff dieses Werkes sein mag, überall fühlt sich der Leser gewaltig angezogen und erhält jenen nachhaltigen Eindruck, den das Grosse und Schöne in der Natur oder in der Menschenwelt auf uns auszuüben nie verfehlt. Man sieht diesem Werke nirgends die schwere Gedankenarbeit an, mit der das weithin zerstreute Material zusammengetragen, architektonisch gestaltet und zu einem riesenhaften Bau aufgeführt worden ist.

Maimuni besass eine besondere Meisterschaft darin, auch einen spröden und minder interessanten Stoff in ein gefälliges Gewand zu kleiden und lebendig darzustellen. Durch die plastische Kraft der Darstellung und durch die Abwechslung in der Form bewahrte unser Meister sein Werk vor Einförmigkeit und ermüdender Monotonie und brachte in die ungeheure Masse des Lehrstoffes nicht nur Ordnung und System, sondern auch Leben und Mannigfaltigkeit. In denjenigen Abschnitten, in denen er sich auf dem scharf abgegrenzten Gebiete der religionsgesetzlichen Vorschriften bewegt, ist sein Ausdruck, einem Gesetzbuche entsprechend, knapp und bindig; dort, wo er Punkte ernster Natur, wie die Leidensgeschichte Israels, berührt, schlägt er einen wehmutsvollen Ton an und rührt in wunderbarer Weise das Gemüt. Dieser Eindruck wird bisweilen durch die Einflechtung passender Bibelstellen und Einfügung von anregenden Gedanken

noch erhöht[1]). Zu manchen Abschnitten fügte Maimonides sogar einige einleitende Bemerkungen hinzu, um dem Leser das Verständnis für die nachfolgende Materie zu erleichtern[2]). Maimonides hat jeder Halacha, jedem Satze in seinem Religionskodex den Stempel höchster Formvollendung aufgedrückt.

Und wie die Form der Darstellung und die systematische Behandlung des Lehrstoffes, so muss auch die unvergleichliche Schönheit und Klarheit der Sprache unsere Bewunderung erwecken. Maimonides schrieb seinen Mischne-Thora in der leichtverständlichen neuhebräischen Sprache (Mischna-Idiom) und zeigt in der Handhabung derselben eine Gewandtheit und Meisterschaft, wie sie nur den alten Mischnalehrern eigen war. Das Wort drückt den Gedanken scharf und präzis aus und gibt den Inhalt klar und voll wie ein Spiegelbild wieder. Unser Verfasser spricht es selber aus, dass er sein Werk „in klarer Sprache und prägnanter Fassung"[3]) geschrieben habe.

Mit grosser Sorgfalt war Maimonides auch bemüht, den Text des Talmuds, der seinem Werke zugrunde liegt, von allen eingeschlichenen Fehlern zu säubern. Er konnte sich einen Teil eines alten, aus dem siebten Jahrhundert stammenden Talmudexemplares, welches auf Pergament geschrieben war, verschaffen und war im-

---

[1]) Es verdient besonders beachtet zu werden, dass Maimonides jedes seiner 14 Bücher mit einem Schriftvers als Motto eröffnet und mit einer passenden Schriftstelle schliesst.

[2]) Siehe den Nachweis bei Schwarz a. a. O. S. 272.

[3]) בלשון ברורה ודרך קצרה, Einleitung zu dem Mischne-Thora. In der Einleitung zu seinem Sefer ha-Mizwot schreibt Maimonides über die Sprache, in der er seinen Kodex abgefasst: וכן ראיתי שלא אחברהו בלשון ספרי הנבואה לפי שהלשון הזה קצר בידני מהשלים עניני הדינים בו. וכן לא אחברהו בלשון התלמוד לפי שלא יבינוהו מאנשי אומותנו כי אם יחידים, ומלות ממנו זרות וקשות אפילו לבקיאים בתלמוד, אבל אחברהו בלשון המשנה כדי שיקל זה לרוב.

Maimonides schliesst sich zumeist dem Wortlaute der Mischna

stande, durch Vergleichung älterer Texte die falschen Lesarten zu berichtigen.[1])

Es ist fast unmöglich, einen klaren Begriff von der Bedeutung dieses Riesenwerkes zu gewinnen, wenn man sich nicht mit dem Inhalte desselben vertraut gemacht hat. Denn eben dadurch zeichnet sich ja ein grosses und unsterbliches Schriftwerk aus, dass man erst durch eine längere Beschäftigung mit demselben den Geist, der dasselbe durchweht, zu begreifen vermag und Worte nicht hinreichen, es zu schildern. Maimunis Religionskodex gehört zu den grossartigsten literarischen Schöpfungen, die je der menschliche Geist hervorgebracht hat. Gewiss, wer dieses Werk kennt, dem muss es schwerfallen zu entscheiden, was er darin mehr bewundern soll: die ausserordentliche Belesenheit im talmudischen Schrifttum, oder den systematisierenden, alles ordnenden Geist, oder die formvollendete Darstellungsart des Verfassers.

Schön und grossartig sind die Worte, mit denen Maimonides seinen Religionskodex schliesst. Er spricht sich am Schlusse seines Werkes über die messianische Hoffnung des jüdischen Volkes aus und weist dabei auf die Bedeutung hin, welche dem messianischen Gedanken gemäss den zwei andern monotheistischen Religionen zukommt. Unser Weiser betrachtet jene zwei Religionen als Uebergangsstadien, als Vorstufen, durch welche die gesamte Menschheit in fortschreitender Entwicklung zu dem vom Propheten verheissenen Ziele, zur wahren Gotteserkenntnis und Gottesverehrung gelangen soll. Die Tochterreligionen, sagt er, haben den Zweck, den Weg zu der Begründung des Gottesreiches auf Erden zu bahnen. Ein grosser Teil

---

treu an; wo er von dem Mischnatext abweicht und den Ausdruck ändert, hat dies seine wohlberechnete Begründung. Vgl. Ziemlich, a. a. O. S. 264.

[1]) Vgl. הלכות מלוה ולוה 15, 2; הלכות אשות 11, 13, ferner הלכות ספר תורה 8, 4.

der Menschheit erkennt bereits viele Wahrheiten des Judentums an, und die Meinungsverschiedenheit über Gott und seine Lehre, die noch jetzt die Bekenner der verschiedenen Religionen feindselig trennt, wird in den Tagen des Messias schwinden und die Erkenntnis des einzigen Gottes wird alle einigen. Israel erhofft die messianische Zeit, fährt Maimonides fort, nicht um eine weltliche Macht zu erlangen und über die andern Völker zu herrschen, auch nicht um leiblicher Genüsse willen, sondern nur um ungehindert und sorgenfrei der Erforschung der Thora und der Weisheit obliegen zu können und des ewigen Lebens teilhaftig zu werden. In jener Zeit werden Krieg, Neid und Zwist aufhören, die gesamte Menschheit der höchsten Vollkommenheit zustreben, und „die Erde wird voll sein der Gotteserkenntnis, wie Wasser den Meeresgrund bedecken“[1]).

Dem eigentlichen Religionskodex Mischne-Thora schickte Maimonides eine kleine Vorarbeit über die Gebote und Verbote der Heiligen Schrift voran: Sefer ha-Mizwot, das Buch der Gesetze[2]), genannt.

Der Religionskodex sollte sämtliche Vorschriften des Judentums umfassen. Diese Vorschriften sind Bestimmungen, wie die in der Heiligen Schrift enthaltenen Gebote und Verbote auszuführen seien. In dem Religionskodex mussten demnach alle biblischen Gesetze zur Behandlung kommen. Um sich und seinen Lesern die Gewissheit zu verschaffen, dass keine Vorschriften über-

[1]) הלכות מלכים 12. Diese Stelle in der angegebenen Fassung findet sich nur in der unzensierten Amsterdamer Ausgabe des Mischne-Thora 5462 = 1702. In den andern Ausgaben sind die Hinweise auf die christliche Religion infolge der Zensur weggefallen. Vgl. auch הלכות תשובה 9, 2, ferner Mischna-Kommentar zu Sanhedrin 10, 1.

[2]) ספר המצות, so nennt Maimonides selber diese Schrift, Brief an Samuel b. Ali, Gutachten S. 33b.

sehen wurden und dass das Werk lückenlos sei, hatte daher Maimonides ein Verzeichnis aller biblischen Satzungen nötig. Dieses schuf er sich mit seiner Abhandlung Sefer ha-Mizwot.

Die Zahl der biblischen Vorschriften war von alter Zeit her überliefert. „Sechshundertunddreizehn Gebote" — so lautet ein Ausspruch im Talmud[1]) — „sind dem Mose geoffenbart worden, nämlich dreihundertundfünfundsechzig Verbote, gleich den Tagen des Sonnenjahres, und zweihundertachtundvierzig Gebote, gleich den Gliedern des menschlichen Körpers." Rabbi Simon Kahira, der gelehrte Verfasser der Halachot-gedolot[2]), (um 825) war der erste, der es unternahm, diese 613 Vorschriften einzeln aufzuzählen und namhaft zu machen. Dieser Aufzählung folgten spätere Gelehrte, die diesen Gegenstand behandelten, und ebenso die Dichter in Spanien, die unter dem Namen Asharot, Ermahnungen, für den gottesdienstlichen Gebrauch in poetischer Form die Gesetze zusammenstellten. Maimuni fand jedoch in allen diesen Aufzählungen vielfache Ungenauigkeiten und grosse Irrtümer. Vieles wurde mitgezählt, was nicht in den Kreis jener biblischen Gesetze gehört, und manches Hingehörige übergangen. „Alle diejenigen," sagt Maimuni in der Einleitung zu seinem Sefer ha-Mizwot, „alle die es unternahmen, die Vorschriften und Verbote der Thora aufzuzählen, schlossen sich dem Verfasser der Halachot-gedolot an und gaben ihren eigenen Verstand ganz auf, und so verpflanzten sich die Irr-

---

[1]) Makkot 23b, ferner Mechilta, ed. Friedmann zu Exodus 20, 1. Vgl. Rosin, Ein Kompendium der jüd. Gesetzeskunde, Breslau 1871, S. 14, Revue des études juives I (1880), S. 209.

[2]) Eppenstein liest Simon Kajjâra, Grätz, 4. Aufl. 1909, S. 263, Anm. 5, vgl. schon Harkavy, Tschubot ha-Gaonim S. 374 und Poznanski, Hebr. Bibl. VI, S. 99.

tümer wie ein böses Verhängnis von Geschlecht zu Geschlecht"[1]).

Maimonides ging daher, unbeeinflusst durch seine Vorgänger, auf den Ursprung zurück und ermittelte selbständig, welches jene 613 biblischen Gebote seien. Um seine Zählungsweise zu begründen und als die richtige nachzuweisen, verfasste nun unser Weiser seinBuch der Gesetze. Er stellte als Richtschnur für die Zählung 14 Grundsätze (Schoraschim) auf und suchte auch im einzelnen seine abweichenden Angaben kritisch zu begründen. Die biblischen Satzungen nach der als richtig nachgewiesenen Zählung werden am Anfange des Mischne-Thora der Reihe nach angeführt. Ueberdies werden an der Spitze eines jeden Buches die in demselben behandelten Gebote, gleichsam als Inhaltsverzeichnis, angegeben. Damit wird eine Prüfung, eine Kontrolle des Werkes auf seine Vollständigkeit ermöglicht und ein Nachweis für diese erbracht. Aus den Verzeichnissen an den Pforten der einzelnen Bücher ergibt sich ja, dass in den 14 Büchern des Werkes jene aufgezählten 613 Gebote sämtlich behandelt seien, und so ist der Nachweis geliefert, dass das Werk lückenlos sei und somit alle Vorschriften des Judentums umfasse[2]). —

---

[1]) In der Einleitung zum Sefer ha-Mizwot schreibt Maimonides: הנה נשתבשו בו רבים בענינים לא אוכל ספר גודל גנוחם, כי כל מי שהשתדל למנותם או לחבר ספר מדבר[מהכוונה הזאת נמשכו כלם אחר דברי בעל הלכות גדולות ולא נטו מכוונתו במספרם כי אם נטיה קטנה, כאילו הם כולם עמדו אצל מאמר האיש . . . . בלתי השתכללות גדול וזה אצלי קשי מזלנו. Nur die Dichter in Spanien, die in ihren Asharot diese Irrtümer aufnahmen, entschuldigt Maimonides mit den ironischen Worten: ואם אין להאשימם כי מחבריהם היו משוררים לא רבנים והראוי להם מצד מלאכתם השלימוה מערבות המאמר ויופי הסדור. Maimonides hat hier wohl auch den Dichter Gabirol im Auge, vgl. Sachs, Ha-Techijah I, S. 4, II, S. 18 u. 29. Schmiedl, Studien S. 264, Kaufmann, Attributenlehre S. 450, Anm.

[2]) Diesen Plan, der ihm bei der Abfassung des Sefer ha-Mizwot vorschwebte, entwickelt Maimonides mit lichtvoller Klar-

Nach der Vollendung seines Religionskodex unterzog Maimuni das Buch über die Gesetze einer nochmaligen Durchsicht, um dasselbe mit seinem grossen Werke genau in Uebereinstimmung zu bringen[1]).

Maimonides schrieb diese Abhandlung über die Gesetze des Judentums in arabischer Sprache unter dem Titel: Kitab Al-Scharaia[2]). Dieselbe fand ob ihrer Wichtigkeit nicht lange nach ihrem Erscheinen drei hebräische Uebersetzer: Moses ibn Tibbon, Abraham ibn Chasdai aus Barcelona und Salomo ibn Ajjub aus Granada[3]). Der erste rühmlichst bekannte Uebersetzer berichtet in seiner Vorrede, er habe sich aus Alexandrien von dem ihm befreundeten Sohne des grossen Maimonides ein arabisches Exemplar des Sefer ha-Mizwot kommen lassen, um diese Schrift für diejenigen Glaubensgenossen ins Hebräische zu übersetzen, die des Arabischen

---

heit in der Einleitung zu diesem Werke. Vgl. Moritz Peritz, Das Buch der Gesetze (Sammelband Moses ben Maimon S. 439.)

[1]) Vgl. Rosin, Ein Kompendium der jüd. Gesetzeskunde, S. 107.

[2]) Später bedauerte Maimonides, dass er dieses Buch nicht hebräisch abgefasst habe. Schreiben an ibn Gabir, S. 15b, und an die Weisen von Lünel, S. 44a. — Von dem arabischen Original existieren noch viele Exemplare, so in den Bibliotheken von Berlin, Paris und Oxford. Einen Teil des Arabischen mit hebr. Uebers. edierte M. Peritz 1882, die ganze Schrift gab M. Bloch heraus, Paris 1888.

[3]) Abraham ibn Chasdai ist uns auch sonst als Uebersetzer Maimunischer Schriften und als Verteidiger des More Nebuchim bekannt. Vgl. oben S. 80. Salomon Ibn Ajjub vollendete seine Uebersetzung im Monat Nissan 1239, wie Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters, S. 929 vermutet, erst 1293. Er wurde zu der Arbeit, wie er in der Vorrede berichtet, von den Gelehrten in Beziers veranlasst. Nur im Hinblick auf die Ehre Gottes und um die Absicht des Verfassers, der eine hebräische Uebersetzung wünschte, zu verwirklichen, habe er dem Drange nachgegeben und das Buch, ganz getreu Wort für Wort, übersetzt.

nicht kundig seien. Als er die Uebersetzung fertig gestellt, habe er gehört, dass bereits eine hebräische Uebersetzung des Buches von dem sprachgewandten Abraham ibn Chasdai vorhanden sei. Im Bewusstsein seiner mangelhaften Kenntnisse sei er bereit gewesen, seine Arbeit zu unterdrücken; allein nach genauer Einsicht fand er, dass Chasdais Uebersetzung nach der ersten Niederschrift des Originals angefertigt sei, während seiner Uebersetzung die zweite von dem Verfasser verbesserte Arbeit zugrunde gelegen habe[1]).

Wie allen andern Werken unseres grossen Meisters, fehlte es aber dem Buche der Gesetze, Sefer ha-Mizwot, nicht an scharfen Angriffen. Der gefeierte Rabbiner in Spanien Moses ben Nachman (Nachmanides) unterzog es einer strengen Kritik und suchte die ursprüngliche Zählung der Halachot-gedolot zu rechtfertigen oder doch begreiflich zu machen[2]). Ein späterer Gelehrter aber

---

[1]) Die hebräische Uebersetzung von Moses Tibbon erschien zum erstenmal Konstantinopel 1516—8. Die andern zwei Uebersetzungen sind bis jetzt unediert geblieben. Vgl. Jellinek קונטריס תר״ג S. 26—31; dazu אגרת בקרת von Halberstamm, Lyck 1878; Steinschneider, Die hebräischen Uebersetzungen S. 927.

[2]) Oft wendet sich Nachmanides gegen die von Maimonides aufgestellten Grundsätze, שרשים, mit grosser Schärfe. Maimonides erklärt — um nur ein Beispiel anzuführen — die rabbinischen Vorschriften dem Range und der Verbindlichkeit nach als mit den biblischen Geboten gleichgestellt. Nachmanides will diese Gleichstellung nicht anerkennen und findet bedeutende Unterschiede zwischen diesen zwei Klassen von gesetzlichen Bestimmungen. Trotz seiner Polemik gegen Maimonides ist Nachmanides ein glühender Verehrer des ägyptischen Weisen und nennt dessen „Buch der Gesetze" eine Schrift „voll Duft und Myrrhe, teurer als alle kostbaren Geräte". Einleit. zu den השגות Vgl. Rosenthal, Die Kritik des maimonidischen „Buches der Gesetze" durch Nachmanides (Sammelband, Moses b. Maimon S. 475); Samuel Krausz, היחוס המדי בין הרמב״ן והרמב״ם Berditscheb 5666, aus הגרן Jahrg. 5.

Isak ibn Zur schrieb unter dem Titel Megillat-Ester eine Verteidigung des Maimonides gegen die Ausstellungen des scharfsinnigen Nachmanides. Bescheiden entschuldigt ibn Zur sein freimütiges Auftreten gegen den grossen Nachmanides mit der Bemerkung, dass es einem späteren, wenn auch kleineren Gelehrten durch eingehendes Fachstudium oder, weil in späterer Zeit das wissenschaftliche Material reichlicher vorhanden und leichter zugänglich sei, wohl gelingen könne, in einen gewissen Gegenstand tiefer einzudringen, als es seinen viel berühmteren Vorgängern möglich gewesen[1]).

Kehren wir nun wieder zu unserem Hauptwerke, zu dem Mischne-Thora, zurück.

Maimonides war sich der hohen Vorzüge seines Werkes bewusst, und er versprach sich von demselben einen durchgreifenden Erfolg. In der Einleitung zu seinem Mischne-Thora äussert er sich, nachdem er die Leistungen zur Feststellung der Halacha von der Abfassung des Talmuds bis zu seiner Zeit kurz geschildert hat, über den Zweck seines Werkes etwa folgendermassen: „In unsern Zeiten aber mehrten sich die Leiden, und der Druck der Verhältnisse lastet auf allen. Die Weisheit unserer Weisen ist geschwunden, und die Einsicht unserer Verständigen ist dahin. Daher sind auch jene Kommentare, Gesetzessammlungen und Gutachten, die die Gaonim verfasst haben, so klar sie auch gehalten sind, in unsern Tagen schwerverständlich, und nur wenige erfassen sie in ihrer ganzen Tiefe. Noch schwerer ist es, aus den Quellen selber, aus dem babylonischen und jerusalemischen Tal-

---

[1]) Nachmanides lag die erste Rezension (סופס ראשון) des Sefer ha-Mizwot vor; bei der späteren Umarbeitung fallen mehrere Einwürfe gegen Maimonides fort. Vgl. auch Joseph Karo in seinem Kesef Mischne, הלכות בכור I, 5.

mud, aus Sifra, Sifri und Tosefta, die gesetzlichen Bestimmungen für die Praxis zu schöpfen, denn diese Werke fordern zu ihrer Erfassung ein tiefes Verständnis, einen weisen Sinn und eine lange Zeit. Darum habe ich mich aufgerafft, ich Mose ben Maimon, der Spanier, mich stützend auf den Beistand Gottes, gepriesen sei er, und durchforschte alle jene Schriften und nahm mir vor, ein Werk zu verfassen, in dem die sichern Resultate, die bezüglich des Verbotenen und Erlaubten, Reinen und Unreinen aus jenen Werken sich ergeben, sowie bezüglich aller andern Vorschriften der Thora enthalten seien — alles in klarer Sprache und in kurzer Fassung, ohne Kontroversen und Fragen, so dass das mündliche Gesetz wohlgeordnet und verständlich sei für alle. Es soll niemand, kurz gesagt, irgendein anderes Werk nötig haben, um die Kenntnis über eine Vorschrift des Religionsgesetzes sich zu verschaffen, da dieses Werk das ganze mündliche Gesetz umfasst, samt allen Einrichtungen, Gebräuchen und Bestimmungen seit Moses bis zum Abschluss des Talmuds — alles nach Auffassung der Gaonim. Ich nannte daher dieses Werk M i s c h n e - T h o r a (Wiederholung der Lehre), denn man wird, nachdem man die Heilige Schrift gelesen, nur noch darin zu lesen brauchen, ohne die andern Bücher heranzuziehen, um das gesamte mündliche Gesetz kennen zu lernen"[1]).

---

[1]) Einleitung zum Mischne-Thora, am Schlusse. Ganz in demselben Sinne äussert sich Maimonides auch in der Einleitung zum Sefer ha-Mizwot; ובכלל שלא יצטרך עמו אחר התורה ספר אחר זולתו, לדעת ממנו דבר שיצטרך בכל התורה בין מדאורייתא בין מדרבנן. Auch dann, als der Religionskodex nach seinem Erscheinen heftige Gegner und Widersacher fand, hielt Maimonides siegesbewusst seine Intention aufrecht. In einem Briefe an seinen Schüler Ibn Aknin schreibt er: אבל אני יודע בודאי כי בזמנים הבאים, כשתפול הקנאה ובקשת השררה יתאוו כל בני ישראל לו לבדו וירחיקו זולתו חוץ ממי שיבקש דבר שיעבור בו זמנו Briefsammlung S. 30b.

Und in der Tat hat dieses grossartige, das ganze Gebiet der Halacha umfassende Kompendium einen ausserordentlichen Eindruck auf Maimunis Zeitgenossen gemacht. Es war dies eben kein Werk, welches nur für einen bestimmten Leserkreis berechnet ist und deswegen auch nur eine begrenzte Wirkung erzielen kann; es war vielmehr ein Werk, welches, wie jedermann gleich auf den ersten Blick erkannte, für die Gesamtheit einen eminent praktischen Nutzen hatte. Es wirkte belebend und erweckend, nicht wie ein totes Buch, sondern wie eine Tat, eine grosse, bedeutungsvolle Geistestat.

Konnte der jüdische Richter oder Religionslehrer früher bei den meisten religionsgesetzlichen Anfragen, die ihm zur Entscheidung vorlagen, erst nach langem Suchen und vielem Nachdenken zu einem Ergebnisse gelangen, so war ihm jetzt durch Maimunis Mischne-Thora die Möglichkeit geboten, einen klaren, sichern Ueberblick über alle Vorschriften des Judentums sich zu verschaffen und in Angelegenheiten des praktischen Lebens jedesmal auf eine leichte, mühelose Weise die Entscheidung zu gewinnen, ein endgültiges Urteil sich zu bilden. Was ihnen, den Rabbinern und Talmudgelehrten, als Ideal vorschwebte, was ihnen fast unmöglich, unerreichbar zu sein schien, dies sahen sie nun in einer nie geahnten vollendeten Form und Gestalt in der Wirklichkeit vorhanden. Kein Wunder, dass ein Werk, dessen ausserordentlichen Wert und praktische Bedeutung man gleich erkannte, kaum zehn Jahre nach der Veröffentlichung in fast allen jüdischen Gemeinden auf dem ganzen Erdenrund, in Arabien und Palästina, wie in Spanien und Frankreich, verbreitet war[1]).

[1]) כמו שפשט במזרח ובמערב (Sizilien) שכבר פשט באי סקיליא ובתימן. Worte Maimunis in seinem Sendschreiben über Astrologie, am Anfang, Briefsammlung S. 24b. — Auch Abraham b. Salomo erzählt in seiner Fortsetzung des Sefer ha-Kabbala von der ausserordentlichen Verbreitung, die das Maimunische Werk gefunden. וספריו פשטו ממזרח שמש ועד מבואו ועליו סומכים בכל ארצות.

Von den entferntesten Orten wurde Maimonides mit Anerkennungsschreiben erfreut; man pries den Mann glücklich, der für das Judentum ein so grosses, nützliches Werk geschaffen habe. Die Juden in Jemen, die begeisterten Anhänger Maimonides', liessen durch einige Sendboten den grossen Meister von Fostat begrüssen und kauften durch sie mehrere Exemplare von dem Religionskodex an, welche sie dann kopierten und bis an die Grenzen Indiens verbreiteten[1]). Viele Gemeinden, die den Mischne-Thora zu ihrem Gesetzesbuche erhoben[2]), schickten die Handschriften desselben dem Verfasser zu, damit er die Exemplare zum Zeichen der Echtheit mit seiner Unterschrift versehe und die etwa eingeschlichenen Schreibfehler korrigieren lasse[3]).

---

[1]) Brief nach Lunel, Briefs. S. 44 a.

[2]) So die Gemeinden in Babylonien, wie Maimonides berichtet: וחבורנו כבר הגיע לאלה האדונים בבבל ושמענו שבהם פוסקים רובי הישיבות Gutachten S. 33a. Auch in dem gelehrten Spanien wurde der Mischne-Thora vielfach als Gesetzesbuch benutzt. Joseph Karo schreibt in der Einleitung zu seinem Kommentar Kesef Mischne: וקורים בספרי הרב רבינו משה בן מיימון ומורים ודנין מתוך ספריו.

Noch heute kennen die Juden in Jemen kein anderes Gesetzesbuch als den Religionskodex des Maimonides und ordnen ihre religiös-gesetzlichen Angelegenheiten auf Grundlage dieses Buches. Vgl. den Bericht von Obadja Bartinoro in seinem Reisewerke, zweiter Brief, und die interessante Schilderung von Jakob Saffir S. 53. Auch in ihrem Gottesdienst folgen die südarabischen Juden unerschütterlich treu der von Maimonides in seinem Religionskodex mitgeteilten Gebetordnung. Vgl. Bacher, Der südarabische Siddur. Elbogen, Der Ritus in Mischne-Thora S. 331 (Sammelband Moses b. Maimon).

[3]) Ein solches Manuskript, welches von Maimonides korrigiert und mit seiner eigenhändigen Unterschrift versehen ist, befindet sich noch in der Bodlejana zu Oxford. Die Unterschrift lautet: הוגה מספרי אני משה ברבי מימון ז"ל Steinschneider, Vorlesungen über die Kunde hebräischer Handschriften, Leipzig 1899, S. 44 Dieses Faksimile ist wiedergegeben in Kobez II, S. 10, in Sterns

Ein vornehmer Gelehrter in Bagdad, namens Joseph ibn Gabir, stellte an unsern Weisen das Anliegen, er möge seinen Mischne-Thora ins Arabische übersetzen, um dieses so wichtige und ausgezeichnete Werk auch den orientalischen Juden, die der hebräischen Sprache weniger kundig sind, zugänglich zu machen. Maimonides antwortete, er vermöge seinen Wunsch nicht zu erfüllen, weil er durch eine Uebersetzung seinem Werke eine andere Gestalt geben und den eigentümlichen Charakter desselben zerstören müsste. Uebrigens habe er seinen Mischne-Thora in einer so leichten und einfachen Sprache abgefasst, dass man, ohne bedeutende talmudische Vorkenntnisse zu besitzen, Belehrung aus diesem Werke schöpfen könne[1]).

Uebersetzung des More II, Wien 1864, und in Neubauers Faksimiletafeln 4.

Noch auf eine andere alte und merkwürdige Handschrift des Mischne-Thora sei hier hingewiesen. Dieselbe ist ein „kostbares Denkmal jüdischer Schreiber- und Illuminierkunst" und auch durch ihre interessanten Schicksale berühmt. Aus den Verkaufsurkunden, die am Schlusse der Handschrift verzeichnet sind, ist zu ersehen, dass dieser Kodex im Jahre 1351 in Avignon verkauft wurde, später den Besitzer gewechselt hat und im Jahre 1547 in die Hände der Gebrüder Don Jakob und Don Jehuda Abravanel übergegangen ist. In neuester Zeit ist der Kodex aus der Bibliothek des Marchese Carto Trivulzio aus Mailand in den Besitz des Antiquitätenhändlers Julius Hamburger in Frankfurt a. M. gelangt. Katalog der Antiquitätensammlung von J. Hamburger, Frankfurt a. M. 1888, S. 75. Vgl. die Schrift שינויי נוסחאות וגרסאות, Abweichungen des gedruckten Textes des Jad ha-Chasaka, Frankfurt a. M. 1889. Vorrede. Kaufmann, Zur Geschichte einer Handschrift, Zeitung des Judentums 1899, Nr. 52, S. 620.

[1]) Schreiben an Ibn Gabir, Briefsammlung S. 15b. Maimonides schrieb wohl arabisch, da der Empfänger nicht Hebräisch verstand. Der hebräische Uebersetzer ist unbekannt. — Teile des Gesetzeskodex sind aber von einem Anonymus ins Arabische übersetzt worden, über das 1. Buch hat sich sogar ein arab. Kommentar erhalten. Steinschneider, Die arab. Liter. der Juden S. 200.

Nicht minder ruhmvoll als diese aus dem Bewusstsein des Volkes hervorgegangenen Kundgebungen sind auch die Urteile der hervorragenden und massgebenden Gelehrten jener Zeit.

Juda Charisi, der berühmte Dichter und Kunstkenner in Spanien, gibt in seiner blumenreichen Sprache den Eindruck wieder, den Maimunis Mischne-Thora auf ihn und seine Zeitgenossen gemacht hat:

„Er (Maimonides) entzündete die helle Leuchte,
Die des Irrtums Finsternis verscheuchte.
Er sah das Volk lechzen nach dem Thoraquell,
Suchen das Gotteswort, klar und hell;
Er sah die Geister gebeugt von des Lebens Ringen,
Da machte Mose sich auf, ihnen Hilfe zu bringen.
Er siebte den Talmud wie Mehl durchs Sieb,
Und aus dem Feinmehl, das ihm blieb,
Bereitet' er Speise wunderbar
Für der Zeitverstürmten grosse Schar,
Die nach des Tages Last und Not
Mühelos geniessen, was er ihnen bot,
Wie die Vorfahren einst das himmlische Brot.
Die zu seinen Pfaden gelangen,
Sind nicht mehr von Irrtum befangen.
Was Anlass gab zu irren,
Den Forscher zu verwirren:
Die Häufung von Belegen und Versen
Der Erklärer Namen und Kontroversen,
Abhandlungen und Hagadastellen,
Kasuistische Fragen und Novellen,
Das rollt' er hinweg von seinem Stege,
Machte den Talmud zu einem geebneten Wege.
Die Diaspora zollt laut ihm Dank:
Zieht ein in seine Pforten mit Lobgesang"[1]).

[1]) Tachkemoni, Pforte 46.

Ein anderer Zeitgenosse unseres Weisen von Fostat, der greise Dichter und Gelehrte Schescheth Benvenisti aus Spanien, berichtet, dass Maimunis Kodex in seiner Gegend von jung und alt mit unbegrenztem Beifall aufgenommen wurde und eine förmliche Revolution auf geistigem Gebiete hervorgerufen habe. Alles habe die lichtvolle Ausdrucksweise und die übersichtliche Darstellung, wie auch den hohen, sittlichen Ernst in diesem Werke bewundert; jeder kopierte dieses Werk für seinen Gebrauch und vertiefte sich in den Inhalt desselben. Bald hatten sich viele, so erzählt Benvenisti weiter, ein so bedeutendes Wissen angeeignet, dass sie imstande waren, bei einem Rechtsstreite, den sie führten, ein Urteil über das, was als Recht gilt, sich zu bilden und so die Entscheidung des Richters ihrer Kontrolle zu unterziehen[1]).

Ein Gelehrter in einer andern Gegend rühmt von Maimunis Mischne-Thora, dass durch dieses Werk eine ganz andere Lehrmethode beim Studium des Talmuds angebahnt worden sei. Zank und Streit in den Lehrhäusern, die nicht selten bei der Ermittlung der halachischen Normen heraufbeschworen wurden, haben aufgehört; die Resultate und Vorschriften für praktische Entscheidungen seien jetzt gesammelt und man brauche sie nicht erst stückweise zusammenzutragen. Der Hungrige trage gebundene Garben davon und müsse nicht die Aehren auf weiten Gefilden zusammenlesen[2]).

Nachmanides, einer der Besten und Tüchtigsten seiner Zeit, hebt von Maimunis Kodex rühmend hervor, dass er solchen, die aus Mangel an Verständnis

---

[1]) Von Scheschets Sendschreiben an die Weisen von Lünel sind noch wenige Bruchstücke, der Anfang und Schluss, erhalten. Vgl. Steinschneider, Hebr. Bibl. 1877, S. 65. Grätz, Bd. 6, S. 362 Note, Monatsschrift 1876, S. 511.

[2]) Kobez III, S. 24a.

vom Judentume sich abgewendet oder den Talmud verschmähten, durch die lichtvolle, systematische Darstellung des Inhaltes die religiöse Ueberzeugung wiedergegeben und sie zur Pflichterfüllung zurückgeführt habe[1]).

Auch die Sage hat dieses grossartige Werk verherrlicht.

In jener denkwürdigen Nacht — so wird erzählt —, in der Maimonides in weihevoller Stimmung den letzten Federstrich an seinem Mischne-Thora getan, wurde ihm ein wunderbares Traumgesicht zuteil. Er erblickte seinen verklärten Vater und an dessen Seite eine Gestalt von ehrfurchtgebietendem Aussehen. „Siehe, hier steht vor dir M o s e s , u n s e r L e h r e r!" so hörte er es flüstern von den Lippen des Vaters. Ein heiliger Wonneschauer durchströmte Maimonides. Da wandte sich zu ihm die lichtumflossene Erscheinung, und an sein Ohr drang das Wort: „Sei bedankt für dein Werk! Deine Kraft erneuere sich!" —

Nach einer andern Sage soll Maimuni während eines zwölfjährigen Aufenthaltes in einer Höhle, in der er sich, um den Anfeindungen der ägyptischen Aerzte zu entgehen, verborgen hielt, seinen Mischne-Thora verfasst haben[2]).

So fand Maimonides' Mischne-Thora in den weitesten Schichten, bei den Gelehrten und beim Volke, ungeteilten Beifall und aussergewöhnliche Anerkennung, und so konnte der Verfasser mit Recht und ohne Uebertreibung späterhin sagen, dass sein Werk, wohin es gelange, angestaunt und bewundert werde[3]).

---

[1]) In dem grossen Sendschreiben an die französischen Rabbiner. טרם אענה אני שוגג Kobez III, S. 8b und 9a.

[2]) Ueber diese Sagen vgl. Schalschelet ha-Kabbala, Seder Haddorot und Schem Hagdolim.

[3]) ו ת מ ה ו על אשר נעשה ושואלים ממני השלמתו. Schreiben an Joseph ibn Aknin, Briefsammlung S. 30b, vgl. auch ברכת אברהם ed. Goldberg, Einleitung.

Nirgends aber wurde Maimunis Mischne-Thora mit solch hoher Begeisterung aufgenommen und so fleissig und eingehend studiert, als in Südfrankreich, in der Provence[1]). Hier, wo man für die wissenschaftliche Behandlung des Talmuds Sinn und Verständnis besass, konnte dieses Meisterwerk ganz und voll gewürdigt werden. Man fand keinen Ausdruck, Maimunis Grösse gebührend zu bezeichnen. Die bedeutendsten Männer und die hervorragendsten Gelehrten schauten zu ihm als zu dem grössten Manne, der seit Abschluss des Talmuds gelebt hat, empor und ordneten sich seinem Urteile ehrerbietig unter, wie Schüler ihrem Meister.

Aaron ben Meschullam aus Lünel, einer der bedeutendsten Männer in dieser vornehmen Gemeinde, spricht von Maimonides' Mischne-Thora mit einer Bewunderung, die an Ueberschwenglichkeit grenzt. „Wahrlich," ruft er aus, „wir haben es nicht gehört, noch haben es uns unsere Vorfahren erzählt, dass seit dem Abschlusse des Talmuds ein Werk wie dieses verfasst worden wäre! Von einem Ende bis zu dem andern der bewohnten Erde gibt es keinen Mann, der ein Werk in einer derartigen Form und Gestalt verfertigen könnte. Ihn hat Gott zum Heil gesandt, da die geistigen Kräfte des Volkes unter dem Drucke der Zeiten erschlafften und immer mehr zu schwinden drohten"[2]). — Und wie dieser bedeutende Mann in Lünel, so dachten und fühlten alle andern Gelehrten

---

[1]) Maimonides selber berichtet uns von der begeisterten Aufnahme, die sein Werk in Frankreich gefunden, a. a. O. Samuel Saportas schreibt: ומאז בא חבור רבינו הגדול אל הארצות האל ראוהו רבינו פרוינצא ויאשרוהו, רבינו צרפת הגדולים ויהללוהו, לא היה S. 83 פוצה פה ומצפצף נגדו על עקרי האמונה S. 83 קבוצת מכתבים. Vgl. auch die Schilderung Abraham Maimunis, Milchamot Koboz S. 16a.

[2]) כי לא שמענו באזנינו ולא ספרו לנו אבותנו חובר ספר אשר חובר אחרי חבור הגמרא כחבור ספר משנה תורה, ולמקצה תבל ועד אספה לא נמצא איש אשר ירקח כמוהו וכמתכונתו לא נעשה כן . . . . . Sendschreiben des Aaron b. Meschullam, Kobez III, S. 11b.

in dieser durch Wissen und Gelehrsamkeit so hervorragenden Gemeinde.

Doch bei all ihrer Verehrung vor Maimuni begnügten sich die „Weisen Lünels" nicht mit einem blinden Nachbeten der Worte des grossen Meisters; sie waren vielmehr ernstlich bestrebt, in den Inhalt seines Werkes tief einzudringen und über die von ihm normierten Bestimmungen sich Rechenschaft zu geben.

Die Gelehrten von Lünel suchten sich späterhin (1195) über verschiedene Punkte, die ihnen in dem Religionskodex nicht einleuchtend genug waren, mit dem Verfasser zu verständigen. Jonathan Kohen, ein sehr bedeutender Talmudgelehrter, wandte sich in ihrem Namen an Maimonides, er legte ihm ihre Fragen vor und bat den Meister, über die Stellen in seinem Religionskodex, die ihnen dunkel erschienen, Aufklärung zu geben. Wie eine nie endenwollende Reihe von Ruhmesherolden gehen in diesem Schreiben die schwungvollsten Lobeserhebungen dem Namen Maimunis voran. „Der im Rechtsspruch Unfehlbare, der Weisheit Krone, der Frommen Zier, der grosse Rabbi Moses, Israels Leuchte im Exil, der gottbegnadete Mann, dessen Haupt mit geheiligtem Oel gesalbt wurde, der Gunst und Wohlgefallen gefunden in den Augen Gottes und der Menschen. Mit Recht führt er den Namen Moses, weil er sein Volk aus den Fluten der Unwissenheit herausgezogen. Die Weisheit nennt er seine Freundin, den Verstand hat er zu seinem Bruder gemacht und das Gesetz zu seinem Vater erkoren." Diese und ähnliche Ruhmestitel werden ihm in dem Schreiben der „Weisen Lünels" beigelegt[1]).

Als dieses Sendschreiben an Maimonides gelangte, befand er sich in einer sehr trübseligen Lage. Ein schweres Siechtum hatte ihn ein volles Jahr an das Krankenbett

---

[1]) Gutachten Nr. 24.

gefesselt, und als er kaum einigermassen hergestellt war, nahm ihn die ausgedehnte ärztliche Praxis vollauf in Anspruch. Ueberdies waren um diese Zeit nach dem Tode des ritterlichen Sultans Saladin Thronstreitigkeiten und Parteikämpfe eingetreten, die lähmend und störend auf die Bewohner des Landes wirken mussten. Erst einige Jahre später kam unser sonst so pünktlicher Weiser dazu, die Fragen aus Lünel zu beantworten und die erhobenen Einwände zu berichtigen[1]).

In diesen seinen Antworten hebt unser Rabbi oft den kritischen Geist und das klare Verständnis der Fragesteller lobend hervor[2]). Indessen kann er an einigen Stellen die Verwunderung nicht unterdrücken, dass sie an ihn Fragen richten, deren Beantwortung so leicht zu finden sei[3]), ja selbst einen Punkt missverstanden hätten, der auch einem Jünger, der nur selten das Lehrhaus besucht, klar genug sein müsste[4]). Zuweilen beseitigt Maimonides Missverständnisse in seinem Religionskodex durch die Angabe der richtigen Lesart[5]), und einmal bemerkt er ausdrücklich: „Nicht mich, wie ihr selber zugesteht, aber auch nicht Euch trifft der Vorwurf, sondern wir beide haben Ursache, über den Abschreiber und Korrektor Klage zu führen"[6]).

So suchte unser Meister die aufgeworfenen Fragen (Schaalot) zu beantworten und die erhobenen Einwände zu berichtigen. Mit rührender Wahrheitsliebe bittet er sogar die französischen Gelehrten, auch in Zukunft mit

---

[1]) Alle drei Umstände, seine Krankheit, die anstrengende ärztliche Tätigkeit und die Kriegswirren, führt Maimonides an, um die lange Verzögerung seiner Antwort שנתאחרו התשובות כמה שנים zu entschuldigen. Gutachten Nr. 49.

[2]) Gutachten Nr. 35, 40.

[3]) Daselbst Nr. 33, 48.

[4]) Daselbst Nr. 41.

[5]) Daselbst Nr. 28, 47.

[6]) Daselbst Nr. 44.

kritischem Geiste sein Werk zu studieren, die gesetzlichen Bestimmungen desselben nachzuprüfen und ihn auf die Irrtümer aufmerksam zu machen, die sie etwa noch vorfinden würden. Sein Werk, das bestimmt sei als Richtschnur bei Entscheidung religionsgesetzlicher Fragen zu dienen, solle von allen Fehlern gereinigt werden, damit dasselbe zu einem Verstoss — was Gott verhüte — nicht Anlass gebe[1]).

Diese rabbinischen Antworten (Teschubot) Maimunis an die Weisen Lünels sind von einem schwungvollen Schreiben begleitet[2]). Dieses eröffnet Maimonides, dessen Art es sonst nicht war, ein Wort zu viel zu schreiben, mit Ruhmestiteln und Lobeserhebungen auf Jonathan Kohen und dessen Gemeinde, die seit jeher — wie er sich ausdrückt — überall, wo es die Verherrlichung Gottes und die Aufrechterhaltung seiner heiligen Lehre gilt, an der Spitze stehe und als edles Vorbild voranleuchte. Unser Rabbi spricht es auch in herzinniger Weise aus, dass die Fragen aus Lünel ihm gar viele Freude bereitet haben, so dass er beim Lesen derselben ausgerufen: „Gelobt sei Gott, der meine Schriften in die Hände solcher gelangen liess, die in den Inhalt derselben tief eingedrungen und meine Worte richtig erfassen. Dies ist ein Trost für meine Seele und eine Stütze für mein Alter."

Fand aber Maimonides mit seinem Gesetzeswerke einerseits ausserordentlichen Beifall und begeisterte Anerkennung, so fehlte es ihm andererseits, wie jedem grossen Mann, der den Mut hat, neue Bahnen zu betreten, nicht an Neidern und Gegnern. Die einen sahen sich durch das hohe Ansehen, zu dem Maimonides emporgestiegen war,

---

[1]) Gutachten Nr. 49.
[2]) A. a. O.

verdunkelt und in ihrer Würde beeinträchtigt; die andern konnten sich mit seinem neuen Lehrgange nicht befreunden, und manche glaubten in seinem Gesetzeswerke, namentlich in dem ersten Teile desselben, Ansichten zu entdecken, die von den strengtalmudischen Grundsätzen abwichen und mit den althergebrachten Anschauungen nicht recht in Einklang zu bringen seien. Einige wiederum sprachen sich dahin aus, dass nur in dem Lehrhause, welches in Bagdad besteht, die wahre Kenntnis der Thora einheimisch sei, und wer diese Hochschule nicht besucht habe, der könne keinen Anspruch auf wahre talmudische Gelehrsamkeit machen, und folglich sei auch Maimonides keine rabbinische Autorität[1]).

Und nicht bloss in der Ferne, wo man Maimunis Tugenden und seine Charaktergrösse nicht kannte, sondern auch in Aegypten, wo der berühmte Meister seine segensreiche Wirksamkeit entfaltete und seine hohen Eigenschaften vor Augen aller sich zeigten, wurden Stimmen des Tadels laut. So rief in Alexandrien eine halachische Entscheidung Maimunis, die mit dem Brauche der morgenländischen Juden nicht übereinstimmte, eine heftige Erregung der Gemüter hervor, die dann auch zu einem polemischen Briefwechsel zwischen dem dortigen Rabbiner und Maimonides führte[2]). Unser Weiser schildert uns selber das Missvergnügen, das in gewissen Kreisen der ägyptischen Judenheit gegen sein grosses Werk herrschte, und die Stellung, die er zu seinen Gegnern einnahm.

„Ich verzichte gern"—so schreibt er an seinen treuen Freund und Jünger Joseph ibn Aknin[3]) — „auf Ehre und

---

[1]) Diese verschiedenen feindlichen Strömungen und Stimmungen schildert Maimonides in seinem Schreiben an Ibn Aknin, Briefsammlung S. 30b.

[2]) Gutachten Nr. 140.

[3]) Briefsammlung S. 30b, vollständig von Goldberg ediert in der Einleitung zu ברכת אברהם, Lyck 1859.

Ruhm und will die Beschimpfungen, die mir zugefügt werden, ruhig über mich ergehen lassen. Denn wisse, es lag nie in meiner Absicht, durch dieses Werk (Mischne-Thora) mir einen Namen unter meinen Glaubensgenossen zu erwerben; Gott weiss es, ich habe es zunächst für meinen eigenen Gebrauch angelegt. Ich habe ferner wohl vorausgesehen, dass mein Werk unfehlbar mehr oder weniger Gegner und Neider finden, ebenso, dass es auch in die Hände solcher gelangen werde, die aus demselben Belehrung schöpfen und das, was ich erstrebt und geleistet habe, zu würdigen verstehen werden. Du bist einer dieser Verständigen, und wenn ich dich allein zum Leser hätte, so würde es mir schon genügen. Ja, es existieren hier in meinem Wohnorte" — fährt Maimonides fort — „gewisse unbedeutende, geistig beschränkte Leute, die sich scheuen, mein grosses Werk zu lesen und in dasselbe auch keinen Blick werfen, damit man nicht sage, sie hätten etwas daraus gelernt . . . Doch ich bleibe bei alledem kalt und unempfindlich. Ja, selbst wenn ich diese Beschimpfungen mit eigenen Ohren hörte, würde ich mich nicht ereifern und zu Ausbrüchen persönlicher Gereiztheit hinreissen lassen, ich würde vielmehr darauf bedacht sein, meinen Gegner mit gütlichen Worten von seinem Irrtum abzubringen, oder ich würde, je nach den Verhältnissen — schweigen."

Wichtiger für uns als die Kunde von jenen kleinlichen, gehässigen Angriffen, denen unser Weiser ausgesetzt war, ist es, die Männer kennen zu lernen, die sein Werk einer sachlichen kritischen Beurteilung unterzogen. Einen solchen offenen und verständigen Kritiker fand Maimunis Gesetzeswerk gleich nach seinem Erscheinen in Aegypten. Der Rabbiner von Alexandrien P i n c h a s b e n M e s c h u l l a m der aus der Provence eingewandert und ein gründlicher Talmudkenner war, setzte sich mit Maimonides in Verbindung und teilte ihm die

Ausstellungen mit, die er gegen den Mischne-Thora zu machen habe.

Drei Punkte sind es, die Pinchas ben Meschullam tadelnd hervorhebt. Maimonides habe erstens in seinem Mischne-Thora die Namen der talmudischen Autoritäten mit Stillschweigen übergangen — ein Umstand, der dazu beitragen werde, die grossen Talmudlehrer aus dem Gedächtnisse des Volkes zu verdrängen und ihr gesegnetes Andenken in Vergessenheit geraten zu lassen. Zweitens stelle Maimonides sein Werk als ausreichend für die Gesetzeskunde hin, so dass für die Lösung religionsgesetzlicher Fragen jedes andere Buch entbehrlich sei. Dadurch werde, meint unser Kritiker, das Talmudstudium vernachlässigt werden, ja mit der Zeit ganz aufhören. Drittens, fährt er fort, habe Maimonides die religionsgesetzlichen Bestimmungen aus ihrem Zusammenhange, aus den oft weitverzweigten Diskussionen des Talmuds herausgehoben und so als religiöse Normen festgenagelt, ohne die Quellen, aus denen sie geflossen, und ohne die Gründe, die für dieselben angeführt werden, anzugeben. Die in solcher Weise zusammengestellten Vorschriften erscheinen als willkürlich, unbegründet und nicht selten als widerspruchsvoll[1]).

Interessant und belehrend ist die Antwort, die unser Weiser seinem gelehrten Opponenten erteilt[2]). Nach einigen einleitenden Bemerkungen, die für die edle, friedliebende

---

[1]) Das Schreiben des Pinchas b. Meschullam hat sich nicht mehr erhalten, aber seine Einwände sind in Maimonides' Antwort, zum Teil wörtlich, wiedergegeben. Gutachten Nr. 140. In neuerer Zeit hat Samuel David Luzatto fast dieselben Vorwürfe gegen Maimonides mit scharfen, stürmischen Worten erhoben. Kerem Chemet III, 66. Hirsch Chajes nimmt in seinem תפארת למשה Maimonides warm in Schutz.

[2]) A. a. O.

Gesinnung Maimunis charakteristisch sind[1]), geht er auf die eigentliche Sache ein und sucht die erhobenen Einwände der Reihe nach zurückzuweisen.

Was den ersten Tadel anbetrifft, das Verschweigen der Namen der rabbinischen Weisen, so seien schon, erwidert Maimuni, viele ähnliche Gesetzesauszüge in hebräischer und arabischer Sprache von grossen und anerkannten Lehrern vorhanden. Ja, selbst der weise Ordner der Mischna, unser heiliger Lehrer Rabbi Jehuda Hanasi, den er sich zum Vorbilde genommen, habe sehr oft die Namen der Autoritäten weggelassen und die gesetzlichen Bestimmungen anonym hingestellt. Uebrigens habe er ja, so führt Maimonides weiter aus, die talmudischen Gewährsmänner, die Träger der Tradition, in der Einleitung zu seinem Werke ausdrücklich genannt. Bei den einzelnen Fällen waren aber schon deswegen die Namen der rabbinischen Weisen wegzulassen, damit nicht die unwissende Menge, gleich den ungläubigen Karäern, zu dem Irrtum verleitet werde, dass die religionsgesetzlichen Bestimmungen nur die Ansichten dieses oder jenes talmudischen Lehrers seien, während sie in Wahrheit durch die Tradition von Geschlecht zu Geschlecht überlieferte, auf den festen Boden der Gotteslehre gegründete Satzungen darstellen.

---

[1]) Die ersten Zeilen Maimunis in seinem Briefe an Pinchas b. Meschullam lauten: „Ich habe, wie ich Dir bereits mitgeteilt, mit der Beantwortung Deines ersten und zweiten Schreibens gezögert, weil ich krank war; auf die bösen Gerüchte habe ich aber nicht geachtet — ich gehöre nicht zu denjenigen, die der Verleumdung Gehör schenken. Uebrigens weiss ich auch, wie eine Kunde, die sich von Mund zu Mund fortpflanzt, immer mehr entstellt und übertrieben zu werden pflegt. Aber, wenn ich auch hörte oder sicher wüsste, dass jemand mich geschmäht hat, ich würde darauf nicht achten und es ihm vergeben und verzeihen.“ Welch eine vornehme, edle Gesinnung kommt in diesen Zeilen zum Ausdruck!

Aber auch zu einer Schädigung des Talmudstudiums — so fährt Maimonides weiter fort — habe er mit seinem Mischne-Thora keine Veranlassung gegeben. Unser Rabbi versichert, dass es durchaus nicht in seiner Absicht gelegen und dass er auch nicht im entferntesten daran gedacht, dem Studium des Talmuds irgendwelchen Abbruch zu tun. „Habe ich etwa verlangt, kam es mir etwa in den Sinn" — ruft er sichtbar entrüstet über eine solche Zumutung aus —, „dass man alle andern Bücher ins Feuer werfe und ausschliesslich mein Werk benutze. Im Gegenteil, gleich in der Einleitung zu meinem Gesetzeswerke habe ich ausdrücklich bemerkt, dass dasselbe für solche bestimmt sei, die „wegen der Enge des Geistes" nicht in der Lage sind, in die talmudischen Diskussionen sich zu vertiefen und so aus den Quellen die erforderliche Belehrung nicht schöpfen können. Der Allmächtige ist mein Zeuge, dass ich selbst seit fast anderthalb Jahren keine Gelegenheit hatte, aus meinem Kodex zu lehren; nur drei Jünger studierten einige Bücher. Die meisten Schüler indessen wünschten Unterricht in den Halachot des Alfassi, und ich nahm mit ihnen mehrmals dieses Werk durch; andere wollten mit dem Talmud selber sich beschäftigen, und ich trug ihnen die Abschnitte vor, die sie verlangten"[1]).

Es war aber unserem Weisen nicht darum zu tun, Recht zu behalten, sondern nur die Wahrheit zu vertreten. So entschieden er daher die ersten zwei Ausstellungen zurückweist, so bereitwillig gibt er seinem Opponenten zu, dass sein d r i t t e r Vorwurf, der sich auf

---

[1]) Vergl. הלכות תלמוד תורה I, 12, wo M. sich über die Wichtigkeit des Talmudstudiums ausspricht. אבל כשיגדיל בחכמה ולא יהא צריך לא ללמוד תורה שבכתב ולא ליעסוק תמיד בתורה שבעל פה יקרא בעתים מזומנים תורה שבכתב ודברי השמועה כדי שלא ישכח דבר מדברי דיני תורה ויפנה כל ימיו לגמרא בלבד לפי רוחב שיש בלבו וישוב דעתו.

den Mangel der Quellenangabe beziehe, nicht unbegründet sei. Maimonides sieht sich zu der Versicherung genötigt, dass er sein Werk mit peinlicher Gewissenhaftigkeit gearbeitet und überall die Gesetzesbestimmungen unmittelbar aus den Quellen, aus dem babylonischen oder jerusalemischen Talmud, zuweilen auch aus Sifra, Sifre und Tosefta geschöpft habe. Bei den Bestimmungen, die von den Gaonim herrühren, habe er ja diesen ihren Ursprung angegeben und dort, wo er selber in zweifelhaften Fällen seine e i g e n e Entscheidung treffe, sei dieses ebenfalls deutlich genug bemerkbar gemacht[1]). Die Fundstelle der aus dem Talmud geschöpften Halachot sofort anzugeben, sei allerdings nicht leicht. „Es kommen oft Abschnitte in meinem Werke vor" — schreibt Maimonides —, „zu welchem die einzelnen Gesetzesbestimmungen aus mehr als zehn verschiedenen, weit auseinanderliegenden Stellen der talmudischen Literatur zusammengetragen sind. Und wer könnte den ganzen halachischen Stoff derart im Kopfe haben, dass er sich immer gleich erinnere, wo diese oder jene Entscheidung ihren Ursprung habe. „Ich will Dir nun erzählen" — fährt Maimuni fort — „wie es mir selber einmal in dieser Beziehung ergangen. Eines Tages kam zu mir ein gelehrter Mann mit einem Hefte meines Religionskodex in der Hand. Er schlug eine Stelle über den „Mörder" auf und bat mich, diese Halacha zu lesen. Nachdem ich dieses getan, fragte er mich, wo sich denn diese Halacha im Talmud vorfinde. Ich nannte ihm nun die Talmudtraktate, wo über dieses Thema verhandelt wird (Makkot II oder Sanhedrin); er aber erwiderte mir, dass er dort bereits vergebens nachgeschlagen und auch im Jeruschalmi und

---

[1]) Wo Maimonides seine persönliche Meinung mitteilt, fügt er die Worte hinzu וניראה לי oder יראה לי vgl. ה' אישות IV, 19; VII, 16, ה' מאכלות אסורות III, 7 und öfter.

Tosefta nichts gefunden. Einen Moment stand ich erstaunt da und sagte: Es fällt mir eben ein, die Quelle dieser Halacha ist im Traktate Gittin. Wie gross aber war meine Verlegenheit, als ich auch dort das Gesuchte nicht fand. Ich entliess nun den Mann mit der Versicherung, ihm späterhin Bescheid zu sagen. Kaum hatte er das Zimmer verlassen, so fiel mir das Richtige ein; ich liess den Fragesteller zurückrufen und zeigte ihm, dass die betreffende halachische Bestimmung im Talmudtraktate Jebamot bei Behandlung eines andern Stoffes gelegentlich erwähnt sei[1]). Und so bringen mich derartige Fragen öfter in Verlegenheit, da die Grundstellen mir nicht immer gegenwärtig sind und in vielen Fällen erst gesucht werden müssen. Nun, wenn mir, dem Verfasser, dieses begegnen kann, wie vielmehr einem andern." — Maimuni spricht sodann sein Bedauern aus, dass er sein Werk ohne Quellenangabe geschrieben und fasst den Entschluss, in einer besonderen Schrift bei allen jenen Halachot, die sich im Talmud nicht an der Stelle finden, wo der betreffende Stoff behandelt wird, die Quellen kurz anzugeben[2]).

Weit gründlicher und umfassender war die Kritik, die ein anderer Gelehrter an Maimonides' Mischne-Thora übte. Derselbe hat durch die gelehrten und scharfsinnigen Bemerkungen, die er an die gesetzlichen Bestimmungen dieses Werkes knüpfte, ein hervorragendes Geistesprodukt

---

[1]) Der Traktat Jebamot behandelt Ehegesetze und lässt sich eine Bestimmung über die „Mörder" dort nicht vermuten.

[2]) Maimonides brachte diesen Plan nicht zur Ausführung. Später war sein Sohn Abraham Maimuni damit beschäftigt, die Lücke auszufüllen und einen Quellennachweis zu dem Mischne-Thora zu schreiben. Vgl. Abraham Maimunis Gutachten ברכת אברהם Nr. 8. Aber auch jenen Quellennachweis besitzen wir nicht.

geschaffen und sich selber die Unsterblichkeit erworben.

Die höchste talmudische Autorität in Südfrankreich war um jene Zeit Abraham ben David aus Posquieres (gest. 1198), unter dem Namen Rabed bekannt. Er glänzte unter den vielen ausgezeichneten Gelehrten dieses Landes als Stern erster Grösse hervor. Abraham ben David, mit seltener Tiefe und Gründlichkeit den talmudischen Stoff beherrschend, ging als Kritiker scharf zu Werke und schwang mit unerbittlicher Strenge die Waffen des talmudischen Geistes gegen die Männer, deren Geistesprodukte seinen Ansprüchen nicht genügten. So hatte er die Werke seines eigenen Studiengenossen, des bekannten spanischen Gelehrten Serachja Halevi, scharf angegriffen[1]).

Abraham ben David konnte sich nun mit der neuen, eigenartigen Lehrweise des Mischne-Thora nicht befreunden und erblickte in dem Verschweigen der Belege und der talmudischen Gewährsmänner einen kühnen Schritt, den bisher keiner der Gelehrten gewagt hätte. „Maimonides glaubte," sagt er, „es besser zu machen; es ist ihm aber nicht gelungen. Die früheren Gelehrten haben überall die Belege für ihre Meinungen und die Namen der talmudischen Autoritäten angeführt, und das war sehr zweckmässig. Da konnte der Richter, falls er anderer Meinung war, die Beweise für die abweichenden Meinungen prüfen und danach seine Entscheidung treffen. Fand er, dass die Meinung einer grösseren Autorität der seinigen entgegenstehe, so fügte er sich. Jetzt aber kann der Richter sagen: Warum soll ich meine Ansicht aufgeben und dieselbe den Bestimmungen dieses Buches

[1]) Beide, Abraham b. David und Serachja Halevi, besuchten in ihrer Jugend das Lehrhaus des gelehrten R. Abraham b. Isaak in Narbonne, Verfassers des ספר האשכול Abraham b. David wurde später der Schwiegersohn seines Lehrers.

unterordnen? Soll ich etwa die Entscheidungen des Verfassers wie ein Machtgebot hinnehmen?“[1])

Abraham ben David unterzog daher Maimunis Religionskodex einer sorgfältigen Prüfung und begleitete den Text von der ersten bis zur letzten Seite mit kritischen Randglossen (Hassagot), die er immer mit dem stehenden Ausdruck einleitete: „Es sagt Abraham“[2]). Kurz und knapp in ihrer Form, wie jede echte Kritik, sind die Bemerkungen scharf und einschneidend in ihrem Inhalt.

Bald scheinen ihm Maimunis halachische Bestimmungen unbegründet und oberflächlich, bald, dass sie in Widerspruch mit dem tiefern Sinn des Talmuds stehen, und Ausdrücke wie: „Diese Ansicht ist nicht richtig,“ „Diese Bestimmung ist nicht klar, nicht einleuchtend“ oder: „Dies ist ein Irrtum,“ wiederholen sich in seinen kurzgefassten Randglossen so oft, dass sie jedem Talmudkundigen bekannt sind[3]). Namentlich aber sind es die

---

[1]) Die letzte Glosse zu der Einleitung des Mischne-Thora: א״א) סבר לתקן ולא תקן כי הוא עזב דרך כל המחברים אשר היו לפניו . . . . . .

In ähnlicher Weise und aus denselben Gründen bekämpfte späterhin R. Salomo Lurja (st. 1573) den Schulchan Aruch des R. Joseph Karo. Man solle, meint Lurja, sich nicht dem fremden Urteile unterwerfen, sondern unmittelbar aus der Quelle, aus dem Talmud, halachisches Wissen schöpfen; Einleit. zum ים של שלמה.

[2]) אמר אברהם = א״א.

[3]) אין זה נכון. זה אינו כן. זה אינו מחוור. זה לא נהיר ולא סבור, שבוש הוא זה. כל זה שבוש ZurCharakterisierung der scharfen Tonart des Abr. b. David seien noch einige andere Kernworte hinzugefügt: זה הטעם אין לו טעם וריח. זה מן הערבוב שערבב את הדברים. המאסף הזה אסף דברים שאינם בעולם (ה' מאכלות אסורות 8, 1 ה' ביאות מקדש). דומה שלא בא זה אלא לערבב את העולם (2, 24

Wie an dem Inhalte, so übt Abr. b. David auch an der sprachlichen Fassung des Werkes, auf die Maimonides so viel Sorgfalt verwandte, scharfe Kritik: כי בלשון אחרת ידבר אל העם הזה ומשנה לשון חכמינו (ה' בית הבחירה 2, 8) קלקל עלינו את הלשון (ה' ברכות 6, 3). ראיתי זה האיש משנה את המליצות ומסבב

mehr philosophisch angehauchten Lehrsätze Maimunis, die der französische Talmudist mit voller Entschiedenheit, oft sogar mit tiefer Entrüstung bekämpft.

In dem Abschnitte über die Busse wird die Frage, wie sich die menschliche Willensfreiheit mit der göttlichen Voraussicht vereinige, aufgeworfen und dieselbe als ein für den menschlichen Verstand unlösliches Problem erklärt. Zu dieser Stelle bemerkt Abraham ben David sichtbar unwillig: „Der Verfasser scheint den Weg der Verständigen nicht zu kennen! Es wird doch niemand einen Gegenstand einer Untersuchung unterziehen, den er nicht bis ans Ende zu verfolgen imstande ist. Er aber beginnt mit einem Problem und endigt mit einem Problem. Wahrlich, besser hätte er getan, diese Frage dem gläubigen Gemüte der Frommen zu überlassen und nicht deren Sinn durch Zweifel zu beunruhigen, die in einer schwachen Stunde ihnen zum Verderben gereichen können“[1]). Einige Zeilen weiter finden wir in derselben Frage die beissende Bemerkung: „Dies sind viele Worte, die keinen Geschmack haben. So wahr ich lebe, fast möchte ich sagen, es ist ein kindisches Gerede.“

So viele Ausstellungen unser scharfsinniger Kritiker aber auch an dem Mischne-Thora zu machen hat, so kann er doch seine Verwunderung über dieses Riesenwerk nicht verhehlen und ist wahrheitsliebend genug, an vielen Stellen dem Weisen von Aegypten volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen[2]). „So wahr ich lebe“ — eröffnet er einmal eine

---

אותן לענינים אחרים ומתוך כך הוא משתבש (ה' טומאת מת 22, 7) זה הלשון חושך ולא אור (ה' איסרי ביאה 8, 10).

[1]) ה' תשובה 5. 5. Abraham b. David kann sich aber nicht enthalten, eine andere Lösung dieser subtilen Frage anzugeben, die er selber als wertlos bezeichnet, וכל זה איננו שוה.

[2]) An vielen Stellen spricht sich Abr. b. David lobend über die Ansichten des Maimonides aus: יפה עשה שפסק כך (ה' סוכה 5, 22). סברה היא זה והיא יפה בעיני (ה' מאכלות אסורות 10, 20). סברה יפה היא (ה' שכנים 9, 9). Vgl. Weiss a. a. O. S. 259.

seiner kritischen Bemerkungen — „hätte er (Maimonides) durch die Sammlung der zerstreuten religiösen Normen nicht ein so grosses Verdienst sich erworben; ich würde im Vereine mit andern Gelehrten gegen ihn öffentlich auftreten“[1]). Das reinste Interesse für die Wahrheit und die innigste Liebe zu dem Glauben der Väter war es, was dem französischen Gesetzeslehrer die Feder, die so scharf gespitzt war, in die Hand drückte[2]). Das Ziel seiner Kritik war dahin gerichtet, seinen Glaubensgenossen zu zeigen, dass Maimunis halachisches Werk nicht jene unbedingte, blinde Verehrung verdiene, die ihm zuteil werde, und das Studium des Talmuds, welcher doch die einzige, untrügliche Quelle für das religionsgesetzliche Leben bleiben müsse, keineswegs überflüssig mache[3]).

Die Legende berichtet, dass Maimonides, als man ihm von den Ausstellungen des französischen Rabbiners erzählte, geantwortet habe: „Saget dem Rabbi von Posquieres, dass er seine Sache nicht zu Ende führen werde;“ und Abraham ben David sei noch in diesem Jahre gestorben. Nach einem andern Berichte soll Maimuni ge-

---

[1]) וחיי ראשי לולי כי מלאכה גדולה עשה באסיפתו דברי הגמרא והירושלמי והתוספתא הייתי מאסף עליו אסיפת עם וזקנים וחכמיו..... (כלאים 6, 2).

[2]) Abraham b. David wurde wie wegen seiner hohen Gelehrsamkeit, so auch wegen seines gottgefälligen Lebenswandels hochgeschätzt. Als er gestorben war (Freitag, 27. Nov. 1198), machten — wie erzählt wird — die Kohanim (Priester), die sonst den Totenacker nicht betreten, sein Grab, weil der grosse Tote eine Ehrung ganz besonderer Art verdiene. Schebet Jehuda und Seder Hadorot.

[3]) So urteilt auch R. Ascher (Ascheri): Man liest den Mischne-Thora und glaubt ihn zu verstehen; das ist aber nicht der Fall. Wer nicht mit seinen Quellen in der Mischna und im Talmud vertraut ist und die Sache von Grund aus versteht, dem fehlt das tiefere Verständnis dieses Werkes und der geht irre bei der Rechtssprechung auf Grund dieses Werkes. Vgl. Joseph Karo, Einleit. zu seinem Kommentar zum Mischne-Thora.

sagt haben: „Dieser allein hat mich überwunden[1])." Aber diese Legenden, die unsern Weisen verherrlichen wollen, werfen gleichzeitig einen Schatten auf seinen Charakter, der uns als rein und lauter bekannt ist. Ein Mann wie Maimonides wird seinen Opponenten nicht verwünscht haben, und ebensowenig wird er sich von ihm ohne weiteres als besiegt erklärt haben. Unser Weiser hat wahrscheinlich von dieser scharfsinnigen Kritik keine Kenntnis erhalten; sonst würde er dem gelehrten Rabbiner in Frankreich, dessen Namen er einmal mit grösster Achtung nennt[2]), die Antwort nicht schuldig geblieben sein.

Wie kaum ein zweiter Gegner Maimonides' hat Abraham ben David sein angestrebtes Ziel erreicht. Seine kritischen Glossen (Hassagot) bildeten einen starken Damm gegen die schrankenlose Anerkennung und Verbreitung des Mischne-Thora und brachten die Diskussion über dieses Werk mächtig in Fluss.

Zu den bedeutenden Männern, die wir als Kritiker des Maimunischen Werkes kennen gelernt haben, tritt noch ein dritter hinzu, der nicht nur durch seine grosse Gelehrsamkeit sich auszeichnete, sondern auch durch seine hohe amtliche Stellung eine hervorragende Rolle in seiner Zeit spielte.

---

[1]) Vgl. Schalschelet ha-Kabbala und Seder Hadorot.

[2]) Schreiben an Samuel ibn Tibbon, Anfang, Briefsammlung 27a.

Interessant ist auch die Legende, die Joseph Sambari in seiner Chronik (ed. Berliner S. 17) über das Verhältnis des רמב"ם zu dem ראב"ד uns mitteilt: הראב"ד חבר ספר כמו משנה תורה בדמותו בצלמו ולא יצא טבעו בעולם ואמנם חיבור הרמב"ם האיר עיני כל ישראל ונתפשט בכל העולם ומזה הטעם השיג הראב"ד ז"ל על הרמב"ם ז"ל בדברים קשים, ועל כן אמרו המושלים כי הרמב"ם שמיה גרים ליה והוא הר"מ ב מ ז"ל שזכה ונתפשט חבורו והראב"ד שמיה גרים ליה הר' אב ד ז"ל אבד חבורו.

Wie ehemals in den berühmten Gemeinden Nehardea und Sura, so bestand später ein bedeutendes Lehrhaus in Bagdad, wo das Talmudstudium eifrig gepflegt wurde. An der Spitze dieses Lehrhauses stand am Ausgange des zwölften Jahrhunderts Samuel ben Ali, ein Mann von energischem Willen und tiefen talmudischen Kenntnissen. Er führte seinen Stammbaum bis zum Propheten Samuel hinauf und hielt sich für den allein berufenen Führer und Leiter der asiatischen Judenheit. Auf dem hohen Gaon-Throne sitzend und gebietend über eine diensttuende Schar, die seine Anordnungen vollstreckte, blickte er vornehm herab auf die zahlreichen Jünger, die auf seine Worte lauschten, und betrachtete die andern Rabbiner seiner Zeit als tief unter sich stehend[1]).

Dieser vornehme, gelehrte Mann fühlte sich durch den Nimbus, der den Namen des ägyptischen Weisen umgab, in seinem Ansehen verdunkelt und musste befürchten, dass durch die Verbreitung des Maimunischen Religionskompendiums seine Autorität eine Einbusse erleiden werde. Er trat daher gegen Maimonides und dessen Werk polemisch auf und unterzog beide einer scharfen Beurteilung. Bald erhob er Bedenken gegen Maimunis religiöse Anschauungen, bald suchte er die Entscheidungen, die von ihm ausgingen, zu bemängeln.

---

[1]) Die Machtstellung, die Samuel b. Ali einnahm, schildert Petachja von Regensburg mit den Worten: בכל ארץ אשור ובדמשק ובערי פרס ומדי ובארץ בבל אין להם דיין אלא מה שמוסר ראש ר' שמואל ראש ישיבה ונותן רשות בכל עיר לדין להורות בעיר וחותמו הולך בכל הארצות ובארץ ישראל והכל יראים ממנו ויש לו כס' עבדים משרתים שרודים את העם במקלות. Vgl. Grätz, Bd. 6, Note 10. Seltsam erscheint, was Petachja von der Tochter des Samuel b. Ali erzählt. Dieselbe war in Bibel und Talmud sehr belesen und hielt sogar öffentliche Vorträge. Um aber nicht den neugierigen Blicken der jungen Leute ausgesetzt zu sein, sass die gelehrte Jungfrau bei ihren Vorträgen hinter einem Vorhang, so dass ihre Stimme gehört, aber ihre Gestalt nicht gesehen wurde.

Maimonides wurde von Bagdad aus angefragt, ob es gestattet sei, auf den grossen Strömen wie Euphrat und Tigris am Sabbat zu Schiffe zu fahren, und er antwortete, dass dies unter bestimmten Bedingungen erlaubt sei[1]). Samuel ben Ali aber, dem dieser Bescheid Maimunis vorgezeigt wurde, glaubte anders entscheiden zu müssen. Er richtete daher ein Sendschreiben an Maimuni, worin er ihm nachzuweisen suchte, dass er in seinem Gutachten einen argen Verstoss gegen den Talmud sich habe zuschulden kommen lassen, indem er von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei[2]). Der scharfe Ton seiner Polemik hinderte aber Samuel nicht, in demselben Schreiben Maimonides besonderes Lob zu spenden. Er nennt Maimonides einen grossen, ehrwürdigen Rabbi, den Gott lange erhalten möge, einen Mann von grossem Wissensreichtum und fügt hinzu, dass er es nicht unterlassen habe, ihn und seine Werke zu loben und den Gemeinden von Jemen gegenüber gegen Missverständnisse in Schutz zu nehmen. Was aber den Verstoss in der gutachtlichen Entscheidung anbetreffe, so seien doch auch die Propheten und die grössten Weisen dem Irrtume nicht entgangen[3]).

Maimonides antwortete seinem Opponenten in der ihm eigenen höflichen Weise, erklärte aber die Entschuldigung wegen der erhobenen Einwände für überflüssig. „Du scheinst der Meinung zu sein," bemerkt unser Weiser in seiner Antwort, „dass wir zu jenen Menschen gehören, die eine Kritik oder eine Widerlegung ihrer Meinung

---

[1]) Gutachten Nr. 154.

[2]) Der Irrtum Maimunis sollte angeblich in der Entscheidung liegen, dass die Grenzunterschiede (Techumim) bezüglich des Sabbats nur eine rabbinische Anordnung und kein mosaisches Gesetz seien, während im Talmud eine Meinungsverschiedenheit darüber herrscht. Maimonides bezeichnet aber diese Auffassung seiner Worte als falsch.

[3]) Samuel b. Alis Schreiben, Gutachten Nr. 155.

nicht vertragen können. Wahrlich, Gott hat uns vor dieser Schwäche bewahrt, und der Herr der Welt weiss es, dass wir von jedem, selbst von dem geringsten Schüler, sei es Freund oder Feind, Belehrung dankbar annehmen. Ist der Einwand richtig, so freuen wir uns mit der Berichtigung; ist er unrichtig, so verachten wir nicht denjenigen, der ihn erhoben hat." In bezug auf den Streitpunkt selbst erwidert Maimonides dem Gaon von Bagdad, er habe sein Gutachten missverstanden, und zwar nicht etwa, weil es ihm an Kenntnissen mangele, sondern weil er es wohl flüchtig gelesen und über die betreffenden Stellen sich nicht orientiert habe. „Die gesetzlichen Bestimmungen, die ich nach Deiner Meinung übersehen haben soll" — schreibt ihm Maimuni, — „werden ja in meinem Gesetzeswerke ausdrücklich angeführt. Hättest Du dieses Werk, das ja in Eurer Gegend, wie ich gehört habe, so verbreitet ist, nachgesehen, so könntest Du mich gar nicht missverstanden haben"[1]).

Besonders war es ein Punkt im Mischne-Thora, nämlich Maimunis Auffassung von der Lehre der Auferstehung, die von vielen Seiten und namentlich von Samuel ben Ali zum Gegenstande der Polemik gemacht wurde. In seinem Mischne-Thora, behaupteten viele, habe Maimuni die Theorie von der Auferstehung der Leiber nicht mit der Klarheit, wie es dem Talmud gemäss geschehen müsste, hervorgehoben; er gehe vielmehr darüber flüchtig hinweg, während er die Lehre von der Unsterblichkeit der S e e l e in den Vordergrund stelle

---

[1]) Gutachten Nr. 156. Auch in seinem Schreiben an Ibn Gabir, Briefsammlung 16a, weist Maimonides auf diesen Streitpunkt hin.

und einer eingehenden Erörterung unterziehe[1]). Maimuni habe also, so folgerte man, unter der „zukünftigen Welt" (Olam Habbah) ein rein geistiges Dasein verstanden und somit der Auferstehung, dieser wichtigen Lehre der jüdischen Religion, nicht die gebührende Beachtung geschenkt. Selbst unter den Anhängern Maimunis wurden viele über seine Meinung irre.

In Damaskus und in einigen Städten Jemens traten viele seiner Anhänger mit der Ansicht auf, ihr Meister erkenne die Auferstehung nicht an, der Leib falle nach dem Tode der Vernichtung anheim, und nur die Seele kehre in ihre himmlische Heimat zurück. Diese im Namen Maimunis aufgestellte Behauptung erregte in den frommen jüdischen Kreisen allgemein Anstoss und Aergernis. Die Gemeinden von Südarabien, die mit Verehrung und Liebe zu Maimonides emporblickten, wandten sich sogar an unsern Weisen mit dem Anliegen, über diesen Streitpunkt ihnen Klarheit zu verschaffen. Maimonides suchte das Missverständins zu beseitigen und setzte seine wahre Meinung auseinander.

Aber auch Samuel ben Ali wurde als das Oberhaupt der asiatischen Juden aufgefordert, seine Meinung über dieses wichtige Dogma zu äussern. Nun schleuderte der kühne Mann die scharfen Pfeile seiner Kritik gegen den ägyptischen Weisen. Er veröffentlichte ein besonderes Sendschreiben über diese Glaubensfrage und gelangte auf Grund von hagadischen Aussprüchen und Erzählungen des Talmuds zu dem Resultate, dass die Ansichten Maimunis teils auf Irrtum beruhen, teils einer weiteren Rechtfertigung bedürfen. Samuel verharrte aber nicht in den Grenzen seines rabbinischen Wissens, sondern unternahm es auch in seiner Abhandlung, durch

[1]) העוה"ב אין בו גוף וגויה אלא נפשות הצדיקים בלבד כמלאכי השרות. Vgl. auch die scharfe Glosse des Abraham b. David zu dieser Stelle. ה' תשובה 8, 2.

eine flache philosophische Auseinandersetzung seine Meinung gegen Maimuni zu begründen[1]).

Das Schuloberhaupt von Bagdad setzte auch später seine Angriffe gegen Maimonides fort und war das Haupt jener Partei, die feindselig gegen den Rabbi von Fostat wirkte. Maimuni aber liess sich auf keinen weiteren Wortkampf ein und bewahrte die Ruhe und Besonnenheit eines Weisen. Für sich selbst zu kämpfen, sein eigenes Recht im Streite zu erzwingen, erschien ihm unter seiner Würde[2]).

Seine treuen Anhänger aber traten mit Eifer und Hingebung für ihren Meister in die Schranken. Ibn Aknin, der begeisterte Jünger Maimunis, war sogar entschlossen, sich nach Bagdad zu begeben, dort ein Lehrhaus zu eröffnen und die Religionsgesetze nach dem Maimunischen Kodex vorzutragen. Doch Maimonides riet seinem Freund und Schüler von diesem Vorhaben ab und wies ihn sogar wegen seines allzu grossen Eifers zurecht. Dieses Schreiben (Oktober 1190) ist eine herrliche Urkunde für den hohen und edlen Sinn, der unsern Weisen beseelte[3]).

„Meine Gesinnung" — so schreibt der Meister dem Jünger — „ist jetzt eine andere als die Deinige, mein teurer

---

[1]) Maimonides tadelt das Schuloberhaupt von Bagdad, dass er ohne genügende psychologische Vorstudien an die Untersuchung so schwieriger Fragen, wie die Unsterblichkeits- und Auferstehungslehren es sind, herantrete und deshalb in arge Verwirrung geraten sei. Vgl. Maimonides' Abhandlung über Auferstehung, am Anfang, Briefsammlung S. 8b, ferner Brief an Ibn Aknin, ברכת אברהם, Einleitung.

[2]) Vgl. die Worte Maimonides' in seinem Briefe an Ibn Aknin: אני לא אנצח לעצמי כי כבוד נפשי ומעלת מדותי אצלי יותר כבוד משאנצח הכסילים בלשוני ובדבורי. Briefsammlung S. 31a.

[3]) Dieses wichtige Schreiben ist vollständig ediert von Goldberg in der Einleitung zu ברכת אברהם, Lyck 1859, auch zum Teil abgedruckt Briefsammlung S. 30b.

Sohn. Mich haben bereits die vorgerückten Jahre und die wechselvollen Erlebnisse milder gestimmt . . . Freilich kannst Du Dich einer bitteren Erregtheit nicht erwehren und kannst die Schmach nicht ertragen; denn ich bin gleichsam Dein Vater und Lehrer: aber es verdriesst mich doch, dass Du Dir die Vorgänge so sehr zu Herzen nimmst und Dich darüber betrübest . . . Als meinen Schüler fordere ich Dich auf, in meinen Fusstapfen zu wandeln und lieber zu den Verfolgten, als zu den Verfolgern zu gehören. — Du willst nach Bagdad gehen und dort die Religionsgesetze nach meinem Kodex vortragen; ich habe Dir bereits meine Erlaubnis dazu gegeben. Nur fürchte ich, dass man Dir ununterbrochen Kränkungen von ihrer Seite zufügen werde, so dass Du nicht zum Ziele gelangest. Ueberdies wirst Du, wenn Du Dich ganz dem Unterrichte hingibst, Dein Geschäft vernachlässigen; ich rate Dir aber, für den Unterricht Dich nicht besolden zu lassen. Eine Drachme, die man durch Ausübung des Weber-, Schneider- oder Zimmermannhandwerks verdient, ist mir angenehmer, als reicher Gewinn durch ein Lehramt vom Exilarchen. Kommst Du in Berührung mit ihnen, so wirst Du stets verlieren; nimmst Du von ihnen etwas an, so wirst Du Deine Ehre einbüssen. So ist denn mein Rat, dass Du Dich mit dem Geschäfte und mit der Ausübung der Heilkunde befassest und dabei der gründlichen Erforschung der Thora obliegst. Du sollst ganz besonders das Werk Alfassis studieren und es mit unserm Kodex vergleichen. Wenn Du gewisse Differenzen bemerkst, so dringe tiefer in den Sinn der betreffenden Talmudstelle ein, und Du wirst das Richtige finden. Verwende aber nicht Deine Zeit auf die weitläufigen Erklärungen und Auseinandersetzungen über dunkle Talmudstellen. Diese Dinge — ich habe sie längst aufgegeben — rauben viel Zeit, gewähren aber wenig Nutzen. Gott, gepriesen sei er, leite Dich den rechten Weg."

Seinem andern Freunde und Verehrer Joseph ibn Gabir, der in Bagdad wohnte, legte Maimonides ans Herz, sich nicht seinetwegen Unannehmlichkeiten und Kämpfen auszusetzen. „Ich verzeihe und vergebe" — so schreibt unser Weiser — „gern allen, die, sei es aus Beschränktheit, sei es, um auf meine Kosten zu glänzen, mich zu verunglimpfen suchen[1]). Mögen sie mich nur schmähen," fügt er humorvoll hinzu, „sie ziehen daraus ihren Vorteil, mir aber schaden sie nicht. Wollte man ihnen einen Gewinn, der einem andern keinen Schaden bringt, nicht gönnen, so wäre dies eine Charaktereigenschaft, wie man sie den Bewohnern von Sodom zuschrieb. Wir verlangen überhaupt von keinem Menschen irgendeine Förderung und Zustimmung, sondern lassen jeden bei seiner Meinung[2])."

Die Klage, dass Maimonides über die Auferstehung der Leiber sich nicht klar und deutlich genug ausgesprochen, wurde immer allgemeiner. Selbst sein Lieblingsschüler Ibn Aknin konnte in diesem Punkte mit der Auffassung seines Meisters nicht übereinstimmen und machte ihm Vorstellungen darüber. Etwas gekränkt über diese allseitige Verkennung, schreibt unser Weiser an seinen Schüler (1503 Sel. = 1191): „Ich erstaune über Deine Aeusserung, dass man die Schriftworte, die von der Auferstehung der Toten handeln, nicht umdeuten dürfe. Wer deutet sie denn um? Wem ist je dergleichen in den Sinn gekommen? Uebrigens werde ich über diesen Gegenstand eine Abhandlung abfassen, die ich Dir, eigenhändig geschrieben, zukommen lassen werde[3])."

---

[1]) Aehnlich schreibt Maimonides an Ibn Aknin; וכל מי שרוצה להראות שלמותו בחסרוני ואפילו הוא מקטני התלמידים מחלנו לו בזה. Briefsammlung S. 29b.

[2]) Schreiben an Ibn Aknin, Briefsammlung S. 16b.

[3]) Munk, Notice sur Joseph b. Jehuda S. 23.

Diese Abhandlung über die Auferstehung der Toten (Maamar Techijat Hamethim) erschien in arabischer Sprache im Jahre 1191[1]). So überflüssig es auch unserem Weisen erscheinen mochte, er musste sich dennoch entschliessen, dieses Thema noch einmal einer Erörterung zu unterziehen und es so ausführlich zu behandeln, dass ihn, wie er sich ausdrückt, selbst „Weiber und Narren" verstehen sollten[2]). Maimonides blieb im ganzen auf seinem bisherigen Standpunkt stehen. Er erklärt mit vollster Entschiedenheit, dass er die leibliche Auferstehung als einen Glaubenssatz des Judentums ausdrücklich gelehrt habe und selber fest daran glaube. In seinen beiden Werken, in seinem Mischna-Kommentar und in seinem Religionskodex, finde sich kein einziger Ausspruch, der von einem denkenden Menschen anders aufgefasst werden könnte. Wer aber absichtlich seine Worte entstelle und missdeute, der verleumde ihn und werde einst darüber Rechenschaft abzulegen haben[3]).

Warum er sich aber bisher nicht in ausführlicher, eingehender Weise über diese wichtige Wahrheit ausgesprochen habe? Nun, weil die Auferstehung etwas Aussernatürliches, ein Glaubenssatz sei und jeglicher philosophischen Erörterung und Begründung sich entziehe. Nur die hagadischen Aussprüche, die im Talmud und Midrasch über die Auferstehung enthalten sind, hätten allenfalls von ihm angeführt werden können. Diese habe

---

[1]) Die Abhandlung über die Auferstehung מאמר תחיית המתים wurde von Samuel ibn Tibbon ins Hebräische übersetzt. Diese Uebersetzung ist seit 1629 oft im Drucke erschienen, auch abgedruckt Maimunis Briefsammlung S. 7b. — Auch eine lateinische Uebersetzung von einem Mithridates hat sich handschriftlich erhalten. Steinschneider, Die hebräischen Uebersetzungen S. 431 und 930. Die arab. Literatur der Juden S. 159.

[2]) יבינוהו הנשים והסכלים, Briefsammlung S. 9a.

[3]) Vgl. die ähnliche Aeusserung Maimonides' in seinem Briefe an Ibn Gabir, Briefsammlung S. 15a.

er aber als etwas Bekanntes vorausgesetzt und der Kürze wegen mit Stillschweigen übergangen. Knappheit und Kürze sei ja überhaupt das Hauptbestreben in seinem Religionswerke gewesen. „Wenn ich imstande wäre, den ganzen Talmud in einen Abschnitt zu fassen, so würde ich ihn nicht in zwei Abschnitten behandeln“[1]). Im Grunde genommen, fährt unser Weiser fort, sei aber hier jede Beweisführung nicht bloss unmöglich, sondern auch überflüssig. Wer wie er die Schöpfung der Welt annimmt und die Möglichkeit der Wunder zugibt, der kann auch ohne weiteres den Glauben an die Auferstehung festhalten und hat nicht nötig, denselben erst zu beweisen. Wie jedes andere Wunder auf das Geheiss Gottes eintritt, so auch das einstige Erwachen der Toten. Nur diejenigen, die mit Aristoteles die Ewigkeit der Welt und die Unabänderlichkeit der Naturgesetze lehren, werden, wie alle andern Wunder, auch das Wunder der Auferstehung leugnen oder besonders beweisen müssen[2]).

Während aber, so forscht unser Meister weiter, die Auferstehung als ein Wunder gelten müsse, worüber nicht viel zu diskutieren sei, lasse sich die Unsterblichkeit der Seele in der zukünftigen Welt (Olam Habbah) verstandesgemäss begreifen und philosophisch begründen. Es ist dies ein rein geistiger Zustand der geläuterten Seele, ohne Körper und sinnliche Bedürfnisse, für den uns das

---

[1]) Dieser berühmte Satz Maimunis lautet: ולו היה אפשר לי לשים התלמוד כלו בפרק אחד לא הייתי משים אותו בשנים a. a. O. S. 10a, auch vom Uebersetzer des Mischna-Kommentars Seder Moed angeführt.

[2]) Denselben Gedanken äussert Maimonides in seinem Briefe an seinen Freund Chisdai Halevi, Briefsammlung S. 24b. Mit der Annahme der zeitlichen Schöpfung, schreibt er dort, sei die Möglichkeit der Wunder und auch der Auferstehung als eines der Wunder gegeben. Derjenige, der die Welt aus Nichts geschaffen. sei an das, was wir Naturgesetz nennen, nicht gebunden und könen jederzeit Ereignisse eintreten lassen, die uns als Wunder erscheinen,

Leben der Engel gleichsam ein Vorbild ist. Diesen Punkt habe er auch als einen Gegenstand von hoher sittlicher Bedeutung des nähern auseinandergesetzt. Uebrigens, fügt Maimonides noch hinzu, stehe es ja jedem frei, über diese Frage zu denken, wie es ihm gutdünke; wir werden ihn, wären seine Anschauungen noch so grobsinnlich, unsererseits ebensowenig einen Unwissenden schelten, als ihn für unsern Gegner betrachten. Möge nur jeder Tor in keiner andern Beziehung irregehen, als in diesen und ähnlichen metaphysischen Fragen[1]).

Maimonides versprach sich von dieser Verteidigungsschrift, die er nicht ohne Erregtheit schrieb, einen durchgreifenden Erfolg; er hielt sich für überzeugt, dass seine Abhandlung endlich jeden weiteren Zweifel in dieser Angelegenheit zerstreuen werde[2]).

Zu jenen Männern, die in Aegypten (Pinchas ben Meschullam), in Südfrankreich (Abraham ben David) und in Bagdad (Samuel ben Ali) als literarische Gegner Maimunis auftraten, gesellt sich noch ein gefeierter Gelehrter, der in Spanien lebte.

Einer der hervorragendsten Männer der Pyrenäischen Halbinsel am Ausgange des zwölften Jahrhunderts war Meir ben Todros Halevi (gest. 1244). Er stammte aus der

---

[1]) In gleichem Sinne gibt Maimonides seinem Freunde Joseph ibn Gabir den Rat, mit dieser subtilen Frage sich nicht weiter zu beschäftigen und fügt hinzu ולא ישים (יזיק) לך ברעתך שתסבור שבני עולם הבא הם גופות. Briefsammlung S. 16a.

[2]) Brief an Ibn Gabir a. a. O. — Die Gelehrten der spätern Zeit suchen die Maimunische Unsterblichkeitstheorie mit dem Talmud auszugleichen und gegen die erhobenen Angriffe zu verteidigen. So schon Nachmanides in seinem grossen Sendschreiben an die französischen Rabbiner, Kobez III, S. 9, und Joseph Albo, Ikkarim Kap. II. Vgl. auch Chajes, מאמר תפארת למשה (Zolkiew 1840), wo alle gegen Maimonides erhobenen Einwände widerlegt werden.

alten, ruhmgekrönten Familie Abulafia, war selber ein sehr bedeutender Talmudgelehrter und überdies mit irdischen Gütern reich gesegnet[1]). Schon als junger Mann bekleidete er die Würde eines Schuloberhauptes in Toledo und war mit dem Titel Nasi, der Fürst, geschmückt. Doch es fehlte ihm die schönste Zierde eines Gelehrten, echte Demut und Bescheidenheit. Sein Ortsgenosse, der berühmte Dichter Juda Charisi, schildert ihn mit den Worten:

„An Gelehrsamkeit wüsst' ich ihn keinem zu vergleichen,
Doch muss sein Hochmut zur Schande ihm gereichen"[2]).

Dieser junge, stürmische Gelehrte war es, der die Angriffe gegen unsern Weisen von Fostat von neuem aufzunehmen wagte. Er richtete ein öffentliches Sendschreiben an die Weisen von Lünel, in dem er den Nachweis zu liefern sucht, dass Maimonides bei weitem nicht jene Verehrung und Anerkennung verdiene, die ihm in dieser grossen, angesehenen Gemeinde so übermässig gezollt werde. Es fänden sich im Mischne-Thora viele philosophischen Behauptungen, die religiöse Bedenken erregen. Aber auch auf halachischem Gebiete seien dort Bestimmungen aufgestellt, die noch sehr angezweifelt werden können und jedenfalls der näheren Begründung noch bedürfen. Die

---

[1]) Meir Halevi (רמ"ה) schrieb ein massoretisches Werk מסורת סיג לתורה, das bis heute geschätzt wird. Von seinem Kommentar zum Talmud sind die zu Baba Bathra und Sanhedrin unter dem Titel יד רמה erschienen. Salonichi 1798. Vgl. den Aufsatz von Geiger in seiner Zeitschrift 1871: Meir Halevi und sein Kampf wider Maimonides.

[2]) אין בחכמה מי יערכנו רק הוא גאה וגאותו תשפילנו Tachkemoni, Pforte 46. Charakteristisch für den Gelehrtendünkel Abulafias ist, dass er seit seiner Erhebung zum Oberhaupte der Toledaner Gemeinde seinen gelehrten und hochgeehrten Vater nicht besuchen mochte, und dieser zu ihm kommen musste. Vgl. Grätz Bd. 7, S. 33, Back, R. Meir b. Baruch, S. 11.

Antworten, die Maimonides auf die diesbezüglichen Fragen erteilt, seien ungenügend und beseitigen die aufgeworfenen Schwierigkeiten noch keineswegs. Ganz besonders war es aber wiederum jener alte Streitpunkt, Maimonides' Auffassung der Auferstehungslehre, gegen die Abulafia in seinem Sendschreiben nach Lünel seine Polemik richtete.

Doch wie einem Schützen, auf den sein eigener Pfeil zurückspringt, so erging es dem zu temperamentvollen Spanier Abulafia. Weit entfernt, in Lünel irgendwelche Billigung zu finden, zog er sich von kompetenter Seite eine ernste Rüge zu. Aaron ben Meschullam, der angesehenste Mann in dieser Gemeinde, der gelehrte Sohn eines noch gelehrtern Vaters[1]), nahm die Ehrenrettung des grossen ägyptischen Meisters in die Hand und fertigte in einem geharnischten Sendschreiben den spanischen Gelehrten entschieden ab[2]). Er hebt mit warmer Begeisterung die Verdienste des grossen Maimonides hervor, er nennt ihn den grössten Mann in Israel, den Gott gleich einem zweiten Moses zur Belehrung und Belebung seines Volkes, das immer mehr zu erschlaffen drohte, hat erstehen lassen. Er findet es unbegreiflich, wie Abulafia, der Jüngling, der Unerfahrene, sich unterfangen konnte, die Lehren des grossen, unübertroffenen Meisters einer Prüfung zu unterziehen, geschweige denn ein abfälliges Urteil über dieselben zu fällen.

Aaron ben Meschullam weist sodann nach, dass Abulafia die bemängelten Lehrsätze im Mischne-Thora nicht verstanden habe, wie er überhaupt in seinem Ge-

---

[1]) Der Vater Meschullam b. Jakob ist der eigentliche Begründer der jüdischen Wissenschaft in Südfrankreich und wird von seinen Zeitgenossen ausserordentlich gepriesen und verherrlicht. Er hatte fünf gelehrte Söhne, unter denen der oben genannte Aaron der bekannteste ist (1170—1220).

[2]) Abgedruckt Kobez III, S. 11a.

lehrtendünkel die hohe Weisheit und die ausserordentliche Bedeutung des Maimonides nicht gewürdigt habe. Nicht ohne beissende Ironie wirft der Gelehrte von Lünel dem jugendlichen Kritiker von Toledo vor, dass er, bevor er den übereilten Schritt getan, gewiss weder mit seinem gelehrten Vater, noch mit andern einsichtsvollen Männern sich beraten habe. „Wahrlich," ruft er aus, „wärest Du nicht ein Sprössling einer so ausgezeichneten, edlen Familie, würde ich nicht den Ruhm Deiner Ahnen und Deines Vaterhauses berücksichtigen, ich würde im Rate der Weisen über Dich verhängen, am Grabe des heimgegangenen Meisters, wie einst R. Josua am Grabe Schamais, reumütig Abbitte zu leisten."

Ein anderer Anhänger Maimunis, der greise Dichter und philosophisch gebildete Arzt Schescheth Benvenisti aus Saragossa, schleuderte den Pfeil der Satire auf den kühnen spanischen Gelehrten, der es gewagt hatte, den Ruhm des grossen Meisters in Aegypten zu verunglimpfen. Es wird ihm folgendes Epigramm in den Mund gelegt:

„Ihr fragt, warum er Meir „leuchtend" heisst,
Da er gering das Licht doch schätze?
Nennt man ja Dämmerung auch Zwielicht;
Die Sprache liebt die Gegensätze"[1]).

Schärfer konnte Meir Abulafias Sendschreiben an die Weisen Lünels nicht zurückgewiesen werden. Er richtete zwar ein zweites Schreiben an Aaron ben Meschullam und suchte seine Behauptungen aufrechtzuhalten; aber auch diesmal verhallten seine Worte ohne Wirkung.

Allein der spanische Nasi gehörte zu jenen energischen Männern, die, wenn sie einmal zum Kampfe gerüstet da-

[1]) Geiger, Jüdische Dichtungen der spanischen und italienischen Schule, S. 43, auch Taam Zekenim, S. 70, und Kobez III, S. 7b.

stehen, nicht früher weichen, bis sie entweder den feindlichen Waffen vollends unterliegen oder mit den Lorbeeren des Siegers ihr Haupt schmücken. Bei den nordfranzösischen Rabbinern, bei den frommen Tosafisten, da hoffte Abulafia gleichgesinnte Männer zu finden. In einem grösseren Sendschreiben forderte er die nordfranzösischen Rabbiner auf, für die gefährdeten Religionswahrheiten den Kampf gegen Maimonides aufzunehmen. Um den Eindruck seiner Worte zu erhöhen, legte Abulafia seinem Sendschreiben den Briefwechsel mit der Gemeinde von Lünel bei. Da sollten die frommen Männer die Augen öffnen und sehen, wie er schon einmal mit heiligem Eifer für die Sache Gottes in die Schranken getreten, aber in der grossen französischen Gemeinde kein Verständnis gefunden habe. Der kühne Mann erinnert die französischen Rabbiner an die Machtmittel, die ihnen zu Gebote stünden, um verwerfliche, irreligiöse Meinungen niederzuhalten[1]).

Aber auch in den Lehrhäusern Nordfrankreichs hatte Abulafia wenig Glück. Aus einem Schreiben, welches er von dem berühmten Tosafisten Simson ben Abraham aus Sens erhielt, musste er ersehen, dass auch die frommen Rabbiner mit Verehrung und Bewunderung zu Maimonides und dessen literarischen Leistungen emporblickten. Der scharfsinnige Tosafist gab zwar dem Schuloberhaupte von Toledo zu, dass seine Ausstellungen an einzelnen Lehrsätzen Maimunis ebenso richtig, als Aaron ben Meschullams Gegengründe haltlos seien[2]); allein von

---

[1]) הלא לכם לדעת משפט שוברי עול מנתקי מוסרות. Schon in seinem Sendschreiben an die Weisen von Lünel weist Abulafia auf diese Machtmittel hin. ואם חלילה החזק יחזיק בה ועשה לה כונים להעציבה, הנה שבט מוסר מידכם לא סר ומשפט מכם לא נעלם Kitab al Rasel S. 8 und 15.

[2]) Simson aus Sens, der später mit vielen andern gelehrten Männern nach Palästina auswanderte, war der Maimunischen Geistesrichtung so abgeneigt, dass er auf seiner Reise der Zusammenkunft mit dem Sohne des Maimonides, Abraham, aus dem

einem Einschreiten gegen die Andersdenkenden will er nichts wissen. Erst jetzt, nachdem seine Pläne zum zweiten Male gescheitert waren, legte Meir Abulafia die Waffen gegen Maimonides aus der Hand, um sie drei Jahrzehnte später von neuem zu erheben[1]).

So hatte Maimunis Mischne-Thora neben begeisterten Anhängern auch eine Reihe von heftigen Gegnern gefunden; aber nur um alsdann mit tieferem Verständnis dauernd anerkannt und gewürdigt zu werden. Einer der bedeutendsten Gelehrten in Frankreich, Aaron ben Meschullam aus Lünel, den wir bereits kennen gelernt haben, tat noch bei Lebzeiten unseres Weisen den enthusiastischen Ausspruch: „Seit dem Abschluss des Talmuds ist kein so grossartiges Werk wie Maimunis Kodex geschaffen worden"[2]). Gewiss mit ebenso grossem Rechte können wir heute hinzufügen: Seit dem Tode Maimunis bis auf die Gegenwart ist ein solches Kunstwerk im Bereiche der rabbinischen Literatur nicht entstanden.

Wege ging. Er schrieb eine besondere Streitschrift gegen Maimonides, die aber ganz ohne Wirkung blieb. Abraham Maimuni zweifelte sogar an der Existenz dieser polemischen Schrift. Milchamot S. 10, Kobez III, S. 16b.

[1]) Abulafia selbst stellte seinen Briefwechsel mit den Gelehrten von Lünel und von Nordfrankreich unter den Titel: כתאב אלרסאיל zusammen. Zum erstenmal wurde diese Schrift herausgegeben von J. Bril, Paris 1871.

[2]) Siehe oben S. 131. Eine andere Wendung bei Aaron b. Meschullam lautet: כי אמנם מימות רבינא ורב אשי לא קם עוד ישראל כמשה להפליא עצה ולהגדיל תושיה. Kobez III, S. 11b. Ebenso schreiben später die spanischen Gelehrten Samuel Saportas und Joseph b. Todros, dass seit dem Tode des Rabina und Rab Aschi kein Mann wie Maimonides aufgetreten sei. Erstes Sendschreiben an die französischen Rabbiner, abgedruckt Kerem Chemed V am Anfang, Halberstamm, קבוצת מכתבים S. 7.

Dieses Werk hat zwar nicht, wie seine Gegner anfangs befürchtet haben, den Talmud verdrängt, aber sich doch ganz entschieden den ersten Platz nach demselben erobert.

Traurige, finstere Zeiten brachen im spätern Mittelalter über Israel herein, die Verfolgungen und Leiden nahmen immer mehr überhand, und da erwies sich Maimunis Mischne-Thora als ein frischer, klarer Quell geistiger Labung und Herzensbildung. Dort, wo eine tiefere Kenntnis des Talmuds nicht mehr vorhanden war, bot das systematische Gesetzesbuch unseres Weisen die gewünschte Gelegenheit, über die Vorschriften des Judentums in leichter Weise Auskunft sich zu verschaffen; und dort, wo das Talmudstudium mit Liebe und Eifer gepflegt wurde, gab es eine treffliche Grundlage ab, auf der sich ein reges, fruchtbares geistiges Leben entfalten konnte. Die grössten Talmudgelehrten, die besten Köpfe fanden ihre angenehmste Beschäftigung darin, die Resultate dieses Werkes miteinander oder mit den talmudischen Quellen zu vergleichen, in scharfsinniger Weise gewisse Widersprüche in den Worten Maimunis ausfindig zu machen, um sie dann mit desto grösserm Scharfsinne zu lösen. Ein „schwieriger Rambam", ein „herber Rambam" gehörte allezeit zu den würdigsten Problemen, mit deren Aufstellung und Lösung die tüchtigsten Talmudkenner sich befassten.

Sehr nachhaltig und tiefeingreifend ist der Einfluss, den Maimonides durch seinen Mischne-Thora auf die Gestaltung, auf die Entwicklung der jüdischen Religionswissenschaft ausgeübt hat. Als R. Jakob Ascheri 160 Jahre später (um 1340) seinen Religionskodex, Turim genannt, verfasste, diente ihm Maimunis lichtvoller Kodex als Muster und Vorbild. R. Joseph Karo (gest. 1575) verfertigte einen Auszug aus dem Turim unter dem Titel „Schulchan Aruch", welcher seitdem in Israel als Norm des religionsgesetzlichen Lebens gilt. Maimonides

ist ihm eine massgebende rabbinische Autorität, dessen Meinungen er in den meisten Fällen als halachische Norm akzeptiert[1]). So ist dies autoritative Gesetzeswerk des Judentums, der Schulchan Aruch, in gewisser Beziehung als ein Geisteskind unseres Maimonides zu betrachten[2]).

Kein rabbinisches Werk im Mittelalter hat eine so reiche Fülle von literarischen Erzeugnissen hervorgerufen, wie Maimunis Mischne-Thora. Die Kommentare und Superkommentare, die sich mit dem „Rambam" beschäftigen, machen eine recht stattliche Literatur aus. Mehr als 200 solcher Werke sind im Drucke erschienen[3]), und wer vermag die Anzahl der Schriften anzugeben, die noch über Maimonides' Kodex handschriftlich vorhanden sind und im Staube der Bibliotheken liegen. Der Inhalt dieser Werke ist sehr verschieden. Viele beschäftigen sich mit der Angabe der Quellen, aus denen Maimonides seine Lehrsätze (Halachot) geschöpft hat, viele beleuchten und erklären den Text, viele prüfen und kritisieren die einzelnen Entscheidungen, während andere die aufgeworfenen Schwierigkeiten zu beseitigen und die scheinbaren Widersprüche mit dem Talmud zu lösen suchen. Schon ein flüchtiger Blick in die üblichen Druckwerke des Mischne-Thora zeigt uns diese Mannigfaltigkeit des Stoffes. In den Text des Mischne-Thora eingestreut sind die Glossen

---

[1]) Es galt als Regel: כל דברי הרמב"ם הם בתכלית הדיוק ויש לדקדק ולפלפל בדבריו כאשר תוכל לדקדק בגמרא עצמה. Vgl. Jad Maleachi Nr. 3.

[2]) Nur in der Anlage des Werkes weicht Joseph Karo von Maimonides ab. Während der Mischne-Thora a l l e gesetzlichen Bestimmungen bringt, auch solche, die durch die veränderten Zeit- und Ortsverhältnisse ihre Anwendung nicht mehr besitzen, wie z. B. Opfer- und Tempelgesetze, beschränkt sich Karo im allgemeinen nur auf diejenigen Gesetze, die für das religiöse Leben der Gegenwart von praktischer Bedeutung sind.

[3]) Diese gedruckten Kommentare sind beschrieben von Jellinek in seiner Schrift קונטרס הרמב"ם. Wien 1878.

(Hassagot) des Rabed; rechts und links stehen zwei Kommentare: Kesef-Mischne von dem berühmten Joseph Karo und Maggid-Mischne von dem spanischen Gelehrten Vidal de Tolosa (gest. um 1350)[1]). Unter dem Texte folgen wieder eine Reihe von Kommentaren[2]). — Das sind die Trabanten, die „Waffenträger", die den Rambam, einen König im Reiche der Gedanken, diensttuend umgeben und umkreisen.

Maimunis Religionskodex war ob seiner Wichtigkeit und Beliebtheit eines der ersten Werke, die durch den D r u c k veröffentlicht wurden. Das erste Druckexemplar (Editio princeps) erschien in zwei grossen Bänden, ohne Jahreszahl und ohne Angabe des Druckortes, wahrscheinlich schon vor dem Jahre 1480. Zum zweiten Male wurde das Werk in der italienischen Stadt S o n c i n o 1490 gedruckt. Beide Ausgaben enthalten nur den einfachen Text des Mischne-Thora. Erst die d r i t t e Ausgabe, Konstantinopel 1509, hat mehrere Kommentare aufzuweisen.

Interessant ist der Streit, der um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts bei einer neuen Drucklegung des Mischne-Thora sich abspielte. Der berühmte Rabbiner in Padua Meir Katzenellenbogen veranlasste eine neue Ausgabe des Mischne-Thora, mit seinen eigenen Anmerkungen versehen, welche bei Bragadini erschien (Venedig 1550). Bald darauf begann das bekannte Verlagshaus Justinian den Religionskodex zu drucken und trat mit dem ersten Verleger in eine scharfe Konkurrenz. Meir Katzenellenbogen wurde klagbar und wandte sich um Vermittlung an den gefeierten Rabbiner in Krakau M o s e s I s s e r -

---

[1]) Von seinem grossen und gründlichen Kommentare erhielt Vidal de Tolosa den Ehrennamen רב המגיד.

[2]) Es sind dies: הגהות מימוניות von R. Meir Hakohen mit andern Gelehrten bearbeitet, vgl. Hagoren VII, S. 35 f., מגדל עוז von Schemtob ibn Gaon (st. um 1330), ferner לחם משנה von Abraham di Boton und משנה למלך von Juda Rosanes (st. 1727).

les (gest. 1572). Dieser gelehrte Mann trat nun mit dem Vollgewichte seiner Autorität für den Rabbiner von Padua ein und verbot unter Verhängung eines förmlichen Bannes den Verkauf des Nachdruckes, bevor die erste Auflage nicht ganz verkauft sei (August 1550)[1].

Auch unter den christlichen Gelehrten, die sich der hebräischen Literatur zuwandten, fand Maimunis Religionskodex viel Beachtung. Einzelne Abschnitte dieses Werkes wurden von ihnen in die lateinische Sprache übersetzt und einem grösseren Leserkreise zugänglich gemacht[2]. In neuerer Zeit sind einzelne Teile des Mischne-Thora auch ins Deutsche übertragen worden[3].

---

[1]) נעשה יום א' ד' ימים בחודש אלל שנת שי'. Isserles in seinen Responsen Nr. 10.

[2]) Ein genaues Verzeichnis der einzelnen Teile des Mischne-Thora, die ins Lateinische übersetzt wurden, gibt Steinschneider in seinem Katalog der Bodlejana, Artikel Maimonides. Einige dieser lateinischen Uebersetzungen seien hier genannt. ה' יסודי התורה von G. Vorstius, Amsterdam 1638. ה' דעות von G. Gentius, Amsterdam 1640. הלכות עבודה זרה von Dionysius Vossius, Amsterdam 1641. ה' קידוש החדש und mehrere andere Abschnitte von L. de Compiègne, Paris 1669. ה' מתנות עניים und mehrere andere Abschnitte von H. Prideaux, Oxford 1679. ה' תלמוד תורה und ה' תשובה von Rob. Clavering, Oxford 1705. ה' מילה von G. Walther, 1705. ה' שמיטה ויובל von Matth. Bake, Leyden 1708. ה' ציצית von J. H. Majus, Frankfurt a. M. 1710. ה' פרה אדומה von A. Ch. Zellerus, Amsterdam 1711. ה' גירושין von Sonnenschmid, Jena 1718. ה' מאכלות אסורת von M. Wöldicke, Leipzig 1734.

Interessant ist auch, bei Lessing eine Bekanntschaft mit Maimonides und dessen Religionskodex zu finden. In dem Lustspiel „Der junge Gelehrte" (I, 1) spricht Damis zu seinem Diener: „Du guter Anton! Das ist ein Buch in hebräischer Sprache. Des Ben Maimon Jad chasacka."

[3]) E. Soloweiczyk, Jad-Chasaka, Erstes Buch Madda oder von der Erkenntnis. Königsberg 1846. — Auszüge aus dem Jad-Chasaka, Hebräisch und deutsche Uebersetzung, 5 Teile. Petersburg 1850. — J. Hildesheimer, Die astronomischen Kapitel

So steht Maimonides' Religionskodex seit seinem Erscheinen bis auf unsere Tage, mehr als sieben Jahrhunderte, als ein hochragendes Denkmal der jüdischen Literatur da, das, einzig in seiner Art, von jedem, der für das Grosse Verständnis hat, bewundert werden muss.

Ein Jahrzehnt, nachdem die Sonne des Mischne-Thora aufgegangen war und mit schimmerndem Glanze das unermessliche Meer des Talmuds beleuchtete, entzündete Maimonides eine weithin strahlende Fackel, welche die weiten Gebiete der Philosophie erhellen und in die dunklen Gedankengänge metaphysischer Forschung Licht und Klarheit bringen sollte.

Zehn Jahre nach der Veröffentlichung seines Mischne-Thora gab Maimonides ein anderes, nicht minder grossartiges Werk heraus, welches in der Geschichte der Religionsphilosophie von epochemachender Bedeutung war und mit Recht den Namen führt: „More Nebuchim", Führer der Verirrten.

---

in Maimonides' Abhandlung über die Neumondsheiligung, Berlin 1881. — E. Mahler, Maimonides, Kiddusch ha-Chodesch, übersetzt und erläutert, Wien 1889. — Ed. Baneth, Maimunis Neumondsberechnung, 4 Teile. Berlin 1898—1903. — A. Wolff, Mischne-Thora IV. Teil. Das jüdische Zivil- und Strafrecht aus dem Urtext ins Deutsche übersetzt, 1. Hälfte, Haigerloch 1891.

Fünftes Kapitel.

Maimonides' philosophisches Hauptwerk, More Nebuchim, Führer der Verirrten.

Maimonides hat sich von Jugend auf mit dem Studium der Philosophie sehr eingehend beschäftigt; er hatte eine tiefe Kenntnis der gesamten philosophischen Literatur, eine durchgreifende Herrschaft über ihr ganzes Wissensgebiet erlangt. Die aristotelische Philosophie, die ihm namentlich durch die arabischen Kommentatoren Alfarabi und Ibn Sina (Avicenna)[1]) vermittelt wurde, hatte auf ihn einen mächtigen Eindruck gemacht, und er war in die Weltanschauung des grossen Stagiriten so tief eingedrungen, wie wenige vor und nach ihm[2]).

Ebenso wie mit den philosophischen Schriften der arabischen Gelehrten war Maimonides mit den bedeutenden Leistungen seiner Glaubensgenossen auf dem Gebiete der Religionsphilosophie gründlich vertraut. Wenn auch Maimonides keine Namen nennt und nur selten die Quellen

---

[1]) Mit Alfarabi, der um 950 in Bagdad lehrte, beginnt die fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit der Araber auf philosophischem Gebiete. Vgl. Stöckl, Gesch. der Philosophie des Mittelalters II, S. 16, und Steinschneider, Leben und Schriften Alfarabis, Petersburg 1869. Avicenna, gest. 1038, wurde von den Arabern als das Haupt der Erklärer und Verbreiter des aristotelischen Systems betrachtet. Munk, Melanges S. 352. Ueber die interessante Lebensgeschichte dieses Philosophen vgl. Stöckl a. a. O. S. 28.

[2]) Die Nikomachische Ethik des Aristoteles hat Maimonides in der arabischen Uebersetzung gelesen, und er führt sie auch mehrfach an. More III, 43 und 49. Auch die Kommentare der

angibt, aus denen er geschöpft hat, so liegt doch die Vermutung nahe und es sind viele Anzeichen dafür vorhanden, dass er die religionsphilosophischen und ethischen Schriften seiner jüdischen Vorgänger gelesen und in seinen Arbeiten vielfach benutzt hat[1]).

So hatte sich denn Maimonides durch ein eifriges Studium aller philosophischen Werke, die ihm zugänglich waren, einen überaus reichen Schatz spekulativen Wissens angeeignet, welchen er in den Dienst des Judentums stellte, zur tiefern Erfassung und Begründung der jüdischen Lehre verwertete.

Maimonides war von der Ueberzeugung durchdrungen, dass die Lehren des Judentums mit den Ergebnissen der spekulativen Wissenschaft übereinstimmen, dass Glau-

---

griechischen Philosophen, des Eklektikers Themistius und des Peripatetikers Alexander von Aphrodisias, durch welche die Araber die aristotelische Philosophie kennen lernten, waren unserem Weisen wohlbekannt und werden von ihm als unentbehrlich beim Studium der peripatetischen Philosophie bezeichnet. Briefsammlung S. 28b. Es ist aber ein bereits nachgewiesener Irrtum, dass Maimonides in der Philosophie ein Schüler des Ibn Roschd (Averroes gest. 1198) gewesen sei. Maimonides lernte, wie er selber berichtet, die Schriften seines berühmten Landsmanns erst wenige Jahre vor seinem Tode kennen, wo die ärztliche Tätigkeit ihn so sehr in Anspruch nahm, dass er nicht einmal Zeit hatte, dieselben zu lesen. Vgl. Renan, Averroes et l'Averroisme, Paris 1852. Dieterici, Philosophie der Araber I, S. 159. Schon Joseph ibn Kaspi bemerkt richtig in seinem Kommentare zum Führer (61 עמודי כסף): והמורה לא ראה ספרי בן רשד.

[1]) Zu den hier in Betracht kommenden Vorgängern Maimunis gehören: der Gaon Saadia, Salomo ibn Gabirol, Bachja ben Joseph, Abraham ben Chija, Juda Halevi, Abraham ibn Esra und Abraham ibn Daud. Maimonides hat die religionsphilosophischen und ethischen Arbeiten dieser Männer gelesen und in seinen Schriften benützt. Vgl. besonders Rosin, Die Ethik des Maimonides S. 10, Kaufmann, Gesch. der Attributenlehre S. 519, wo sub Maimuni die Stellen angegeben werden. Bacher, Die Bibelexegese Moses Maimunis S. 172 und 173.

ben und Wissen in Einklang stehen. Dass etwas von philosophischem Standpunkte wahr und von theologischem Standpunkte falsch sein könne oder umgekehrt, war für Maimonides eine Sache der Unmöglichkeit. Es kann zwischen dem, was das Gottesbuch, die Bibel verkündet, und dem, was die menschliche Vernunft, die Wissenschaft lehrt, kein Widerspruch stattfinden. Nur die äussern Formen, in denen die religiösen und die durch die Wissenschaft verkündeten Wahrheiten auftreten, sind voneinander verschieden, der innere Kern, der Wesensinhalt ist in beiden derselbe. Unsere Aufgabe, unsere Pflicht ist es, diese Uebereinstimmung tiefer zu erfassen und jeden scheinbaren Widerspruch zu beseitigen[1]).

Schon in seinen zwei talmudischen Werken, in dem Mischna-Kommentar und in dem Religionskodex Mischne-Thora, hatte Maimonides, so oft sich ihm Gelegenheit darbot, philosophische Lehren entwickelt und sie mit dem jüdischen Glauben zu einer Einheit verschmolzen[2]). Ueber einen besonders wichtigen Punkt, über das Wesen Gottes, schrieb er eine kleine philosophische Schrift, die er „Abhandlung über die Einheit" nannte[3]).

---

[1]) More II, 25, III, 28, 51. Vgl. auch die Worte Maimunis in seiner Abhandlung über Auferstehung (Briefsammlung S. 10 a). ואנחנו נשתדל לקבץ בין התורה והמושכל ונהיג הדברים על סדר טבעי אפשר בכל זה.

[2]) Besonders in der allgem. Einleitung zum Mischna-Kommentar, zu Sanhedrin, Abschnitt 10, פרק חלק, in der Einleitung שמונה פרקים, in dem Kommentar zu Pirke Abot und in dem ersten Buche des Mischne-Thora. Ueberdies hatte Maimonides schon frühzeitig den Plan gefasst, die bildlichen Ausdrücke in Bibel und Hagada (Deraschot) zu erklären und ihren tieferen Sinn nachzuweisen. Vgl. Mischna-Kommentar zu Chelek, 7 Glaubensartikel und More Nebuchim I, Einleitung, Bloch, Charakteristik und Inhaltsangabe des Moreh Nebuchim S. 7 Sammelband Moses ben Maimon, Bd. I.

[3]) מאמר היחוד aus dem Arabischen ins Hebräische übersetzt von Isaak ben Natan, ediert von Steinschneider, Berlin 1846,

Allein das systembildende und formalistische Streben, welches Maimunis Persönlichkeit durchdrang und welches wir in seinen talmudischen Werken so sehr bewundern, musste auch hier auf philosophischem Gebiete hervortreten. Maimuni, von der Unentbehrlichkeit der philosophischen Forschung fest überzeugt, musste sich auch naturgemäss gedrungen fühlen, die Weltanschauung des Judentums und ihr Verhältnis zu der herrschenden Philosophie im Zusammenhange systematisch darzulegen und zu begründen.

Dieses Streben wurde überdies noch angeregt und wachgehalten durch das allgemein gefühlte Zeitbedürfnis, sich auf religiösem Boden mit den Resultaten der philosophischen Forschung auseinanderzusetzen, ein Bedürfnis, welches sich in seinem Schüler Joseph ibn Aknin besonders lebendig zeigte[1]).

Dieser talentvolle junge Mann war, von einem brennenden Wissensdurst getrieben, um das Jahr 1185 zu Maimonides nach Fostat gekommen und gewann bald die Liebe und Zuneigung des Meisters. Er hörte bei Maimuni Vorträge über Astronomie und betrieb mit ihm zusammen mathematische Studien. Später führte

---

dann mit einer Abhandlung von Abr. ibn Esra unter dem Titel שני המאורות Berlin 1847. Das Schriftchen enthält in gedrängter Kürze eine Darstellung der Lehren über die Einheit und Geistigkeit Gottes, welche Maimonides in dem ersten Teile seines Mischne Thora in hebräischer Sprache entwickelt. Die Abnahme des Wissens und das Schwinden des Verständnisses unter den Zeitgenossen, bemerkt Maimonides, haben ihn veranlasst, diesem metaphysischen Gegenstand besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Vgl. Steinschneider, Die hebräischen Uebersetzungen, S. 436.

[1]) Vgl. über diesen Lieblingsschüler Maimunis die Monographie von Munk, Notice sur Joseph ben Jehuda, und den Artikel von Steinschneider, Allgemeine Enzyklopädie von Ersch und Gruber II, 31, S. 49, ferner über seine Verwechselung mit einem gleichnamigen Zeitgenossen, Monatsschrift 1870, S. 348.

der Meister diesen hochbegabten Jünger in das Studium der Logik und der Philosophie ein und erklärte ihm manche in philosophischer Beziehung schwierige Bibel- und Talmudstelle. Nach der Abreise Ibn Aknins, als der mündliche Gedankenaustausch zwischen Lehrer und Schüler nicht möglich war, entschloss sich Maimonides, seinen längst gehegten Plan, die Lehren des Judentums auch philosophisch zu rechtfertigen, nunmehr auf breiter, wissenschaftlicher Grundlage zur Ausführung zu bringen. „Während der ganzen Zeit unseres Zusammenseins", schreibt Maimuni in der Einleitung zu seinem Werke, „habe ich nicht unterlassen, so oft eine auffallende Bibelstelle oder ein rabbinischer Satz unsere Aufmerksamkeit auf sich zog, Dir die nötige Erklärung zu geben. Nachdem Gott aber unsere Trennung beschlossen und Du Deiner Bestimmung Dich zugewandt hattest, nahm ich einen längst aufgegebenen Plan wieder auf und wurde durch Deine Abwesenheit vollends darin bestärkt, dieses Werk für Dich und Deinesgleichen — so wenig auch ihrer sind — zu schreiben."

War es also einerseits der innere Herzensdrang, der Maimonides dazu führte, die Uebereinstimmung der Lehren des Judentums mit den Spekulationen der menschlichen Vernunft nachzuweisen: so trat andererseits zu diesem innergeistigen Verlangen noch die äussere Anregung hinzu, die sich für ihn aus dem Hinblick auf seinen Lieblingsschüler und viele gleichgesinnte Männer ergab[1]). Diese zwei Ursachen, eine i n n e r e und eine

---

[1]) Maimonides hatte bei der Abfassung seines philosophischen Werkes einen ganz bestimmt gearteten Leserkreis vor Augen. Er schrieb sein Werk weder für die grosse Masse des unwissenden Volkes, noch für Männer, die lediglich talmudische Kenntnisse besitzen, sondern er verfasste es für seine „Gesinnungsgenossen im Glauben und Denken, die, weil sie mit ihm seine philosophischen, so gut wie religiösen Voraussetzungen teilen, auch notwendig von

äussere, waren es, die Maimonides zu der Abfassung seines grossen religionsphilosophischen Werkes veranlassten.

Maimonides übergab dieses Meisterwerk im Jahre 1190 der Oeffentlichkeit. Er schrieb es in arabischer Sprache, aber mit hebräischen Buchstaben und nannte es seiner Bestimmung gemäss Dalälat al Haïrin, Führer der Verirrten[1]).

Das Werk besteht aus drei Teilen; jeder Teil zerfällt in kleinere Abschnitte oder Kapitel. In einem so losen Zusammenhange die einzelnen Abschnitte dieses Werkes, zumal im ersten Teile, untereinander zu stehen scheinen und so schwer es auch oft sein mag, die innere Verbindung derselben herauszufinden, „so tritt uns doch der More Nebuchim als seltenes Beispiel planvoller, bis ins kleinste berechnender Anordnung ent-

---

denselben Zweifeln ergriffen sein müssen". M Joel, Die Religionsphilosophie des Moses ben Maimon, Breslau 1859. Vgl. More I, 26 und 68 am Schluss, ferner die Worte Maimunis an seinen Schüler Ibn Aknin: וסדרתי לך שלחן ערוך במאמר הנכבד ספר מורה הנבוכים, אשר חברתיו בעבורך ובגללך, וגם אם הם מעט לדומים לך. Briefsammlung 30b

[1]) Ueber den Titel des More vgl. die Auseinandersetzung Munks in seinem Guide des Egarés II, S. 379. Es ist bereits von Ueberweg (Grundriss der Gesch. der Philos. II, S. 242) bemerkt worden, dass Munks Uebers. des Titels den Sinn, den Maimonides mit dem Namen seines Werkes verbunden wissen will, nicht getreu wiedergibt. Der hebr. Name מורה הנבוכים stammt nicht von dem hebr. Uebersetzer Samuel ibn Tibbon, sondern von Maimonides selber her. In seinem hebräischen Schreiben an Ibn Aknin (obige Anm.) und an die Weisen von Lünel findet sich dieser Namen. Briefsammlung S. 44. — Die späteren Gegner dieses Werkes travestierten den Namen und nannten es נבוכת המורים; seine Freunde aber gaben dem Verfasser den Ehrennamen מורה הצדק. Vgl. Orient, 1846. S. 376 קבוצת מכתבים S. 20, Kaufmann, Gesch. der Attributenlehre, S. 363, Anm. 1.

gegen[1])." Alles ist mit kluger Berechnung auf ein bestimmtes Ziel gerichtet und verfolgt den einen Zweck: mit der Fackel der Wissenschaft in das innere Heiligtum der Religion hineinzuleuchten[2]). Mit Recht fordert daher unser Philosoph von dem denkenden Leser, dass er den gesamten Inhalt seines Werkes überschaue und die einzelnen Abschnitte gegeneinander halte, wenn er anders die rechte Belehrung aus der Lektüre desselben schöpfen wolle, „denn in diesem Werke", bemerkt er gleich in der Einleitung, „sind die Worte nicht niedergeschrieben, wie es sich gerade fügte, sondern erst nach langem Nachdenken und genauer Prüfung".

Versuchen wir nun, jene Fragen und Probleme kennen zu lernen, die für die philosophische Welt- und Lebensanschauung unseres Weisen besonders charakteristisch sind.

esbegriff. Die erste Stelle in dem Werke More Nebuchim nimmt, wie dieses für ein religionsphilosophisches System natürlich ist, die Erörterung über den Gottesbegriff ein. Es war dabei Maimonides in erster Reihe darum zu tun, nachzuweisen, dass der Gottesbegriff des Judentums rein geistig, über alle sinnlichen Vorstellungen erhaben sei und alle Missverständnisse, zu denen die bildliche Ausdrucksweise der Bibel Veranlassung geben könnte und gegeben hat, zu beseitigen.

---

[1]) Joel a. a. O. S. 7; vgl. auch Bloch, Charakteristik und Inhaltsangabe des More Nebuchim, S. 13. Sammelband Moses ben Maimon, Bd. I, Leipzig 1908.

[2]) Interessant sind die Worte des spanischen Gelehrten Joseph ben Todros, der sich in dem heftigen Kampfe gegen Maimonides als Feind der Philosophie hervortat: ובסדר פרקים היקרים התחכם מאד להערים להקדים את המאוחר והראוי להקדים אחר והשיאו לדבר אחר Vgl. קבוצת מכתבים S. 19, Kaufmann a. a., O. S. 364. Isaak Abarbanel sucht nachzuweisen, dass der Gedankengang des More Nebuchim sich der Reihenfolge der 13 Glaubensartikel desselben Verfassers anschliesst. מאמר קצר בבאור סוד המורה.

Die arabischen Religionsphilosophen (Mutakallimûn) bewiesen zuerst auf der Basis ihrer metaphysischen Grundsätze, dass die Welt einen zeitlichen Anfang habe, geworden sei, zogen dann die Folgerung, dass es notwendig einen Schöpfer dieser Welt, einen „Weltmeister" geben müsse und brachten endlich die Beweise für die Einheit und Unkörperlichkeit dieses Wesens, welches sie Gott nannten[1]).

Maimonides verwarf diese Beweisführung. Die Beweise für das Dasein Gottes sind nicht abhängig von der Behauptung, dass die Welt einen zeitlichen Anfang habe, denn diese Behauptung ist — ebenso wie ihr Gegenstück: die aristotelische Lehre von der Ewigkeit der Welt — wissenschaftlich nicht beweisbar. Zwar ist die Annahme eines zeitlichen Weltanfanges, einer Weltschöpfung, der aristotelischen Lehre vorzuziehen, zur Grundlage einer Beweisführung kann aber diese Annahme nicht dienen, weil sie selbst unbewiesen ist. Die Beweise, die die Mutakallimûn beigebracht haben, sind nur Scheinbeweise, die einer kritischen Prüfung nicht standhalten. Die Voraussetzungen, auf die sie ihre Beweise gründen, tragen alle den Stempel der Willkürlichkeit an sich. Die Mutakallimûn leugnen nämlich die Gesetze der Natur, nehmen auf den natürlichen Lauf der Dinge keine Rücksicht, da nach ihrer Ansicht die Ordnung und Gesetzmässigkeit der Erscheinungen nur ein bloss gewohnheitsmässiger Hergang sei, der jeden Augenblick sich ändern, ja sogar entgegengesetzt vollziehen könne[2]). Sie folgen also in ihren Untersuchungen ihren dogmatischen Voraussetzungen und wollen nach dem Gebilde, welches sie sich nach ihrem

---

[1]) Auch Saadia bei all seiner sonstigen Polemik gegen den Kalam folgte dieser althergebrachten Methode und gelangte erst durch die Beweise der Weltschöpfung zu der philosophischen Erkenntnis des göttlichen Daseins.

[2]) More I, 71.

Kopfe konstruieren, die ganze Natur gestalten. Die Dinge aber, sagt Maimonides mit dem griechischen Philosophen Themistius, richten sich nicht nach den Lehrmeinungen der Menschen, sondern diese müssen sich nach den Dingen richten[1]).

Maimonides geht daher auf Aristoteles zurück und entwickelt die aus der arabisch-aristotelischen Schule hervorgegangenen Beweise für die höchsten Wahrheiten über Gott. Die Frage, ob die Welt geschaffen oder ewig ist, kommt hierbei gar nicht in Betracht. Selbst unter der Voraussetzung der Weltewigkeit ist die Existenz eines göttlichen Wesens zwingend zu beweisen. Maimonides stellt nun als Grundlage seiner Beweisführung 26 Grundsätze (Axiome) auf, die dem Gebiete der aristotelischen Physik und Ontologie angehören. Mit Hilfe dieser Grundsätze beweist Maimonides zunächst die Existenz eines absolut notwendig existierenden Wesens[2]). Aus dem Begriff der absolut notwendigen Existenz folgen dann von selbst die Einheit und Einfachheit, damit aber auch die Unkörperlichkeit dieses Wesens. Denn kein Körper ist einfach, sondern besteht vielmehr aus zwei ver-

---

[1]) „Der grössere Teil der metaphysischen Grundlehren," urteilt auch Stöckl ganz wie Maimonides, „ist wörtlich derart, dass man sie in der Tat nur als willkürliche Annahmen betrachten kann. Und insofern die in Rede stehenden Beweise für den Anfang der Welt, für die Einheit und Unkörperlichkeit Gottes auf diese willkürlichen Annahmen sich stützen, müssen wir ihnen mit Maimonides in der Tat alle Beweiskraft absprechen." Bd. I, S. 166. Vgl. Moritz Guttmann, Das religionsphilosophische System der Mutakallimun nach Maimonides, Breslau 1885.

[2]) Maimonides führt die vier aristotelischen Beweise an, die zunächst Gott als primus motor gewinnen und an die Bewegung der Himmelssphären als beseelte Wesen anknüpfen. Nur einen neuen, den sogenannten kosmologischen Beweis fügt Maimonides zu den alten hinzu, den er einem der arabischen Kommentatoren des Aristoteles, wahrscheinlich Avicenna, entnommen hat.

schiedenen Dingen, aus der Materie und der Form, er ist demnach entweder in Wirklichkeit oder wenigstens im Gedanken, in der Reflexion teilbar. Das absolut notwendige Wesen, Gott, ist aber auch notwendigerweise absolut einfach, also auch unkörperlich.

Dem in seiner Existenz notwendigen göttlichen Wesen dürfen wir auch keine Eigenschaften (Attribute), selbst nicht die erhabensten und vollkommensten, beilegen, denn die Attribute würden nur das Wesen des Unendlichen und Einzigen begrenzen, beeinträchtigen und herabwürdigen. Durch die Setzung von Attributen drücken wir aus, dass zu dem Wesen eines Dinges, zu dem Subjekte noch etwas, nämlich die Eigenschaft, das Merkmal hinzukommt, was aber von Gott schlechterdings nicht gedacht werden kann, da vielmehr alles, was von Gott ausgesagt wird, in seinem Wesen selbst schon enthalten und durch sein Wesen gegeben ist. I, 51, 52.

Wenn wir aber dennoch von Gott verschiedene Attribute aussagen und zum Preise seines Namens ihm erhabene Eigenschaften beilegen, so sind diese in verneinendem Sinne zu verstehen. Die allein zulässigen Attribute Gottes sind diejenigen, die keine Affirmation, sondern eine Negation ausdrücken. Sie beseitigen, entfernen nur eine Unvollkommenheit vom göttlichen Wesen, legen diesem aber keine positiven Eigenschaften bei. Wenn wir z. B. das Dasein und die Einheit Gottes erkannt haben und sagen, Gott existiert oder Gott ist einzig, so wollen wir damit nur ein negatives Urteil ausdrücken, dass wir nämlich Gott ohne Dasein oder als eine Mehrheit uns nicht denken, uns nicht vorstellen können. Schreiten wir in unserer Erkenntnis fort und gewinnen die Einsicht, dass Gott unkörperlich ist, so entfernen wir durch diese Denkbestimmung eine Unvollkommenheit, eine Gleichheit mit den andern Dingen von Gott, sagen aber nichts Positives von seinem Wesen

aus[1]). Alles, was wir von Gott aussagen können, besteht nur darin, dass wir Unvollkommenheiten negieren, nicht aber Positives setzen. Wir können nur wissen, d a s s Gott ist, nicht aber, w a s er ist[2]).

Diese philosophischen Wahrheiten verkündet im Grunde genommen auch die Glaubenslehre des Judentums. Wenn nämlich die Heilige Schrift lehrt: Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig, so lehrt sie mit der Einigkeit Gottes gleichzeitig seine Einfachheit und damit auch seine Unkörperlichkeit; denn das eine ist mit dem andern innig und unlöslich verknüpft. Eben darum aber, weil die E i n z i g k e i t Gottes von jedem Juden, ob Mann oder Frau, ob Greis oder Kind, ob weise oder einfältig, unbedingt anerkannt werden muss, eben darum muss, so fordert Maimonides nachdrücklichst, auch die U n k ö r p e r l i c h k e i t, die Geistigkeit Gottes gleichzeitig mit der Einzigkeit gelehrt und eingeschärft werden. Maimonides, der sonst so milde Lehrer, der auf die Fassungskraft der unwissenden Menge schonende Rücksicht nimmt, geht hier in der Bekämpfung der körperlichen Vorstellung von Gott mit unerbittlicher Strenge zu Werke und will die falschen Begriffe in dieser Beziehung ganz und gar aus dem Volksbewusstsein ausrotten[3]).

Wie verhält sich aber dieser reingeistige Gottesbegriff zu dem Wortlaute der Heiligen Schrift? Es finden sich in der Heiligen Schrift sehr oft von Gott und seinen Handlungen Ausdrücke und Bilder, die etwas

---

[1]) Maimonides versucht zu zeigen, dass wir durch negative Bestimmungen, durch die Häufung blosser Negationen zu der richtigen Vorstellung eines Dinges gelangen können. Er veranschaulicht diesen Gedanken durch ein treffliches Gleichnis von einem Schiffe. I, 60.

[2]) I, 58, 59 לא נשיג אלא ישותו לבד, לא מהותו, לא ישיגוהו הדעות ולא ישיג מה הוא אלא הוא.

[3]) More I, 35, vgl. auch הלכות יסודי התורה I, 7.

Körperliches bezeichnen. Wie lassen sich diese der Körperwelt entnommenen Bezeichnungen auf Gott anwenden, mit dem reingeistigen Gottesbegriff vereinigen? Die Beantwortung dieser Frage gestaltet sich bei Maimonides zu einer ausführlichen philosophischen Schriftexegese, welcher die ersten fünfzig Kapitel seines Führers gewidmet sind. Die Verbreitung einer verstandesgemässen Auffassung des Schriftwortes und die Erklärung der bildlichen, metaphorischen Ausdrücke in den prophetischen Büchern bezeichnet ja unser Philosoph als den Hauptzweck seines ganzen Werkes[1]).

Maimonides stellt es als einen allgemeinen Grundsatz auf und sucht es an zahlreichen Beispielen nachzuweisen, dass man die Ausdrücke der Schrift, die Gott körperlich darstellen, nur als Metaphern zu betrachten, nur b i l d l i c h aufzufassen habe. Es gibt eine ganze Reihe von Ausdrücken, sagt er, die einen mehrfachen Sinn haben, Homonymen; von der ursprünglichen Bedeutung, die etwas sinnlich Wahrnehmbares bezeichnet, werden sie auf das Geistige übertragen. So haben Ausdrücke wie sehen, hören, kommen, sitzen, stehen, wohnen und viele andere neben ihrer gewöhnlichen sinnlichen Bedeutung auch noch eine innere, geistige Bedeutung. Wenn nun eines dieser vielsinnigen Wörter in bezug auf Gott gebraucht wird, so muss es in dieser innern, geistigen Bedeutung aufgefasst werden. Das Sehen bezeichnet nicht nur die sinnliche Wahrnehmung mit dem Auge, sondern auch das Erfassen mit dem Geiste, das Perzipieren mit der Vernunft; das Hören nicht nur das Hören mit den Ohren, sondern auch das geistige Verstehen, das Kommen drückt nicht nur die Ankunft an einem bestimmten Ort aus, sondern auch das Eintreffen einer Verheissung, das Sichtbarwerden einer Erscheinung u. s. w. Ebenso sind

[1]) More I, Einleitung, II, 2, Ende.

die körperlichen Organe, die dem göttlichen Wesen beigelegt werden, nur sinnbildliche Bezeichnungen geistiger Handlungen. Wenn von einem Haupte, einem Auge, einem Ohre, einer Hand Gottes die Rede ist, so soll nur die Erhabenheit, die Fürsorge, das Wahrnehmen, die Macht Gottes u. s. w. bezeichnet werden.

Aber auch durch diese Vergeistigung der körperlichen Bezeichnungen, setzt Maimonides weiter auseinander, haben wir noch nicht den wahren Sinn dieser Ausdrücke getroffen; denn selbst die geistigen Handlungen, die der Gottheit beigelegt werden, sind nur bildliche Bezeichnungen einer von Gott ausgehenden Wirkung. Für das eigentümliche Walten der göttlichen Allmacht finden wir aber in unserer Sprache keinen passenden, sachgemässen Ausdruck, ebensowenig wie wir das Wesen Gottes beschreiben, definieren können. Es ist der Heiligen Schrift bei allen anthropomorphistischen Bezeichnungen nur darum zu tun, zu zeigen, dass Gott alle Vollkommenheiten in sich vereinigt, die wir irgendeinem erhabenen Wesen zuschreiben können; deswegen legt sie ihm alles bei, was uns für den Menschen als Vollkommenheit gilt, ohne jedoch sagen zu wollen, dass Gott diese oder jene Eigenschaft wirklich besitze. Niemals wird aber in der Bibel und in den prophetischen Büchern selbst in metaphorischem Sinne von Gott ein Attribut ausgesagt, welches in irgendeiner Hinsicht als eine Unvollkommenheit oder als ein Mangel betrachtet werden könnte (I, 26, 46). „Preis sei dem" — ruft Maimonides, von dem Gedanken an die unfassbare Grösse Gottes hingerissen, einmal aus — „Preis sei dem, der so hoch erhaben ist, dass, wenn unsere Vernunft sein Wesen betrachtet, ihre Fassungskraft sich in Unfähigkeit des Erfassens wandelt, dass, wenn sie prüfen will, wie sein Tun aus seinem Willen hervorgeht, jedes Wissen zur Unwissenheit wird und, wenn die Zunge ihn durch Attribute verherrlichen will, alle

Beredsamkeit ein ohnmächtiges Stammeln wird." (I, 58, Ende.)

Welt-schöpfung.

Nachdem Maimonides den Gottesbegriff philosophisch fixiert und in seiner Reinheit und Erhabenheit festgestellt hat, geht er zu der „vierten" grossen Frage über, zu der W e l t s c h ö p f u n g [1]).

Mit kühnem Selbstbewusstsein sprengt unser Denker die Fesseln, in welche die Autorität des Aristoteles das ganze Mittelalter geschlagen hatte und die ihn selber so sehr gefangen hielten. Aristoteles behauptet die Ewigkeit des Stoffes, der Materie und leugnet, dass die Welt einen Anfang habe. Maimonides weist vor allem nach, dass Aristoteles sich selber bewusst war, für seine Annahme der Weltewigkeit keine zwingenden, durchschlagenden Beweise erbracht zu haben. Sodann sucht er diese Beweise vollends zu widerlegen. Alle Argumente des Aristoteles, sagt er, gehen von der Natur der Welt aus und gründen sich darauf, dass die Gesetze, die in der schon vorhandenen, vollendeten Welt walten, auf die noch nicht vorhandene, zum Werden sich entwickelnde Welt übertragen werden. Das ist falsch. Aus den Gesetzen und aus der Natur der bereits erschaffenen Welt lässt sich nicht schliessen, dass schon in dem Momente der Entstehung der Welt dieselben Gesetze, dieselben Bedingungen gewaltet haben. Es lässt sich von den Gesetzen, denen ein Ding n a c h seiner Entstehung unterworfen ist, nimmermehr ein Schluss ziehen auf die Gesetze, die v o r der Zeit seiner Entstehung gewirkt haben [2]).

---

[1]) More 12—32. Maimonides bezeichnet das Problem der Weltschöpfung als die v i e r t e grosse Frage seiner philosophischen Untersuchungen. I, 71 und 73 Anf. Die ersten drei der vier Fragen ארבעה שאלות sind: die Existenz, die Einheit und die Unkörperlichkeit Gottes.

[2]) Auch die drei andern Argumente für die Ewigkeit der Welt, die die spätern arabischen Denker aus der Natur Gottes herleiteten, sucht Maimonides zu entkräften.

Freilich lasse sich auch für die Ansicht, dass die Welt geschaffen sei, kein streng wissenschaftlicher Beweis erbringen; aber das steht fest, dass die biblische Lehre von der Weltschöpfung, auch wissenschaftlich betrachtet, die am meisten begründete und einleuchtende Auffassung sei. Die Erscheinungen und Einrichtungen der Natur lehren uns deutlich genug, dass die Dinge dieser Welt das Werk des freien göttlichen Willens sind. So lasse sich die Ordnung und Bewegung der Himmelskörper (Sphären) nicht auf eine starre Naturnotwendigkeit zurückführen, sondern sie beweisen, dass hier die frei wirkende Willenstätigkeit und die zielbewusste Absicht eines Schöpfers vorliegt.

Möglichkeit der Wunder.

Die Lehre von der Ewigkeit der Welt, bemerkt Maimonides weiter, würde die Grundlagen der jüdischen Religion erschüttern. Wer die Welt für ewig und unveränderlich hält, für den steht alles unter dem eisernen Zwange der Naturnotwendigkeit, und auch die von der Bibel bezeugten Wunder müssten als Abweichung von der Naturnotwendigkeit geleugnet werden. Lassen wir aber eine freie Ursache, den Willen Gottes im Weltenreiche walten, so ist damit auch die Möglichkeit der Wunder gegeben. Wohl hören die Gesetze der Natur, obgleich sie zu einer bestimmten Zeit entstanden, niemals zu wirken auf und verharren in ihrer gesetzmässigen Ordnung; allein durch die Wunder, von denen uns die Bibel berichtet, wird weder der natürliche Lauf der Dinge aufgehoben, noch in dem Willen Gottes eine Veränderung hervorgebracht, denn die Möglichkeit der Wunder ist vom Momente der Schöpfung an gegeben. Als Gott die Welt schuf und den Dingen unabänderliche Gesetze verlieh, setzte er zugleich fest, dass zu bestimmten Zeitpunkten in der Natur eine Abweichung von ihrem gewöhnlichen Laufe eintreten und die Dinge einem anderen, bei der Schöpfung vorher bestimmten Gesetze folgen sollten. Die Wunder, die Moses und die Propheten ver-

richtet, sind als ganz besondere Veranstaltungen zu betrachten, die Gott zur Erhaltung und Erziehung des jüdischen Volkes von Urbeginn an getroffen, prädestiniert hat[1]).

Das Uebel in der Welt.

Aus dieser Weltanschauung ergibt sich ein neues Problem, das unter dem Namen der Theodicee in der Philosophie vielfache Behandlung erfahren hat. Da das ganze Weltall eine Schöpfung des allgütigen und vollkommenen Gottes ist und durch seinen Willen erhalten wird, so muss diese Schöpfung auch gut sein, der höchsten Zweckmässigkeit entsprechen. Darin stimmt die jüdische Lehre mit der Ansicht der Philosophen überein. „Und Gott sah alles, was er geschaffen, und siehe, es war sehr gut," so berichtet die Heilige Schrift (Gen. I. 31), und ein rabbinischer Ausspruch lautet: „Nichts Böses kommt von oben"[2]). Nun fragt es sich: Wie ist das Vorhandensein des Bösen in der Welt zu erklären? Wie ist das Uebel auf Erden möglich?

Das Uebel, setzt Maimonides im allgemeinen auseinander, ist nicht etwas Wirkliches, Positives, sondern besteht in der Negation des Seienden, in der Abwesenheit des Guten. Wenn das Gute nicht vorhanden ist, wenn gewisse Momente, gewisse Eigenschaften fehlen, die sein Wesen ausmachen, so wird dieses Fehlen des Guten als Uebel empfunden. Gesundheit z. B. ist harmonisches Zusammenwirken der Körperkräfte; sobald diese Harmonie gestört wird, tritt ein Zustand ein, den wir Krankheit nennen. Krankheit, Armut und Torheit bestehen in dem Nichtvorhandensein gewisser Güter, und dieser Mangel wird als Uebel betrachtet. Man kann also nicht

---

[1]) More II, 8, 29. Vgl. auch den ersten Abschnitt zu Abot, wo Maimonides schon diesen Gedanken in scharfer Fassung ausspricht und die Uebereinstimmung seiner Lehre mit den Aussprüchen der talmudischen Lehrer nachweist.

[2]) אמר ר' חנינא אין דבר רע יורד מלמעלה.

sagen, Gott habe das Böse erschaffen, da nur bei einem wirklichen Sein, nicht aber bei einem Nichtsein eine Schöpfung stattfindet. Was Gott aber wirklich schafft und ins Dasein ruft, das Positive und Reale, das ist nur das Gute und Vollkommene.

Wenn nun Gott auch das Uebel in der Welt nicht erschaffen, nicht in positivem Sinne ins Dasein gerufen hat, so ist doch in dieser seiner Welt das Uebel möglich, es hat Raum in ihr gefunden. Warum?

Die Möglichkeit allen Uebels, erörtert unser Philosoph, ist mit der Materie gesetzt; Tod und Krankheit, Gebrechen und Leiden, Torheit und Leidenschaft, kurz das ganze Heer der Plagegeister, die das Leben der Menschheit verbittern, sind nur Folgeerscheinungen der allgemeinen Wandelbarkeit der Materie. Diese Wandelbarkeit der Materie ist aber notwendig, wenn eine Fortdauer der irdischen Geschlechter auf Erden möglich sein soll. Soll ein Individuum entstehen, aus einem andern gleichartigen hervorgehen, so kann ja das nur geschehen durch eine Veränderung in dem erzeugenden Individuum, und das Werdende muss ja auch wandelbar sein, wie sollte es sonst werden? Werden und Vergehen sind aber unzertrennlich zusammengehörige Daseinsvorgänge; sie sind zwei Gegensätze, die unweigerlich miteinander verbunden sind. Soll das eine sein, dann kann das andere nicht fehlen. Wer da verlangt, dass der Mensch geboren werde, aber der Vergänglichkeit nicht unterworfen sei, verlangt Unmögliches. Soll es eine Welt von irdischen Wesen und nicht von körperlosen Geistern geben, dann müssen die Individuen veränderlich sein, denn eben diese Veränderlichkeit gewährleistet die Fortdauer der Gattung. In diesem Sinne kann man sagen, dass die Veränderlichkeit gut, das heisst daseinermöglichend sei. Veränderlichkeit bedeutet aber Vergänglichkeit und damit Auflösung, Tod und Uebel; ohne diese ist also eine irdische Welt undenkbar.

Wenn nun aber des Uebels mehr in der Welt wäre als des Guten, wie das von manchem Philosophen behauptet wird, wäre es dann nicht der Güte Gottes widersprechend, eine solche Welt überhaupt ins Dasein gerufen zu haben? Sollte der allgütige Schöpfer denkende und empfindende Wesen in eine Welt gesetzt haben, in der sie mit Naturnotwendigkeit mehr Qualen und Leiden erdulden müssen, als sie Lust und Daseinsfreude erleben können?

Nun, sagt Maimonides, dem ist keineswegs so. Es ist keine Naturnotwendigkeit, dass der Mensch mehr Uebles in der Welt erlebe als Gutes. Und wenn wir dennoch so häufig darüber klagen hören, dass wegen der Fülle der Uebel das Leben nicht wert sei, gelebt zu werden, so ist es in den weitaus überwiegenden Fällen die Schuld der Menschen selbst, dass sie soviel Böses erfahren.

Wenn wir nämlich die Uebel in der Menschenwelt schärfer ins Auge fassen, sagt unser Philosoph, so lassen sich dieselben auf d r e i Arten zurückführen. Die Uebel der e r s t e n Art sind unvermeidlich. Sie entspringen der allgemeinen Beschaffenheit der ganzen irdischen Natur, aus der Vergänglichkeit und Veränderlichkeit der Materie überhaupt. Es sind das Uebel, wie körperliche Gebrechen, verheerende Seuchen und Erdbeben. Diese Art von Uebeln ist jedoch verhältnismässig nur selten und rechtfertigt gewiss nicht die Klage wegen des Uebergewichtes des Leides in der Welt. Die Uebel der z w e i t e n Art sind diejenigen, welche sich die Menschen gegenseitig, einer dem andern, durch Ungerechtigkeit und Gewalt zufügen. Diese Uebel sind weit häufiger, als die der ersten Art, aber doch nicht allgemein verbreitet, sondern kommen, wie Mord, nächtlicher Einbruch und Diebstahl, nur selten vor. Wenn auch durch blutige Kriege viele tausend Menschen zugrunde gehen, was bedeutet dieses im Verhältnis zu der übrigen Menschheit,

die in Frieden lebt! Je mehr aber die Menschen auf dem Wege der Kultur und Sittlichkeit fortschreiten, je weiser und tugendhafter sie werden, desto mehr schwinden die Schäden, die sie sich einander zufügen. Zu den Uebeln der dritten Art gehören endlich diejenigen, die sich die Menschen selber durch heftige Leidenschaften und übermässigen Genuss zuziehen. Die Menschen sind zumeist im Essen und Trinken, überhaupt in sinnlichen Genüssen unmässig. Dadurch ziehen sie sich nicht nur körperliche Krankheiten, sondern auch seelische Mängel und Gebrechen zu. Diese sind von zweierlei Art. Einerseits beeinflusst ja an und für sich der Zustand, in dem der Körper sich befindet, das Seelenleben. Andererseits werden der Seele immer mehr Bedürfnisse angewöhnt, werden ihr ganz überflüssige Dinge zur zweiten Natur. Das Ueberflüssige aber ist grenzenlos, und wer danach strebt, kann nie Genüge haben. Im Streben, die Mittel zu solchen überflüssigen, zweifelhaften Genüssen sich zu verschaffen, lässt man sich in gewagte, beschwerliche Unternehmungen ein, und wenn das gefährliche Spiel misslingt, räsoniert man über die göttliche Vorsehung und wundert sich über Gottes geringe Gerechtigkeit. Man macht der Gottheit es zum Vorwurf, dass die Natur, die sie geschaffen, nicht jedem lüsternen Menschen behilflich ist, seine Begierden, die grenzenlos sind und nicht befriedigt werden können, zu befriedigen. „Des Menschen Torheit verkehrt seinen Weg, und über den Ewigen zürnt sein Herz“ (Spr. 19, 3). — Durch Mangel an Zucht und durch Unmässigkeit in ihrer Lebensweise versündigen sich mehr oder minder alle Menschen. Sie bereiten sich selbst viele Uebel. Diese Uebel sind also unser eigenes Werk, und es steht in unserer Macht, ihre Zahl immer mehr zu vermindern und sie dadurch, dass wir nicht den sinnlichen Gelüsten folgen, sondern nur unsere höhere Bestimmung, die geistige Erkenntnis im

Auge behalten, endlich ganz zu beseitigen. Unsere Lehrmeisterin kann hier die Natur selber sein. Je notwendiger und unentbehrlicher etwas zur Lebenserhaltung des Menschen ist z. B. Luft, Wasser, Brot, um so häufiger und leichter ist es zu finden; dahingegen je entbehrlicher und überflüssiger ein Gegenstand für das Leben ist z. B. Gewürze, Edelsteine, um so schwerer und seltener ist es zu erlangen (III. 8). Uebrigens, fügt Maimuni sehr treffend hinzu, darf man bei der Beurteilung der Uebel nicht wie der Arzt Alrazi von dem Standpunkte ausgehen, dass der Mensch der Zweck und Mittelpunkt des ganzen Universums sei. Nur Toren und oberflächliche Denker können von dem Wahne befangen sein, dass das ganze Weltall, die Planeten, die Fixsterne und alle Kreaturen zum Zwecke des Menschen geschaffen seien und alles in der Welt von dem engbegrenzten Gesichtspunkte ihrer Persönlichkeit aus beurteilen. Vielmehr muss man sich stets gegenwärtig halten, dass der Mensch im Verhältnis zum Universum nur eine verschwindende Grösse darstellt. Es lässt sich daher aus der Summe der Uebel und Güter in der Menschenwelt noch kein Schluss auf das Verhältnis beider im unendlichen Weltall ziehen.

Göttliche Vorsehung (Providenz).

Von der Untersuchung über den Ursprung des Uebels geht unser Philosoph zu dem Probleme der göttlichen Vorsehung über. Wie hat man sich die Vorsehung Gottes im allgemeinen vorzustellen und wie verhält sie sich im besondern zur freien Willenstätigkeit des Menschen? Maimonides führt vier Auffassungen des Weltenlaufs an, die schon in der alten prophetischen Zeit bekannt waren, und weist in geistvoller Weise nach, wie jede dieser Anschauungen gar viele Schwierigkeiten biete und mancherlei Erscheinungen unerklärt lasse. Weit einleuchtender und vernünftiger, sagt Maimuni, ist die Ansicht des Judentums, wie sie von den meisten jüdischen Gelehrten aufgefasst wird.

Der Mensch besitzt freie Selbstbestimmung und ist in seinem Tun und Lassen unabhängig von einer ausser ihm befindlichen Macht. Freilich bleiben gewisse natürliche Anlagen nicht ohne Einfluss auf den Menschen, so dass der eine gewissermassen von Hause aus mehr zur Tugend, der andere mehr zum Laster bestimmt zu sein scheint. Allein diese Anlage, dieses jedem Menschen eigene Temperament ist für das sittliche Leben und Handeln nicht schlechthin bestimmend; denn durch einen ernsten Willen, durch frühzeitige Uebung und Gewöhnung kann man die sinnlichen Triebe unterdrücken und Herr seiner Leidenschaften werden, mögen auch die natürlichen Anlagen noch so ungünstig sein. Die Freiheit des menschlichen Willens ist der feste, unerschütterliche Grund, auf dem alle Sittlichkeit, Bildung und Erziehung, das ganze Gebäude der Religion ruht.

Ist der Mensch aber frei und unabhängig, so ist auch Gott seinerseits vollkommen gerecht und regiert die Welt in seiner unendlichen Weisheit. Die guten Taten werden von Gott belohnt und die schlechten bestraft. Das Gute und das Böse, welches dem Menschen begegnet, steht im Verhältnis zu seinen Handlungen. Es gibt keinen Zufall auf Erden, sondern alles geht von dem Ratschlusse Gottes aus, von dem es heisst: „Alle seine Wege sind Gerechtigkeit." Ueberall in der ganzen Natur, so lehrt unser Philosoph, waltet die göttliche Vorsehung, am meisten aber über dem menschlichen Geschlechte. Während die göttliche Vorsehung bei den Dingen unter der Mondsphäre, bei der Tier- und Pflanzenwelt auf die Erhaltung der Gattung sich erstreckt, steht jedes einzelne Individuum des Menschengeschlechts besonders unter der göttlichen Vorsehung. Das Mass, in dem der einzelne Mensch der göttlichen Fürsorge teilhaftig wird, richtet sich nach dem Grade seiner Würdigkeit. Je vollkommener ein Mensch ist und je mehr er seinen stofflichen Leib, die

sinnlichen Triebe und Gelüste beherrscht, in desto engere Verbindung tritt er mit Gott und in desto reicherem Masse wird er seines Schutzes, seiner Fürsorge teilhaftig. Der Tugendhafte und Weise zieht durch sein sittenreines und denktätiges Leben die Einwirkung (Emanation) Gottes auf sich herab, während der tiefstehende, sündhafte Mensch sich immer mehr von seinem Urquell entfernt und das Band, welches ihn mit Gott verbindet, gewaltsam zerreisst. Wer von den Vernunftsgaben, die ihm Gott verliehen, keinen Gebrauch macht und den sinnlichen Trieben folgt, der hat sich freiwillig seiner Menschenwürde begeben und sinkt zu einem vernunftlosen Tiere herab, das als Einzelwesen nicht unmittelbar unter der Einwirkung der göttlichen Vorsehung steht und dem Zufall, dem blossen Naturgesetze preisgegeben ist[1]).

tliche senheit.

Die göttliche Allwissenheit (Vorherwissen), setzt Maimonides im Zusammenhang damit noch auseinander, hebt die menschliche Willensfreiheit nicht auf. Das göttliche Wissen ist nicht bloss dem Umfange nach, sondern der ganzen Art nach von dem menschlichen Wissen so unendlich verschieden, dass jeder Schluss aus der Art des menschlichen Wissens auf das Wissen Gottes verfehlt ist. Der Mensch erlangt sein Wissen aus der Betrachtung der einzelnen Dinge, er setzt sein Wissen aus den einzelnen Wahrnehmungen stückweise zusammen, daher kann er weder das Zukünftige, noch das Unendliche erkennen, und sein Wissen muss so mannigfach sein wie die Dinge, zu deren Erkenntnis er gelangt. Gott aber erkennt die Dinge nicht aus ihrer Wahrnehmung,

---

[1]) Maimuni ist bemüht, seine Meinung als übereinstimmend mit den Angaben in Bibel und Talmud nachzuweisen und bezeichnet die Lehre, dass die göttliche Vorsehung nach der erreichten Vollkommenheit sich richte, als eine von den Grundsäulen, auf welchen das Religionsgebäude des Judentums ruht. III, 18.

sondern indem er sein eigenes unveränderliches Wesen erkennt, erkennt er auch die Schöpfungen, die Dinge, die aus demselben hervorgegangen. Das Wissen ist überhaupt von dem Wesen Gottes nicht zu trennen, sondern ist mit demselben identisch. Sowie wir aber das Wesen Gottes nicht begreifen und dennoch überzeugt sind, dass er das vollkommenste aller Wesen ist, ebenso vermögen wir nicht die Natur des göttlichen Wissens zu erfassen und müssen überzeugt sein, dass durch das Vorherwissen Gottes die Dinge nicht den Charakter des Möglichen einbüssen, die Freiheit des menschlichen Willens also nicht beschränkt und aufgehoben werde[1]).

Bestimmu des Mensc

Aus der Lehre über die göttliche Providenz ergibt sich unserem Philosophen von selbst die Antwort auf die wichtige Frage: Was ist der Zweck, die Bestimmung des Menschen auf Erden? Da die göttliche Vorsehung, setzt Maimonides auseinander, nach dem Grade der intellektuellen Vollkommenheit des einzelnen Individuums sich richte, so bestehe die Aufgabe, die Bestimmung des Menschen darin, in fortschreitender Entwicklung zu einer immer höheren Stufe der geistigen Vollendung emporzusteigen. Dazu bedürfe es aber einer unausgesetzten Arbeit und geistigen Tätigkeit. Denn es genüge nicht, bei den Glaubenslehren stehenzubleiben, die durch die Tradition uns vermittelt sind, die wahre geistige Vollkommenheit des Menschen bestehe vielmehr in der Gotteserkenntnis, zu der er auf dem Wege selbständigen Denkens und wissenschaftlicher Forschung gelange. Der überlieferte Glaube der Väter müsse durch tiefere Einsicht in die Wahrheit desselben zu unserem geistigen Besitztume werden und unser ganzes Denken und Wollen erfüllen. Der Mensch, sagt Maimonides, setze sich zu seinem

---

[1]) More III, 19—21. Vgl. Bacher, die Bibelexegese Moses Maimunis S. 91, Bloch a. a. O. S. 51.

Lebenszwecke das, was ihm, sofern er Mensch ist, Ziel seines Strebens sein muss, nämlich die Erforschung der Wahrheit. Die wichtigsten und vorzüglichsten Stoffe des menschlichen Denkens sind: die Gottheit, die Engel (höhere Intelligenzen) und die göttlichen Werke (die Natur).

Zu der Erkenntnis der Wahrheit muss aber ein wahrhaft sittlicher und tugendhafter Lebenswandel hinzukommen, weil Tugend eine notwendige Vorbedingung zur Erlangung der Weisheit bildet, und die geistige ohne sittliche Vollendung nicht möglich ist. Durch die Vollkommenheit in geistiger und in sittlicher Beziehung, durch die wahre Gotteserkenntnis und Gottesverehrung erringt sich der Mensch in immer höherem Grade die göttliche Fürsorge und erlangt die Unsterblichkeit der Seele, die ewige Glückseligkeit (III, 8, 23, 51).

terblich- ler Seele.

Maimonides schliesst sich in seiner Unsterblichkeitslehre nur mit wenigen Unterschieden der Lehre Aristoteles' nach der Auffassung seines Kommentators Alexanders von Aphrodisias an. Er betrachtet die Seele nicht als eine Substanz, sondern als eine im Körper schlummernde Kraft, als eine blosse Anlage, die Gott dem Menschen verliehen hat (שכל בכוח). Erst durch die geistige Betätigung, durch die Aneignung gewisser Erkenntnisse und Begriffe entfaltet sich diese Kraft, die anfangs nur als hylische Vernunft existiert, zu etwas Wirklichem, Positivem und erlangt ein selbständiges Dasein (שכל הנקנה). Diese „erworbene oder reale Vernunft" ist vom Körper unabhängig und trennbar, ist etwas Substantielles und dauert nach dem Tode des Leibes fort, ist unsterblich.

Der Uebergang der Seele von ihrer blossen Anlage (Potentialität) zur Aktualität setzt, wie alle Dinge, die von der Möglichkeit zur Wirklichkeit übergehen, eine äussere Einwirkung voraus. Diese Einwirkung Ema-

nation) geschieht hier durch den „wirkenden Weltgeist" (שכל הפועל) oder, theologisch ausgedrückt, durch die zehnte Intelligenz, die der diesseitigen Welt vorsteht und von welcher alle Formen für die Materie ausströmen. Durch seine Denktätigkeit und sittliche Vervollkommnung zieht der Mensch die Einwirkung des „wirkenden Geistes" auf sich herab und verwandelt so die blosse hylische Anlage seiner Seele in eine immaterielle, unsterbliche Substanz. Die zur Unsterblichkeit gelangte Seele ist das höchste Gut, das der Mensch durch sittliche und denktätige Selbstarbeit erringen kann[1]).

Nicht alle Menschen, lehrt unser Philosoph weiter, erreichen dieses erhabene Ziel; die einen sind mehr, die anderen weniger von demselben entfernt. Es gibt verschiedene Abstufungen in der religiösen und geistigen Entwicklung unter den Menschen. Auf dem Gipfel der Stufenleiter menschlicher Vollkommenheit und Würde stehen jene Männer, die, wie Maimonides in einem Bilde sich ausdrückt, „in das innerste Gemach des Palastes gelangt sind und um den Thron des Königs weilen" (III, 53). Es sind dies die Propheten.

Die Prophetie.

Maimonides behandelt das Wesen der Prophetie mit einer so wunderbaren Tiefe und psychologischen Feinheit, dass wir nicht umhin können, wenigstens die

---

[1]) More I, 34, 70, 72, II, 27; auch Mischna-Kommentar zu Chelek, הלכות יסודי התורה 4, 9, הלכות תשובה 8, 5. Vgl. über die Seelenlehre Maimunis Scheyer, Das psychologische System des Maimonides, 1845; Eisler, Vorlesungen über die jüd. Philosophie II, S. 77; Templer, Die Unsterblichkeitslehre bei den jüd. Philosophen des Mittelalters, Leipzig 1895, S. 61. Die aristotelisch gefärbte Seelenlehre Maimunis wurde später von vielen Seiten und besonders scharf von Samuel David Luzatto angegriffen und bekämpft. Hirsch Chajes in seinem תפארת למושה S. 17b sucht nachzuweisen, dass Maimunis Unsterblichkeitslehre im talmudischen Schrifttume begründet sei.

Grundgedanken unseres Philosophen über diesen erhabenen Gegenstand darzustellen (II, 32—48).

Zwei Ansichten über das Wesen der Prophetie stehen sich, lehrt Maimonides, schroff gegenüber. Nach der einen, mehr im Volke verbreiteten Ansicht ist die Prophetengabe ausschliesslich von dem Willen Gottes abhängig. Gott könne, wenn es sein Wille ist, auch einen alles höhern Wissens baren Menschen zum Propheten erwählen, nur darf dieser Mensch nicht geradezu schlecht sein. Nach der andern, von den Philosophen vertretenen Anschauung wird die Prophetengabe von den Menschen durch genügende Vorbereitung bei geistiger Befähigung und sittlicher Läuterung erworben. Die Prophetie bildet eine notwendige Potention der geistigen und sittlichen Vollkommenheit der menschlichen Natur; sie ist gleichsam die Frucht des zur höchsten Reife gelangten Geistes.

Mit der ihm eigentümlichen Kombinationsgabe vereinigt unser Philosoph diese zwei extremen Richtungen und stellt zur Erlangung der Prophetie zwei Hauptbedingungen auf: vonseiten des Menschen die Vervollkommnung seiner natürlichen Anlagen und vonseiten Gottes die Einwirkung, die Ergiessung seines Geistes. Die natürlichen Anlagen, mit denen der Prophet ausgestattet sein müsse, bestehen in drei Gaben: das Denkvermögen, die Einbildungskraft (Phantasie) und die sittlichen Tugenden müssen, teils durch eigene Bemühung, teils durch Begünstigung seitens der Natur, den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht haben. Sind diese Vorbedingungen erfüllt und hat ein so gearteter Mensch sein Denken von allen weltlichen Dingen abgewendet und allein auf Gott, auf seine Erhabenheit und die Wunder seiner Schöpfung gerichtet, so dass er alle Dinge unter religiösem Gesichtspunkte betrachtet: dann wird Gott über einen s o l c h e n Menschen seinen göttlichen Geist ausströmen lassen und ihm als ein Gnadengeschenk die

Kraft der geistigen Schau, die Gabe der prophetischen Vision gewähren. Dass aber nicht jeder, der zum Propheten geeignet ist, auch Prophet wird, zeigt uns ein Beispiel in der Heiligen Schrift (II, 32)[1]).

Die Einwirkung (שפע) des göttlichen Geistes erfolgt zuerst auf das Denkvermögen und durch dieses auf die Einbildungskraft (Phantasie). Eine lebhafte, gehobene Phantasie, setzt Maimonides auseinander, spielt daher bei der Prophetie eine wichtige Rolle, und da die Phantasie im Traume, in der stillen Ruhe der Nacht ihrem ungehemmten Fluge überlassen ist und für die prophetische Einwirkung am meisten empfänglich ist, daher erfolgt die Vision ganz besonders in einem traumähnlichen Zustand, wie dies in der Heiligen Schrift mit verschiedenen Ausdrücken bezeichnet wird. „Wenn sonst unter euch ein Prophet des Ewigen ist, tue ich im Gesichte mich ihm kund, im Traumbilde rede ich mit ihm" (Num. 12, 6). Daher reden auch die Propheten in der Sprache der Phantasie, in Bildern, Gleichnissen und Allegorien. Viele biblische Erzählungen, wie die Erscheinung der drei Engel bei Abraham, seien ebenfalls nicht als wirkliche Tatsachen, sondern nur als visionäre Bilder zu betrachten, als Vorgänge, die sich im Geiste göttlich erleuchteter Männer vollzogen haben (II, 42)[2]). Ein anderes charakteristisches Merkmal, welches die Sprache der Propheten auszeichnet, besteht darin, dass alle Vorgänge und Ereignisse, sowohl in der Menschen-

---

[1]) Maimonides weist auf Jeremia 45, 3—5 hin nach der in der Mechilta gegebenen Erklärung.

[2]) An einer andern Stelle bemerkt noch Maimonides: „Es können unkörperliche, geistige Vorstellungen in dem sie vorstellenden Menschen bis zu solcher Intensität gelangen, dass sie gleichsam zu körperlichen Gebilden sich verdichten und als solche ausserhalb der denkenden Seele in Wirklichkeit erscheinen". (Briefsammlung 24a). Vgl. Finkelscherer a. a. O., S. 28, Anm. 1.

welt, als auch in der Natur unmittelbar auf den Spender alles Lebens, auf Gott zurückgeführt werden. Für die lebendige, in ihrem Fluge ungehemmte Phantasie der Propheten fällt die Kette von Ursache und Wirkung weg; sie berücksichtigt kein Naturgesetz, noch menschliche Veranlassung, ihr strömt alles unmittelbar von der obersten Ursache, von Gott aus, sie erblickt in allen Geschehnissen hienieden die Vollstreckung und Offenbarung des göttlichen Willens. So schreiben die Propheten alle Ereignisse auf Erden, wie Regen und Sturmwind, Krieg und Hunger unmittelbar Gott zu (II, 47, 48).

So erhaben und für den gewöhnlichen Menschen unerreichbar die Stufe der prophetischen Vision sein mag, so lassen sich auch hier in der Prophetengabe verschiedene Grade unterscheiden (II, 45). Je grösser die Vollkommenheit in sittlicher und geistiger Beziehung, auf eine desto höhere Rangstufe schwingt sich der Prophet empor[1]).

Der „Herr der Weisen", der „Herr der Propheten" war unser Lehrer Moses[2]). Dieser Gottesmann hat alle geistigen und ethischen Tugenden in ihrer höchstmöglichen Vollkommenheit in sich vereinigt, wie keiner vor und nach ihm. Er unterschied sich bezüglich seiner Wundertaten und seiner Wahrnehmungen von allen anderen Propheten in Israel. Moses habe durch völlige Abwendung von allem Irdischen und durch gänzliche Ueberwindung des materiellen Teiles in sich alle Scheide-

---

[1]) Maimonides zählt elf Stufen der prophetischen Begeisterung auf; aber erst mit der dritten Stufe beginnt die eigentliche Prophetie, die zwei ersten sind nur Vorstufen zu derselben. II, 45.

[2]) More I, 54 Anfang, II, 19 gegen Ende, 28 Ende, 31 Anfang, III, 51. Mischna-Kommentar, Einleitung zu Chelek, 7 Glaubensartikel; יסודי התורה I, 10, und Sendschr. nach Jemen Kobez II, 3a. Vgl. Bacher a. a. O., S. 78, Anm. 1.

wände durchbrochen und sich gleichsam zu der Höhe eines körperlosen Wesens, eines Engels aufgeschwungen. Nur eine Scheidewand gab es, die ihn von dem Urquell der Wahrheit, von der reinen Erkenntnis der Gottheit trennte, nämlich die Materie, die irdische Hülle, an die sein Geist auf Erden gebunden war. Von der Prophetie Moses gelten daher nicht jene einschränkenden Bestimmungen, denen die Inspiration der übrigen Propheten unterworfen sind; sie bildet eine Ausnahme einziger Art im Bereiche prophetischer Begeisterung und trägt einen übernatürlichen Charakter an sich[1]). Die von ihm unmittelbar erkannte göttliche Wahrheit, die Thora, teilte nun dieser Gottesmann seinem Volke mit.

Die durch Moses überbrachte Lehre ist eine Offenbarung, ein Ausfluss des Gottesgeistes. Sie entspricht den höchsten Anforderungen nicht nur der menschlichen, sondern auch der göttlichen Weisheit. Sie ist gleich weit von beiden Extremen entfernt, sie enthält nichts zu viel und nichts zu wenig und ist deswegen keiner Verbesserung fähig. Dieses Gottesgesetz ist für alle Ewigkeit bestimmt, behält für alle Zeiten seine bindende Kraft und Gültigkeit. Die Propheten, die nach Moses gelebt, sind nur als Prediger, als Sittenlehrer aufgetreten, haben nur das Volk ermahnt, die Lehre Moses zu befolgen und an ihr festzuhalten, aber nicht neue Gesetze zu den alten hinzugefügt. Die Thora ist ebenso wie die Natur ein Meisterwerk aus der Hand Gottes, und wie jene, so muss auch diese ewig und unverändert fortbestehen und fortwirken (II, 39). Von dem Bestreben geleitet, die Zweckmässigkeit der Thora und ihrer einzelnen Gebote nachzuweisen, unterzieht nun unser Denker

[1]) An der Hand des Bibelwortes Num. 12, 6—7 hebt Maimonides vier Kennzeichen hervor, durch welche die Prophetie Moses von der aller andern Propheten sich unterschieden und ausgezeichnet habe.

die mosaische Gesetzgebung einer eingehenden, geistvollen Untersuchung, die unter dem Namen „Taame Hamizwot" bekannt ist (25—49).

Begründung der biblischen Gebote.

Sowohl in der Bibel, als auch in den talmudischen Schriften — so setzt Maimonides auseinander — ist die Anschauung ausgesprochen, dass die biblischen Gebote einen vernünftigen Grund, einen Zweck haben. Dieser Zweck besteht im allgemeinen darin, entweder die geistige Wohlfahrt oder die leibliche Wohlfahrt ihrer Bekenner zu fördern und zu begründen[1]). Das erste Ziel, die Förderung der geistigen Wohlfahrt, wird erreicht durch Lehren, welche wichtige Erkenntnisse und Wahrheiten über Gott und seine Weltregierung dem Volke einprägen oder falschen, irrigen Vorstellungen entgegentreten. Das zweite Ziel, die Förderung der leiblichen Wohlfahrt, wird herbeigeführt durch Lehren, die Tugend und Sittlichkeit einschärfen oder verderbliche Laster und Ungerechtigkeit aus der menschlichen Gesellschaft fernhalten. Nur müssen wir auch hier in unserem Streben nach dem Zweckbegriffe der mosaischen Satzungen nicht zu weit gehen. Jedes Gebot oder Verbot hat wohl einen einleuchtenden Zweck, allein die einzelnen Bestimmungen über die Art der Ausführung dieses Gebotes können nicht selten die Natur des bloss Möglichen haben. Wir haben also nur das Recht, nach dem Grunde eines jeden Gesetzes zu suchen, dürfen aber nicht nach den Absichten eines jeden einzelnen Teiles dieses Gesetzes fragen, da das einzelne auch anders durch das Gesetz hätte vorgeschrieben

---

[1]) כונת כלל התורה שני דברים והם תקון הנפש ותקון הגוף Maimonides weist auf Deut. 4, 8 und Psalm 19, 10 hin. Die Ausdrücke צדיקים und צדקו in beiden Bibelstellen besagen, dass die biblischen Gebote eine innere Berechtigung, eine zweckmässige Begründung haben. Vgl. auch die Worte Maimunis in seinem Briefe an Chasdai: ואם המצות הם גזרה בלא ענין ועלה היאך יודו העמים שבחכמה גדולה נסדרו.

werden können und auf irgendeine Weise bestimmt werden musste[1]). Sodann sei bei dieser Beurteilung in Betracht zu ziehen, dass das göttliche Gesetz, seinem Charakter nach als für die Gesamtheit und für alle Zeiten bestimmt, mehr das Allgemeine und häufig Vorkommende im Auge habe und Fälle, die sich nur sehr selten ereignen, und die individuellen Bedürfnisse jeder einzelnen Person nicht in ihren Gesichtskreis ziehe. Viele Gebote, sagt Maimonides ferner, sind wiederum nur in Rücksicht auf die Zeit, auf den Ort und die Gewohnheit der damaligen Menschheit angeordnet worden und können nur aus jenen Umständen heraus erklärt werden. Aber auch diese Gesetze, obwohl im Hinblick auf gewisse Zeit- und Ortsverhältnisse hervorgegangen, behalten auch sonst ihre bindende Kraft, und kein Mensch sei imstande, irgendeine Vorschrift aufzuheben, wenn sie nicht, wie es in manchen Fällen geschieht, ausdrücklich in der Heiligen Schrift von Zeit und Ort bedingt und abhängig gemacht wird (III, 34).

Maimonides teilt nun in seiner systematisierenden Weise sämtliche Gesetze des Judentums in vierzehn verschiedene Klassen, von denen je einer Klasse ein

---

[1]) So z. B., erläutert Maimonides, hat das Opfergesetz der Bibel einen leicht einzusehenden bedeutsamen Zweck. Nach der Kulturstufe und der Anschauungsweise der damaligen Zeit konnte sich das israelitische Volk eine Gottesverehrung ohne Opfer nicht denken; das Gottesgesetz habe daher in Rücksicht darauf die Opfer angeordnet und in ihre alles heiligende und versittlichende Machtsphäre hineingezogen. Wer aber dafür einen Grund angeben wollte, warum das eine Opfer ein Lamm, das andere ein Widder und warum die Zahl der Opfer gerade so und nicht anders bestimmt sei, der begehe eine Torheit und vermehre die Absurditäten, anstatt sie zu vermindern. III, 26, 32. Es ist bekannt, wie scharf Nachmanides gegen diese rationalistische Auffassung Maimunis des Opferkultus polemisiert. Vgl. רמב"ן zu Levitikus I, 7.

anderer vernünftiger Zweck zugrunde liegt (III, 35)[1]). So enthält die erste Klasse eine Reihe von Verordnungen, deren Grund und Absicht jedermann einleuchtend sind, wie z. B. die Gesetze über das Lernen und Lehren der Thora, über Busse und über die Verehrung der Gottesgelehrten. Die zahlreichen Verordnungen der zweiten Klasse wenden sich gegen den heidnischen Götzendienst und die Irrlehren desselben. Der heidnische Wahn sollte durch diese Gesetze aus dem Bewusstsein des jüdischen Volkes beseitigt werden. Die Vorschriften, die der dritten Klasse angehören, verfolgen wieder den Zweck, edle Sitten und Tugenden im Volke zu verbreiten, die zur Begründung und Erhaltung einer staatlichen Gemeinschaft erforderlich sind. Andere Vorschriften (vierte Klasse) wollen den Wohltätigkeitssinn anregen und Mitleid und Erbarmen gegen Arme und Bedrängte einprägen; wiederum andere gesetzliche Bestimmungen (sechste Klasse) sind zur Abwendung und Verhütung von Schaden und Ungerechtigkeit erlassen. So haben auch die religiösen Gebote, die die anderen Klassen bilden, einen vernünftigen Grund, wenn wir ihn auch nicht bei allen Geboten erkennen. „Die Gesetze des Ewigen sind Wahrheit, allesamt gerecht" (Ps. 19, 10, III, 36—49)[2]).

---

[1]) Die Einteilung in 14 Klassen oder Gruppen entspricht der Einteilung, die Maimonides in seinem grossen Gesetzeswerke Mischne-Thora in Anwendung bringt. Maimonides weist auch in seinem More stets darauf hin, in welchem Teile des Mischne-Thora die besprochene Klasse von Geboten enthalten sei. Vgl. Bacher, Die Bibelexegese des Moses Maimonides, S. 105, Anm. 2.

[2]) Maimonides liess nichts unbenützt, was ihm zu einem tieferen Verständnis der biblischen Gebote dienen konnte. Besonders aber waren es die Schriften der Sabier — Maimonides verstand unter diesem Kollektivnamen die Heiden und Götzendiener des Altertums —, die er zur Erklärung vieler Verordnungen im Judentum, namentlich solcher, die den Götzen- und Opferdienst betreffen, heranzog und verwertete. Maimonides zitiert eine

Wie die biblischen Gebote in ihrer Zweckmässigkeit und Heilsamkeit begründet sind, so sind auch die sonstigen Angaben der Bibel, auch die scheinbar unwichtigen Geschichtserzählungen von hoher Wichtigkeit. Sie sollen entweder eine wichtige Glaubenswahrheit veranschaulichen oder uns zur Veredelung unseres Lebenswandels anspornen. So z. B. soll die Erzählung von der Sündflut und von der Zerstörung Sodoms und Amoras uns die Wahrheit des Glaubenssatzes verkünden: der Fromme erhält seinen Lohn, der Böse seine Strafe; „es gibt einen richtenden Gott auf Erden" (Ps. 58, 12, III, 50). Wenn es nicht gelingt, für manche biblische Angaben einen uns einleuchtenden, zutreffenden Grund zu finden, so sei zu bedenken, dass uns die historischen Zeitumstände, aus denen jene hervorgegangen sind, nicht genügend bekannt sind (III, 50).

Religiöses Lebensideal.

Am Schlusse zeichnet Maimonides das religiöse Lebensideal, welches nur in tiefer Denkarbeit errungen und in frommer, beschaulicher Lebensführung festgehalten wird. Man bemühe sich, seine Vernunft, seine Gedanken von allen weltlichen Dingen abzuwenden und auf Gott zu konzentrieren und das Band, welches den Zusammenhang mit Gott herstellt, immer fester und inniger zu gestalten. Sinn und Zweck des menschlichen Lebens ist die Erkenntnis Gottes und der höchsten Wahrheiten, verbunden mit dem Streben nach sittlicher Vollkommen-

---

ganze Reihe solcher Schriften, unter denen das Buch „Die Agrikultur der Nabathäer" das wichtigste ist. Die Kenntnis jener Anschauungen und Bräuche, sagt unser Philosoph, eröffnet uns einen tiefen Einblick in die Gründe und Ursachen vieler biblischen Vorschriften, denn die Achse unseres Religionsgesetzes dreht sich um zwei Punkte: die Tilgung jener heidnischen Anschauungen aus dem Bewusstsein der Menschen und die Ausmerzung ihrer noch vorhandenen Spuren. III, 4, 30. Vgl. die Worte Maimunis in seinem Sendschreiben nach Marseille: וגם קראתי בענייני עבודה זרה כלה . . . Briefsammlung S. 25a.

heit. Dies allein ist das höchste, das absolut wertvolle Gut des Menschen und sichert ihm seine ewige Fortdauer (51—54)[1]).

So hat Maimonides die Lehre des Judentums vom philosophischen Gesichtspunkte aus behandelt und beleuchtet. Er blieb nicht auf halbem Wege stehen, sondern drang festen Fusses immer tiefer in das Reich der religiösen Gedanken vor, überall das Dunkel verscheuchend und Licht und Klarheit verbreitend. Alles sollte in der Religion des Judentums zur Höhe philosophischer Erkenntnis erhoben werden; sowohl die theoretischen, als auch die praktischen Lehren der jüdischen Religion sollten den höchsten Anforderungen des menschlichen Geistes entsprechen und mit den Ergebnissen, zu denen wir auf dem Wege spekulativer Forschung gelangen, übereinstimmen.

Maimonides hat, wie wir oben gesehen, sein philosophisches Hauptwerk More Nebuchim für seinen Lieblingsschüler Joseph ibn Aknin geschrieben und allenfalls bei der Abfassung desselben auch seine Gesinnungsgenossen im Glauben und Denken im Auge gehabt. Aber das Werk hat eine weitaus grössere Geltung und Verbreitung erlangt. Wie ein wasserreicher Strom seine Ufer überschreitet und alle künstlich aufgeworfenen Dämme durchbricht, so durchbrach Maimunis Führer in seinem siegreichen Gange durch die Geschichte die engen Grenzen, in die der Verfasser sein Werk bannen zu können geglaubt hatte, und breitete sich in immer weitern Kreisen aus.

Auf die denkenden, gebildeten Glaubensgenossen Maimunis machte der More Nebuchim einen geradezu

---

[1]) Vgl. oben S. 190 und Bloch a. a. O., S. 59.

überwältigenden Eindruck; er bewährte sich ihnen in der Tat als ein „Führer und Wegweiser". Sie lernten aus ihm den Zwiespalt, der zwischen ihrem philosophischen Denken und ihrem religiösen Fühlen bestand, ausgleichen und versöhnen. Sie fühlten sich bei der Lektüre dieses Buches in ihrem religiösen Bewusstsein gestärkt und atmeten wieder erleichtert auf. Es war ihnen zumute, als hätte der Weise von Fostat alle Geheimnisse ihres Herzens ihnen abgelauscht, alle Skrupel und Zweifel erraten, die ihren Geist beunruhigten; alle Fragen und Probleme, die sich ihnen aufdrängten, fanden in dem philosophischen Meisterwerke eine eingehende Erörterung, eine klare, befriedigende Antwort. Vieles, was ihnen in den Urkunden des Judentums, in Bibel und Talmud, unerklärlich, mit dem wissenschaftlichen Zeitgeiste unvereinbar und daher bedeutungslos, oft anstössig zu sein schien, das lernten sie durch die Art der Maimunischen Auffassung in seinem wahren, bleibenden Werte wieder würdigen und schätzen.

Nirgend aber fand die Geistessaat, die Maimonides ausgestreut hatte, einen so fruchtbaren Boden, wie in dem geistig geweckten Südfrankreich. Kaum hatten die französischen Gelehrten einen Blick in den Führer geworfen, so erwachte unter ihnen das Streben, dieses ausgezeichnete Werk aus dem Arabischen ins Hebräische zu übersetzen und einem grösseren Leserkreise zugänglich zu machen[1]).

Als der Repräsentant und vorzüglichste Vertreter des wissenschaftlichen Strebens in diesem Lande galt S a m u e l i b n T i b b o n, der grosse Sohn eines gelehrten Vaters, des durch seine hebräischen Uebersetzungen berühmten

---

[1]) Sendschreiben an Maimonides: ואתה קדוש ד' מרנא ורבנא מאור הגולה שמע נא בקול עבדיך, שואבי מימיך, להשביענו עוד בספר מורה הנבוכים, אשר שמענו שמעו ובארץ מצרים יצא טבעו. Gutachten Nr. 24.

Juda ibn Tibbon[1]). Dieser durch sein Wissen und Ansehen hervorragende Gelehrte in Lünel fasste nun den Plan, eine hebräische Uebersetzung des Führers anzufertigen und setzte sich zu diesem Zwecke mit dem Verfasser selbst in Verbindung. Er suchte bei Maimuni Belehrung über zweifelhafte Stellen in dessen Führer und teilte ihm zugleich mit, dass es sein sehnlichster Wunsch sei, ihn, den grössten Mann in Israel, persönlich kennen zu lernen und mit ihm die Uebersetzung des Werkes mündlich zu besprechen[2]).

Voll herzlicher Teilnahme begrüsste Maimonides das Unternehmen des französischen Gelehrten. Bereits vor Jahren, so schreibt er an Tibbon, haben ihm gelehrte und angesehene Männer, die aus der Provence nach Aegypten gekommen waren, von dem Ruhme seines grossen Vaters Juda Kunde gebracht, und nun nehme er auch bei dem Sohne eine gründliche Kenntnis der hebräischen und der arabischen Sprache wahr[3]). Maimonides beantwortet sodann die Fragen Tibbons und erteilt ihm den Rat, bei der Uebersetzung mehr auf den klaren, unverfälschten

---

[1]) Juda ibn Tibbon war unermüdlich im Uebersetzen der jüdisch-arabischen Werke ins Hebräische. Er übersetzte Bachias Herzenspflichten, Ibn Gabirols Sittenlehre, Juda Halevis Kusari, Saadias Glauben und Wissen und Spruchsammlung.

[2]) Tibbon wandte sich an Maimonides in mehreren hebräisch und arabisch geschriebenen Briefen, von denen sich nur einige Bruchstücke erhalten haben. Der angegebene Inhalt dieser Briefe lässt sich aber aus der Antwort Maimunis erkennen. Vgl. Munks französische Uebersetzung des Führers Guide des Egares III, S. 446 Anm., Steinschneider, Die hebräischen Uebersetzungen des Mittelalters. Berlin 1893, S. 415.

[3]) Einer dieser Berichterstatter war, wie Maimonides erzählt, R. Meir, der aus der Provence zu ihm gekommen war und die zwei berühmten Männer R. David aus Posquieres und Abraham ibn Esra als seine Lehrer bezeichnete.

Sinn, als auf das starre Wort Gewicht zu legen[1]). Am Schlusse bezeichnet er die Bücher und Kommentare, die Tibbon benutzen müsse, um in den Geist der wahren spekulativen Weisheit einzudringen. Die Schriften des Aristoteles — meint Maimuni — sind die vorzüglichsten unter allen philosophischen Werken; sie sind die Grundlage, die Quelle für alle wissenschaftliche Erkenntnis und müssen nur mit den massgebenden Kommentaren des Alexander von Aphrodisias, des Themistius oder dem Kommentare des Ibn Roschd (Averroes) studiert werden. Die aristotelische Philosophie enthält das Höchste, was ein Mensch begreifen kann, mit Ausnahme jener Männer, auf denen der prophetische Geist ruhte und die über alles menschliche Wissen erhaben waren[2]). — „Was aber Deine Reise nach Aegypten anbetrifft" — fährt unser Weiser in seinem Schreiben fort —, „so würde ich mich glücklich schätzen, Dich zu sehen und Deine Bekannt-

[1]) Der Uebersetzer dürfe nicht die Reihenfolge der Wörter im Originale beibehalten, sondern er müsse zuerst den Text verstehen und in der Sprache, in die er übersetzt, sich klar und deutlich ausdrücken. Hierbei müsse er oft ein Wort weglassen oder hinzufügen oder ein Wort durch mehrere Ausdrücke erklären.

[2]) Der Vollständigkeit halber sei noch Maimunis Urteil über die andern philosophischen Schriftsteller angeführt: Das Buch über Theologie, das Al-Razi verfasst, ist ohne Wert, ebenso sind die Bücher der Definitionen und der Elemente des Isaak Israeli leere Faseleien, denn beide waren nur Aerzte, aber keine Philosophen. Die Schriften der alten Philosophen (wie die des Empedokles, Pythagoras, Hermes und des Porphyo) verlohnen nicht, dass man mit ihnen die Zeit vergeude. Die Worte P l a t o s sind dunkel und bilderreich, der Verständige kann sie entbehren, da sein Schüler Aristoteles für alle seine Vorgänger Ersatz bietet. Die Bücher des Avicenna zeugen von feiner Spekulation und verdienen gelesen zu werden. In der Logik empfiehlt Maimonides Al-Farabi als einen ausgezeichneten Führer, ebenso sei Abu Bekr ibn Alzaig (Avenpace) ein grosser Philosoph gewesen . . . Das Urteil über Joseph ibn Zadik ist oben S. 11 angeführt. Vgl. Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen S. 40.

schaft zu machen. Meine Freude würde grösser sein als die Deinige. Aber dennoch muss ich Dir abraten, die gefahrvolle Reise zu unternehmen, denn Du hättest von Deiner Herkunft nur geringen Nutzen und könntest Dich nur sehr wenig mit mir wissenschaftlich unterhalten." Maimonides schildert nun seine überaus angestrengte Tätigkeit als Arzt und als Rabbiner, die seine Kräfte völlig in Anspruch nehme und ihn nicht zur Ruhe kommen lasse. „Wenn Du aber dennoch zu mir kommen willst" — fügte er hinzu —, „so bitte ich Dich, die Uebersetzung für unsere Brüder zuerst zum Abschlusse zu bringen und dann erst Deine Reise anzutreten, um mich mit Deinem Besuche zu erfreuen, nicht aber Belehrung von mir zu erhalten"[1]).

Ermutigt und erfreut durch die freundlichen Worte des „grossen, erhabenen, heiligen Meisters,"[2]) setzte Tibbon die schwierige Arbeit fort. Noch einmal schickte Tibbon die drei Teile des arabisch geschriebenen Führers, nach denen er seine hebräische Uebersetzung angefertigt, an Maimonides mit der Bitte, die Abschriften von einem seiner Schüler sorgfältig prüfen und von allen eingeschlichenen Fehlern korrigieren zu lassen[3]). Diese Revision möge dann der Autor durch seine eigenhändige Unterschrift bezeugen. Sein Herz werde keine Ruhe und Befriedigung finden, bis er sich überzeugt habe, dass ihm

---

[1]) Briefsammlung S. 28b. Maimunis Antwort an Tibbon ist ebenfalls teils hebräisch, teils arabisch geschrieben. Von dem arabischen Teil besitzen wir zwei hebräische Uebersetzungen. Eine englische Uebersetzung lieferte H. Adler, London 1872. Hebr. Bibliogr. 13, S. 124.

[2]) Vgl. die schwungvollen Titel, die Tibbon in seinem Antwortschreiben Maimonides beilegt. Briefsammlung S. 26a.

[3]) Die Stellen, in denen er einen Irrtum vermutete, bezeichnete Samuel mit Tinte oder mit einem Zeichen, das er mit dem Nagel am Rande der betreffenden Zeile eindrückte, a. a. O. S. 27a.

ein guter, fehlerfreier Text des Originals vorliege. — In diesem wissenschaftlichen Verkehr mit dem Verfasser und gewissermassen unter seiner Approbation beendete Samuel ibn Tibbon am 30. November 1204 die Uebersetzung dieses grossen philosophischen Werkes[1]). Diese Uebersetzung hat wie der Führer selber eine hohe wissenschaftliche Bedeutung erlangt; sie diente den spätern Uebersetzern als Muster und hat unendlich viel zur Entwicklung des philosophisch-hebräischen Stiles beigetragen[2]).

Um dieselbe Zeit, als Tibbon mit der Uebersetzungsarbeit beschäftigt war, wandte sich die Gemeinde von Lünel an Maimonides mit der Bitte, für sie, da sie des Arabischen unkundig sei, den Führer ins Hebräische zu übertragen. Unser Meister erwiderte, dass er selber

---

[1]) Zum besseren Verständnis des Lesers gab Tibbon seiner Uebersetzung später eine kurze Erklärung der neugeschaffenen oder schwierigen hebräisch-philosophischen Ausdrücke (Fremdwörter) bei ביאור מהמלות זרות oder פירוש. Nach einem handschriftlichen Epigraph hat Tibbon dieses Glossar auf einem Schiffe während der Rückkehr von Alexandrien beendet. Steinschneider a. a. O. S. 420. — Tibbon fügte auch einige kritische Bemerkungen zu einzelnen Stellen des More hinzu, die unediert geblieben und noch handschriftlich erhalten sind. Munk, Guide I, 102, Anm. 2. Steinschneider a. a. O., S. 424.

[2]) Fleissige Abschreiber sorgten für die Vervielfältigung und Verbreitung der beliebten Tibbonschen Uebersetzung. „Noch haben sich einzelne Prachtexemplare der Tibbonschen Uebersetzung von geradezu verschwenderischer Ausstattung erhalten, die durch den Goldglanz der Initialen und den Farbenreichtum ihres Bilderschmuckes, wie durch die Feinheit des Pergamentes und die Sorgfalt der Schrift die Liebe und Opferwilligkeit bekunden, die von Mäzenaten und Künstlern an die Herstellung und Ausschmückung dieses Buches gewendet wurde." Kaufmann, Archiv für Geschichte der Philosophie Bd. 9, S. 346. Tibbons Uebersetzung des Führers gehörte auch zu den frühesten Druckwerken. Die erste Ausgabe erschien schon vor 1480 s. l. et a.; die zweite Ausgabe 1551 ist schon von drei Kommentaren begleitet.

aus Mangel an Zeit die Uebersetzung nicht herstellen könne und verwies die wissbegierigen Männer in Lünel auf ihren grossen Mitbürger Ibn Tibbon, der in hohem Masse die Fähigkeiten und die Kenntnisse zu dieser Arbeit besitze und mit dem er sich bereits über diesen Punkt verständigt habe[1]).

Wenige Jahre später wurde der Dichter Juda Charisi von einigen Gelehrten in der Provence veranlasst, durch das Medium der hebräischen Sprache das philosophische Meisterwerk Maimunis ihnen zugänglich zu machen. Charisi, der sich anfangs dieser schwierigen Arbeit entziehen wollte, gab doch dem allgemeinen Zwange nach und fertigte eine neue hebräische Uebersetzung des More Nebuchim an. Er versah die Uebersetzung mit einem Vorworte und schickte derselben in zwei Pforten eine Erklärung der gebrauchten Fremdwörter und eine übersichtliche Inhaltsangabe voran. Wie Tibbon stand auch Charisi mit Maimonides in Verbindung und schickte ihm sogar enthusiastische Verse zu. Voller Schwärmerei sang er einmal: „Von dir, o Fürst, kommt unser Ruhm, von dir stammt unsere Grösse. Schwebest in erhabenen Höhen, vorzüglicher als unser Tun ist dein Wirken. Einem Engel Gottes gleichest du, bist in Gottes Ebenbild geschaffen, trägst du auch menschliche Züge. Von dir sprach Gott einst: Will den Menschen in meinem Ebenbilde schaffen"[2]).

Charisis Uebersetzung hatte wenig Glück. Sie wurde von den Anhängern Maimunis wenig geschätzt und von seinen Gegnern bitter getadelt. Schon Abraham Maimuni, der edle Sohn unseres Weisen, sah sich zu der Er-

---

[1]) Ozar Nechmad II, 3, Briefsammlung S. 44a.

[2]) Orient, Literaturblatt 1843, S. 140, Kobez II, S. 43, Steinschneider, מורה מקום המורה S. 15 מאתך השר תהלתנו und Note 41. Charisi hat noch in mehreren anderen Gedichten Maimonides und seine Werke verherrlicht. Vgl. Tachkemoni, Pforte 50, Steinschneider a. a. O. Nr. 29, 33, 35, 40 und 56.

klärung gezwungen, dass die Uebersetzung Charisis voller Fehler und Mängel sei[1]). Samuel ibn Tibbon, der erste Uebersetzer, bricht nicht aus Hass und Neid, sondern aus Liebe zur Wahrheit, wie er uns versichert, den Stab über Charisis Arbeit. Charisi, der Dichter, meint Tibbon, sei nur befähigt, leichtverständliche Sachen zu übersetzen, wie Gedichte und Novellen; zu der Uebersetzung streng wissenschaftlicher Werke wie der Führer fehle ihm jedoch das sachliche Verständnis. Daher begehe er Fehler in der Uebersetzung sehr leichter arabischer Wörter, und auch bei der Wahl der hebräischen Ausdrücke seien ihm bedauerliche Irrtümer unterlaufen[2]). Auch in dem Kampfe der religiösen Meinungen, der nach dem Tode Maimunis ausbrach, wurde dem Uebersetzer Charisi die meiste Schuld an der Verbreitung des Führers aufgebürdet, und der gelehrte Dichter hatte die heftigsten Schmähungen zu erdulden. So schüttet der Dichter Meschullam Dafiera die Schale seines Zorns über Charisi aus: „Charisi, der ist auch mit schuld an dem Missbrauch. Der werde wie Kot weggefegt und zu Schande; wo jener verletzt, hat er's übersetzt mit seinem grübelnden, seichten Verstande"[3]).

---

[1]) שהיתה העתקתו משובשת ומקולקלת, während die Uebersetzung Tibbons rühmend hervorgehoben wird: והעיד עליו הצדיק אבא מארי ז'צל כי הוא ירד עד עומק ענייני סודות ספר מורה הנבוכים ושאר חבוריו והבין כוונתו. Milchamot S. 10.

[2]) Tibbon in der Einleitung zu seinem Glossar. Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen S. 420. Auch ein anderer Kenner und Bearbeiter des More, Schemtob Falaguera, tadelt aufs schärfste Charisis Uebersetzung, die man wegen ihrer Fehlerhaftigkeit nicht in seinem Zelte beherbergen sollte. מנחת קנאות S. 185. Vgl. auch den harten Tadel des Joseph ben Todros. בשנותו טעמי המחבר לאשר לא צוה ולא דבר .... כי אור חכמת מכתבים המחבר על העתקתו לא נגה והרי הוא כספר שאינו מוגה קבוצת. S. 20.

[3]) Wie hier, so musste noch öfters die Dichtkunst in den Dienst der kämpfenden Theologie treten, „und das liebliche Kind

Diese harten Angriffe in Schimpf und Ernst haben es bewirkt, dass Charisis Uebersetzung späterhin wenig Beachtung fand und dem Schicksal der Vergessenheit fast ganz anheimfiel. Während Tibbons Uebersetzung immer mehr verbreitet und gelesen wurde, lag die Arbeit Charisis viele Jahrhunderte vergessen und verborgen im Staube der Bibliotheken. Erst in der neueren Zeit wurde sie aus einer Handschrift, die in der Pariser Nationalbibliothek sich vorfand, durch den Druck veröffentlicht[1]).

Auch unter den mohammedanischen Gelehrten des Orients machte Maimunis Führer viel Aufsehen. Unser Philosoph hatte zwar sein philosophisches Werk nur für seine Glaubensgenossen verfasst, und nichts konnte ihm unangenehmer sein, als dass es von andersgläubigen Gelehrten gelesen würde. Er musste mit Recht befürchten, dass die hingeworfenen polemischen Aeusserungen, die in Beziehung auf Mohammed in seinem Werke enthalten sind, Anstoss erregen würden[2]). Maimonides

---

der friedlichen Muse musste, angetan mit Panzer und Harnisch, das Schwert führen". Wenn auch diese Kampfeslieder von geringem poetischem Wert sind, so spiegeln sich in ihnen doch die Gesinnungen und Stimmungen jener kampferfüllten Zeit wider. Gesammelt sind diese Streitgedichte und Strophen von M. Steinschneider in seiner Schrift מורה מקום המורה. Mehrere dieser Gedichte, wie das obige, sind von Geiger trefflich ins Deutsche übersetzt. Jüdische Dichtungen der spanischen und italienischen Schule. Leipzig 1856. Vgl. auch Kaufmann, Geschichte der Attributenlehre S. 493, Note 182, Grätz, Blumenlese S. 150.

[1]) Von Leon Schlossberg, I. Teil mit Noten von Scheyer, London 1851; II. Teil 1876 und III. Teil 1879.

Nur diese eine Pariser Handschrift hat sich von Charisis Uebersetzung des More erhalten. Sie ist von dem Schreiber Kalonymos b. Jekutiel in Rom im Jahre 1234 vollendet. Berliner, Die Juden in Rom, II. T., S. 114. Steinschneider, Die hebr. Uebersetz., S. 428.

[2]) Vgl. besonders More II, 39 und 40 Ende. Steinschneider hat diese Aeusserungen Maimunis gegen Mohammed und dessen Lehre

hat daher unter Anrufung des göttlichen Namens die Leser seines philosophischen Buches gleichsam beschworen, dieses nur mit hebräischen Schriftzügen zu kopieren[1]) und legte es auch seinem Schüler Joseph ibn Aknin ans Herz, die ihm zugeschickten einzelnen Hefte sorgsam zu bewahren, damit sie nicht in die Hände der Mohammedaner oder böswilliger Juden fielen und zu Gehässigkeiten Anlass gäben[2]).

Aber diese eindringlichen Ermahnungen vermochten es nicht zu hindern, dass der Führer gleich nach seinem Erscheinen in die arabische Welt Eingang fand. Noch bei Lebzeiten Maimunis wurde das Werk oder doch ein Teil desselben mit arabischen Lettern kopiert[3]). Die koptischen Theologen, die in Maimunis Heimatsland, in Aegypten, lebten, studierten mit besonderem Eifer das philosophische Meisterwerk des jüdischen Weisen und waren wohl die ersten, die es in arabische Charaktere umschrieben[4]). Nach dem Zeugnisse des philosophischen Schriftstellers Joseph Kaspi, des begeisterten Verehrers Maimunis, liessen sich in Fez und in andern Ländern

---

zusammengestellt. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache, Leipzig 1877. Maamar ha-Jichud, Berlin 1846, S. 32.

[1]) Abdellatif bei Silvester de Sacy, Relation de l'Egypte, S. 466.

[2]) וגם אתה תזהר בה ולא תפרסמה למען לא יזיקוני הגוים ורשעי ישראל אשר הם רבים. Munk, Notice sur Joseph ben Jehuda S. 26. ברכת אברהם Einleitung.

[3]) Munk, Guide, I. Teil, Einleitung 3. Samuel Tibbon spricht bereits in seinem Schreiben an Maimonides die Vermutung aus, dass der dritte Teil des Führers, den er besitze, nach einem mit arabischen Lettern geschriebenen Exemplar kopiert worden sei und infolge der Transkription die vielen Fehler sich eingeschlichen hätten. Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen, S. 416.

[4]) Der gelehrte Mohammedaner Al Tibrizi schrieb einen arabischen Kommentar zu einem Abschnitte des Führers (Anfang

mohammedanische Jünglinge unter Leitung jüdischer Lehrer in das Studium des Maimunischen Führers einführen[1]).

Einer der gelehrtesten Mohammedaner jener Zeit, der arabische Schriftsteller und Theologe A b d e l l a t i f, kam um das Jahr 1191 nach Aegypten, um Maimonides und noch zwei andere hervorragende Männer kennen zu lernen und hat uns einen interessanten Bericht über Maimunis Führer hinterlassen: „Er (Maimonides) hat neben seinen medizinischen Werken auch ein philosophisches Buch für die Juden geschrieben, welches das Buch der Führung heisst. Ich habe es gelesen und halte es für ein verderbliches Buch, welches geeignet ist, die Wurzeln der Religion zu untergraben gerade durch die Mittel, mit denen der Verfasser sie zu befestigen glaubt"[2]). Der mohammedanische Gelehrte, der der strenggläubigen Schule der Aschariten angehörte und von echter Philosophie nur wenig verstand, konnte sich mit Maimonides' Führer nicht befreunden; er erblickte in manchen Aeusserungen desselben eine scharfe Polemik gegen den Islam und hatte nur Worte des Tadels für ein solches Werk.

So hat Maimunis Führer bald nach seinem Erscheinen die Aufmerksamkeit der mohammedanischen Gelehrten in hohem Masse auf sich gelenkt, aber auch ihren Neid nicht minder erregt.

Es ist eine Besprechung des More Nebuchim und seines Einflusses unmöglich, ohne auch des heftigen Streites zu gedenken, der über dieses Werk innerhalb des

---

More II), der später ins Hebräische übersetzt und in Venedig 1574 gedruckt wurde. Steinschneider, Die hebr. Uebers., S. 361.

[1]) טעם זקנים S. 53.

[2]) Abdellatif, Relation de l'Egypte par Silvester de Sacy, Paris 1810, S. 465.

Judentums ausbrach und die jüdischen Geister in zwei Lager teilte.

Maimonides war von der Wahrheit der aristotelischen Philosophie nicht minder als wie von den Lehren der mosaischen Religion durchdrungen; Moses sollte mit Aristoteles, die Bibel mit der griechischen Weisheit durchaus übereinstimmen. Der wahre religiöse Glaube bestehe in der durch philosophische Reflexion übermittelten Erkenntnis desselben[1]). Diese Meinung von dem hohen, massgebenden Werte der Philosophie musste im Kreise der Frommen, die keine andere Anschauungsweise als die religiöse kannten, ernste Bedenken erregen. Zumal war es Maimunis scharf hervorgekehrte Lehre von der völligen Unkörperlichkeit (Unfassbarkeit) Gottes und seine rationalistische Schriftauslegung, die ihren scharfen Widerspruch herausforderte[2]). Sollten etwa die gottbegeisterten Ahnen, die eine so tiefe Gläubigkeit im Herzen trugen, keine vollkommenen Israeliten gewesen sein, weil sie, in frommer Einfalt an dem Wortsinn der heiligen Schrift festhaltend, von dem Wesen Gottes sinnliche Vorstellungen sich machten? Ueberdies hatten die von Maimuni angeregten philosophischen Lehren, als dieselben

---

[1]) Glauben heisst nicht, sagt Maimonides, etwas mit dem Munde hersagen, sondern erst die feste, sichere Erkenntnis, dass das, was der Geist sich vorstellt, so sein müsse und nicht anders sein könne, macht das Wesen des Glaubens aus. Wer einen Glaubenssatz bloss mit den Lippen ausspricht, ohne eine klare Vorstellung von der Richtigkeit desselben damit zu verbinden, gehört zu der gedankenlosen Menge, von der das Schriftwort lautet: Ihrem Munde bist du nahe, fern aber ihrem Innern (Jer. 12, 2). More I, 50, vgl. auch III, 28, 51.

[2]) Die Lehre von der Unkörperlichkeit und Unfassbarkeit Gottes hebt Maimonides in allen seinen Werken mit besonderer Schärfe hervor. Mischna-Kommentar zu Sanhedrin 10, Mischne-Thora תשובה ה׳ 3, 7 und More I, 36, III, 7. Vgl. oben S. 177 und Kaufmann, Geschichte der Attributenlehre, S. 487.

sich immer mehr verbreiteten, auch das religiöse Leben schädlich beeinflusst. Viele von den angeblichen Freunden der Philosophie setzten sich auch praktisch über manche religiöse Vorschriften hinweg, die sie von ihrem rationalistischen Standpunkt nicht zu erfassen vermochten. Die philosophische Forschung diente ihnen gleichsam als Deckmantel für die Lauheit in der praktischen Betätigung der religiösen Satzungen. In der Mitte vieler jüdischen Gemeinden in Spanien lag das religiöse Leben ganz danieder; Mischehen mit Christinnen und Mohammedanerinnen gehörten nicht zu den Seltenheiten, und die Ritualvorschriften der Gebetriemen (Tefillim), der Schaufäden (Zizit) und des Pfostenzeichens (Mesusah) waren fast in Vergessenheit geraten[1]).

Der Hinblick auf die schädlichen Einflüsse der freien philosophischen Geistesströmung erfüllte das Herz der in den alten, frommen Anschauungen wurzelnden Glaubensgenossen mit tiefer Besorgnis und Schmerz. „Möchte doch dieses Buch nicht entstanden, wenigstens nicht übersetzt und nicht gelesen worden sein!" ruft ein Hauptgegner Maimunis aus. „Es erregt uns Furcht vor der Zukunft, vor den herrschsüchtigen Toren, die in Gleichnissen reden und durch ihre Phantasien alles zu verflüchtigen suchen"[2]).

---

[1]) So schildert der Wanderprediger R. Moses aus Coucy den Verfall des religiösen Lebens in seinen in Spanien und Frankreich gehaltenen Vorträgen, Sefer Mizwot Gadol, abgekürzt Semag genannt. Auch Isaak ben Scheschet klagt über den verderblichen Einfluss des Studiums der philosophischen Wissenschaft. „Viele, viele sahen wir die Gebote vernachlässigen, die Pflichten der Religion lockern als Frucht der Beschäftigung mit jener (philosophischen) Wissenschaft." (Gutachten Nr. 45.) Vgl. Munk, Philosophie und die philosophischen Schriftsteller der Juden, deutsch von Beer, S. 113.

[2]) Juda Alfachar in seinem Schreiben an David Kimchi. Kobez III, S. 3a. Aehnlich klagt Joseph ben Todros ha-Levi, קבוצת מכתבים, ediert Halberstamm S. 11.

An die Spitze dieser gegnerischen Partei stellte sich der fromme und gelehrte Rabbiner Salomo ben Abraham aus Montpellier mit seinen zwei Schülern Jona Gerundi und David ben Saul. Um der ihnen verderblich scheinenden philosophischen Anschauungsweise erfolgreich entgegenzutreten, verbanden sie sich mit den Rabbinern von Nordfrankreich und sprachen über die Bücher des Maimonides Sefer ha-Madda und More Nebuchim den Bann aus. Dem Banne sollten auch diejenigen verfallen die „das Brot der griechischen Weisheit essen" (d. h. die verbotenen Bücher studieren würden) und an dem schlichten Wortsinn der Heiligen Schrift oder der haggadischen Aussprüche nicht gläubig festhielten.

Gegen diese Aechtung der wissenschaftlichen Forschung erhoben sich die Verehrer Maimunis in den südfranzösischen Gemeinden (Lünel, Béziers und Narbonne) und taten ihrerseits die Urheber des Streites, Salomo und seine Anhänger, in den Bann. Beide Parteien suchten und fanden Bundesgenossen jenseits der Pyrenäen in den angesehenen spanischen Gemeinden. Mit besonderem Eifer trat in Spanien ein hochangesehener Mann, Bachiel ben Moses aus Saragossa, Leibarzt des Königs Jakob I. von Aragonien, für die Maimunische Partei in die Schranken. Er richtete in Gemeinschaft mit seinem Bruder Salomo und noch zehn angesehenen Männern ein Sendschreiben an die Gemeinden Aragoniens und forderte sie auf, gegen die Gegner Maimunis Stellung zu nehmen. Es sei nicht nur gestattet, sondern es sei geradezu religiöse Pflicht, die profanen Wissensfächer zu studieren, um den Gegnern der Religion Rede stehen zu können und sich nicht von ihnen in die Irre führen zu lassen. Wissenschaftliche Kenntnisse seien auch im Judentum stets einheimisch gewesen. Unsere talmudischen Weisen schärfen uns sogar ein, uns die Einheit Gottes philosophisch zu veranschaulichen. Infolge dieser eindringlichen Aufforderung gaben

die Hauptgemeinden in Aragonien ihre Zustimmung, Salomo und seine zwei Genossen in den Bann zu tun[1]).

So gähnte eine unüberbrückbare Kluft zwischen den streitenden Parteien, den Maimunisten und Antimaimunisten. Die Gemeinden Israels, durch den Bannstrahl in zwei Lager geteilt, standen sich feindselig gegenüber.

Vergebens trat der fromme und hochgelehrte Nachmanides (R. Moses ben Nachman) mit einem Vermittlungsvorschlag hervor: der Bann gegen den Führer Maimunis sei aufrechtzuhalten, dagegen sei die Fehde gegen den philosophischen Teil des Religionskodex einzustellen. Für diesen Vorschlag glaubte Nachmanides auch die Zustimmung des Sohnes des Maimonides (Abraham) und seiner unbedingten Verehrer gewinnen zu können[2]). Aber sein mildes und versöhnendes Wort, das sonst so schwer in die Wagschale fiel, fand im Gewühle der strei-

---

[1]) Auch die französischen Rabbiner änderten zum Teil nachher ihre Gesinnung und nahmen ihre Zustimmung zu dem über die Maimunischen Schriften verhängten Bann zurück. Samuel Saporta richtete nämlich ein geharnischtes Sendschreiben an die französischen Rabbiner und machte ihnen bittere Vorwürfe über ihren voreiligen, unbesonnenen Schritt. Sie hätten die Schriften des grossen Maimonides geächtet, ohne zuvor ihren Inhalt zu prüfen, und über Fragen geurteilt, die ihnen fremd seien. Die wahren Anhänger Maimunis seien keine Ketzer, keine Jünger des Unglaubens, da sie die Thora lieben und an der Tradition festhalten. Dieses eindringliche Schreiben hatte die Gesinnungsänderung der französischen Rabbiner zur Folge. Saportas Schreiben ist abgedruckt Kerem Chemed 5. Anf. Vgl. Luzattos Bemerkung daselbst S. 16.

[2]) Nachmanides war mit Jona Gerundi verwandt und neigte sich mehr dem Standpunkte seines Freundes Salomo ben Abraham zu. Ein friedliebender, milder Charakter, wie er war, bedauerte er aber die tiefe Spaltung, die der Streit in der sonst so einheitlichen jüdischen Glaubensgemeinschaft erzeugt hatte, und trat für den Frieden ein. Vgl. das erste Sendschreiben Nachmanides an die Gemeinden Aragoniens בפשט ארץ, Kobez III, S. 4b, und das zweite an die franz. Rabbiner S. 8a.

tenden Parteien kein Gehör. Rabbi David Kimchi, der gefeierte Sprachforscher, unternahm als hochbetagter Greis eine Reise nach Spanien, um die dortigen Gemeinden für die Maimunische Sache zu gewinnen. In Avilla erkrankt, schrieb er mit zitternder Hand einen Brief an den gelehrten Arzt Juda Alfachar, den Hauptvertreter der Toledaner Gemeinde, und forderte ihn auf, mit dem Vollgewichte seiner Autorität für die Ehrenrettung Maimunis und der philosophischen Forschung einzutreten. Alfachar aber zeigte sich als ein entschiedener Gegner der Maimunischen Philosophie und trat Kimchi scharf entgegen. Er halte, so schreibt Alfachar, Religion und Philosophie für zwei ganz unvereinbare Gegensätze und wolle von der in Schwang gekommenen Schriftauslegung der Rationalisten nichts wissen. Die Offenbarungen des Judentums, die die überzeugende Kraft der Wahrheit in sich selber tragen, stünden weit höher als die Lehrsätze der Philosophie, die auf subjektiven Annahmen und leicht zu erschütternden Vernunftschlüssen sich aufbauen[1]).

So war an eine Versöhnung der Parteien, an eine friedliche Beilegung des Streites vorläufig nicht zu denken.

Da trat ein Ereignis ein, welches bis dahin im Judentum unerhört war. Einige fromme Eiferer liessen sich zu dem unbesonnenen Schritte hinreissen, die Hilfe der kirchlichen Gewalt in Anspruch zu nehmen. Sie setzten sich mit den Dominikanermönchen, die damals im südlichen Frankreich mit der Verfolgung der abtrünnigen Albigenser beschäftigt waren, in Verbindung und denunzierten die philosophischen Schriften des Maimonides als religionswidrig und gemeinschädlich. Die verfolgungs-

---

[1]) Bezeichnend für die scharfe Polemik zwischen diesen geistvollen Männern sind schon die ersten Worte in den Briefen. Kimchi beginnt mit dem Bibelwort: הנה אנכי יצאתי לשטן, darauf schreibt Alfachar gleich am Anfange: יגער ד' בך השטן, דוד הוא הקטן . . a. a. O., S. 1b.

süchtigen Mönche liessen es sich nicht zweimal sagen. Die Schriften des Maimonides wurden nun herbeigeschafft, in Montpellier verbrannt und auch in Paris auf offenem Markte dem Scheiterhaufen übergeben (1233). Das Feuer dazu soll, wie man später sagte, von einer Altarkerze der grossen Pariser Kathedrale genommen worden sein. Auch die Anhänger der Maimunischen Partei wurden bei den Behörden verleumdet, so dass mehrere derselben in Montpellier in grosser Gefahr schwebten[1]).

Entsetzen und Grauen ergriff die Herzen aller Juden ob dieses frevelhaften Verrates; Stimmen des Unwillens und der Entrüstung erhoben sich von allen Seiten. Abraham ben Chasdai aus Barcelona, ein rühmlich bekannter philosophischer Schriftsteller[2]), erliess im Vereine mit seinem Bruder Jehuda ein Sendschreiben an die spanischen Gemeinden, in welchem er die schmählichen Vorgänge in Frankreich schilderte und der tiefen Entrüstung lebhaften Ausdruck verlieh[3]). Tief ergreifend ist auch die Klage eines anderen spanischen Gelehrten, Samuel Saporta, über die Denunziation der Maimunischen Schriften. „Was sollen wir nun sagen," ruft er trauererfüllt aus, „die Greueltat ist wirklich geschehen. Tränen bedecken den Altar Gottes, der Namen des himmlischen Vaters ist öffentlich entweiht worden. Andersgläubige sind zu Richtern angerufen über religiöse Streitpunkte, die nur das hohe Gericht, das Synhedrion im Heiligen Lande zu schlichten fähig wäre; der Glaube unserer

---

[1]) Hillel von Verona, Taam Sekenim S. 81. Chemda Genusa S. 19, Kobez III, S. 14 a.

[2]) Vgl. oben S. 80, u. 121 wo wir bereits Chasdai als den Uebersetzer zweier Maimunischer Schriften kennen gelernt haben.

[3]) Ozar Nechmad II, S. 171, קבוצת מכתבים S. 32. Schon früher hatte Abraham b. Chasdai ein Sendschreiben an Juda Alfachar gerichtet und ihn ob seines harten Verfahrens gegen Kimchi zu Rede gestellt. Kobez III, S. 7.

Väter ist dem Spotte unserer Feinde preisgegeben. Soll ob einer solchen Schmach sich nicht unsere Seele empören!“[1]) Unter diesem niederschmetternden Eindrucke raffte sich auch die Maimunische Partei in Montpellier zu einer energischen Tat auf. Auf ihre Veranlassung wurden die Urheber der Verleumdung von den christlichen Behörden einer strengen Untersuchung unterzogen und hart bestraft; nach Art mittelalterlicher Justiz wurden ihnen die Zungen, mit denen sie falsches Zeugnis abgelegt hatten, ausgeschnitten[2]).

Mit diesen traurigen Vorgängen hatten die Streitigkeiten diesseits und jenseits der Pyrenäen den Höhepunkt erreicht. Die Parteien waren zum Schweigen gebracht worden, aber der Stachel in den Gemütern war geblieben. Ein halbes Jahrhundert später brach der Streit mit neuer Kraft wieder aus und fand endlich seinen Abschluss darin, dass von dem berühmten Rabbiner Salomo ben Aderet in Barcelona unter feierlicher Verhängung eines Bannfluches das Studium der philosophischen oder sonst wissenschaftlichen Schriften vor dem zurückgelegten fünfundzwanzigsten Lebensjahre verboten wurde (4. Ab = 26. Juli 1305)[3]). Die Ver-

[1]) Ozar Nechmad II, S. 170, קבוצת מכתבים S. 106. Saporta sucht auch nachzuweisen, dass die Lehren Maimunis, die am meisten angegriffen werden, wie die Unkörperlichkeit Gottes, die mehr geistige Auffassung der zukünftigen Belohnung und die Erklärung der Gebote, besonders der Opfer, schon von den Gaonen ausgesprochen wurden und im rabbinischen Schrifttum ihre Begründung fänden.

[2]) Die Maimunisten setzten bei dieser Gelegenheit ein Epigramm in Umlauf, in dem sie, unschön genug, ihren Spott über die harte Strafe ihrer Gegner ausdrückten. Vgl. Abraham Maimuni, Milchamot S. 12, Hillel von Verona a. a. O. קבוצת מכתבים S. 35 und מורה מקום המורה Nr. 60.

[3]) Diese Verfemung der profanen Bildung sollte zunächst nur 50 Jahre lang Gültigkeit haben. Nur das Studium der Medizin wurde ausdrücklich von dem Verbote ausgenommen. Responsen I, 415.

ehrer des Maimonides erhoben sich zwar gegen diese Verfemung der Wissenschaft und nahmen die philosophische Bildung kräftig in Schutz; aber mitten in diesem Streit der Parteien brach ein Verhängnis herein, welches beiden, den Freunden und Feinden, den Boden unter den Füssen entzog[1]). Am 22. Juli 1306 (10. Ab) wurden die Juden von Philipp IV. aus Frankreich vertrieben und ihres Vermögens fast ganz beraubt. Diese traurige Katastrophe von aussen machte dem Kampfe im Innern ein Ende. Der Knoten ward gewaltsam zerhauen, der in friedlicher Weise nicht zu lösen war.

Dieser zweimalige erbitterte Kampf gegen die Schriften und Lehren Maimonides' war nicht imstande, dem Ansehen des grossen Weisen Abbruch zu tun oder die Wirkung seines philosophischen Werkes auf die Dauer abzuschwächen. Man konnte auf den Führer den Bannstrahl schleudern und ihn zum Scheiterhaufen verdammen; aber die Lehren, die Gedanken des heimgegangenen Meisters liessen sich nicht aus der Welt schaffen. Treffend und schön dichtete ein unbekannter Dichter, der die Verketzerung und Verbrennung des Führers miterlebt hatte:

„Sie haben die köstlichen Bücher verbrannt,
Doch haben den Geist sie damit nicht verbannt.
Ein reinigend Feuer sind ihre Lehren,
Wie sollte die Flamme das Feuer verzehren!
Sie wurden wie Thischbi im feurigen Wagen,
Wie Engel in Flammen empor nur getragen"[2]).

---

[1]) Die umfangreiche Briefsammlung in diesem zweiten Geisteskampfe wurde von dem Wortführer der antimaimunischen Partei Abba Mari ben Moses in einer besondern Schrift gesammelt. ספר מנחת קנאות Pressburg 1838, vgl. die Schilderung von Perles, Salomo ben Aderet, Breslau 1863.

[2]) Abraham Maimuni, Milchamot, Anfang. דברי חכמים S. 80, Grätz, Blumenlese S. 148, Geschichte Bd. 7, S. 61.

Wie der Wundervogel in der Sage aus seiner Asche neuverjüngt ersteht, so ging auch Maimunis Name aus den Flammen des Parteihasses geläutert und gereinigt in neuem Glanze hervor. Seine Gegner sahen tiefbeschämt ihr Unrecht ein. Einer der heftigsten Wortführer der wissensfeindlichen Partei, Jona Gerundi, empfand tiefe Reue und tat das Gelübde, zum Grabe Maimunis zu pilgern und dort sieben Tage lang die Verzeihung des grossen Toten zu erflehen. In seinen öffentlichen Vorträgen hob er mit sichtbarem Eifer Maimunis Grösse hervor und nannte dessen Namen voll heiliger Scheu und Ehrfurcht. Jona trat auch seine Pilgerfahrt an, starb aber plötzlich in Toledo an einer seltenen Krankheit. Nicht nur seine Gegner, sondern auch seine Freunde und Jünger erblickten darin eine Strafe für das unerfüllt gebliebene Gelübde[1]). Auch der berühmte Ben Aderet und seine Parteigenossen, die im Jahre 1305 zum zweiten Male den Bann über die Freunde der philosophischen Wissenschaft ausgesprochen hatten, gaben hinterher die Erklärung ab, dass sie es keineswegs auf die Schriften des grossen Maimonides abgesehen hätten, da sie wie alle andern von höchster Verehrung gegen ihn erfüllt seien[2]).

---

[1]) Hillel von Verona in seinem Sendschreiben Taam Sekenim S. 70, Chemda Genusa S. 17, Kobez III, 14a. Jona Gerundi verfasste auch zwei Schriften über das Wesen der Busse und Reue. So tief war er von der Wirkung der Busse durchdrungen.

[2]) Von dieser Verehrung für Maimonides zeigen auch die Worte, die Ben Aderet an seinen gelehrten Opponenten schreibt: „Ueber Deine Anschuldigungen in betreff meiner Stellung zu Maimuni will ich nicht viel Worte verlieren; der Mann, in dessen Geist Du so tief eingedrungen bist, bedarf wohl keiner besonderen Verteidigung. Alle Welt wird es Dir übrigens sagen, mit welcher Liebe ich Maimuni und seinem noch lebenden Enkel (David) zugetan bin." Perles, Biographie des Ben Aderet, S. 39 und 46.

Noch ein anderes tragisches Ereignis trug dazu bei, die Gegner des Maimonides vollends zu entwaffnen und die aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen. Im Jahre 1242 wurden auf Anstiften eines getauften Juden, Nikolaus Donin, der Talmud und seine Kommentare zum Scheiterhaufen verurteilt. Dieselben Dominikaner und Mönche, die Maimunis Führer ins Feuer gelegt hatten, drangen in die Häuser der Juden ein, entrissen ihnen gewaltsam die talmudischen Bücher und liessen 24 Wagen voll davon auf einem öffentlichen Platze in Paris verbrennen (Freitag, 6. Juni 1242[1]). Als die Flammen zum Himmel emporstiegen und die heiligen Schriften verzehrten, da war es den schwergebeugten Juden zumute, als wenn sie den Brand des Tempels schauen würden[2]). Viele mussten es sich eingestehen, dass das Feuer, welches man für die Maimunischen Schriften angezündet hatte, in gerechter Vergeltung weiter gegriffen und auch — wie man sagte, 40 Tage später — den Talmud eingeäschert habe[3]). So wich der Groll aus den sich immer mehr entfremdeten Gemütern und machte dem Gefühle der Zusammengehörigkeit und der Brüderlichkeit Platz.

In der Kulturgeschichte des jüdischen Volkes bedeutet Maimunis Führer der Verirrten eine gewaltige Tat, die auf das innere geistige Leben der Judenheit eine tiefgehende und nachhaltige Wirkung ausgeübt hat.

---

[1]) Zu den christlichen Theologen, die das über den Talmud verfügte Verdammungsdekret unterschrieben, gehörten auch die berühmten Gelehrten Wilhelm von Auvergne und Albert Magnus.

[2]) Die ergreifende Zionide שאלי שרופה, die am 9. Ab in allen Synagogen vorgetragen wird, ist von R. Meir von Rothenburg auf dieses Ereignis gedichtet.

[3]) Vgl. Grätz, Geschichte Bd. 7, S. 107 und Note 5, Monatsschrift 1869, S. 97.

Begeisterte Anhänger des Maimonides, philosophisch geschulte und gebildete Männer, wie Jakob Anatoli und Hillel ben Samuel von Verona, traten als die Lehrer und Verbreiter der Maimunischen Ideen auf und verkündeten in öffentlichen Vorträgen die Grösse und Weisheit des grossen Meisters[1]). „Ich verstehe", sagt Anatoli in einem seiner ethischen Vorträge, die er am Sabbat und Festtagen hielt, „ich verstehe unter den Verleumdern diejenigen, die Uebles reden gegen den göttlichen Mann, unseren Lehrer Moses Maimuni gesegneten Andenkens, und die aus Mangel an Verständnis sogar zu behaupten wagen, er hätte die Auferstehung der Toten geleugnet. Das sei fern. Er hat im heiligen Geiste und im Geiste der Wissenschaft gesprochen, was immer er über diese Dinge gesagt hat, und wer seine Andeutungen versteht, der weiss, dass er auf dem Pfade der Propheten und der Heiligen Schrift wandelt. Die unsern Lehrer verunglimpfen, sie würden auch David und Assaf verdammen, wenn sie in unserer Zeit lebten"[2]).

Die Resultate der Maimunischen Philosophie waren zu einer geistigen Macht geworden, der sich niemand entziehen konnte; selbst ihre erbittertsten Gegner wurden unwiderstehlich in den Lichtkreis des Weisen von Fostat hineingezogen. Maimunis Führer wurde das Ferment, die

---

[1]) Zu diesen Lehrern und Verkündern des Maimunischen Führers gehörten auch der Dichter Imanuel in Rom und der Uebersetzer Serachja b. Isaak Schealtiel. Ersterer folgte in seinen Schriften, wie er selber versichert (Vorrede zu seinem Hiob-Kommentar), dem Maimonides, und letzterer trug in Rom den More vor, „der alle Dunkelheit beleuchtet". Einige andere, wie Isaak Albalag und Levi von Villefranche, können nicht mehr zu den Vertretern dieser Richtung gezählt werden, da sie durch ihren seichten Rationalismus die Lehren Maimunis in Misskredit brachten.

[2]) Malmed 52 b, Abschnitt בא, vgl. Güdemann, Geschichte des Erziehungswesens und der Kultur der Juden, Bd. II, S. 167.

treibende Kraft aller philosophischen Geistesarbeiten innerhalb des Judentums, sowohl in der Provence und in Spanien, als auch in allen andern Ländern. Die jüdischen Denker von Fach kommentierten ihn, verteidigten oder bekämpften die Ansichten und Lehren, die im More enthalten sind; die Volksredner und Moralprediger beriefen sich auf ihn in ihren religiösen, ethischen Betrachtungen wie auf eine „philosophische Bibel". Der wissensfreundliche, gebildete Teil des jüdischen Volkes betrachtete den More als seine Lieblingslektüre, suchte und fand in ihm religiöse Belehrung und Aufklärung. So hat der Führer eine erstaunlich grosse Anzahl von Uebersetzungen, Kommentaren und Erklärungen hervorgebracht und eine ganze Fülle von gleichartigen Ideen und Anschauungen erzeugt.

Schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts erschien unter dem Titel „Ruach Chen" (Geist der Anmut) eine kleine Schrift als Einleitung zum More Nebuchim. Diese Schrift behandelt in elf Abschnitten die philosophischen Ausdrücke (Terminologie) im Neuhebräischen und sucht den Leser in die aristotelisch-arabischen Grundideen, von denen Maimonides ausgeht, einzuführen[1]). Um dieselbe Zeit (um 1240) verfasste der gelehrte Arzt Moses aus Salerno zum ersten und zweiten Teile des Führers einen ausführlichen Kommentar, welcher sich noch handschriftlich erhalten hat[2]). Weit bedeutender und be-

[1]) Der Verfasser dieser Schrift ist bis heute nicht ermittelt worden. Bald wird sie einem der drei Tibboniden (Jehuda, Samuel, Moses), bald Jakob Anatoli oder einem andern Uebersetzer zugeschrieben. Eine grössere Anzahl von Manuskripten dieser Schrift ist noch vorhanden, seit 1544 oft gedruckt. Die kleine Abhandlung wurde mehrfach kommentiert, so von Israel Samoscz, Jessnitz 1744, vgl. Steinschneider, Die hebr. Uebers., S. 427, Freudenthal, Aus der Heimat Mendelssohns, Berlin 1900, S. 225.

[2]) Vgl. Steinschneider a. a. O., S. 433, Güdemann, Geschichte des Erziehungswesens II, S. 170.

kannter ist der Kommentar More Hamore (Führer des Führers), der den philosophischen Schriftsteller Schem-tob Falquera zum Verfasser hat (1280). Seinem Kommentar fügte Falquera drei besondere Abschnitte (Exkurse) hinzu; in den zwei ersten erörtert er einige wichtige philosophische Fragen, in dem dritten gibt er zahlreiche Berichtigungen zu der Tibbonidischen Uebersetzung des More auf Grund des von ihm benutzten arabischen Originals und nimmt auch auf die Uebersetzung Charisis Bezug[1]). Etwas später schrieb der spanische Gelehrte Joseph Kaspi einen doppelten Kommentar zu unserem philosophischen Werke: der eine, Amude Kesef, ist mehr populär gehalten, während der andere, Maskijot Kesef, mehr auf die schwierigen „geheimnisvollen" Gedanken eingeht[2]). Kaspi war ein schwärmerischer Verehrer Maimunis und ermahnte seinen Sohn, mit den philosophischen Wissenschaften und vor allem mit dem „heiligen Buch" des ägyptischen Weisen sich zu beschäftigen. Sich selber rechnete er es als ein Unglück an, dass er nicht zu Lebzeiten Maimunis geboren sei und aus dessen Munde Belehrung schöpfen konnte. In der Hoffnung, dass sich der Geist des von ihm so hochverehrten Weisen auch auf dessen Nachkommen vererbt habe, unternahm er (etwa 1310) eine Reise nach Aegypten. Kaspi fand unter den Nachkommen des grossen Maimonides zwar fromme Talmudgelehrte, aber keine

---

[1]) Der Kommentar מורה המורה ist zum erstenmal Pressburg 1837 gedruckt. Auch in seinen anderen Schriften zitiert Falquera sehr oft Maimonides und führt dessen Lehren an. Falquera trat auch in dem Kampfe gegen Maimonides mit einer Schutzschrift für den Führer auf, abgedruckt in מנחת קנאות, Pressburg 1838, Ende.

[2]) עמודי כסף ומשכיות כסף ediert Werbluner, Frankf. a. M., 1848 mit einer Einleit. von Kirchheim. Kaspi verfasste noch eine ganze Anzahl von anderen Schriften, die wenig bekanntgeworden sind. Vgl. H. Gross, Monatsschrift 1879, S. 468.

Denker und Philosophen. Da rief er bitter enttäuscht mit dem Bibelwort aus: „Wehe denen, die in Aegypten Zuflucht suchen" (Jes. 31, 1) und kehrte kleinmütig nach seiner Heimat zurück[1]).

Sieben Jahre lang arbeitete mit hingebendem Eifer der provencalische Gelehrte und Denker Moses Narbone (Meister Vidal genannt) an seinem Kommentar zu der Maimunischen Religionsphilosophie, die er mit den Lehrsätzen des Averroes zu durchtränken suchte. Er wendet sich mit seiner Erklärung mehr an die philosophisch geschulten Leser und offenbart ihnen die Geheimnisse des „von Juden, Christen und Moslemen geschätzten Buches"[2]). Einen sehr fleissigen und liebevollen Bearbeiter fand unser Werk an dem berühmten spanischen Gelehrten und Staatsmann Don Isaak Abrabanel (gest. 1509). Er verfasste einen ausführlichen Kommentar zu allen drei Teilen des More in der Absicht, mehr als die bisherigen Erklärer der strenggläubigen Richtung zu folgen[3]). Abrabanel erhielt auch von einem jungen Gelehrten auf der Insel Candia mit Namen Saul Kohen Aschkenasi mehrere Anfragen bezüglich des More und beantwortete dieselben in eingehender und belehrender Weise[4]). Noch viele andere Gelehrte, wie der Arzt und Schriftsteller Profiat Duran (Efodi), schrieben Kommentare und Erklärungen zu Maimunis philosophischem Werke, die von

---

[1]) Kaspis Testament an seinen Sohn ספר המוסר, Anfang und bei Kirchheim, Einleitung zu Kaspis More-Kommentar S. III.

[2]) באור לספר מורה נבוכים vollendet 1362, ediert von Goldenthal, Wien 1852. Vgl. Steinschneider a. a. O., S. 424.

[3]) מורה הצדק ediert von M. J. Landau, Prag 1831.

[4]) Saul Kohen Aschkenasi war ein Deutscher von Geburt und gehörte zu den Jüngern des berühmten Elia del Medigo, auf dessen Veranlassung letzterer seine interessante Schrift „Prüfung der Religion" (Bechinat ha-Dat) verfasste. Kerem Chemed III, S. 91.

grösserem oder geringerem Werte sind[1]). Viele derselben sind noch handschriftlich in den Bibliotheken erhalten[2]).

Ausser diesen Kommentaren und Erklärungen, die den Führer zu ihrer Grundlage haben, hat dieses Werk zu einer ganzen Reihe von selbständigen philosophischen Arbeiten den Anstoss gegeben. Das bekannte und vielgelesene philosophische Buch Ikkarim (Grundprinzipien)[3]) von dem spanischen Gelehrten Joseph Albo (gest. um 1444) ist gewissermassen nur als ein Geisteskind des More Nebuchim zu betrachten. Trotzdem Albo gleich am Anfange seines Buches gegen die 13 Glaubensartikel Maimunis scharf polemisiert, so zeigt er sich doch in seiner ganzen Auffassung von der Maimunischen Religionsphilosophie abhängig und kann sich dem Einflusse derselben nur selten entziehen. Albo würde seinen Ikkarim sicher nicht geschrieben haben, wenn er nicht Maimunis Führer als Vorlage gehabt hätte.

Zu den berühmten jüdischen Gelehrten des Mittelalters, die an Maimunis Gedankenarbeiten sich gebildet, an seinem Geiste sich genährt, aber dennoch über sein

---

[1]) Efodis kurze Erklärungen zum More sind zum erstenmal ediert 1551.

[2]) Wir nennen noch einige bekannte Gelehrte, die Kommentare und Erklärungen zum More geschrieben haben. Hillel ben Samuel aus Verona, Jedaja Penini, beide zu den 25 Thesen, הקדמות Anf. II, Serachja b. Isaak Schealtiel in Rom zu I, 1—71 und anderen Stellen, Ascher b. Abraham, genannt Bonan Crescas, kommentierte einen Teil für die reifere Jugend, Jehuda Messer Leon, Arzt in Mantua, Kommentar unter dem Titel מורה צדק, Salomon Maimon zu I und Isaak Satanow zu II und III. Ein alphabetisches Verzeichnis der Kommentare zum More gibt Friedländer in seiner englischen Uebersetzung dieses Werkes und Steinschneider, Festschr. zum 70. Geburtstage A. Berliners, Die hebr. Kommentare zum Führer des Maimonides. 1903. S. 345.

[3]) Ins Deutsche übersetzt und mit einer grösseren Einleitung versehen von Schlesinger, Frankfurt a. M., 1844.

System hinausgegangen sind, gehören besonders die zwei bedeutenden Denker Levi ben Gerson (Gersonides, Ralbag) und Don Chasdai Creskas. Gersonides (gest. um 1345) ging als Religionsphilosoph viel kühner und freier zu Werke als Maimonides und wich in vielen entscheidenden Punkten von ihm ab. Maimonides bietet, um nur ein Beispiel anzuführen, die ganze Schärfe seines durchdringenden Geistes auf, um die Weltschöpfung, diesen Glaubensgrundsatz des Judentums, philosophisch zu begründen oder doch wenigstens begreiflich zu machen. Gersonides dagegen nimmt einen, wenn auch nur ganz formlosen Urstoff (Urmaterie) von Ewigkeit an, aus dem Gott zu einer bestimmten Zeit die Welt gebildet habe[1]). Chasdai Creskas, der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Saragossa blühte, bekämpft in seiner originellen und gedankenreichen Schrift Or Adonai (Gottes-licht) viele Ansichten unseres Weisen, die ihm zu gewagt und dem Geiste des Judentums wenig zu entsprechen scheinen. Er entschuldigt seine oft sehr scharfe Polemik gegen den von ihm bewunderten Maimuni mit der Bemerkung, dass, so teuer ihm Maimonides und jedes seiner Worte sei, ihm dennoch die Wahrheit über alles gehe. Chasdai war der erste, der mit bewundernswerter Kühnheit gegen die Autorität des Aristoteles, der das ganze Mittelalter in seine Fesseln geschlagen hatte, aufzutreten wagte und so auch die Grundlagen der Maimunischen Religionsphilosophie zu erschüttern suchte. Lange genug habe der Grieche (Aristoteles) „die Augen Israels verdunkelt", nun sei es Zeit, die jüdische Lehre ohne Voreingenommenheit mit aufrichtiger Wahrheitsliebe auf ihre eigenen Funda-

---

[1]) Unter seinen zahlreichen Schriften ist am bedeutendsten das religionsphilosophische Buch מלחמות ד', Kämpfe für den Herrn. Vgl. Joel, Levi b. Gerson als Religionsphilosoph, Breslau 1862, Bloch, Die jüdische Religionsphilosophie (Winter und Wünsche) Bd. II, S. 768.

mente zu stellen. So sei der grosse philosophische Apparat, den Maimonides in Bewegung gesetzt, um das Dasein, die Einheit und Unkörperlichkeit Gottes zu erhärten, überflüssig und zum Teil unhaltbar. Alle drei Wahrheiten lassen sich auch ohne die aristotelischen Voraussetzungen beweisen[1]). — Doch wurde Chasdais philosophisches Werk in der Folgezeit wenig beachtet und hat dem Ansehen und dem Einflusse des More Nebuchim keinen Eintrag getan.

Etwas später erhob auch der spanische Gelehrte Schemtob ben Joseph (gest. 1480) in seinem Werke Emunot (Glaubenslehre) die heftigsten Angriffe gegen unseren Philosophen, er verdammte seine spekulative Forschung und bezeichnete ihn geradezu als einen Verführer des Volkes zum ketzerischen Unglauben. Schemtobs Angriffe waren aber von geringem Erfolg; sein eigener Sohn Isaak und sein Enkel Schemtob ben Joseph ben Schemtob wurden eifrige Anhänger Maimunis und schrieben Kommentare zu dessen Führer[2]). Uebrigens wurden diese Ausstellungen nachher von dem scharfsinnigen talmudischen Gelehrten Moses Alaschkar in Tunis (gest. um 1533) kräftig zurückgewiesen.

Noch eine andere Leistung eines jüdischen Gelehrten verdient hier hervorgehoben zu werden. Amadeo

---

[1]) Or Adonai, I Traktat. Im Gegensatz zu Maimonides, der die Vollkommenheit des Menschen in dem Wissen, in der spekulativen Erkenntnis erblickt, erklärt auch Chasdai Creskas, dass in der Liebe, in der tätigen, hingebenden Liebe zu Gott des Menschen höchstes Gut bestehe. Je aufrichtiger diese Liebe, desto inniger ist unsere Verbindung mit Gott, dem vollkommensten aller Wesen, und desto grösser der Grad der Seligkeit. Vgl. Joel, Don Chasdai Crescas' religionsphilosophische Lehren, Breslau 1866. Bloch a. a. O., S. 776.

[2]) Schemtob ben Josephs Kommentar zum More ist oft gedruckt. Auch in seinen Homilien zum Pentateuch nimmt er ebenfalls auf die „Geheimnisse" des More Bezug. Vgl. Munk, Melanges S. 507.

(Jedidja) ben Moses, ein gewandter hebräischer Schriftsteller aus Recanata, fertigte im Jahre 1581 (oder 83) eine italienische Uebersetzung des Führers an. Amadeo spricht von Maimonides und der Universalität seines Wissens mit Ausdrücken höchster Bewunderung und vergleicht ihn mit Galen und Euklid, mit Plato und Ptolemäus. Durch seine gemeinverständliche italienische Uebersetzung wolle er das köstlichste Buch der jüdischen Theologie einem grösseren Leserkreise zugänglich machen[1]).

Auch in dem Geistesleben der Karäer, die unser Weiser in Aegypten so erfolgreich bekämpft hat, sind die Spuren des Führers deutlich zu erkennen. Die wissenschaftlich gebildeten Männer unter den Anhängern Anans haben den Führer gelesen und ihn in ihren Schriften fleissig benutzt. Das philosophische Buch Ez Chajim (der Lebensbaum), welches einen der Hauptvertreter der karäischen Literatur, Aaron ben Elia aus Nikomedien (gest. 1369), zum Verfasser hat, ist nur eine schwache Nachahmung, eine matte Nachbildung des More Nebuchim. Der berühmte karäische Schriftsteller konnte es nicht verschmerzen, dass die Rabbaniten in Maimunis Führer ein so ausgezeichnetes philosophisches Werk besassen, welches ohne Unterschied von Juden, Christen und Mohammedanern gleich bewundert wurde, und unternahm es, ein ähnliches oder nach seiner Ansicht noch besseres Buch zu schreiben. Was er aber in seinem Ez Chajim geliefert hat, ist, wie ein berühmter christlicher Gelehrter sich ausdrückt, „seiner äusseren und inneren Oekonomie nach, als Ganzes betrachtet, kein Originalwerk, sondern nur ein Pendant, ein Seitenstück zum More Nebuchim“[2]).

---

[1]) Kaufmann, Archiv für Geschichte der Philosophie, Bd. 9, S. 365.

[2]) Franz Delitsch, Ez Chajim, Leipzig 1841, S. 1.

Noch merkwürdiger ist es, dass auch die Anhinger der Kabbala, jener mystischen Weisheit, die seit dem Anfange des 12. Jahrhunderts gewissermassen als Gegensatz zu der freien philosophischen Forschung entstanden war, unsern Denker Maimonides als einen der ihrigen betrachteten. So war der schwärmerische Kabbalist Abraham Abulafia in Spanien, derselbe, der sich als Messias ausgab und den Papst Martin IV. zum Judentum bekehren wollte, mit der Maimunischen Religionsphilosophie vertraut und pflegte in seiner Jugend öffentliche Vorträge darüber zu halten. Unter seinen zahlreichen Werken schrieb er einen Kommentar zum More, in dem er die „Geheimnisse" dieses Buches zu ergründen und mit der Kabbala in Uebereinstimmung zu bringen sucht (1290)[1]). Auch der Kabbalist Joseph Gikatilia (1300) blickte mit Ehrfurcht zu Maimonides empor und führt in seinen Werken öfters Stellen aus dem More an, die er im Geiste seiner kabbalistischen Doktrinen deutet[2]). Ebenso hat der im Rufe eines Heiligen stehende Mystiker Menachem aus Recanti den Maimunischen Führer studiert und in seinen Schriften benutzt[3]). Zu diesen so eigenartigen Geistesprodukten der kabbalistischen Schule gehört auch die Schrift „Mescharet Moses", dessen Verfasser Kalonymos sich als einen Schüler des Moses von Aegypten bezeichnet. Der gelehrte Kabbalist Schemtob ibn Gaon (gest. um 1330), der zu Maimunis Mischne-Thora einen Kommentar schrieb,

---

[1]) Vgl. Orient. Literaturbl. 1845, Nr. 24, Jellinek, Auswahl kabbalistischer Mystik I, Philosophie und Kabbala I, Bet ha-Midrasch III. Steinschneider, Die hebr. Uebers. S. 424, Güdemann a. a. O. 179.

[2]) Vgl. Beer, Philosophie und philosophische Schriftsteller der Juden, übersetzt aus dem Französischen des S. Munk, S. 27 und 72.

[3]) Güdemann a. a. O., S. 177 und 182.

bezeugt, aus einem uralten Schriftstück Maimunis ersehen zu haben, dass unser Meister am Ende seiner Tage mit der Weisheit der Kabbala sich eifrig beschäftigt habe[1]). Andere wiederum lassen Maimonides seine philosophischen Ansichten förmlich widerrufen und schieben ihm ihre eigenen mystischen Schriften unter, um sie mit der Autorität seines gefeierten Namens zu decken. In einem angeblichen Sendschreiben „Megillat Setarim" schreibt Maimuni an seinen Schüler Joseph ibn Aknin, dass er in der Philosophie die heissersehnte Erkenntnis nicht gefunden, dass sie vielmehr die Gedanken belästige und verwirre, während die Geheimlehre die Pforten der Weisheit ihm geöffnet und die Schlüssel derselben ihm ausgeliefert habe. Unser Meister teilt sogar seinem Schüler unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit zwei kabbalistische Geheimmittel mit, vermittelst deren man die höchste Gnade Gottes, die prophetische Begeisterung und die Gunst der Fürsten sich zu verschaffen vermöge. Er habe diese Mittel an sich selber erprobt und mit Hilfe derselben die grössten Triumphe vor dem König in Aegypten gefeiert[2]).

---

[1]) Der sonderbare Bericht des Schemtob ibn Gaon lautet: הרמב"ם ידע בחכמת הקבלה בסוף ימיו, שאני מעיד שראיתי בספרד ארץ מולדתנו כתוב במגלה של קלף ישן נושן ומעושן לשון זה: אני משה בן מימון הספרדי כשירדתי לחדרי המרכבה בינותי בענין הקץ וכ'. מגדול עוז הלכות יסודי התורה סוף פ"א.

[2]) מגילת סתרים, abgedruckt in Chemda Genusa S. 42, Briefsammlung Maimunis S. 35a. Hingegen wird eine andere mystisch angehauchte Schrift פרקים בהצלחה (Kapitel über die Glückseligkeit) mit Recht Maimonides zugeschrieben. (Briefsammlung Maimunis S. 32 a.) Sie ist an einen seiner Schüler (תלמוד החשוב) gerichtet und enthält eine Allegorie des 45. Psalmes und andere allegorische Schriftauslegungen. Steinschneider (Die hebr. Uebers. S. 437), Weiss (תולדות הרמב"ם) und Bacher (Die Bibelexegese Maimunis S. 17) zählen diese Schrift zu den echten Schriften Maimunis, da nichts in ihr eine Unterschiebung beweise. Nur Grätz (Geschichte Bd. 6, Note 11) meint, „dass un-

Wenn auch alle diese Nachrichten von kabbalistischer Seite mit gerechtem Misstrauen aufgenommen werden müssen, so zeigen sie dennoch die alles überragende Autorität des Maimonides aufs trefflichste: selbst seine Antipoden, die Kabbalisten, konnten und wollten den grossen Meister in ihrem Kreise nicht missen[1]).

Aber auch ausserhalb des Judentums, auf die christliche Scholastik hat Maimonides durch seine philosophischen Spekulationen anregend und belehrend gewirkt. Kein Werk eines jüdischen Denkers wurde im Mittelalter von christlichen Gelehrten so fleissig gelesen, so eifrig benutzt wie Maimunis Führer der Verirrten[2]).

Es ist eine merkwürdige, bis jetzt noch nicht genügend aufgeklärte Tatsache, dass schon in der ersten Hälfte

---

möglich solche Abgeschmacktheiten von einem Weisen wie Maimonides stammen können".

[1]) Bemerkenswert ist die Tatsache, dass auch der Graf Johann Pico von Mirandolo (gest. 1494), der begeisterte Verehrer der Kabbala, Maimonides zu einem Anhänger der jüdischen Geheimlehre stempelt. Zwar stimme Maimonides, meint er, in seinen philosophischen Spekulationen mit Aristoteles überein, aber nur dem Wortsinne nach, hinter diesen Spekulationen seien die Geheimnisse der Kabbala verborgen. Ebenso zeigt sich sein Neffe und Gesinnungsgenosse Johann Franz Pico von Mirandolo (gest. 1533) mit den Anschauungen und Lehren Maimunis wohlvertraut. Vgl. Guttmann, Der Einfluss der maimonidischen Philosophie auf das christliche Abendland. Leipzig 1908, S. 212.

[2]) Bei der Darstellung des Einflusses des Führers auf die mittelalterliche Scholastik und auf die neuere Philosophie haben wir uns nur auf einige charakteristische Berührungspunkte beschränkt. Ein ausführliches Eingehen auf dieses Thema würde den Rahmen dieser biographischen Schilderung überschreiten. Vgl. Guttmann, Der Einfluss der maimonidischen Philosophie auf das christl. Abendland. Leipzig 1908.

des 13. Jahrhunderts, wenige Jahrzehnte nach dem Tode Maimunis, eine lateinische Uebersetzung des Führers der Verirrten vorhanden und verbreitet war[1]). Wer der Verfasser dieser lateinischen Uebersetzung gewesen, kann aus Mangel an historischen Nachrichten nicht mehr genau bestimmt werden. Doch liegt die Vermutung nahe, dass sie auf Veranlassung des Hohenstaufen-Kaisers Friedrich II. entstanden sei[2]). Dieser geniale deutsche Kaiser war ein Freund und Förderer der jüdischen Wissenschaft und besass auch eine genaue Kenntnis des Maimunischen Führers. Es haben sich sogar mehrere interessante Bemerkungen erhalten, die der gelehrte Herrscher zu diesem Werke gemacht hat[3]). Einmal will er die biblische Vorschrift von der „roten Kuh" (4. B. M. 19) durch einen ähnlichen Gebrauch bei den Indiern erklären, die alljährlich einen roten Löwen verbrannten, dessen Asche reinigende Kraft besass, während diejenigen, die bei der Verbrennung beschäftigt waren, sich verunreinigten. Das weise Gesetz der Juden habe an die Stelle des Löwen, weil die Jagd auf ihn gefährlich sei und auch aus einem andern astrologischen Grunde, die Kuh gesetzt. Friedrich sprach seine Verwunderung darüber aus, dass Maimonides in seinem Führer bei der Erklärung der mosaischen Gesetze für die rote

---

[1]) Vgl. Perles, Die erste lateinische Uebersetzung des Maimonidischen Führers. Breslau 1875. Dieser lateinischen Uebersetzung liegt die hebr. Uebersetzung des Charisi zugrunde; öfters wird auch der arabische Text benutzt. Jakob Guttmann, Die Scholastik des 13. Jahrhunderts in ihren Beziehungen zum Judentum und zur jüdischen Literatur. Breslau 1902, S. 22.

[2]) Steinschneider, Hebr. Bibliographie 6, S. 31. Die hebr. Uebersetzungen S. 433.

[3]) Man nennt sogar die Person, welcher der Kaiser seine Bemerkungen mitgeteilt haben soll. Nach einer Quelle soll es Charisi, nach einer anderen Samuel Tibbon gewesen sein. Steinschneider, Die hebr. Uebers. S. 433.

Kuh keinen Grund anführt[1]). Ein anderes Mal meint der Kaiser, dass Maimonides deswegen die irdische Urmaterie mit dem Schnee vergleiche (Führer II, 26, Ende), weil das Weisse jede andere Farbe leicht annehme, gleich der Materie, die für jede Form empfänglich sei. Eine dritte Bemerkung Friedrichs bezieht sich auf die Frage, weshalb nach biblischer Vorschrift nur das Haustier, nicht das Wild des Feldes geopfert werden durfte. Der gelehrte Kaiser sagt nun: die Opfer seien ein Geschenk, das der Mensch dem himmlischen Vater darbringt. Verschenken können wir aber nur unser Eigentum, als solches seien die Haustiere zu betrachten, die wir durch Kauf oder Aufzucht erwerben, nicht aber das freie Wild, auf das wir von Natur aus kein Eigentumsrecht haben[2]). — Wie für die Verdolmetschung vieler anderer philosophischer Werke, so hat wohl auch dieser gelehrte deutsche Kaiser für die Uebersetzung des Führers, der auf ihn einen so tiefen Eindruck gemacht, Sorge getragen. Wir können sogar mit hoher Wahrscheinlichkeit die Männer bezeichnen, die in seinem Auftrage diese schwierige Arbeit ausgeführt haben. Zu den hervorragenden, gebildeten Männern, die am Hofe dieses wissensfreundlichen Kaisers lebten und wirkten, gehörten der jüdische Schriftsteller Jakob Anatoli[3]) und dessen christlicher Freund,

---

[1]) Diese Erklärung hängt mit der Vorliebe Friedrichs für Naturkunde zusammen. Er liess die aristotelische Tiergeschichte für sich übersetzen und schrieb selber ein Buch über die Natur der Vögel. Eine andere ähnliche Bemerkung Friedrichs teilt Anatoli mit (Malmed, Abschnitt Wajikra). Vgl. M. Güdemann, Geschichte des Erziehungswesens und der Kultur in Italien, Wien 1884, S. 104.

[2]) Hebr. Bibl. 7, S. 62, 136. Güdemann a. a. O., S. 105.

[3]) Anatoli berichtet uns selber, dass der „Imperator" Friedrich II. ihn und sein Haus ernährt habe und dass er auf dessen Wunsch Uebersetzungen aus dem Arabischen angefertigt habe. Steinschneider a. a. O., S. 58, Güdemann a. a. O., S. 150.

der gelehrte Michael Scotus[1]). Diese beiden Günstlinge Friedrich II. haben wohl ihre Kenntnisse vereinigt und in gemeinsamer Arbeit den Maimunischen Führer der Verirrten ins Lateinische übersetzt; jedenfalls standen sie dem Kreise nahe, aus dem diese bewunderungswürdige Arbeit hervorgegangen[2]). Wie diesem Umstande auch sein mag, das steht fest, die lateinische Uebersetzung des Führers war schon in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts vorhanden und fand bald in den christlichen Kreisen, zumal bei den scholastischen Theologen, die günstigste Aufnahme und weiteste Verbreitung.

Die beiden Hauptvertreter der christlich-scholastischen Theologie jener Zeit waren der Dominikaner Albertus Magnus (gest. 1280) und sein grosser Schüler Thomas von Aquino (gest. 1274). Diese zwei gefeierten Meister der römischen Kirche[3]) haben den Führer des Maimonides in der lateinischen Uebersetzung nicht nur eifrig gelesen, sondern auch in ihren Forschungen vielfach benutzt und verwertet. Der Name des Rabbi Moses aus Aegypten (Rabbi Moyses Aegyptius) kommt in den Schriften Albert des Grossen oft vor, und auch sein berühmter Nachfolger Thomas zitiert

---

[1]) Anatoli nennt seinen christlichen Freund öfters in seinem Buche מלמד התלמידים und teilt exegetische Bemerkungen von ihm mit. Einmal bezeichnet er ihn sogar als seinen Lehrer לא היו לי רק שני מורים בחכמות, חותני ר׳ שמואל אבן תבון והחכם הגדול מיכאל הנוצרי. Vorrede.

[2]) Kaufmann (Archiv für Geschichte der Philosophie, 9. Bd., 1898, S. 351) versetzt die Entstehung der lateinischen Uebers. des Führers nach Toledo, einer Stadt, welche am Anfange des 13. Jahrhunderts der Sitz der Wissenschaft und die Wiege der Uebersetzungen aus der arabischen Literatur war. Für diese Annahme fehlt aber jede Begründung.

[3]) Noch in neuester Zeit hat der Papst Leo XIII Thomas von Aquino für die erste Autorität der katholischen Kirche in religionsphilosophischen Fragen erklärt.

häufig den Führer nach der lateinischen Uebersetzung, die ihm vorlag. Noch häufiger reproduzieren aber beide die Ansichten des jüdischen Weisen, ohne seinen Namen zu nennen. Gerade in den wichtigsten religionsphilosophischen Fragen zeigen sich sowohl Thomas als auch Albert von dem jüdischen Denker abhängig und kommen aus dem Gedankenkreise, den Maimunis „starke Hand" gezogen, nicht heraus. Viele lange und breite Abhandlungen in ihren Werken nehmen sich aus, wie eine Uebersetzung des Führers oder wie ein Kommentar zu demselben. Ein Beispiel sei hier angeführt. Maimonides widerlegt mit dem Aufgebote seiner ganzen dialektischen Schärfe die Beweise, die Aristoteles selbst und die spätern Peripatetiker für die Ewigkeit der Welt aufgestellt hatten, und sucht die biblische Lehre, dass die Welt erschaffen sei, von wissenschaftlichem Standpunkte zu rechtfertigen, philosophisch zu begründen. Thomas als auch Albert behandeln diese wichtige Frage ganz in derselben Weise wie Maimonides und geben seine Lehren, zum Teil wortgetreu, wieder[1]).

---

[1]) M. Eisler, Vorlesungen über die jüd. Philosophie im Mittelalter, Bd. II, urteilt: „Ohne Maimonides gäbe es keinen Thomas von Aquino und keinen Albertus Magnus." Aehnlich lautet das Urteil des katholischen Professors der Philosophie Emile Saisset: „Maimonides ist der Vorläufer von Thomas von Aquino, und der More Nebuchim eine Ankündigung und Vorbereitung der Summa theologiae" (Revue de deux mondes vom 15. Januar 1862). Mögen auch diese Urteile über das Verhältnis des Albertus und Thomas zu Maimonides übertrieben sein, das steht fest, dass beide einen grossen Teil ihrer spekulativen Gedanken aus Maimunis Führer geschöpft und ihn in ausgiebiger Weise benutzt haben. Vgl. Joel, Verhältnis Albert des Grossen zu Moses Maimonides, Breslau 1863. Jellinek, Thomas von Aquino in der jüd. Literatur, Leipzig 1853, Guttmann, Das Verhältnis des Thomas von Aquino zum Judentum, Göttingen 1891, derselbe, Die Scholastik des 13. Jahrhunderts in ihrer Beziehung zum Judentum und zur jüd. Literatur, Breslau 1902, S. 85, ferner

Auch der gelehrte Dominikaner Vinzenz von Beauvais (gest. 1264) war mit dem Inhalte des Maimunischen Führers sehr vertraut und führt in seinem Kompendium der Wissenschaft (Speculum majus) die Lehrmeinungen des jüdischen Denkers bald mit Namen, bald ohne Quellenangabe an. Ebenso haben sich Alexander von Hales (gest. 1245) und Wilhelm von Auvergne (gest. 1249) mit dem Studium des Führers eingehend beschäftigt und ihre Kenntnis von dem mosaischen Gesetze und der vernunftgemässen Auslegung desselben aus diesem Buche geschöpft. Der Einfluss der Maimunischen Philosophie tritt auch bei dem berühmtesten Theologen des Franziskanerordens Johannes Duns Scotus (gest. 1308) deutlich zutage. Er bezieht sich öfters auf den Führer und behandelt viele Lehren, wie das Verhältnis zwischen Glauben und Wissen und die verschiedenen Arten der Propehtie, ganz im Geiste des Maimonides[1]).

Christliche Gelehrte und Theologen liessen sich sogar nicht selten von Juden in die Lektüre dieses schwierigen Buches einführen und diskutierten mit ihnen über einzelne Fragen in demselben. Moses von Salerno, der in der Mitte des 13. Jahrhunderts in Italien blühte, zitiert in seinem Kommentar zum Führer mehrere christliche Gelehrte, die den Führer fleissig gelesen und ihm über verschiedene Punkte dieses Werkes ihre Bemerkungen mitgeteilt haben. Am häufigsten nennt Moses seinen christlichen Freund, den hohen Geistlichen Nicolo

---

Der Einfluss der maimonidischen Philosophie auf das christl. Abendland S. 153, Anton Michel, Die Kosmologie des Moses Maimonides und des Thomas von Aquino. Philos. Jahrb. 1891, S. 387.

[1]) Guttmann, in den angeführten Schriften, derselbe, Revue des Études juives, Bd. 18, S. 11. Kaufmann, Archiv für Gesch. der Philosophie, Bd. 9, S. 351.

di Giovenazzo, mit dem er sich, wie er sich ausdrückt, zu der Herausgabe seines Kommentars zum Maimunischen Führer „verbunden habe“[1]).

Es ist interessant, aber auch zugleich beschämend zu lesen, wie jüdische Schriftsteller in Spanien, Frankreich und in Italien ihre eigenen Glaubensgenossen daran erinnern, dass das von ihnen vielfach verketzerte Werk von christlichen Gelehrten hochgeschätzt und mit Bewunderung gelesen werde. So hebt der südfranzösische Dichter Jedaja Penini, der begeisterte Wortführer der Maimunischen Partei am Ausgange des 13. Jahrhunderts, in seinem Schreiben an Ben Aderet den Umstand besonders hervor, dass Maimonides auch ausserhalb der jüdischen Kreise von christlichen Denkern bewundert werde und dass seiner Anregung eigentlich die wissenschaftliche Bewegung allerorten zu verdanken sei[2]). In demselben Sinne schreibt auch der gelehrte Arzt und philosophische Schriftsteller Hillel von Verona an den päpstlichen Leibarzt Isaak ben Mordechai (Maestro Gajo); er erklärt sich sogar bereit, vor

---

[1]) שנתחברתי עמו. Eine interessante Unterredung mit seinem christlichen Freunde und Mitarbeiter teilt uns Moses von Salerno mit. Als sie einmal den ersten Teil des Führers zusammen lasen, fragte ihn Nicolo, gegen wen denn eigentlich Maimonides eine so selbstverständliche Sache wie die Unkörperlichkeit Gottes in Schutz nehme und den Anthropomorphismus so scharf bekämpfe. Moses sah sich zu dem Geständnisse genötigt, dass Maimonides nicht wenige seines eigenen Volkes im Auge gehabt habe, die sich Gott körperlich, mit Augen, Händen und Füssen vorstellten, und die Verständigen, die die anthropomorphistischen Bibelstellen nicht buchstäblich nahmen, sondern in ihrem tieferen Sinne auffassten, als Abtrünnige, als Gottesleugner brandmarkten. Vgl. Perles a. a. O., S. 8. Kaufmann, Geschichte der Attributenlehre, S. 491, Güdemann, Geschichte des Erziehungswesens und der Kultur in Italien, S. 168. —

[2]) Perles, Biographie des Ben Aderet S. 52.

einem Forum christlicher und jüdischer Gelehrter Maimonides gegen alle erhobenen Einwände zu verteidigen und beruft sich auch auf das Zeugnis von Christen, dass die Talmudverbrennung in Frankreich als eine Strafe für die Verbrennung der philosophischen Schriften Maimunis angesehen wurde[1]).

Aber noch eigenartiger zeigt sich die göttliche Waltung in der Geschichte des Maimunischen Führers. Mit Hilfe der Dominikaner wurde, wie wir wissen, der Führer der Verirrten in Paris öffentlich verbrannt (1233). 287 Jahre später war es einer der berühmtesten Dominikaner, der in derselben Stadt, in Paris, für die Verbreitung dieses Werkes auftrat und mit Begeisterung den Ruhm des Maimonides verkündete. Der gelehrte Bischof von Korsika Augustin Justinian wurde vom König Franz I. zur Förderung der hebräischen Literatur nach Frankreich berufen und liess da zu diesem Zwecke eine vollständige lateinische Uebersetzung des Führers drucken (Paris 1520)[2]). In der Einleitung hebt er die Wichtigkeit dieses Werkes hervor und schreibt den Juden die Schuld an der ehemaligen Verketzerung desselben zu. Scheint es nicht, als ob der gelehrte Dominikaner das Unrecht, welches seine Vorgänger an Maimonides und seinem philosophischen Werke begangen hatten, wieder gutmachen wollte!

Noch eine andere Uebersetzung des Führers, die

---

[1]) Güdemann a. a. O., S. 172.

[2]) Die lateinische Uebersetzung ist betitelt: Dux neutrorum sive dubiorum. Ueber den Urheber dieser lateinischen Uebersetzung lässt uns Justinian im unklaren. In neuerer Zeit hat jedoch eine nähere Untersuchung ergeben, dass diese gedruckte Uebersetzung mit der ersten lateinischen Uebersetzung, die wir oben kennen gelernt haben, identisch sei und dass Justinian nur das Verdienst beanspruchen kann, das alte Werk der Vergessenheit entrissen und mit geringen Abweichungen zum Druck befördert zu haben. Perles a. a. O., S. 3.

von einem christlichen Gelehrten ausgegangen ist, sei hier genannt. Peter von Toledo, der mit schwärmerischer Verehrung für Maimonides erfüllt war, übersetzte um das Jahr 1419 dieses Hauptwerk des jüdischen Meisters in die spanische (kastilische) Sprache[1]). Diese spanische Uebersetzung wurde in den gelehrten christlichen Kreisen dieses Landes vielfach gelesen und verschaffte Maimuni, dem treuen Sohne Spaniens, einen Ehrensitz in der Literatur seines Heimatlandes.

Aber nicht nur in der Geschichte der mittelalterlichen Philosophie spielt Maimonides' Führer eine hervorragende Rolle, auch in der neueren Zeit hat dieses Meisterwerk auf die grössten Geister einen beträchtlichen Einfluss ausgeübt.

Baruch Spinoza (gest. 1677), der durch sein scharf durchdachtes Gedankensystem der Schöpfer und Begründer der neuen Philosophie geworden ist, hat den Führer eingehend studiert und auch die hebräischen Kommentare zu demselben gekannt. Maimonides war es, der nebst einigen andern jüdischen Denkern nachhaltig auf Spinoza eingewirkt hat[2]). In einen so schroffen Gegensatz Spinoza sich auch zu seiner angestammten jüdischen Religion stellen mochte und so sehr er auch das Ansehen der Rabbinen herabzusetzen bemüht war, so schloss er sich in der Behandlung vieler Fragen auf das engste Maimuni an und verschmähte es nicht, aus dessen Führer nicht nur viele Gedanken zu entnehmen,

---

[1]) Mario Schiff hat in der Nationalbibliothek zu Madrid die kastilische Uebersetzung des Führers in einer prachtvollen, mit Goldfarben reich geschmückten Handschrift gefunden und dieselbe genau beschrieben. Vgl. Kaufmann, Archiv für Geschichte der Philosophie, Bd. 9, S. 361.

[2]) Zu den wenigen hebr. Büchern, die man in Spinozas Bibliothek vorfand, gehört die venezianische Ausgabe des Tibbonischen Führers von 1551.

sondern auch ganze Stellen fast wörtlich zu reproduzieren. Besonders deutlich tritt in der Auseinandersetzung über die Prophetengabe, über die Wunder und über das Wesen Gottes der Einfluss des jüdischen Weisen auf Spinozas Auffassung zutage. Mit Recht konnte ein bedeutender Forscher der Gegenwart sagen: „Ohne Maimonides und seine Fortsetzer wären ganze Kapitel des theologisch-politischen Traktats gar nicht möglich gewesen“[1]).

Auch im Kreise der nichtjüdischen Gelehrten finden wir beim Anbruche der neuern Zeit eine weitgehende Bekanntschaft mit dem Führer des Maimonides. Nikolaus von Cusa (gest. 1464), der die Philosophie der Renaissance einleitet, hat den Führer der Verirrten gelesen und benutzt. Er führt den grundlegenden Gedanken Maimunis an, dass das Wesen Gottes über alles menschliche Wissen erhaben sei; wir wissen nur, dass Gott existiere, haben aber keinen Ausdruck für seine Erhabenheit. Die Attribute, die Gott beigelegt werden, seien nur in negativem Sinne zu fassen; wir beseitigen nur Unvollkommenheiten von ihm, sagen aber nichts Bestimmtes von seinem Wesen aus. Johannes Reuchlin (gest. 1522), der Vorläufer der Reformation, zitiert den More Nebuchim, und Jean Bodin (gest. 1596), der ausgezeichnete Gelehrte, beruft sich in seinen Werken auf Maimonides und schliesst sich ihm ohne Widerspruch in der Auffassung und Behandlung vieler philosophischen Fragen an[2]) Joseph Scaliger (gest. 1609), der gelehrteste Philologe seiner Zeit, war geradezu ein begeisterter Verehrer Maimunis. In seinen Briefen an Isaak Casaubonus

---

[1]) Joel in seiner Abhandlung: Spinozas theologisch-politischer Traktat auf seine Quellen geprüft, Breslau 1872, S. 10. Vgl. auch die Monographie S. Rubin, Spinoza und Maimonides.

[2]) Vgl. Guttmann, Ueber Jean Bodin in seinen Beziehungen zum Judentum, Breslau 1906 (Abdruck aus der Monatsschrift 1905).

bezeichnet er den More Nebuchim als ein Buch, das staunenswerte Gelehrsamkeit enthalte und auch für christliche Gelehrte unentbehrlich sei. Das Buch könne nicht genug gelobt werden. Scaliger besass, wie er selber berichtet, die hebräische Uebersetzung des Führers und ein in jüdischen Charakteren geschriebenes Manuskript des arabischen Originals. Die lateinische Uebersetzung sei fehlerhaft und verfehle oft den Sinn des Verfassers.

Johann Buxtorf, der Jüngere (gest. 1664), der berühmte Hebräist in Basel, lieferte auf Grund der hebräischen Uebersetzung von Tibbon eine neue lateinische Uebersetzung (Paraphrase) des Führers, die im Jahre 1629 im Drucke erschienen ist. Wenn auch diese Uebersetzung des Dux perplexorum keinen hohen, wissenschaftlichen Wert beanspruchen kann, so war sie doch eine verdienstvolle Leistung für jene Zeit und lenkte in noch höherem Masse die Aufmerksamkeit auf Maimonides und sein philosophisches Meisterwerk[1]).

Aus dieser Uebersetzung schöpfte auch Leibniz (gest. 1716), einer der scharfsinnigsten und grössten Gelehrten, die je gelebt haben, seine tiefe Kenntnis der Maimunischen Religionsphilosophie. In der Königlichen Bibliothek zu Hannover, in welcher Stadt dieser grosse deutsche Denker viele Jahre gelebt hat, wurde ein Heft gefunden, welches Auszüge aus der obengenannten lateinischen Uebersetzung des Führers von Leipnizens Hand enthält und mit zahlreichen Bemerkungen von ihm versehen ist. Am Schlusse des Buches hat Leibniz sein Urteil über das Maimunische Werk gesetzt. „Vortrefflich finde ich das Werk des Rabbi Moses Maimonides, das den Titel führt: Führer der Verirrten. Es hat einen viel grösseren philosophischen Wert, als ich gedacht hatte, und ist würdig, mit Aufmerksamkeit gelesen zu

[1]) Vgl. Guttmann, Der Einfluss der maimonid. Philosophie auf das christl. Abendland.

werden. Es war das ein Mann, in der Philosophie und in den mathematischen Wissenschaften, in der Heilkunde und in der Kenntnis der Heiligen Schrift gleich ausgezeichnet." Zu den interessantesten Problemen, die Maimuni in seinem Führer behandelt, gehört seine Lehre von der Existenz des Uebels und der Güte und Weisheit Gottes.[1]) In seinem populärsten und verbreitetsten Werke, in der Theodicee, hat Leibniz diese Untersuchung Maimunis verwertet und weiter ausgeführt. Auch nach ihm ist die Welt die beste, die es geben könnte, und das Uebel, das Schlechte in derselben, sei nicht etwas Wirkliches, Positives, sondern bestehe nur in einer Negation des Seienden, in einem Nichtsein des Guten. Er spricht auch unter anderm den Maimunischen Gedanken aus, dass selbst in dem Falle, wenn in der Menschenwelt ein Uebergewicht des Uebels sich fände, doch im gesamten Weltall mehr Gutes als Böses vorhanden sei. „Der Rabbiner Maimonides," sagt Leibniz, „hat über diese Frage vom Uebergewicht des Guten über das Uebel in der Welt ebenfalls sehr richtig geurteilt." Leibniz führt aus dem dritten Teile des Führers eine diesbezügliche Stelle an und nimmt die Worte des jüdischen Denkers gegen ein Missverständnis des französischen Gelehrten Bayle in Schutz. Noch merkwürdiger ist es, bei dem berühmten christlichen Philosophen dieselbe eigentümliche Anschauung über die Wunder in der Heiligen Schrift anzutreffen, wie sie unser grosser jüdischer Lehrer in seinem Führer entwickelt[2]). Gleich Maimonides erklärt auch Leibniz, dass die Wunder nicht den ewigen Gesetzen der Natur widersprechen, sondern dass sie vom Anfange an als Ausnahmen von der Regel mit in den Weltplan aufgenommen und in der ursprünglichen Einrichtung der

---

[1]) More III, 8—14, vgl. oben S. 182.

[2]) Siehe oben S. 181.

Dinge präformiert seien[1]). Es liegt sogar die Vermutung nahe, dass Leibniz zu seiner originellsten und hervorragendsten Leistung, zu seiner Monadenlehre, durch Maimunis Darstellung der Atomenlehre der arabischen Religionsphilosophen (Mutakallimûn) die erste Anregung empfangen habe[2]).

Auch Hegel (gest. 1831) hat den Führer der Verirrten fleissig gelesen und führt in seiner Darstellung der arabischen Philosophie im Mittelalter mehrere Stellen aus dem Werke des „gelehrten Juden" wörtlich an. Hegel kann nicht umhin, zu gestehen, dass sich von Maimonides manches Interessante sagen liesse, und dass der Führer ein Buch sei, in dem sich wahre Metaphysik vorfinde. Seine Ansichten über das Judentum hat dieser berühmte Hof- und Kirchenphilosoph zum grossen Teil aus dem Führer geschöpft. Wenn Hegel bei seiner historischen Entwicklung des Gottesbegriffes von dem Judentum sagt, dass es Gott als ein unendliches Wesen voll Macht und Weisheit auffasst, und demgemäss den jüdischen Glauben die „Religion der Erhabenheit" nennt, so wissen wir, dass Maimonides es war, der diesen Gedanken mit wunderbarer Kraft ausgesprochen und durchgeführt hat.

Wie Hegel, so haben fast alle Darsteller der arabischen Religionsphilosophie Maimunis Berichte über diesen Gegenstand eifrig benutzt, wie überhaupt der Führer der Verirrten für die Kenntnis des Kalâm noch heute als eine der wichtigsten Quellen angesehen werden muss. Einer

[1]) Auf die Uebereinstimmung beider Denker in der Erklärung der biblischen Wunder macht schon Moses Mendelssohn aufmerksam. Erstes Schreiben an Charles Bonnel. Auch Leibniz' gelehrter Schüler Christian Wolff erklärt ganz in derselben Weise die Wunder. Vgl. Zeller, Abhandlungen, Leipzig 1865, S. 117.

[2]) Munk, Guide I, Kap. 51, S. 186, Anm. Ueber das Verhältnis Leibniz' zur jüd. Philosophie vgl. Foucher de Careil, Leibnitz la philosophie juive et la Cabbale, Paris 1861.

der bedeutendsten philosophischen Schriftsteller unserer Zeit gesteht offen, dass er in seiner Darstellung der arabischen Religionsphilosophie „an die bezüglichen Referate des Moses Maimonides sich vorzugsweise gehalten habe[1])".

Mit tiefem Kennerblick erkannte auch der gefeierte Geschichtschreiber Johannes von Müller die hervorragende Bedeutung Maimunis für die Entwicklung der Philosophie und wünschte, dass die Schriften dieses Rabbiners, den er den „Luther der Juden" nennt, in eine der modernen Sprachen übersetzt würden[2]).

Der scharfsinnige Kantianer Salomon Maimon (gest. 1800), der sich durch die Macht philosophischer Erkenntnis aus seiner armseligen, niedrigen Stellung zu einem bekannten Denker in der Geschichte der neuern Philosophie emporgeschwungen hat, war mit schwärmerischer Verehrung gegen Maimonides erfüllt und schöpfte aus dessen Führer seine ersten philosophischen Gedanken und die grenzenlose Liebe zur spekulativen Wissenschaft. Wenn irgendeine Leidenschaft sich seiner bemächtigen wollte, so pflegte er sich des Schwures zu bedienen: „Ich schwöre bei der schuldigen Ehrerbietung gegen meinen grossen Lehrer Rabbi Moses ben Maimon, diese oder jene Handlung nicht zu begehen." Dieser Schwur verfehlte auch nie, wie Salomon Maimon uns selber versichert, seine heilsame Wirkung[3]). Salomon

---

[1]) Stöckl, Geschichte der Philosophie des Mittelalters, Vorrede S. X. Vgl. auch das Urteil von Franz Delitsch: „Die Schilderungen der Systeme der Mutazila und Ascharija, die sich im More finden, entwickeln mit Weglassung des Rein-Islamitischen die philosophischen Grund- und Folgesätze dieser Sekten weit ausführlicher und übersichtlicher, als die zugänglichen arabischen Werke." Literaturbl. des Orients 1840, S. 699.

[2]) Vgl. Grätz, Geschichte der Juden, Bd. 11, S. 77.

[3]) Salomon Maimons Lebensgeschichte. Von ihm selber verfasst. Berlin 1792. Vgl. auch Kayserling, Moses Mendelssohn, S. 5 und 9.

Maimon schrieb auch unter dem Titel Gibeath Hamore einen hebräischen Kommentar zum ersten Teile des Führers, der nebst einer kurzen Geschichte der Philosophie im Jahre 1790 zum ersten Male im Drucke erschienen ist. Ebenso vertrat er in noch zwei andern Schriften die Grundsätze der Maimunischen Philosophie[1]). Aber trotzdem besass Salomon Maimon keine Spur von dem tiefen sittlichen Ernst seines grossen Meisters. Anstatt zur Wahrheit und Klarheit zu gelangen, geriet er auf verhängnisvolle Abwege und ging in Zweifel und Unglauben unter.

Einen wahren und echten Vertreter, einen würdigen Verkünder hatten die Maimunischen Lehren in derselben Zeit an Moses Mendelssohn (gest. 1786). Schon in seiner Vaterstadt Dessau als Knabe von kaum dreizehn Jahren lernte Mendelssohn den More Nebuchim kennen; er las ihn so lange und beschäftigte sich mit ihm so fleissig, bis der tiefe Inhalt dieses Werkes sich nicht nur seiner Seele einprägte, sondern auch sein Körper ein äusseres Merkmal vom Studium desselben erhielt[2]).

---

[1]) Es sind dies seine ersten Arbeiten תעלמות חכמה (Die Tiefen der Weisheit) und חשק שלמה (Die Lust Salomos). In seinen spätern Schriften wandte sich Maimon ganz der Kantischen Philosophie zu.

[2]) Der gelehrte Rabbiner David Fränkel in Dessau, der Mendelssohns Lehrer war, beschäftigte sich mit besonderer Vorliebe mit den Werken des Maimonides. Unter seiner Leitung erschien in der Jessnitzer Druckerei eine prachtvolle Ausgabe des Mischne-Thora (1739—1742); in derselben Druckerei erschien auch eine neue Auflage des More Nebuchim (1742), welches Werk seit fast 200 Jahren nicht mehr gedruckt worden war. Die neue Auflage des so heftig angegriffenen philosophischen Werkes galt als ein literarisches Ereignis und regte in weiten Kreisen die Lektüre dieses Werkes an. Mendelssohn fand daher in Dessau im Hause des gelehrten David Fränkel einen günstigen Nährboden für seine religionsphilosophischen Studien. Vgl. Freudenthal, Aus der Heimat Mendelssohns.

„Diesem Maimuni," pflegte Mendelssohn scherzend zu sagen, „habe ich es zuzuschreiben, dass ich einen so verwachsenen Körper bekommen; er allein ist die Ursache davon. Aber deswegen liebe ich ihn doch; denn der Mann hat mir manche trübe Stunde meines Lebens versüsst und so auf der einen Seite mich zehnfach für das entschädigt, um was er mich in Anbetracht meines Körpers gebracht hat[1])". Mendelssohn hat sich auch den Gedankenreichtum des Führers in vollstem Masse zu eigen gemacht und die Resultate desselben in seinen philosophischen Schriften verwertet und weiter fortgeführt. Zu einer kleinen, aber bekannten Schrift Maimunis, zu der L o g i k schrieb er einen hebräischen Kommentar, als wollte er damit bekunden, dass er das folgerichtige philosophische Denken von Maimonides gelernt habe.

Es ist unberechenbar, welchen tiefen und weitreichenden Einfluss Maimunis Führer auf Mendelssohn und durch ihn auf die ganze geistige Entwicklung des Judentums in der neueren Zeit ausgeübt hat. Es schien, als ob der grosse Gedanke des Moses Maimonides, die Vereinigung und Versöhnung zwischen Glauben und Wissen herzustellen, ein halbes Jahrtausend später von Moses Mendelssohn und seiner Schule wieder aufgenommen und fortgeführt werden sollte!

Leider aber wiederholte sich unter den Jüngern und Angehörigen des Weisen von Berlin dieselbe bedauernswerte Erscheinung, wie einst unter den Nachfolgern des

[1]) Kayserling, Moses Mendelssohn, S. 5. Fast mit denselben Worten wie Moses Maimonides über die Tendenz seines More Nebuchim, den er zunächst für seinen Schüler J o s e p h ibn Aknin schrieb, spricht sich Moses Mendelssohn über den Zweck seines reifsten philosophischen Werkes die „Morgenstunden" aus. Der Hinblick auf seinen Sohn J o s e p h habe ihn zu der Abfassung dieser Schrift veranlasst und sie habe den Zweck, „ihm zum ordentlichen und methodischen Nachdenken die erforderliche Anleitung zu geben". Vorwort zu den Morgenstunden.

Weisen von Fostat. Gar viele, die dem Mendelssohnischen Kreise angehörten, liessen sich von den hochgehenden Wogen des herrschenden Zeitgeistes fortreissen und begannen an dem alten, festen Bau des Judentums zu rütteln. Gleich Salomon Maimon haben auch die sogenannten Mendelssohnianer, wie Markus Herz, Lazarus ben David und David Friedländer, ihre Erweckung und Anregung zur Bildung und spekulativem Wissen dem philosophischen Meisterwerke Maimunis zu verdanken; aber sein Geist war über sie nicht gekommen. Es fehlte ihnen der alte innige, mächtige Glaube, der Glaube, der nicht mit Spott und Hohn, sondern mit tiefem, sittlichem Ernst an die überkommenen Geistesgüter herantritt und sie prüft und beurteilt.

In der neueren Zeit hat das Studium der Maimunischen Religionsphilosophie einen glänzenden Aufschwung genommen. Der Führer wurde in mehrere moderne Sprachen übersetzt[1]), sein Inhalt analysiert und erklärt, und über einzelne Teile des Werkes sind besondere wissenschaftliche Monographien erschienen. Auch die Bedeutung und der Einfluss der Maimunischen Philosophie wurden nach mancher Seite hin dargestellt und erörtert.

An der Spitze dieser Arbeiten stehen die grossartigen Leistungen Salomon Munks (gest. 1867). Wie einst Mendelssohn, so begeisterte sich dieser edle Forscher mit der ganzen Glut seiner Seele für den grossen ägyptischen Meister und versenkte sich in die Tiefe der Maimunischen Religionsphilosophie. Als Frucht seiner vieljährigen, opferfreudigen Tätigkeit gab Munk den arabischen

---

[1]) Ins Deutsche, der erste Teil von Fürstenthal 1839, der zweite T. von Stern 1864 und der dritte T. von Scheyer 1838; ins Englische von M. Friedländer, mit einer ausführlichen Besprechung des ganzen Werkes, London 1881—85; ins Ungarische von M. Klein, begonnen 1878, beendet 1890; ins Italienische von David Jakob Maroni 1870—76.

Text des More Nebuchim zum erstenmal heraus. Alle die im Laufe der Jahrhunderte entstandenen hebräischen, lateinischen und sonstigen Uebersetzungen verhalten sich zu diesem arabischen Urtext wie eine blasse, matte Kopie zu dem frischen, lebendigen Originale. Dort ist vieles hart, zweideutig und schwerverständlich, hier redet Maimonides zu uns in seiner eigenen klaren, reinen und durchsichtigen Sprache. Wer einmal den arabischen Führer gelesen, der findet an den Uebersetzungen keinen Gefallen mehr.

Den arabischen Text (in hebr. Lettern) versah Munk mit einer vorzüglichen französischen Uebersetzung und mit einer Fülle von wissenschaftlichen Anmerkungen, in denen die Aussprüche und Anschauungen Maimunis erläutert und gegen Missverständnisse geschützt werden. In diesem eleganten, modernen Gewande hat Munk das alte Meisterwerk in die philosophische Literatur unserer Zeit von neuem eingeführt und unserem philosophischen Bewusstsein näher gebracht[1]). „Die innersten Gedanken Maimunis, des Geisteswerkes, dem der jüdische Stamm zunächst die Wiedergeburt in der Neuzeit verdankt, sind erst durch Munks Forschungen vollständig erschlossen worden[2])".

---

[1]) Der vollständige Titel des Werkes lautet: Le Guide des égarés. Traité de Théologie et de Philosophie par Moise ben Maimon dit Maimonides, Publié pour la première fois dans l'original arabe et accompagné d'une traduction française et de notes critiques, litteraires et explicatives, Paris 1856, 61 und 66. Das ganze monumentale Werk ist dem Freiherrn James von Rothschild in Paris und seiner Gemahlin gewidmet, die eine beträchtliche Summe zur Drucklegung desselben gespendet und dadurch sich ein bleibendes Verdienst um die Förderung der jüd. Wissenschaft erworben haben.

[2]) Grätz, Geschichte der Juden, Bd. 11, S. 547. Die Bewunderung vor der grossartigen Leistung Munks steigert sich noch mehr, wenn man bedenkt, unter welchen schwierigen Ver-

So war Maimonides die vorzüglichste talmudische Autorität und zugleich der grösste und einflussreichste Philosoph des ganzen jüdischen Mittelalters. Wie er im Bereiche der rabbinischen Wissenschaft unvergängliche Denkmäler geschaffen, so hat er durch seine philosophischen Spekulationen auf die grössten Geister innerhalb und ausserhalb des Judentums eingewirkt, und die Geschichte der Philosophie nennt mit dankbarer Anerkennung seinen Namen[1]).

Aber noch auf einem andern Gebiete hat Maimonides einen ausgezeichneten Namen sich erworben und leuchtet als Stern erster Grösse hervor. Er war auch einer der gelehrtesten und bedeutendsten j ü d i s c h e n A e r z t e des Mittelalters.

---

hältnissen der edle Forscher seine Arbeit zu Ende geführt hat. Als Munk nach langer, mühevoller Arbeit zur Drucklegung seines Werkes schreiten konnte, ereilte ihn ein tragisches Geschick: er verlor sein Augenlicht, und ewige Nacht umhüllte ihn. Der hohe sittliche Ernst des Gelehrten siegte über das herbe Verhängnis. Mit glühender Liebe zu seinem Geisteskinde setzte er die Arbeit fort und ruhte nicht, bis sie in mustergültiger Gestalt im Drucke erschienen war.

[1]) „Bis auf die neueste Zeit", sagt Steinschneider, „ist Maimonides der einzige Vertreter der Juden in der Geschichte der Philosophie." — „Die Geschichtsschreiber der Philosophie des Mittelalters beschränkten sich gewöhnlich darauf, sein Hauptwerk als Repräsentanten des Kapitels „Jüdische Philosophie" zu behandeln." Die arabische Literatur der Juden S. 203. Die hebr. Uebers. des Mittelalters S. 413.

Sechstes Kapitel.

Maimonides als Arzt und medizinischer Schriftsteller.

Die Arzneikunde fand bei den Juden im Mittelalter eine ganz besonders eifrige Pflege. Zuerst im Orient unter den Arabern, etwas später in Spanien, sodann in allen andern europäischen Ländern sehen wir hervorragende jüdische Aerzte auftreten, die zur Erhaltung und Verbreitung der medizinischen Kenntnisse im Mittelalter sehr viel beigetragen haben. Sie hatten sich nicht nur als vortreffliche praktische Aerzte einer grossen Beliebtheit im Volke zu erfreuen, sondern entfalteten auch auf dem Gebiete der Heilkunde eine sehr fruchtbare literarische Tätigkeit und stiegen zu hohen, einflussreichen Würden und Aemtern empor. Viele jüdische Gelehrte, die auf dem Gebiete der rabbinischen Literatur einen klangvollen Namen besitzen oder als Dichter und Philosophen hervorragen, waren vielbeschäftigte Aerzte und schrieben neben ihren andern wissenschaftlichen Werken auch Bücher medizinischen Inhalts. Wir nennen nur einige ausgezeichnete Männer. Der Sprachforscher Jona ibn Ganãch, der Dichter und Philosoph Juda Halevi und der Talmudgelehrte Nachmanides übten in geschickter Weise die Heilkunde aus[1]).

In diesem Ruhmestempel der jüdischen Aerzte erblicken wir in vorderster Reihe auch unsern Maimonides.

[1]) Vgl. meine Schrift: Ueber die jüd. Aerzte im Mittelalter, Berlin 1887.

Schon in Spanien beschäftigte sich der junge Moses mit der Heilkunde und mit den zu ihr vorbereitenden Naturwissenschaften, wie Anatomie, Physik und Botanik. Ausser dem Talmud und der Philosophie war es vorzüglich die medizinische Wissenschaft, der er sich mit grossem Eifer zuwandte. Fast alle arabischen Philosophen, in deren Geisteswerke sich Maimonides versenkte, waren gleichzeitig berühmte Aerzte und wirkten auch in dieser Beziehung anregend und belehrend auf ihn. So ging bei Maimonides das medizinische und das philosophische Wissen Hand in Hand. Während seines fünfjährigen Aufenthaltes in Fez (1160—1165) bot sich unserem Gelehrten mannigfache Gelegenheit, seine Kenntnisse auf dem Gebiete der Heilkunde zu bereichern und wohl auch als praktischer Arzt aufzutreten. Er pflog Umgang mit den einheimischen, mohammedanischen Gelehrten und machte sich mit der vielgerühmten Heilkunde der Araber, die um diese Zeit ihre Glanzperiode erreicht hatte, im vollsten Masse vertraut.

Die Heilkunde war ihm eine höhere, edlere Kunst, ja das Studium derselben wurde von ihm geradezu als eine religiöse Pflicht angesehen. Maimuni erkannte mit der ihm eigentümlichen Klarheit und Entschiedenheit, dass die Medizin einen sehr wichtigen Faktor der Ethik bilde und so ein höheres, religiöses Interesse beanspruche. Sie lehre den Menschen die zügellosen Leidenschaften und Triebe, die die Gesundheit untergraben, bezähmen und die richtige Wahl der Nahrungsmittel; sie erhalte die Rüstigkeit des Körpers und mache den Menschen fähig, an der Veredelung und Versittlichung seiner Kräfte zu arbeiten; sie führe ihn also seiner höheren, moralischen Bestimmung, der Erkenntnis der Wahrheit und der Glückseligkeit entgegen[1]). Unser Arzt macht daher in

[1]) Kommentar zu Abot V. Abschnitt, Anfang. Deot 4, 1. Vgl. oben S. 114.

seinen Werken bei jeder Gelegenheit auf die hohe Bedeutung der Arzneiwissenschaft aufmerksam und sucht alte Vorurteile und irrige Anschauungen zu beseitigen, die ihm wie auf dem Gebiete der Religionsphilosophie, so auch auf dem Gebiete der Heilkunde entgegentraten.

In manchen strenggläubigen jüdischen Kreisen hatte sich die Anschauung herausgebildet, dass es sündhaft sei, in Krankheitsfällen den ärztlichen Beistand in Anspruch zu nehmen. Der Fromme habe nur bei Gott, nicht bei Menschen Hilfe zu suchen. Wer den Beistand eines Arztes anrufe, habe aber eben dadurch einen Mangel an Unterwürfigkeit unter Gottes Fügung an den Tag gelegt. In diesem Sinne erklärte man sich die im Talmud erwähnte Konfiszierung eines alten Arzneibuches als eine vom religiösen Gesichtspunkte aus wohlbegründete Erscheinung[1]). Die Krankheiten, die Gott als Strafe über den Menschen verhängt, sollten nicht durch künstliche Mittel zu schnell geheilt und so der göttliche Besserungsplan vereitelt werden[2]). Maimonides tritt nun in seiner Erklärung zur Mischna mit einer gewissen Entrüstung dieser Anschauungsweise entgegen und macht es im schärfsten Gegensatze zu derselben geradezu zur religiösen Pflicht, in Krankheitsfällen natürlicher Arzneimittel sich zu bedienen. Als Grund der Konfiskation des Arzneibuches gibt er den Umstand an, dass das Buch, das anfangs aus wissenschaftlichem Interesse verfasst worden war, späterhin zu astrologischen Verirrungen oder zu anderen Missbräuchen Anlass gegeben haben mag[3]). Ja, noch mehr. Man dürfe sich gleich am Anfange gar nicht in einem

---

[1]) Pesachim 56 b.

[2]) Auch Raschi gibt zur Stelle diesen Grund an.

[3]) Vgl. More III, 37 den Satz: „Und ich halte es für eine Wahrheit, dass das medizinische Buch, welches Chiskia konfiszierte, von der bezeichneten Gattung war."

Orte niederlassen, wo kein Arzt praktiziere. Zu den z e h n unentbehrlichen Erfordernissen eines Munizipiums gehören nach dem Talmud auch folgende drei: ein A r z t , ein Chirurg und ein Badehaus[1]). Wer daher aus übertriebener Frömmigkeit in Krankheitsfällen ärztlichen Beistand verschmäht und Gott allein alles vertrauensvoll anheimstellt, der kommt dem gleich, der keine Nahrungsmittel zu sich nimmt in der Hoffnung, dass ihn der Allmächtige aus dieser lebensgefährlichen Krankheit, die man gemeinhin Hunger nennt, retten werde[2]). Schon die Natur, meint unser Arzt, könne uns darüber belehren. Sind ja unzählige Pflanzen und Tiere auf Erden nur dazu vorhanden, um dem gesunden Menschen Nahrung und dem kranken Heilung zu spenden. „Es gibt keine Pflanzengattung und keine Art von Tieren, von dem Elefanten bis zu dem Gewürme herab, das dem Menschen keinen Nutzen brächte. Einige davon sind dem Menschen zur Speise bestimmt; andere sind da, ihn von seinen Krankheiten zu heilen; von sehr vielen aber ist uns der Nutzen noch unbekannt geblieben“ [3]). Wie wir aber Gott dafür danken, dass er uns Nahrungsmittel gewährt, die unsern Hunger stillen, damit wir leben und gedeihen, so gebührt ihm auch Dank dafür, dass er uns Heilmittel für unsere Krankheiten finden lässt[4]).

Diese von Maimonides vertretene Ansicht von der Notwendigkeit, ja von der religiösen Verpflichtung, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, ist in der Mitte des

---

[1]) Deot 4, 23, Talmud Sanhedrin 17.

[2]) Zu Pesachim 4, 9 und zu Joma 8, 6, vgl. auch Rosin, Die Ethik des Maimonides, S. 125.

[3]) In der Einleitung zum Mischna-Kommentar. Vgl. den Ausspruch Ben Sirach (Kap. 38, 4): Der Herr lässt Arzneimittel aus der Erde hervorwachsen, und der Verständige verachtet sie nicht.

[4]) Mischna-Kommentar. Pesachim 4, 9.

Judentums zum Siege und zur Aufnahme in die spätern Gesetzesbücher gelangt[1]).

Noch einer anderen irregeleiteten Geistesrichtung musste unser Arzt entgegentreten. Unter den Anhängern der Geheimlehre, der sogenannten Kabbala, herrschte die Meinung, dass man durch eine Art von Wunderkuren Krankheiten und Gebrechen zu heilen vermöge. Zumal glaubte man in den Amuletten (Kameoth), die in verschiedener Form angefertigt und getragen wurden, ein Schutzmittel gegen allerlei Krankheiten und böse Vorkommnisse zu besitzen. „Lass dich nicht — sagt Maimonides einmal in seinem philosophischen Werke More Nebuchim —, lass dich nicht von dem Unsinne der Amulettenschreiber, von dem, was du von ihnen hörst oder in ihren Schriften findest, irreführen. Die Schemoth (die göttlichen Namen), die sie aus verschiedenen Buchstaben zusammensetzen, haben offenbar nicht die geringste Bedeutung. Freilich sind sie (die Mystiker) von dem Wahne befangen, dass bei ihrer Niederschreibung eine besondere Reinigung und Heiligung vonnöten sei und dass man auch durch dieselben Wundertaten bewirken könne. Ein vernünftiger, gebildeter Mensch sollte aber solche Albernheiten nicht anhören, geschweige denn ihnen Glauben schenken“[2]). Maimonides verbietet daher, den Kindern

---

[1]) Jore Dea 336: Es ist Gesetz der Thora, dass man in Krankheitsfällen den Arzt gebrauche. Gleichsam ein Mörder ist der Arzt, wenn er die Hilfe verweigert, oder ohne gründliche Kenntnis in der Heilkunde zu Werke geht.

[2]) More I, 61 und 32. Vgl. auch Mischna-Kommentar, Sota 7, 6. Wie an vielen andern Stellen, so erhebt Maimonides auch hier nur gegen die Missbräuche, die von manchen Seiten mit der Kabbala getrieben wurden, scharfen Protest; auf das eigentliche Wesen, auf die Bedeutung der Kabbala geht er hier nicht ein. Es ist beachtenswert, dass unser Weiser in seinem Mischne-Thora die Gesetzesvorschrift bezüglich der Amulette zitiert und das Tragen einer erprobten Kamea selbst am Sabbat erlaubt.

Amulette, die aus kleinen Silber- oder Goldtäfelchen bestehen und mit Bibelversen beschrieben sind, als Schutzmittel um den Hals zu hängen[1]) und stellt diejenigen, die behufs Heilung einer Wunde Gebetformeln flüstern oder eine Thorarolle und Tefillin auf ein Kind legen, damit es besser schlafe, den Zauberern und Totenbeschwörern gleich; denn sie machen aus der Thora ein Heilmittel für den Körper, und sie soll ja nur ein Heilmittel für die Seele sein. Nur in gefährlichen Krankheitsfällen sei es allenfalls gestattet, eine Ausnahme von der Regel zu machen und den abergläubischen Vorstellungen der Menschen Rechnung zu tragen, „damit der Sinn des Kranken nicht zerrüttet werde“[2]).

Ebenso waren unserem Arzte die sogenannten sympathetischen Heilmittel zuwider, die nicht auf Erfahrung, als vielmehr auf Einbildung beruhen. Er spricht ihnen jegliche Bedeutung ab und verweist sie in das Reich des Aberglaubens. So war im Orient ganz allgemein der Gebrauch üblich, gegen den Biss eines tollen Hundes dessen Leber zu geniessen. Maimuni verwirft dieses Mittel und knüpft daran die Bemerkung, dass derartige sympathetische Heilmittel nicht angewendet werden dürfen, weil deren Heilkraft weder durch die Wissenschaft begründet, noch durch die Praxis bestätigt sei[3]). Wie die Krankheit infolge einer Störung der natürlichen Funktionen im menschlichen Organismus

---

(Sabbat 19, 13 und 14.) Vielleicht ist aber hier קמיעא של עיקרין ein heilbringendes Kräuterbündel zu verstehen.

[1]) Gutachten Nr. 7, Briefsammlung S. 16 a, vgl. oben S. 98.

[2]) Mischne-Thora, Hilchot Akkum 11, 11 und 12, Hilchot Mesusa 5, 4, vgl. auch Jore Dea 179, 8; Hirsch Chajes, Tiferet l'Moscheh S. 13 und D. Joel, Der Aberglaube und die Stellung des Judentums zu demselben, Heft I, S. 102.

[3]) Mischna-Kommentar, Pesachim 4, 9 und Jama 8, 6. Diese scharfe Verurteilung Maimunis aller nicht rationellen Heilmittel blieb aber nicht unangefochten. Der berühmte Rabbiner

entstehe, so müsse sie durch Anwendung natürlicher Mittel geheilt werden. So sehen wir, wie unser Arzt gegen die Vorurteile und Irrtümer zu Felde zog, die ihm auf dem Gebiete der Heilkunde da und dort entgegentraten.

Maimonides liess es aber nicht bei seinen Theorien bewenden; er griff auch ins praktische Leben tatkräftig ein. Nicht lange nach seiner Ankunft in Aegypten (1166) hatte unser Weiser durch wiederholte Unglücksfälle und endlich durch den Schiffbruch seines Bruders sein ganzes Vermögen eingebüsst. Er war aller Existenzmittel beraubt und stand, wie er selber klagt, arm und verlassen in einem fremden Lande da. Bei seinem lautern und selbstlosen Charakter hütete er sich aber, von seiner Gelehrsamkeit irgendwelchen materiellen Nutzen zu ziehen. Er betrachtete es für jedermann als eine Pflicht, neben dem Studium auch eine für die bürgerliche Gesellschaft nützliche Tätigkeit zum Ausgangspunkt seines Lebensberufes zu wählen. Nur müsse man, meinte er, stets den Gedanken sich gegenwärtig halten, dass die erworbenen weltlichen Güter nicht zur Erreichung irdischer Zwecke, sondern zur Förderung höherer, edlerer Ziele dienen sollen[1]). Maimuni übte daher seit dieser Zeit die Arzneikunde aus, um sich und den Seinigen den Lebensunterhalt zu verschaffen, und selbst dann, als er zum religiösen Oberhaupte der ägyptischen Juden ernannt wurde, setzte er, da er dieses Amt unentgeltlich verwaltete, seine ärztliche Praxis fort.

---

in Barcelona Salomo ben Aderet (1235—1310) und viele andere bedeutende Männer nahmen die sympathetischen Heilmittel in Schutz. Vielleicht findet sich, fügt Aderet hinzu, in den sympathetischen Kuren, von deren Erfolg man sich öfters überzeugt, ein innerer, uns nicht bekannter natürlicher Zusammenhang mit der Krankheit. Gutachten I, 415 und Chajes im Darche Moscheh S. 8, vgl. auch Rosin a. a. O., S. 125, Anm. 6.

[1]) Deot 3, 2 und More III, 8. Abot 5. Abschnitt, Anfang.

Maimonides war in seiner Praxis der rationellste Arzt, den es je im Mittelalter gegeben. Sein allgemeiner wissenschaftlicher Grundsatz war: man solle sich von nichts anderem, als von seiner geraden Vernunft leiten lassen; „die Augen sind vorwärts und nicht rückwärts“ [1]). Unser Weiser wich daher in seiner Heilmethode von den einheimischen arabischen Aerzten bedeutend ab. Während diese sich oft von astrologischen Irrtümern leiten liessen und mit der Ausübung ihres Amtes es nicht so ernst nahmen, blieb Maimonides frei von allen Vorurteilen und ging in seiner ärztlichen Praxis sehr vorsichtig und gewissenhaft zu Werke. Er verschrieb nie ein Rezept, dessen Wirksamkeit er nicht zuvor selber erprobt hatte oder die er doch wenigstens durch Aussprüche von medizinischen Autoritäten belegen konnte. „Die Kunst der Medizin“, sagt er einmal, „ist lang und schwierig für denjenigen, der gewissenhaft seine Pflicht erfüllen und keinen zweifelhaften, unbegründeten Ausspruch tun will“ [2]). Er war überhaupt ein Feind von den komplizierten, zusammengesetzten Medikamenten und schlug in seiner Heilmethode einen womöglich einfachen und natürlichen Weg ein. „Bei geringen Unpässlichkeiten“, das war seine medizinische Ueberzeugung, „langt die Natur schon ohne Beihilfe von Medikamenten aus, wenn man sich nur diätisch zweckmässig verhält. Wo aber der Arzt eingreifen muss, da besteht seine eigentliche Aufgabe darin, die Kraft des Kranken zu stärken und die Natur in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen. Die meisten Aerzte irren jedoch in der Behandlung, und während sie die Natur zu stärken glauben, schwächen sie dieselbe und hindern sie in ihrer

---

[1]) Sendschreiben über Astrologie, Briefsammlung S. 26.

[2]) Brief an Ibn Aknin. Munk a. a. O., S. 29; ברכת אברהם, in der unpaginierten Einleitung, Blatt 5 a, unten.

Tätigkeit“ [1]). In erster Reihe kommt es bei der Krankheit auf die Empfänglichkeit, auf die natürliche Disposition des Menschen an; die äussere Veranlassung allein genügt nicht. Bei einer herrschenden Epidemie (Pest) kann der einzelne verschont bleiben, wenn er vermöge seiner Körperbeschaffenheit für die Aufnahme des Krankheitsstoffes nicht empfänglich ist[2]). Viele körperliche Leiden führt unser Arzt auf sittliche und moralische Gebrechen zurück und lässt auch hier den Philosophen und Weltweisen überall durchblicken. Ethik und Diätetik stehen bei ihm in strengster Wechselwirkung und sind kaum voneinander zu trennen[3]). Sehr bezeichnend für diese ideale Auffassung der Heilkunde nennt Maimonides den Lehrer der Ethik einen Seelenarzt und die Ethik selber ein an der Seele und deren Kräften geübtes Heilverfahren[4]).

Von diesem Standpunkte aus ist es auch begreiflich, dass Maimonides seinem Gesetzeswerke Mischne-Thora einen besonderen Abschnitt über Heilkunde einverleibt hat. Er entwickelt in dem ersten Teile dieses Werkes eine förmliche Diätetik nach dem damaligen Standpunkt der medizinischen Wissenschaft und hat so seine zweiundzwanzig Lebens- und Gesundheitsregeln gewissermassen zu religiösen Normen erhoben[5]).

---

[1]) Diätetisches Sendschreiben für den Sultan Alafdhal Kap. II. Mischna-Kommentar, Einleitung כל זמן שיוכל לרפא במזונות לא ירפא ברפאות רק בהתחזק המחלה.

[2]) Pirke Moscheh S. 43, vgl. auch Finkelscherer, Moses Maimunis Stellung zum Aberglauben und zur Mystik, S. 92.

[3]) Deot 4. 1. ,הואיל והיות הגוף בריא ושלם מדרכי ד' הוא שהרי אי אפשר שיבין או ידע דבר מידיעת הבורא והוא חולה.

[4]) Sehr geistvoll handelt Maimonides über die moralischen Krankheiten der Seele und über das Heilverfahren bei denselben in der Einleit. zu Abot, Abschnitt 3 und 4.

[5]) Eine sehr schwache Bearbeitung der Gesundheitsregeln von Maimonides hat Oppler im Deutschen Archiv für Gesch. der Medizin (1829 S. 463) geliefert. Dem Beispiele Maimunis folgend.

Werfen wir einen Blick auf die Hauptregeln der Maimunischen Gesundheitslehre.

Die Gesundheit und Rüstigkeit des Körpers — mit diesen Worten eröffnet Maimonides seine diätetische Abhandlung — ist eine unerlässliche Bedingung zur Ausbildung des Geistes, zur Erkenntnis Gottes; es ist daher eine Pflicht, von allen gesundheitsschädlichen Dingen sich fernzuhalten und an eine gesunde und stärkende Lebensweise sich zu gewöhnen. Man esse und trinke nur dann, wenn man Hunger und Durst hat; aber auch in diesem Falle überlade man nicht den Magen, sondern lasse einen Teil des Appetites ungestillt zurück. Man nehme keine Getränke während der Mahlzeit zu sich, höchstens ein wenig Wasser mit Wein gemischt; aber auch nachher trinke man mit Mass. Wein und Met seien der Jugend schädlich, dem Alter hingegen zuträglich. Im Sommer geniesse man kalte Speisen und wenig Gewürz, während im Winter das Umgekehrte anzuraten sei. Gewisse Speisen sollten wegen ihrer schädlichen Wirkung ganz gemieden werden. Dazu gehören grosse Fische, Käse und Fleisch, alle drei, wenn sie alt und durch Salz konserviert sind, Most und endlich jede Speise, die einen üblen Geruch angenommen hat. Im Genusse von rohen Früchten sei man sehr mässig; geradezu schädlich seien saure Früchte, nur in heissen Tagen oder in warmen Gegenden könne man etwas davon geniessen. Unreife Früchte wirken wie scharfe Messer auf den Körper. Geniesst man mehrere Speisen, dann sollten die leichter verdaulichen vorangehen, die schwerer verdaulichen folgen. Man bade einmal in sieben Tagen und beobachte dabei die verschiedenen Verhaltungsmassregeln. Ganz besonders sei man auf die rechtzeitige Entleerung des Leibes bedacht.

---

erteilen auch viele andere Gelehrte in ihren religionsgesetzlichen Kompendien in recht ausführlicher und eindringlicher Weise medizinische Lehren und Ratschläge.

Tritt eine Störung hierbei ein (Verhärtung), so müsse sofort Abhilfe geschafft werden. Aderlass sei nur in äusserster Not und im Frühling anzuwenden, nach dem fünfzigsten Lebensjahr ganz zu unterlassen. Der d r i t t e Teil des Tages, acht Stunden, sei das höchste Mass für den Schlaf; jedoch richte man es so ein, dass man vor Sonnenaufgang das Bett verlasse. Am Abend lege man sich nicht unmittelbar nach dem Nachtmahl nieder, sondern man warte drei bis vier Stunden. Am Tage schlafe man nie. Wer seinen Körper durch Arbeit anstrenge und im Genusse mässig sei, halte böse Krankheiten von sich fern und werde eines ungestörten Wohlbefindens sich zu erfreuen haben; Ueppigkeit und Trägheit hingegen richten den Körper zugrunde. Vor allem sei aber die strengste S i t t l i c h k e i t und die Weihe des ehelichen Lebens zur Erhaltung der Gesundheit erforderlich. Die Aerzte behaupten: „Unter tausend Menschen sterbe e i n e r an einer natürlichen Krankheit und alle übrigen stürzen sich durch ihren unsittlichen Lebenswandel frühzeitig in das Grab."

Bei der Wahl der Nahrungsmittel, fügt Maimonides an einer anderen Stelle hinzu[1]), lasse man sich von einem vernünftigen Prinzipe leiten. Man gewöhne sich nicht an Speisen, die den Gaumen kitzeln und einen sinnlichen Genuss gewähren, sondern an solche, die zur Erhaltung und zur Kräftigung der Gesundheit beitragen, mögen sie bitter oder süss sein. Das Angenehme darf nur dann gewählt werden, wenn es einen diätetischen Dienst leisten soll. In diesem Falle sind aber auch andere Genüsse gestattet. Wer z. B. zur Melancholie geneigt ist und der Aufheiterung bedarf, auf den können Gesang, Musik, der Anblick von schönen Bildern oder das Lustwandeln in prunkvollen Gärten gleich einem Medikament eine wohl-

[1]) Deot 3, 2.

tuende Wirkung ausüben[1]). Ebenso tragen oft die verschiedenen Körperübungen zur Förderung der Gesundheit bei. Das Turnen, das Ballspielen, das Ringen, das Fechten, das tiefe Anhalten des Atems — diese Uebungen sind daher nicht immer eine unnütze, spielende Beschäftigung, sondern können unter Umständen einen bedeutenden sanitären Zweck erfüllen[2]).

Ueberhaupt solle man stets bedenken, dass man alles, das Leben und seine Genüsse, einem ernsten Zwecke unterordnen und in den Dienst einer höhern Wahrheit stellen müsse. Der übermässige Genuss der Speise, des Trankes und der Wollust ist nicht nur der geistigen Entwicklung des Menschen hinderlich, sondern schadet auch seinem leiblichen Wohle; er übt einen verderblichen Einfluss auf die Gestaltung der öffentlichen und häuslichen Angelegenheiten[3]). Deswegen hat die Thora an dem jugendlichen Schlemmer und Trunkenbold ein Exempel statuieren heissen, um diesen widerspenstigen Sohn früher aus der Welt zu schaffen, ehe er noch das Mass seiner Ruchlosigkeit erreicht, Mordtaten begangen und durch sein ausschweifendes Leben das Glück unschuldiger Menschen zerstört hat[4]). Der Weise versteht mit Mass zu geniessen, und darum ist der Genuss für sein Leben und Wohlergehen förderlich und gedeihlich; der Tor hingegen sucht mit vollen Zügen den Becher der Sinnenlust zu leeren und schlürft zugleich Tod und Verderben. Wer sich Genüssen hingibt, die die Gesundheit und Kraft aufreiben, und von seinen sinnlichen Neigungen und Begierden sich beherrschen lässt, der hat gleichsam seiner Menschenwürde sich

---

[1]) Abot 5. Abschn. Vgl. auch Rosin, Die Ethik d. Maimonides (Breslau 1876) S. 106.

[2]) More III, 25, vgl. auch Sendschreiben an den Sultan Almalik Alafdhal, Kerem Chemed III, S. 18.

[3]) More III, 12.

[4]) More III, 33.

begeben und zum Tiere sich erniedrigt, das blindlings seinem Triebe folgt[1]). — Das sind im allgemeinen die sanitären Grundsätze, die unser Weiser entwickelt. Verdienen sie nicht noch heute, mehr als sieben Jahrhunderte später, gelesen und beachtet zu werden?

Die Gewissenhaftigkeit und Meisterschaft in der Ausübung seines Berufes, gepaart mit einer nicht gewöhnlichen medizinischen Gelehrsamkeit, verschafften unserem Weisen allmählich einen ausgedehnten Ruf und eine bedeutende ärztliche Praxis. Endlich wurde man auch an hoher Stelle, am ägyptischen Hofe, auf ihn aufmerksam.

In Aegypten hatte sich nämlich in politischer Beziehung ein Umschwung vollzogen, der, wie für die ganze Bevölkerung des Landes, so auch für die Juden von günstiger Wirkung war. Das altersschwache, morsche fatimidische Kalifat wurde gestürzt, und ein grosser, edler Fürst, Saladin, ergriff die Zügel der Herrschaft über Aegypten und Syrien (1171). Ordnung und Gerechtigkeit kehrten wieder in das zerrüttete und in Verfall geratene Reich ein. Saladin, der in seinem Lande keinen konfessionellen Unterschied kannte, zeigte sich auch den Juden wohlwollend und geneigt. Ein schöner Charakterzug von seinem Edelmut wird uns berichtet. Einst näherte sich ein Jude dem Sultan und wollte ihm seine Bitte vortragen. Saladin blieb stehen und hörte die Beschwerde an. Der Jude erzählte, er habe 20 Last Wein von Alexandrien nach dem Hafen von Akko eingeführt, die Diener des Sultans hätten ihm aber den Wein entrissen und in die Schatzkammer gebracht. Ihn habe man mit der Behauptung beruhigt, es erfolge diese Konfiskation auf Saladins Befehl. Sofort liess der Sultan die Untersuchung einleiten, und als die gemachten Angaben sich bestätigten, so befahl er, dem Juden für den Schaden vollen Ersatz

[1]) More III, 8, auch I, 7.

zu leisten[1]). Der Wesir dieses edlen Sultans wandte nun seine Gunst unserm Maimonides zu, der bis dahin bescheiden im verborgenen gewirkt hatte. Dieser kluge, ausgezeichnete Mann namens Alfadhil schätzte Maimonides so sehr, dass er ihm seine vertrauteste Freundschaft schenkte und eine praktische Tätigkeit am Hofe Saladins anwies[2]).

Eifersucht und Neid suchten ihn bald von dieser ehrenvollen Stelle zu verdrängen und liessen ihn nicht zu einem ruhigen Genusse seiner Tätigkeit kommen. Die dichtende Sage weiss manche schaurige, echt orientalische Geschichte von den Intrigen und dem Hasse der mohammedanischen Aerzte gegen unsern Maimonides zu erzählen. Eine dieser Sagen möge hier angeführt werden. Die arabischen Aerzte des Hofes liessen sich oft in Gegenwart des Sultans mit Maimonides in gelehrte Disputationen ein, um ihn in Verlegenheit zu bringen. Maimonides aber verstand es, durch die treffendsten Antworten seine Gegner zu beschämen und ihnen in schwierigen Krankheitsfällen seine Ueberlegenheit zu zeigen. Eines Tages — so erzählt die Sage — machten die Aerzte den seltsamen Vorschlag, Maimonides möge ein von ihnen bereitetes Gift einnehmen und durch seine eigene Heilung einen Beweis von seiner so vielgepriesenen Heilkunde geben. Maimonides, der sich nicht anders aus der Schlinge dieser ehrgeizigen Männer befreien konnte, ging auf diesen Vorschlag ein, stellte es aber zur Bedingung, dass gleichzeitig mit ihm auch die arabischen Aerzte einen

---

[1]) Vgl. Weil, Geschichte der Kalifen III. Bd. S. 427.

[2]) Seine Beförderung durch Alfadhil bezeugt Maimonides selber in seinem Schreiben an Ibn Aknin, Munk, Notice sur Joseph ben Jehuda, S. 24. Dasselbe berichtet auch Maimunis Zeitgenosse, der Wesir und Schriftsteller Alkifti, mitgeteilt von Casiri Bibliotheca Arabico-Hispana I, 294. Vgl. auch Grätz Bd. 6, S. 329, Anm.

von ihm bereiteten Giftbecher leeren müssten. Der ganze Hof und viele Grosse des Reiches versammelten sich, um diesem seltsamen Schauspiele beizuwohnen. Maimuni trank den Giftbecher; aber er hatte sich vorher durch ein Gegenmittel vor der schädlichen Wirkung verwahrt. Seine böswilligen Feinde hingegen nahmen den Gifttrank zu sich und starben eines elenden Todes[1]). — Nach einer andern Sage soll Maimonides, um den Anfeindungen der Aerzte zu entgehen, in einer Höhle zehn Jahre lang gelebt haben und während dieser Zeit sein grosses Religionswerk Mischne Thora verfasst haben.

Man mag über diesen Sagenkreis, mit dem die Nachwelt den Arzt Maimonides umgeben hat, denken, wie man will, so viel geht aus demselben mit Bestimmtheit hervor, dass unser Weiser von den anderen Aerzten am Hofe hart bedrängt und angefeindet wurde. Maimuni zeigte sich aber durch Pflichttreue und Sachkenntnis des in ihn gesetzten Vertrauens im vollsten Masse würdig. Sein hoher Gönner, der Wesir Alfadhil, liess ihn sogar in das Verzeichnis der Hofärzte aufnehmen und setzte ihm ein Jahresgehalt aus. Saladin, der edle, vorurteilsfreie Fürst, hatte bereits früher einen jüdischen Leibarzt Rabbi Nathaniel, mit dem arabischen Namen Hibath Allah ibn Algami, an seinem Hofe. Es wird von diesem geschickten Arzte rühmend erzählt, dass er den Scheintod eines

---

[1]) Ueber diese Sage vgl. Schalschelet ha-Kabbala. In einer medizinischen Abhandlung über die Geheimnisse der Alchemie, die unserm Maimonides fälschlich zugeschrieben wird, ist am Schlusse von einem sichern Gegengifte die Rede. „Dieses Medikament", heisst es dort, „habe ich auf Befehl des Herrn stets in Bereitschaft, und ich habe es an mir selber erprobt, als die Aerzte mir Gift gaben, und als ich dies dem erhabenen Fürsten mitteilte, so war dies die Veranlassung seiner Gunst." (Steinschneider, Zur Pseudepigraphischen Literatur S. 26.) Man sieht, in welchem Zusammenhang dieses Falsifikat mit der angeführten Sage steht und wie das eine aus dem andern hervorgegangen ist.

Mannes, den man eben begraben wollte, in sinnreicher Weise erkannte und ihn ins Leben zurückbrachte. Maimonides war wohl auch mit diesem kenntnisreichen Manne, der auch das Lehrhaus in Kairo leitete, befreundet. Wenn Saladin unsern Weisen nicht zu seinem eigentlichen Leibarzte ernannte, so mag dies seinen Grund darin haben, dass seine kriegerischen Unternehmungen nach aussen und die politischen Streitigkeiten nach innen ihn am Ende seiner Regierung von seiner Residenz grossenteils fernhielten.

Noch in einer andern Beziehung sollte unserm Maimonides die Gunst des edlen Wesirs Alfadhil zustatten kommen. Der mohammedanische Rechtsgelehrte Ibn Moischa, derselbe, der Maimuni in Fez mit eigener Gefahr vor der Verfolgung der fanatischen Regierung in Schutz genommen und vom sicheren Tode gerettet hatte[1]), war eines Tages (um 1187) nach Aegypten gekommen. Sei es, dass in seiner religiösen Anschauung ein Umschwung sich vollzogen hatte, sei es, dass er Maimonides in seiner Heimat für einen mohammedanischen Gelehrten gehalten, der wegen seines Freisinns und mutigen Auftretens für das unterdrückte Recht der Israeliten verfolgt werde; genug, seine ehemalige Güte verwandelte sich in brennenden Fanatismus, als er nun Maimonides in hervorragender Stellung als religiöses Oberhaupt der ägyptischen Juden erblickte. Der mohammedanische Gelehrte trat mit der Anklage auf, Maimonides habe sich früher zum Islam bekannt und sei wegen seines Abfalles zu bestrafen. Diese Anklage wäre für unsern Weisen von den traurigsten Folgen gewesen, wenn nicht sein hoher Gönner, der Wesir Alfadhil, in seiner Eigenschaft als Oberrichter die Angelegenheit selbst in die Hand genommen hätte. Edel und tolerant wie seine ganze Gesinnung war auch sein

[1]) Siehe oben S. 30.

Richterspruch: die aufgezwungene Annahme einer Religion habe keine Verbindlichkeit, und das Lossagen von derselben unterliege keiner Strafe[1]).

Schön und sinnig ist das Gebet, das Maimonides verfasst und vor dem Besuche seiner Kranken gesagt haben soll. Da hören wir unsern Arzt flehen: „Ich beginne von neuem meine Tätigkeit. Stehe mir bei, Allmächtiger, in meinem grossen Unternehmen, dass es mir gelinge; denn ohne deinen Beistand vermag der Mensch auch nicht das geringste. — Lass, dass mich beseele die Liebe zu meiner Kunst und zu deinen Geschöpfen. Gib es nicht zu, dass Durst nach Gewinn, Haschen nach Ruhm oder Ansehen sich in meine Arbeit mische; denn diese sind der Wahrheit und der Menschenliebe feind, und könnten auch mich irreführen in meinem grossen Berufe, das Wohl deiner Geschöpfe zu fördern. Erhalte die Kräfte meines Körpers und meiner Seele, dass unverdrossen sie immerdar bereit seien, zu helfen und beizustehen dem Reichen und dem Armen, dem Guten und dem Bösen, dem Feinde und dem Freunde. Lass im Leidenden stets nur den Menschen mich sehen. Wenn weisere Männer mich bessern und belehren wollen, lass meinen Geist dankbar und folgsam sein; denn das Gebiet der medizinischen Kunst ist gross. Wenn aber eingebildete Narren mich tadeln, so möge die Liebe zu meinem Beruf meinen Geist stählen, dass er ohne Rücksicht auf Alter, Ruhm und Ansehen auf der Wahrheit beharre, denn Nachgeben wäre hier Tod und Krankheit deiner Geschöpfe. Verleihe meinem Geiste Sanftmut und Ruhe, wenn ältere Genossen, stolz auf die

---

[1]) Alkifti am Schlusse seines Berichtes a. a. O. und mit ihm übereinstimmend berichtet Abulfaradsch Bar Hebräus (Historia dynastiarum, ed. Pococke): Am Ende seines Lebens wurde er (Maimonides) der Apostasie angeklagt und von Alfadhil freigesprochen. Orient 1846, S. 342 und 376. Vgl. auch Halberstamm, Jeschurun, Jahrg. 4, S. 26.

Zahl ihrer Jahre, mich verdrängen, mich verspotten und höhnend mich bessern wollen. Lass auch dieses mir zum Vorteil gereichen, denn sie wissen mancherlei, was mir fremd ist, aber ihr Dünkel lass mich nicht kränken; sie sind alt, und das Alter ist nicht der Leidenschaften Meister — hoffe doch auch ich alt zu werden auf Erden vor dir, Allgütiger"[1]).

Hat dieses Gebet wirklich Maimonides zum Verfasser, so ist es ein klares, beredtes Zeugnis für die religiöse Gewissenhaftigkeit, mit der unser Arzt seinen Beruf ausübte, aber auch für die Feindseligkeit und Tücke, mit der er zu kämpfen hatte.

Nach dem Tode des ritterlichen Sultans Saladin im Jahre 1193 (3. März) waren in Aegypten politische Wirren und Thronstreitigkeiten eingetreten, die, wie auf alle andern Bewohner, auch auf die Stellung der Juden in diesem Lande von grossem Nachteile waren. Es nahte auch für Maimonides eine Zeit schmerzlicher Erfahrungen heran, die nicht ohne Rückwirkung auf seine Gesundheit blieben. Wie sollte er, der Mann, der Segen und Frieden zu verbreiten bemüht war, den Anblick der verheerenden Wirkung entfesselter Leidenschaft und roher Pöbelgewalt ertragen? Während dieser Parteikämpfe herrschte noch in Aegypten Hungersnot und Pest, welche das so blühende Land gleichsam in eine Einöde verwandelten. Unter diesen traurigen Verhältnissen entfaltete unser Arzt eine überaus angestrengte Tätigkeit; er war mit Aufopferung

---

[1]) Nach der von Kayserling veröffentlichten Uebersetzung in der „Allg. Zeitung des Judentums" 1863 S. 49. Vgl. auch Peter Toeplitz, Isr. Familienblatt, Hamburg, Nr. 36 vom 4. Febr. 1902. Mit Recht bemerkt Pagel (Maimuni als medizinischer Schriftsteller. Sammelband Moses ben Maimon S. 244): „Welche Bewandtnis es mit diesem an sich schönen und ganz im Maimunischen Geist gehaltenen Literaturprodukt hat, muss weiteren Forschungen vorbehalten bleiben."

in seinem medizinischen Berufe tätig und stand den Kranken und Armen hilfreich zur Seite. Doch Maimonides ging in seinem edlen Eifer zu weit; seine Kräfte versagten ihm den Dienst und er verfiel in eine schwere Krankheit, die ihn ein volles Jahr an das Siechenbett gefesselt hielt. Maimuni befand sich in einer so trüben Lage, dass er nicht einmal imstande war, das so überaus schmeichelhafte Sendschreiben, welches die Gemeinde Lünel in betreff des Mischne-Thora um diese Zeit an ihn gerichtet hatte, zu beantworten. Als er mehrere Jahre später dieses tat, entschuldigte er seine lange Verzögerung mit dem Hinweis auf die schwere Krankheit und die „vielen Verwirrungen"[1]), die im Lande herrschten. „Noch jetzt" — klagt Maimuni in seinem Schreiben — „sitze ich den grossen Teil des Tages auf dem Bette, und das Joch der Kranken lastet schwer auf meinem Halse. Indem sie Heilung bei mir suchten, haben sie meine Kräfte aufgerieben; sie liessen mir keine freie Stunde zurück, weder des Tages noch des Nachts. Was kann ich aber tun, nachdem sich mein Ruf verbreitet hat in vielen Ländern?"[2])

Doch bald klärte sich wieder der Horizont über Maimonides auf. Im Jahre 1198 (November) bemächtigte sich der Sultan Almalik Alafdhal nach dem Tode seines jüngeren Bruders (Alaziz) der Regierung und bestieg den Thron seines grossen Vaters Saladin. Mit diesem Ereignisse trat für unsern Weisen eine neue glänzende Periode seiner medizinischen Wirksamkeit ein. Dieser Fürst ernannte Maimonides gleich zu seinem vertrautesten Leibarzte und stellte dessen medizinische Kunst ganz in den Dienst seines Hofes.

Maimunis Ruhm als medizinische Autorität hatte nunmehr den höchsten Gipfel erreicht. Von nah und

---

[1]) רוב המהומות. Vgl. oben S. 133.
[2]) Gutachten 49.

fern strömte zu ihm die leidende Menschheit herbei. Selbst seine persönlichen Feinde, an denen es ihm wie keinem grossen Manne fehlte, nahmen keinen Anstand, seine ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen und ihm ihre Gesundheit anzuvertrauen. Hatte unser Weiser um das Jahr 1189 an seinen Schüler Joseph ibn Aknin geschrieben, dass wegen seiner hohen Stellung die gewöhnlichen Leute aus dem Volke zu ihm nicht gelangen könnten[1]), so konnte er sich etwa neun Jahre später dem Andrange des grossen Publikums nicht mehr entziehen und die ausgebreitete medizinische Praxis kaum mehr bewältigen. Hören wir die schöne Schilderung, die Maimonides selber über den Umfang seiner medizinischen Praxis entwirft. „Du wirst Dich" — schreibt er an den französischen Gelehrten Samuel ibn Tibbon, der ihn besuchen wollte (8. Tischri-10. Sept. 1199) — „Du wirst Dich vergeblich den Gefahren der Reise aussetzen; denn weder des Tages noch des Nachts wirst Du Dich mit mir unterhalten können. Mein Leben ist in folgender Weise eingerichtet. Der Sultan residiert in Kahira, und ich wohne in Fostat, beide Städte sind zwei Techum Sabbath (2,5 km) voneinander entfernt. Jeden Morgen muss ich den Sultan besuchen, und wenn er, eines seiner Kinder oder eine seiner Frauen krank ist, dann muss ich den ganzen Tag dort bleiben. Wenn aber auch nichts Besonderes vorfällt, so komme ich erst nachmittags nach Hause zurück. Wenn ich, sterbend vor Hunger, mein Haus betrete, finde ich die

[1]) Die betreffende Stelle in dem Briefe an Ibn Aknin lautet: „Ich teile Dir mit, dass ich in der Medizin einen grossen Ruf erlangt habe, bei den Vornehmen der Stadt, wie auch bei dem Grossrichter, bei den Emiren und bei dem Hause des Alfadhil, bei denen aber nicht viel zu gewinnen ist. Was aber die untern Leute im Volke anbetrifft, so nehme ich eine zu hohe Stellung ein, als dass sie zu mir gelangen könnten." Bei Munk, Notice sur Joseph b. Jehuda, S. 29; ברכת אברהם, in der unpaginierten Einleitung, Blatt 5 a unten.

Vorsäle von Menschen jeden Standes gefüllt, Juden und Nichtjuden, Reiche und Arme, Freunde und Feinde, Richter und Beamte, eine bunte Mischung, die auf meinen ärztlichen Rat warten. Kaum bleibt mir Zeit, vom Zelter zu steigen, mich zu waschen und etwas zu geniessen. So wiederholen sich die Besuche bis gegen Abend, zuweilen zwei Stunden in die Nacht hinein und noch länger. Dabei muss ich vor Schwäche auf dem Ruhebette liegen und kann kaum weiter sprechen. Nur am Sabbath kann ich mich der Gemeinde widmen und mit der Lehre beschäftigen. Ich ordne an diesem Tage die Angelegenheiten der Gemeinde für die laufende Woche und halte einen Vortrag. So fliessen mir die Tage dahin"[1]).

* * *

Neben dieser angestrengten Tätigkeit als praktischer Arzt entwickelte Maimonides am Hofe des Sultans Alafdhal eine sehr fruchtbare Wirksamkeit als medizinischer Schriftsteller. Dieser an Geist und Körper schwache Fürst, der es in seiner Jugend nicht gelernt hatte, die Leidenschaften der Vernunft zu unterwerfen und durch ein üppiges, sittenloses Leben seine Gesundheit zerrüttet hatte, verfiel in eine melancholische Stimmung und wurde von trüben Todesahnungen gequält. Er liess daher gleich nach seinem Regierungsantritte (1198) an seinen jüdischen Leibarzt Maimonides die Aufforderung ergehen, für ihn eine Gesundheitslehre (Makrobiotik) abzufassen. Natürlich war dieser Auftrag von seiten des ägyptischen Herrschers für unsern Weisen eine ganz besondere Auszeichnung, und er entledigte sich auch desselben mit einer Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, wie sie diesem grossen Manne unter allen Verhältnissen eigen war. Er legte in einer grösseren, aus

[1]) Briefsammlung S. 28 b. Orient 1846. S. 243.

vier Traktaten bestehenden Abhandlung diätetische Regeln und Vorschriften nieder, „in denen der unparteiische Leser noch heutzutage Wahrheiten finden wird, welche ein Zeitraum von sieben Jahrhunderten nicht zu entkräften vermochte, die vielmehr für die Gegenwart noch immer höchst anwendbar, ja der Beherzigung würdig befunden werden dürfen“[1]).

Mit besonderem Nachdruck hebt unser Arzt in seinem diätetischen Sendschreiben den Gedanken hervor, dass die Wechselwirkung zwischen Geist und Körper eine gar zu mächtige sei, als dass die Zerrüttung der Geisteskräfte ohne Einfluss auf die körperliche Gesundheit bleiben sollte. Zur Erhaltung der Gesundheit und zur Erlangung eines hohen Alters sei daher vor allem Sittenreinheit und geistige Tätigkeit die erste Bedingung, da hingegen ein leichtsinniger Lebenswandel den Menschen frühzeitig in das Grab stürze. Der Mensch müsse vor allem danach streben, Herr seiner Leidenschaften und Triebe zu werden und die volle Freiheit und Selbständigkeit über sich selbst zu erlangen. „Aber nur diejenigen,“ sagt Maimuni unter anderem, „die es sich zur Aufgabe gemacht, moralische Grundsätze aus der Philosophie und der Religion zu schöpfen, eignen sich diese Selbstbeherrschung und Geistesstärke an; das sind die wahren Helden, da weder Glück noch Unglück eine auffallende Aenderung in ihrem Seelenleben hervorbringt. Und je mehr moralische Grundsätze der Mensch besitzt, desto weniger sind die Wechselgeschicke des Lebens imstande, ihn zu beirren. Erreicht er eines der grössten Güter der Welt, was die Philosophen jedoch nur scheinbare Güter nennen, so wird er es nicht überschätzen, sondern in seinem wahren Werte betrachten. Und wird er von einem zeitlichen Unglücke heimgesucht,

[1]) Winternitz in der Einleitung zu der deutschen Uebersetzung. Wien 1843.

was die Philosophen jedoch nur scheinbares Unglück nennen, so zittert und bebt er nicht, sondern wird es mit Gleichmut ertragen." Unser Arzt und Philosoph warnt den Fürsten vor Ueppigkeit bei festlichen Gelagen, ebenso wie vor allzu grosser Anstrengung und Abspannung der Kräfte und führt den Ausspruch des Hippokrates an: „Wir erhalten unsere Gesundheit, indem wir uns vor Uebersättigung hüten und jede übermässige Anstrengung vermeiden." Maimonides gibt daher die gesunden Nahrungsmittel und auch die Zubereitung vieler Speisen an und fügt ein Verzeichnis von verschiedenen Arzneimitteln hinzu, die der Sultan in gewissen Krankheitsfällen gebrauchen möge und die zum Teil in der königlichen Medikamentensammlung stets vorrätig sein sollten.

Mit souveräner Selbständigkeit wagte es Maimonides, einen Fürsten, in dessen Nähe jedermann zitterte, von dessen Laune seine Existenz abhängig war, auf seine Fehler aufmerksam zu machen und ihm sein Sündenregister vor Augen zu halten, um ihn eines Besseren zu belehren. Maimuni wollte nicht nur den L e i b , sondern auch den G e i s t heilen, nicht nur Arzneimittel für den K ö r p e r , sondern auch Balsam für das G e m ü t bereiten, um den gesunden Kern mit einer gesunden Hülle zu umgeben, das Ewige und Vergängliche harmonisch zu verbinden. So schliesst er auch sein Sendschreiben mit den schönen Worten: „Gott verlängere in seiner Gnade die Tage meines Herrn, befestige seine Gesundheit und gewähre ihm die Glückseligkeit h i e r und d o r t nach dem Wunsche seines Dieners Moses ben Maimon"[1]).

Ungefähr in derselben Zeit schrieb Maimonides eine andere medizinische Arbeit im Auftrage seines Fürsten.

[1]) Das arabische Original dieser hygienischen Abhandlung hat sich in Paris, Wien und Oxford erhalten. Die hebräische Uebersetzung stammt von Moses ibn Tibbon, der sich mit dem schlechten Manuskript entschuldigt, das er benutzen musste.

Es ist dies eine Abhandlung über A s t h m a , an welchem Uebel der hohe Patient gelitten haben soll. Bescheiden sagt unser Arzt: „Glaube nicht, wenn du diese Worte lesen wirst, dass ich gerade der Würdige bin, dem man Seele und Körper zur Behandlung anvertrauen soll. Ich rufe den Himmel zu meinem Zeugen an, dass ich mir wohl bewusst bin, zu den Unvollkommenen in dieser Kunst zu gehören, die im Gefühle ihrer Schwäche es ängstlich aufgeben, das Ziel zu erreichen. Aber ich kenne mich auch ohne Zweifel weit besser, als ich andere kenne, und habe daher zu meinen eigenen Kenntnissen mehr Zutrauen, als zu demjenigen, der auf einer tiefern Stufe als ich steht. Und ich rufe ferner den Himmel zu meinem Zeugen an, dass ich dieses Geständnis nicht etwa aus Bescheidenheit ablege oder nach Art jener Tugendhaften, die über ihren Mangel an Wissen oder Taten klagen selbst, wenn sie vollkommen sind und stets rüstig vorwärts schreiten. Nein, ich sage nur die Wahrheit, wie es wirklich ist."

Am Schlusse dieser medizinischen Schrift berichtet Maimonides eine nicht uninteressante in Marokko (Magreb) verbreitete Erzählung von dem almorawidischen Fürsten Ali ibn Jussuf, der bei voller Rüstigkeit das hohe Alter von 120 Jahren erreichte und in seiner letzten Krankheit auch von drei gelehrten jüdischen Aerzten sich behandeln liess. Der berühmteste unter diesen war Abu Ajub ibn

---

Zum erstenmal abgedr. im Cherem Chemed III, S. 9, dann neu ediert von Jakob Saphir unter dem Titel ספר הנהגת הבריאות Jerusalem 1885. Eine lateinische Uebersetzung, wahrscheinlich von Armengaud Blasius verfasst, ist zuerst Florenz ohne Jahreszahl und dann an anderen Orten erschienen. Eine andere lateinische Uebersetzung fertigte Johann von Capua, ein getaufter Jude, für den Mag. de Brixia, Leibarzt des Papstes, an. — Die deutsche Bearbeitung von Winternitz (Wien 1843) ist recht mangelhaft. Vgl. Steinschneider, Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst 1845, Nr. 12 u. folg., Hebr. Bibliographie 1871, S. 76. Pagel a. a. O.

Almuallim, der auch als Dichter bekannt ist und den Titel Fürst und Wesir führte. Sie verordneten, dass der Fürst eine halbe Drachme des grossen Theriak in dem letzten Drittel der Nacht nehme, damit er ihn beim ersten Imbiss in der dritten Tagesstunde von sich gegeben habe. Die Aerzte übernachteten im Palaste und wurden vor Tagesanbruch zum Fürsten gerufen. Aber sie kəmen bereits zu spät; er war tot, „Gott erbarme sich sein". Abu Jussuf, der Sohn des genannten jüdischen Leibarztes und selber Arzt, erzählte im Namen seines Vaters unserem Maimonides, dass die verabfolgte Dosis Theriak zu gross gewesen sei; der berühmte Wesir Abu Bekr ibn Zohr hingegen teilte ihm die Ansicht seines Vaters mit, dass die Aerzte in der Dosis sich verrechnet, d. h. eine zu kleine gegeben haben. Unser Weiser forschte weiter, aber keiner von beiden war imstande, ihm die Ursache für den plötzlich eingetretenen Tod des Patienten zu erklären; später fand er eine Stelle in den Schriften des Galenus, die vor zu grossen Dosen von Gegengift warnt[1]).

Dieser Bericht Maimunis ist nach zwei Seiten hin höchst beachtenswert. Erstens zeigt er uns, dass unser Arzt während seines Aufenthaltes in Marokko mit den berühmten arabischen Aerzten dieses Landes in freundschaftlichem Verkehr stand; sodann ersehen wir aus dem-

[1]) Von dieser bis jetzt noch ungedruckten Schrift haben sich noch das arabische Original, zwei hebräische Uebersetzungen und eine lateinische von Armengaud Blasius erhalten. Die eine hebr. Uebersetzung hat Samuel Benvenisti aus Saragossa, den Leibarzt des Königs Don Pedro IV von Aragonien, zum Verfasser. Handschriften derselben befinden sich im Besitze mehrerer Bibliotheken. Die andere hebräische Uebersetzung rührt von Josua Schatibi, gegen Ende des 14. Jahrh., her. Merkwürdig ist die Angabe, dass er das Buch für einen getauften Juden übersetzt habe, der eine hohe Stellung bei Juan von Castilien eingenommen habe und ein Angeber (Delator) geworden war. Steinschneider, Die hebr. Uebers. S. 768.

selben, mit welchem Eifer und Wissensdurst er schon damals seinem medizinischen Studium oblag.

Wichtiger und bedeutsamer als diese zwei für den Sultan bestimmten Schriften ist eine dritte medizinische Arbeit, die unser Arzt im Auftrage der ägyptischen Regierung im Interesse der grossen Gesamtheit schrieb. Wie noch heute in manchen Gegenden des heissen Orients, herrschte damals in Aegypten die Landplage, dass Menschen sehr oft von giftigen Tieren gebissen wurden und ihren Schmerzen erlagen[1]). Der Wesir Alfadhil, der mit väterlicher Liebe für das Wohl des Landes sorgte, bot alles auf, um den Verunglückten Hilfe zu schaffen. Er liess aus weiter Ferne Heilkräuter herbeiholen und die bewährten Medikamente präparieren. Endlich gab er Maimonides den Auftrag, zum Nutzen des Volkes eine kurze, bündige Abhandlung über das sanitäre Verfahren zu schreiben, welches die Gebissenen zu beobachten hätten. Auf diese Veranlassung verfasste nun unser Arzt (Juli 1198) eine besondere Schrift über „Gifte und ihre Heilung", die er ihrem Urheber zu Ehren die „Alfadhil'sche Abhandlung" nannte. In der Vorrede preist Maimuni in echt orientalischer Weise den hohen Ruhm seines edlen Gönners, der um den Staat und die Religion sich so sehr verdient gemacht, der Glück und Segen in reicher Fülle um sich her spendet und „die Flammen des Hasses zwischen den Gläubigen löscht und besänftigt". Maimonides stellte sich zur Aufgabe, wie er in der Vorrede bescheiden versichert, nicht etwas Neues und Eigentümliches zu bieten, sondern nur über den Gegenstand das Nützlichste in gedrängter Kürze zu sagen und nur die Heilmittel anzugeben, die leicht zu bereiten und am wirk-

[1]) Nach den amtlichen Berichten werden noch heute im indischen Reiche jährlich mehr als 20 000 Menschen durch wilde Tiere und Schlangen getötet.

samsten sind. Die Schrift soll dem Laien den Arzt, wo dieser schwer zu erreichen ist, ersetzen.

Diese Abhandlung besteht aus zwei Hauptteilen. Der erste Teil (6 Kapitel) handelt von dem Biss der Schlangen und einiger anderer Tiere; im zweiten Teile (4 Kapitel) spricht Maimonides über Schutz und Vorbeugung gegen jede Art von Vergiftung. Vergiftete Wunden, meint unser Arzt, sollen durch Einschnüren der Bissstelle, Aussaugen des Giftes vermittels der mit Oel oder Wein bestrichenen Lippen oder durch Schröpfköpfe, Offenhalten der Wunde, Brech- und Abführmittel und den innerlichen Gebrauch von Medikamenten behandelt werden. Ausser diesen Vorschriften empfiehlt Maimuni noch eine ganze Anzahl von Heilmitteln, die auf die Bisswunde zu legen sind: Kochsalz, Zwiebeln, Senf, Kali usw. Als die wichtigsten Gegenmittel gegen innere Vergiftung bezeichnet unser Arzt Mandragore, Edelsteine, Bezoar, verschiedene aromatische Mittel, ganz besonders aber mehrere Arten des Theriaks. Die Dosis bei der Verabreichung der Gegenmittel richtet sich nach dem Alter und Temperament des Patienten, auch sind Intensität der Symptome, Klima und Jahreszeit zu berücksichtigen. Einmal ermahnt unser Arzt den Leser, sich nur recht genau den Unterschied zwischen dem Biss des tollen und des gesunden Hundes zu merken, denn aus Unwissenheit in dieser Beziehung seien schon viele Leute zugrunde gegangen. Ein alter, kenntnisreicher Arzt erzählte mir — so berichtet Maimuni —, dass er in einem Weberhause einen Knaben gesehen, der von einem Hunde gebissen wurde. Es war aber nicht zu erkennen, dass der Biss von einem tollen Hunde herrühre. Die Aerzte erklärten die Wunde für nicht so gefährlich und schlossen sie nach einem Monat oder etwas darüber. Der Knabe genas auch und verrichtete längere Zeit seine Arbeit, wie im gesunden Zustand. Bald stellten sich aber wieder Ueblichkeiten ein;

der Weberknabe befürchtete den Tod und starb in der Tat. — An einer anderen Stelle empfiehlt Maimonides, dass man, um der Gefahr vorzubeugen, mit gewissen Ingredienzien den Ort, wo sich giftige Tiere aufhalten, beräuchern solle; „denn" — fügt er philosophisch hinzu — „die Klugheit des Menschen besteht eben in der Wahl der Vorsichtsmassregeln und Schutzmittel gegen alle Plagen, die den Körper treffen können; obwohl es keine wahre Sicherheit gibt als die Vorsehung Gottes."

Um seinen Aussprüchen und Ratschlägen mehr Gewicht und Geltung zu verschaffen, beruft sich unser Arzt sehr oft auf ältere und neuere medizinische Autoritäten. Als einer der tüchtigsten Gewährsmänner gilt ihm der arabische Arzt I b n Z o h r. „Er war" — sagt er — „der grösste Mann, was die Erprobung der Heilmittel anbetrifft, und derjenige, welcher sich am meisten mit Experimenten beschäftigte. Dazu besass er auch die grössten Fähigkeiten, erstens wegen seines grossen Reichtums und sodann wegen seiner Erudition in der Medizin vor allen andern. Es erzählten mir alle seine Schüler und Genossen, die zu mir kamen" — berichtet Maimuni weiter —, „dass er niemals ohne Goldgefässe mit dem grossen Theriak und ein Stück guten Smaragds war, weil er sich vor tödlichen Giften fürchtete"[1]).

---

[1]) Von dieser wichtigen Schrift haben sich noch mehrere arabische Originale erhalten. Die hebräische Uebersetzung, betitelt המאמר הנכבד oder המאמר בתריאק, stammt von Moses ibn Tibbon. Von einer anderen hebr. Uebersetzung, die vielleicht von Serachja ben Isaak Schealtiel herrührt, ist in der Münchner Bibliothek nur noch die Vorrede vorhanden. Auch eine l a t e i n i s c h e Uebersetzung des Traktates De venenis oder Contra venena befindet sich im Besitze von mehreren Bibliotheken (Oxford, Cambridge, Parma und Wien). Dieselbe soll Armengaud Blasius aus Montpellier zum Verfasser haben. — Steinschneider hat diese medizinische Schrift Maimunis aus dem vielhundertjährigen Schlummer im Staube der Bibliotheken an das Tageslicht gezogen

Kein Spezialgebiet der Medizin wurde von den arabischen Aerzten aus klimatischen und kulturhistorischen Gründen so vielfach bearbeitet, wie das Gebiet der Giftkunde; aber dennoch wusste sich Maimonides seine vollste Selbständigkeit zu wahren und führt zumeist seine eigenen Erfahrungen und Anschauungen an. Was er wissenschaftlich nicht begreifen kann, lehnt er ab, mochten auch das Volk und viele Aerzte daran festhalten. So bemerkt er einmal: „Ich habe keine Erfahrung darüber und habe auch in keinem medizinischen Werke, das ich bis heute gelesen, etwas über diesen Punkt gefunden." Es ist daher eine hervorragende, streng wissenschaftliche Arbeit, die Maimonides hier bietet. Diese Schrift genoss auch in fachmännischen Kreisen ein hohes Ansehen und wird von den mittelalterlichen Chirurgen vielfach angeführt[1]). Sie scheint geradezu als ein Nachschlagebuch für das Studium der Gifte benutzt worden zu sein. Namentlich hatten sich die Lehren Maimunis über die Dosologie des Theriaks „autoritativen Beifalls zu erfreuen"[2]). Aber auch heute haben die Ratschläge und Vorschriften, die Maimonides dem Leser erteilt, im allgemeinen ihren wissenschaftlichen Wert und ihre Anwendbarkeit nicht verloren[3]).

Noch zwei andere medizinische Abhandlungen sind hier zu nennen, die Maimonides im Auftrage seiner fürst-

---

und in einer deutschen Uebersetzung veröffentlicht. Sonderabdruck aus Virchows Archiv für pathologische Anatomie Bd. 57, S. 92, „Gifte und ihre Heilung" (Berlin 1873). J. M. Rabbinowitz hat eine französische Uebersetzung dieser Schrift geliefert. Paris 1865. Vgl. Pagel a. a. O., S. 238.

[1]) Die mittelalterlichen Aerzte Heinrich von Mondeville und Guy de Chauliac haben diese Schrift Maimunis fleissig gelesen und vielfach benutzt. Vgl. Pagel, Maimonides als medizinischer Schriftsteller. Sammelband Moses b. Maimon S. 239.

[2]) Pagel a. a. O.

[3]) Haeser, Geschichte der Medizin I, S. 596.

lichen Patienten verfasst hat. Die grössere Abhandlung schrieb er für den Sultan Almalik, Herrscher von Hamat (gest. 1191), einen Neffen des grossen Saladin. Sie handelt in 19 Kapiteln über das eheliche Leben und die damit zusammenhängenden Fragen. Es sind meist die alten, von seinen berühmten medizinischen Vorgängern, besonders Galen und Avicenna, herstammenden Ratschläge und Arzneien, die Maimuni anführt; zuweilen fügt er aber neue Mittel hinzu und „tritt in Theorie und Praxis über die traditionelle Weisheit seiner Vorgänger hinaus"[1]). Die zweite kürzere Abhandlung behandelt denselben Gegenstand und ist ebenfalls an einen Sultan gerichtet. Dieser Fürst, ein magerer, schwacher Mann, wünschte von Maimonides die diätetischen Mittel zu erfahren, die leicht zu bereiten und von angenehmem Geschmacke sind[2]).

Das grösste und bekannteste medizinische Werk aber, welches Maimonides verfasst hat, sind seine Aphorismen, hebräisch Pirke Mosche genannt. Ueber den Zweck dieses Buches spricht sich der Verfasser in der Einleitung etwa folgendermassen aus: Der praktische Vorteil der aphoristischen Darstellung in der Medizin habe schon Hippokrates, „den Vorzüglichsten unter den Aerzten", und andere, wie Razi und El-Susi, zur Abfassung von Aphorismen veranlasst. Ich habe die vorliegende Schrift nicht selbständig verfasst, sondern habe die einzelnen

---

[1]) H. Kroner שני מאמרי המשגל Berlin 1906, S. 17.

[2]) Diese zwei Abhandlungen wurden von H. Kroner zum erstenmal herausgegeben, zugleich mit deutscher Einleitung, Uebersetzung und erläuternden Anmerkungen. שני מאמרי המשגל אחד על עניני המשגל ואחד על רבוי המשגל מאת הרב רבינו משה בן ר' מימון ז"ל יוצאים ראשונה לאור אחד בלשון ערבי ע"פ כ"י מינכען ואחד בלשון עברי ע"פ חמשה כ"י, כ"י מינכען וכ"י פארמא ושני כ"י פאריס וכ"י וויען (בלשון רומי). (Berlin 1906. Vgl. noch Steinschneider, Kobaks Jeschurun, 5. Jahrg., S. 185. Die hebr. Uebersetz. S. 763, Die arab. Literatur der Juden S. 213.

Sätze aus den Werken des Galenus und seinem Kommentare zu Hippokrates gesammelt und führe sie unverändert an. Nur an einigen dunklen Stellen, die erst aus dem Zusammenhange mit manchen anderen Stellen bei Galen klar werden, bin ich von diesem Verfahren abgewichen und habe nur den Gedanken wiedergegeben. Bei der Auswahl des Stoffes hat mich das eigene Bedürfnis geleitet, zur Unterstützung meines Gedächtnisses ein Hilfsbuch zu schaffen. Mein Werk ist daher nur für solche Aerzte bestimmt, die auf meiner oder unter meiner Bildungsstufe stehen. Es erwarte aber keiner Belehrung aus diesem Buche, der auf dem Gebiete der Medizin weit mehr Kenntnisse als ich zu besitzen glaubt. — Maimonides ist aber trotz seiner bescheidenen Versicherung kein einfacher Kompilator, sondern zeigt sich auch in diesem Werke als kritischer Forscher und selbständiger Schriftsteller. Was sich bei Galen in weitläufiger, wortreicher Darstellung findet, hat Maimuni, wie es seine Weise ist, in knappen, klaren Sätzen wiedergegeben und gewährt so einen vortrefflichen Ueberblick über die Galenischen Lehren der Medizin. Kein Wunder, dass viele Aerzte des Mittelalters diese Arbeit Maimunis als Repertorium des Galen eifrig benutzt haben[1]). Zuweilen fügt aber auch Maimonides zu den einzelnen Aphorismen seine eigenen Zusätze oder kritischen Bemerkungen hinzu, die er mit den Worten: „Es sagt Moses" einleitet[2]).

Interessant und bemerkenswert sind die pathologischen Erscheinungen, auf die Maimonides in dem

---

[1]) Pagel a. a. O., S. 235.

[2]) Steinschneider hat diese medizinische Schrift Maimunis genauer beschrieben. Er zählt etwa 30 Schriften von Galenus auf, aus denen Maimuni seine Aphorismen geschöpft hat, und gibt auch ein Verzeichnis der andern Aerzte, die Maimonides mit Namen anführt. Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst 1845, Nr. 12 und Nr. 14.

24. Abschnitte seines Werkes hinweist, und die Krankheitsgeschichten, die er daselbst mitteilt. Eine Frau — so erzählt er im Namen Galens —, die an einem Magenübel litt, konnte keine weitere Nahrung zu sich nehmen und ihre Kräfte verfielen derart, dass sie nahe daran war, ihren Geist aufzugeben. Die ärztliche Hilfe, die sie in Anspruch nahm, blieb ohne Erfolg. Da verschrieb ich der Kranken ein Heilmittel, und kaum hatte sie es genommen, so fühlte sich die Frau gestärkt, und ihr Appetit kehrte wieder zurück. Er (Galen) habe einmal den merkwürdigen Fall beobachtet, wie sich ein junger Mann an der äusseren Haut des Gehirnes eine Verletzung zuzog und mit Hilfe Gottes am Leben erhalten blieb. An einer anderen Stelle empfiehlt Maimuni zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit auch vergnügte Unterhaltungen, wie J a g d und S p i e l. „Ein frohes Temperament", sagt er, „verscheucht viele Krankheiten. Eine freudige Erregung der Seele ist für die Gesundheit besser als die Bewegung des Körpers"[1]).

„Ganz in originalen Bahnen"[2]) bewegt sich der letzte Abschnitt dieses Werkes. Maimonides weist da dem berühmten Galen zahlreiche Widersprüche und Irrtümer in der Behandlung medizinischer Fragen nach. Was er an der einen Stelle behauptet, wird an einer andern aufgehoben oder ganz anders dargestellt. So erklärt Galen einmal die Kamelsmilch und ein andermal die Eselsmilch für die beste aller Milcharten. In einer seiner medizinischen Schriften nimmt Galen für die Pulsveränderung drei Ursachen an, während er in einer andern Schrift von vier Ursachen der Pulsveränderung spricht. — Besonders

---

[1]) Hier hat Maimuni seine arabischen Leser im Auge und folgt ausschliesslich seiner Quelle Galenus, da im Talmud vor Jagdvergnügen gewarnt wird. Vgl. Aboda Sara 18 b לא עמדתי בקנגירון Raschi daselbst.

[2]) Pagel a. a. O., S. 235.

scharf ist aber die Kritik, die unser Weiser an einer Aeusserung Galens gegen die jüdische Religion übt. Je mehr er die medizinischen Kenntnisse dieses grossen Mannes schätzt und bewundert, eine desto geringere Meinung hat er von seinem philosophischen und theologischen Wissen. Es ist der Ausspruch der Philosophen bekannt — so beginnt Maimonides seine geistvolle und strenge Kritik —, dass, wie der Körper, so auch die Seele ihre Vorzüge und Krankheiten hat. So gibt es eine Art von geistiger Krankheit, infolge deren jemand nur für sein Fach schwärmerisch eingenommen ist, alle anderen Kenntnisse aber geringschätzt und für nutzlos hält, oder über Dinge, die er gar nicht oder nur oberflächlich kennt, leichtfertig und selbstgefällig aburteilt, als ob sie auch zu seinem Wissensgebiete gehören würden. Ist dieser Mann nun auf einem Gebiete eine unbestrittene Autorität, dessen Worte ohne Widerrede wie Orakelsprüche hingenommen werden, so nimmt diese gelehrte Monomanie bedenkliche Dimensionen an und steigert sich oft bis zu dem Wahne, über alles und jegliches nach Belieben zu entscheiden. Ein solcher Kranker an der Seele ist auch der berühmte Arzt Galenus. Er dringt auf Spekulation, auf klare, logische Beweisführung als eine der Grundlagen der Medizin und macht den Mangel derselben seinen ärztlichen Zeitgenossen zum Vorwurfe. Aber er selbst handelt in Widerspruch zu seiner eigenen Theorie. Galen erhebt sich nämlich in seinem Gelehrtendünkel zu der Stufe der Propheten und will nächtlicher Visionen teilhaftig geworden sein. Ja, noch mehr. Er wagt es sogar, die Lehren Moses anzugreifen und sie mit überlegener Miene des Unverstandes zu zeihen.

„Ich will nun" — fährt Maimuni in seiner Abhandlung fort — „die Worte Galens anführen und sodann nachweisen, dass nicht unsern Lehrer Moses, sondern ihn selbst der Vorwurf des Unverstandes trifft. Ich werde,

um gerecht zu sein, bei meiner Darstellung so zu Werke gehen, als ob ich zwischen zwei gelehrten Männern, von denen der eine grösser als der andere ist, zu entscheiden hätte, und den grossen Unterschied ausser acht lassen, dass der erste ein grosser Prophet und der zweite ein menschlicher Arzt ist"[1]).

So gerecht, aber auch so scharf und schonungslos kritisierte Maimonides die theologische Aeusserung, wie überhaupt den ganzen philosophischen Standpunkt Galens. Welche Kühnheit und Selbständigkeit des Geistes gehörte zu dieser Kritik gegen den Heros des Mittelalters!

Ausser diesen medizinischen Schriften, die wir bereits kennen gelernt haben, haben sich von Maimonides noch einige andere Arbeiten auf dem Gebiete der Heilkunde erhalten.

1. Der Kommentar zu den Aphorismen des Hippokrates. In der Einleitung bespricht Maimonides die verschiedenen Arten der Kommentare und bemerkt, dass Galen, so weitschweifig er scheinen mag, dennoch im Verhältnis zu seinen Zeitgenossen in seinen Werken und Kommentaren sich kurz gefasst habe. Habe doch ein Gelehrter, wie Galen berichtet, eine Stelle des Hippokrates mehr als hundertmal kommentiert. Diese Schrift wurde zweimal ins Hebräische übersetzt, einmal von Moses ibn Tibbon und sodann von einem Unbekannten. Das

---

[1]) Das arabische Original פצול מוסי ist in mehreren Exemplaren erhalten. Besonders bemerkenswert ist die Handschrift Gotha 1937. Dieselbe ist von einer Handschrift kopiert, welche der Schwestersohn Maimunis (Ibn) Abulmaâli Joseph ben Abd Allah angefertigt. Dieser bemerkt, dass Maimonides den letzten Traktat (XXV) vor seinem Tode nicht mehr redigiert habe, „sonst sei es die Gewohnheit des Maimonides gewesen, seine zerstreuten Bemerkungen mit eigener Hand niederzuschreiben und dann von seinem Neffen unter seinen Augen mundieren und redigieren zu lassen". — Die hebräische Uebersetzung von dem Arzt Nathan Hamati, der um das Jahr 1280 in

arabische Original hat sich in den Bibliotheken zu Oxford und Paris erhalten[1]).

2. Ueber die Ursachen der Krankheiten. Ein hoher Patient, wahrscheinlich der Sultan Alafdhal, legte Maimonides mehrere medizinische Fragen vor und wünschte auch betreffs der verschiedenen Anordnungen der Aerzte seinen Rat. Als Antwort auf diese Konsultation verfasste Maimonides diese Abhandlung. Unter den verschiedenen Rezepten, die unser Arzt empfiehlt, gibt er ein Medikament gegen Husten und ein anderes gegen Melancholie an. Von dem Weine bemerkt er, dass er ein Stärkungsmittel, nicht ein Medikament sei. In einigen Fällen beruft sich Maimonides auf die Praxis in seinem Geburtslande (Spanien) und zieht sie der in Aegypten vor. Das arabische Original dieser medizinischen Abhandlung hat sich in Oxford erhalten. Eine lateinische Uebersetzung ist, zusammen mit dem diätetischen Sendschreiben, im Drucke erschienen (Venedig 1514). Auch ins Hebräische wurde diese Abhandlung, wenigstens teilweise, übersetzt.

3. Ueber Hämorrhoiden. Diese medizinische Abhandlung besteht aus sieben Abschnitten und ist für einen vornehmen jungen Mann abgefasst. Mehrere arabische

---

Rom blühte, war schon früh bekannt, vgl. Gros. Monatsschr. 1870, S. 69. Diese hebr. Uebers. ist zum erstenmal erschienen Lemberg 1834, später Wilna 1888. Ausser dieser gedruckten Uebers. hat sich noch in der Münchner und Berliner Bibliothek eine andere handschriftlich erhalten, die Serachja b. Schealtiel 1277 in Rom angefertigt hat. Hebr. Bibl. 1871 S. 42 u. Ozar Nechmod III, S. 111. Auch eine lateinische Uebers. der Aphorismen Maimunis besitzen wir, gedruckt Bologna 1489, Venedig 1497, daselbst 1500 und in einer stark gekürzten Umarbeitung Basel 1579. Steinschneider, Die hebr. Uebers. S. 765. Die arab. Literatur der Juden S. 214. Pagel a. a. O., S. 232.

[1]) Das interessante Vorwort im arab. Originale und in beiden hebr. Uebersetzungen gab Steinschneider, Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Gesellsch. Bd. 48, 1894, S. 218, heraus.

Originale haben sich erhalten. Der Verfasser der hebräischen Uebersetzung ist unbekannt. Auch eine spanische Uebersetzung ist im Eskurial handschriftlich vorhanden.

4. Kompendien (wörtliche Auszüge) aus den Schriften des Galenus. In diesem Werke systematisierte und ordnete Maimuni das medizinische Material aus sechzehn Büchern Galens und noch einigen anderen Schriften. Von diesem grösseren Werke haben sich nur einige Teile erhalten[1]).

* * *

Durch seine ausgebreitete, fruchtbare Tätigkeit einerseits als praktischer Arzt und andererseits als medizinischer Schriftsteller hatte unser Weiser ein ausserordentliches Ansehen in der mohammedanischen Welt erlangt. Nicht nur in Aegypten, sondern auch in weiter Ferne war Maimuni als medizinische Autorität anerkannt und berühmt und feierte als solche die höchsten Triumphe. Es wird erzählt, dass der englische König Richard Löwenherz, Saladins würdiger Gegner im dritten Kreuzzug, Maimonides zu seinem Leibarzt ernennen und wohl auch in seine Heimat mitnehmen wollte. Unser Weiser aber,

[1]) Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen S. 651 und 765, Die arab. Liter. der Juden S. 217. Noch eine kleine diätetische Schrift unter dem Titel ספר רפואות wird Maimonides zugeschrieben. Dieselbe ist nach einer hebräischen Handschrift des Britischen Museums von Grossberg herausgegeben. ספר רפואות לרבינו משה מיימון ז״ל רופא למלך מצרים. Diese Schrift enthält kürzere Lehren diätetischer Art, ohne wissenschaftliche Vertiefung und Begründung, und gehört sicherlich zu den Schriften, die Maimunis Namen fälschlich tragen. Schon die Mahnung, die Schrift zu verbergen und nicht jedermann zugänglich zu machen, steht im Widerspruch zu dem bekannten Streben Maimunis, den Lehren der Heilkunde eine möglichst weite Verbreitung zu geben. Ebenso apokryphisch klingt die Ueberschrift: אלה הסדרים אשר שלח רבינו משה מיימון ז״ל לבנו לנהוג בה כל ימי חייו כדי שיחזיק עצמו בריא וחזק לעסוק בתורה. Vgl. Pagel a. a. O., S. 242.

der seinem edlen Fürsten nicht untreu werden wollte, lehnte diese Berufung ab und blieb in Aegypten[1]).

Der gefeierte und hochangesehene arabische Arzt und Theologe Abdellatif aus Bagdad kam um das Jahr 1191 nach Aegypten, um die Bekanntschaft dreier grosser Männer dieses Landes zu machen, und einer dieser war Musa ben Maimun[2]).

Aber wir besitzen auch ein direktes Zeugnis über die hervorragende Stellung, die Maimonides als Arzt und medizinischer Schriftsteller einnahm. Der berühmte arabische Arzt und Literaturgeschichtsschreiber Ibn Abi Oseibia, der mit dem Sohne Maimunis, Abraham, eng befreundet war, hat uns in seiner „Geschichte der arabischen Aerzte" folgenden interessanten Bericht über den Weisen von Fostat und seine medizinische Tätigkeit hinterlassen[3]). „Abu-Imran Musa ben Maimun, ein Israelit aus Cordova, war sehr gelehrt in den überlieferten Lehren der Juden und wurde von diesen für einen ihrer ausgezeichneten Gelehrten gehalten. Er war das Oberhaupt seiner Nation in Aegypten. Dieser Gelehrte nahm sowohl in der theoretischen, als auch in der praktischen Medizin den ersten Rang unter den Aerzten seiner

[1]) Maimunis Zeitgenosse, der Wesir Alkifti, berichtet: „Er (Maimonides) erhielt einen Ruf von dem „König der Franken in Askalon", bei ihm die Stelle als Leibarzt anzunehmen, welche Ehre und Würde er ausschlug." Unter diesem „König der Franken" kann kein anderer als Richard Löwenherz verstanden werden. Richard liess für seine kriegerischen Eroberungspläne die Stadt Askalon wieder aufbauen und schlug wohl dort sein Lager auf. Die Berufung Maimunis zum Arzt wird jedenfalls mit der Erkrankung Richards nach Saladins Sieg im Oktober 1192 in Verbindung stehen. Weil, Kalifen III, S. 423; Orient 1848, S. 341.

[2]) Bei de Sacy, Abdellatif S. 465; vgl. auch oben S. 210.

[3]) A. a. O. In neuerer Zeit wurde Oseibias Werk von August Müller, Königsberg 1884, herausgegeben.

Zeit ein. Er war sehr gut unterrichtet in den Wissenschaften und besass tiefe Kenntnisse in der Philosophie. Der Sultan Melik Alnaser Saladin achtete ihn sehr hoch und machte ihn zu seinem Arzte; dieselben Funktionen hatte er auch bei dessen Sohn Melik Alafdhal . . . Zu seinen Werken zählt man: einen Auszug aus den 16 Büchern des Galenus; ein Buch über Hämorrhoiden und deren Behandlung; eine Abhandlung über die Erhaltung der Gesundheit, die er für Melik Alafdhal, den Sohn des Saladin, verfasste; eine Abhandlung über die Gifte und den Schutz vor Mitteln, die tötend wirken; eine Abhandlung über Pharmakopöe (Arzneibereitung) und ein grosses Werk über die Religion der Juden." So weit der Bericht des Ibn Abi Oseibia.

Die medizinische Kunst, die unser Weiser so sehr schätzte und liebte, erbte sich auch in seinem Hause fort. Sein einziger Sohn Abraham (Abulmeni) und sein Lieblingsschüler Joseph ibn Aknin wählten gleichfalls den ärztlichen Beruf und übten mit Eifer und Geschick die Heilkunde aus. Der erstere folgte seinem Vater in seinem Amte als Leibarzt des ägyptischen Sultans Alkamel und verwaltete in Gemeinschaft mit dem obengenannten Arzte und Darsteller der arabischen Literatur Ibn Abi Oseibia das Hospital von Kairo. Der andere stand in gleicher Eigenschaft im Dienste von einem der Söhne Saladins, des Sultans Aldhahir Ghasi, und empfiehlt gleich seinem grossen Lehrer in seinen ethischen Schriften ganz besonders das Studium der Medizin[1]). Beide, Sohn als auch Schüler, erhielten wohl auch von Maimuni den ersten Unterricht in der Medizin und haben dem Einflusse ihres grossen Meisters ihre spätere Bedeutung auf dem Gebiete der Heilkunde zu verdanken.

Schöner können wir diese Darstellung nicht schliessen, als mit den herrlichen Versen, mit denen der arabische

[1]) Siehe oben S. 170.

Dichter und Kadhi Alsaid Ibn Sina Almulk Maimunis Grösse als Arzt besungen hat:

„Galens Kunst nur den Körper heilt,
Abu Amrams (Maimuni) dagegen Körper und Geist zugleich.
Wie sein Wissen ihn zum Arzt des Jahrhunderts gemacht,
So heilt er durch seine Weisheit die Krankheit der Unwissenheit.
Wendete sich der Mond an seine ärztliche Kunst,
Er würde von den Gebrechen befreit, die ihm zeitweilig anhaften.
Und zur Vollmondzeit würde er ihn heilen von den Flecken, die ihn entstellen,
Und von der Krankheit der Konjunktion (Schwindsucht[1])".

So erblicken wir in Maimonides, dem unübertroffenen Rabbiner und Philosophen, auch einen der grössten und gelehrtesten Aerzte im Mittelalter, der elf, zum Teil sehr

---

[1]) Bei Munk a. a. O., S. 29; Orient 1846, S. 348. Der Dichter dieser poetischen Verherrlichung, den Abdellatif „einen Greis von grossem Ansehen und ausgezeichneten Verdiensten" nennt, lebte gleichzeitig mit Maimonides in Kairo (1165—1212) und war wahrscheinlich mit unserm Weisen persönlich befreundet. Aus den angeführten Tatsachen und Berichten geht deutlich hervor, dass Maimonides nicht nur als medizinischer Schriftsteller, sondern auch als praktischer Arzt eine hervorragende Rolle gespielt hat und nicht, wie manche neuere Forscher behaupten, „mehr Theoretiker als Praktiker war". (Carmoly, Orient 1840, S. 233; Grätz, Bd. 6, S. 330, Anm.) Wenn aber dennoch zwei bedeutende arabische Schriftsteller (Alkifti bei Casiri Bibliotheca Arabico-Hispana I, 294 und Abulfaradsch Historia dynastiarum) berichten, dass Maimonides sich nicht traute, die Medizin praktisch auszuüben, so ist dies eine Entstellung der Wahrheit. Maimonides ging in seiner medizinischen Praxis besonnen und vorsichtig zu Werke und mag wohl, gewissenhaft wie er war, in schwierigen Krankheitsfällen, die er zu behandeln hatte, den Rat oder den Beistand eines andern bewährten Arztes in Anspruch genommen haben. Wie so oft in der Geschichte, so wurde auch hier Vorsicht und Gründlichkeit von den neidischen und tendenziösen Berichterstattern mit Ungeschicklichkeit und Unwissenheit verwechselt.

hervorragende medizinische Schriften verfasst hat[1]), der im Dienste eines der grössten Fürsten seiner Zeit gestanden und von Juden und Arabern gleich bewundert und verherrlicht wurde.

---

[2]) Vgl. oben S. 259, 271, 273, 275, 278, 279, 283, 284, wo die medizinischen Schriften Maimunis genauer bezeichnet werden.

Siebentes Kapitel.

Maimonides' Charakter, sein Familienleben und sein Heimgang.

Ueberschauen wir mit einem Blick das Gesamtbild, welches uns die umfassende literarische und praktische Tätigkeit Maimunis gewährt, so neigen wir in stiller Ehrfurcht das Haupt vor der gewaltigen Geisteskraft, welche in der Persönlichkeit des ägyptischen Weisen in die Erscheinung tritt. Wie gebannt stehen wir vor der ehrwürdigen Gestalt des „zweiten Moses" und wissen nicht, was wir mehr bewundern sollen, sein rabbinisches, sein philosophisches oder sein medizinisches Wissen und Wirken. Wohl erblicken wir in dem Ruhmestempel der mittelalterlichen jüdischen Geschichte eine lange Reihe von hervorragenden Denkern und Forschern, wohl fehlte es dem Judentum nicht an Männern, die ausgezeichnet waren durch ihre rabbinische Gelehrsamkeit oder durch ihre vorzügliche wissenschaftliche Bildung; aber unter allen Gelehrten des Mittelalters hat niemand ein so reiches und mannigfaches, ein so gründliches und tiefes Wissen in sich vereint wie Moses ben Maimon.

Die Geistesheroen, die in der Zeit des Maimonides, im zwölften Jahrhundert, lebten und wirkten, gehörten zwei verschiedenen Richtungen an. Die Gelehrten in Spanien und in der Provence, wie Juda Halevi, Abraham ibn Esra und die Familien Kimchi und Tibbon, widmeten sich mehr der wissenschaftlichen Erforschung des Judentums, der Erörterung und Lösung exegetischer und religionsphilosophischer Fragen. Die Männer der deutsch-

französischen Schule, die Tossafisten, wie die drei berühmten Enkel Raschis, versenkten sich in das „Meer des Talmuds", Perlen von unschätzbarem Werte zutage fördernd. Erst Maimonides hat diese beiden Richtungen harmonisch in sich vereinigt und den philosophischen Denker und rabbinischen Gelehrten in einer Person zur klassischen Darstellung gebracht. Unser Geistesheld umspannte, wie selten einer, das gesamte Wissen seiner Zeit. „Alle Richtungen der Literatur laufen in seinem Namen zusammen und vereinigen sich in seinem Schaffen zu einem weithin leuchtenden Brennpunkt"[1]).

Mit dieser ungewöhnlichen Tiefe und Weite des Wissens verband unser Weiser einen lichtvollen, alles durchdringenden und ordnenden Geist. Logische Klarheit und systematische Ordnung sind die Grundzüge in Maimonides' wissenschaftlichem Charakter. Von seiner frühesten Jugend an eine klare, geregelte Geistestätigkeit gewöhnt, war ihm alles Dunkle und Verworrene in tiefster Seele verhasst, verstand er das Wesentliche von dem Beiwerk zu trennen und überall den innern Kern der Sache zu finden. Maimonides' Gesetzeswerk Mischne-Thora wird zu allen Zeiten als ein unübertroffenes, weil unübertreffliches Denkmal eines systematisierenden, sichtenden Geistes dastehen, und sein More Nebuchim wird stets als ein Muster logischer Denkkraft und erhabener Religionsanschauung bewundert werden. Auch als Arzt liess Maimonides nur die Vernunft, das wissenschaftlich Erfassbare und Erwiesene gelten. Er besass den Mut, über die magischen Wunderkuren den Stab zu brechen und sich von den Vorurteilen seiner Zeit loszumachen. So sprach er auch der Astrologie, die im ganzen Mittelalter eine so wichtige Rolle spielte, jede Bedeutung ab und trat mit

[1]) Karpeles, Geschichte der jüd. Literatur Bd. I, S. 545.

kühner Unerschrockenheit gegen den Missbrauch auf, der mit der Kabbala getrieben wurde[1]). Jede Meinung, jede Vorstellung, die nicht vor dem Richterstuhl der Vernunft und des wissenschaftlichen Denkens bestehen kann, wurde von ihm als Aberglauben und Torheit verworfen[2]).

Selbst die Beschäftigung mit der Poesie entsprach nicht seinem der spekulativen Richtung zugewandten Geiste[3]). Besonders scharf äusserte sich Maimuni über den tändelnden Inhalt vieler arabischen Dichtungen; ebenso war ihm der schwülstige Stil, der in manchen Festgebeten, in den sogenannten Piutim und Asharot, üblich war, zuwider[4]). Die Sprache war ihm ein Gnadengeschenk, das Gott dem Menschen verliehen hat; sie dürfe nicht missbraucht werden, sondern müsse edlen und nützlichen

---

[1]) Vgl. oben S. 255.

[2]) Vgl. oben S. 89. Ausführlich behandelt diesen Gegenstand Finkelscherer, Moses Maimunis Stellung zum Aberglauben und zur Mystik. Breslau 1894.

[3]) Auch über Musik und Gesang, insofern sie nur weltliche Belustigung und Ergötzung zum Ziele haben, fällt Maimonides ein abfälliges Urteil. Wie die Wissenschaft, sagt er, so haben auch die Künste den ernsten Zweck, das Gemüt zu erbauen und den Geist zu veredeln, nicht aber die sinnlichen Triebe anzuregen und zu entfesseln. Arabisches Gutachten von Maimonides, veröffentlicht nebst einer deutschen Uebersetzung von Goldzieher in der Monatsschrift 1873, S. 174, und hebräisch von Schmiedl in Gröbers Magazin 1887, S. 27. Vgl. auch More III, 8.

[4]) Gutachten, veröffentlicht von Geiger im Melo chofnajim, vgl. auch Orient 4, S. 687, S. Sachs, Kerem Chemed 8, S. 30, und Lebensohn das. 177 und oben S. 99. Auch das Lesen von Fabeln und Anekdoten betrachtet Maimonides als eine Zeitvergeudung. Mischna-Kommentar, Sanhedrin X, 1. שאין בהם חכמה ולא תועלת und Abot V, 22, Ende: אבל גופני (צ'ל עצמי) אלא אבוד הזמן בלבד קריאת התענוג והמנוחה אין קיום לה ולא תועלת בה. Vgl. Rosin, Die Ethik des Maimonides S. 128, Bacher, Die Bibelexegese Moses Maimunis S. 164.

Zwecken dienen[1]). Daher befleissige man sich auch im Vortrage der Kürze und bemühe sich, viel mit wenigen Worten zu sagen. „Wäre ich imstande," sagt er einmal, „den ganzen Inhalt der Thora in einen Abschnitt zu fassen, ich würde ihn nicht in zwei Abschnitten behandeln"[2]).

Doch vermochte sich Maimonides als ein echter Sohn Spaniens dem Einflusse der Muse nicht ganz zu entziehen. Er schrieb selber einige synagogale Hymnen, und sein Name wird auch unter den liturgischen Dichtern (Peitanen) in Ehren genannt[3]). Es haben sich noch einige kleine Gedichte erhalten, die unser Weiser auf seine Schriften, am Anfange oder am Schluss, gesetzt oder bei anderer Veranlassung gedichtet hat[4]). Mit besonderer Vorliebe

---

[1]) Abot I, 17, More III, 8, oben S. 47. Vgl. auch die Worte Maimunis: ראוי לו לאדם שיחמול על דבורו יותר ממחמלתו על ממונו ושלא ירבה דבור וימעט הענין. Sendschreiben über Religionszwang, Briefsammlung S. 12 a. Seine Abhandlung über Auferstehung bezeichnet Maimonides als überflüssig, weil sie nichts Neues, sondern nur eine Wiederholung des bereits in den frühern Werken Gesagten enthalte, oben S. 152.

[2]) Oben S. 155, Anm. 1. Vgl. auch die Worte: שכל חבורינו אמנם הם קב ונקי, אין כונתנו להגדיל גוף הספרים ולא לכלות הזמן במה שלא יביא תועלת. Abhandlung über Auferstehung. Briefsammlung S. 10 a. Maimonides ermahnt daher die Leser, seine Werke nicht oberflächlich und flüchtig, sondern mehrere Male und mit gespannter Aufmerksamkeit zu lesen. Vgl. Einleitung zu Perek-Chelek, gegen Ende, und Einleitung zu Seder Teharot, gegen Ende; oben S. 50 u. 173.

[3]) Zunz, Synagogale Poesie S. 462, Landshut, Amudehaboda II, S. 228, Heidenheim, Einleitung zu seiner Machsor-Ausgabe, Hamburger, Real-Enzyklopädie, Artikel Liturgische Dichter S. 106.

[4]) Nach der הקדמה zum 1. Teile des More und am Ende des III. Teiles finden sich kleine Gedichtchen von Maimonides. מורה המורה. Nr. 22 und 31. Auch in bezug auf den Mischne-Thora und auf den ersten Teil Sefer ha-Madda soll Maimuni kleine Gedichte verfasst haben. Nr. 20 und 68 a. a. O. Die Lieder

gebraucht Maimonides in seinen Werken Bilder und Vergleiche, um den Gegenstand anschaulich und klar darzustellen und die Wirkung auf den Leser zu steigern.

Erfüllt von dem rastlosen Streben nach Wahrheit und Klarheit, trat er auch für die Anerkennung und Verbreitung der von ihm erforschten Wahrheiten mit unbezwinglicher Energie und Unerschrockenheit ein. Was er für wahr und gut erkannte, das verfolgte er bis in die letzten Konsequenzen und scheute auf dem Wege zu dem sich vorgesteckten Ziele vor keiner Gefahr, nicht vor Kampf und Widerspruch zurück. „Ich bin eben der Mann," äussert er einmal, „der die Wahrheit, von der er überzeugt ist, ausspricht, wenn sie nur einem Vernünftigen nützt, mag sie auch tausend Unwissenden missfällig erscheinen"[1]).

Diese ausgezeichneten Geistes- und Verstandesgaben werden noch von den Tugenden seines Herzens übertroffen. Maimonides hat die hohen Grundsätze der Moral und Sitte, die er aufstellte, selber getreulich befolgt. Theorie und Praxis waren in seiner Person auf das innigste miteinander verbunden, und er konnte das eine von dem andern nicht trennen. Maimunis eigenes Leben war der getreueste Ausdruck dessen, was er lehrte und schrieb. Ein Beispiel sei hier angeführt.

Bei jeder Tugend, bei jeder Eigenschaft, lehrt Maimonides, wähle man das Mittelmass und halte sich von beiden Extremen, von denen das eine zu viel, das andere

---

Nr. 3 und 4 stammen sicherlich nicht von Maimonides her. In seinem Briefe an Samuel ibn Tibbon bedient sich Maimonides eines Spruches eines ihm vorangegangenen Dichters: לו את אבותיו ידעו אז אמרו היא מעלת האב לבן נוסעת. Dieser Dichter, dessen Name Maimonides nicht nennt, ist kein Geringerer als Juda Halevi. Geiger a. a. O., Anm. 13.

[1]) More Nebuchim I, Einleitung.

zu wenig enthält, gleich fern[1]). In der Erkenntnis und Einhaltung der richtigen Mitte bestehe das wahrhaft sittliche, tugendhafte Leben. Nur in einem Falle, bei der Tugend der Bescheidenheit, sei eine Ausnahme gestattet und sogar Pflicht. Man solle den Hochmut ganz und gar unterdrücken, keine Spur desselben zurücklassen und der äussersten Demut sich befleissigen[2]). Dies lehren unsere Weisen in dem Ausspruche: „Sei sehr, gar sehr demütig." Und ein Musterbild dieser von ihm so gepriesenen D e m u t war Maimonides durch sein eigenes Verhalten. Er erklärt sich bereit, von jedermann, selbst von dem geringsten Schüler, Belehrung anzunehmen[3]) und lehnt das Lob, das einer seiner Schüler von ihm verbreitete, als Uebertreibung ab[4]). Um auch nicht den Schein von Hochmut zu erwecken, schrieb er, obwohl er krank und sehr in Anspruch genommen war, mit eigener Hand die Antwort auf eine an ihn gerichtete Anfrage[5]). Selbst in der Zeit, als er auf dem Gipfel seines Ruhmes stand, kam nie ein

---

[1]) Abot 4, 4. Deot II, 3; vgl. auch Einleitung zu Abot, Abschnitt 4, und den Brief an Chasdai Halevi, Briefsammlung 24 a. Maimonides folgt hier in der Lehre vom Mittelmass seinem Vorbilde Aristoteles (Nikomachische Ethik II, 6).

[2]) Ein eigenartiges Beispiel, bis zu welcher übertriebenen Selbstverleugnung die Demut führen könne, teilt uns Maimonides aus einem Sittenbuche von einem Manne mit, der während der Fahrt auf einem Schiffe eine abscheuliche Behandlung in stiller Demut ertrug. Abot 4, 4 und Brief an Chasdai Halevi, Briefsammlung S. 24 a.

[3]) Brief an Samuel ben Ali, Gutachten 33 a. Interessant sind die Worte Abraham Maimunis: ואנחנו ראינוהו תמיד בעינינו כשהוא מסכים אפילו להצעיר שבתלמידיו אם היתה האמת אתו אף לפי גודל חכמתו אשר לא נוכל לערוך אליה כמותו, ושגיאות מי יבין. פרק כ"ד וחלק מפרק כ"ה מכתאב כפאיה אלעאבדין לר' אברהם ב"ר משה ב"ר מיימון. Simon Eppenstein, Breslau 1911.

[4]) Sendschreiben nach Jemen, Briefsammlung 1 a.

[5]) Gutachten Nr. 146.

ruhmrediges, stolzes Wort über seine Lippen[1]). Betrachtet er doch die prunkvolle, angesehene Stellung, zu der manche Glaubensgenossen in seiner Zeit emporgestiegen waren, für kein wahres Glück und kann es nicht begreifen, wie so viele Leute ihr lebelang nach Ehre und Ruhm streben und jagen[2]).

Ein hervorstechender Zug im Charakter Maimunis ist auch die Sachlichkeit und Friedensliebe, die in seinem Leben und in seinen Schriften zutage treten. Er übergeht mit Stillschweigen die Namen der rabbinischen Autoritäten, wo er gegen ihre Ansichten polemisieren muss; er nennt die Gelehrten der Vorzeit nur da und hebt mit Ehrerbietung ihre Verdienste hervor, wo er mit ihnen übereinstimmt oder wo er sie gegen Angriffe und Missverständnisse in Schutz nehmen kann[3]). So schreibt er an seinen Jünger Joseph ibn Aknin, dass er zu seiner eigenen Rechtfertigung die Namen der rabbinischen Autoritäten nicht nennen mag, denen er die am meisten angegriffenen Punkte in seinem Mischna-Kom-

---

[1]) Maimonides bezog auch für das hohe Amt, das er als religiöses Oberhaupt, als Nagid der ägyptischen Gemeinden bekleidete, kein Gehalt, denn verächtlich erschien ihm derjenige, der sich sein Lehramt bezahlen lasse und sein Wissen zu einem nährenden Handwerke erniedrige. Vgl. Kommentar zu Abot 4, 7, Nedarim 4, 2 und הלכות תלמוד תורה III, 10 und 11. Auch seinem Schüler Ibn Aknin gibt Maimonides den Rat, sein Lehramt sich nicht besolden zu lassen, sondern neben dem Studium mit der Ausübung eines Geschäftes oder der Heilkunde sich zu befassen. Vgl. oben S. 152.

[2]) Briefsammlung 31 b, Abot 1, 10, More II, 36.

[3]) So unterdrückt er einmal den Namen Saadia, wo er ihn als Anhänger der Irrlehre des Kalam bezeichnet (Einleitung zu Abot, Abschnitt 6); er nennt ihn aber, wo er ihn von einem Vorwurf befreien kann. Sendschreiben nach Jemen, ediert Hollub S. 37, vgl. Rosin a. a. O., S. 11, oben S. 75 Anmerkung 1.

mentar entnommen habe[1]). Ein Schriftsteller — dies ist seine Ansicht — soll weder durch Verherrlichung oder durch Herabsetzung anderer einen Erfolg zu erzielen suchen, sondern durch die überzeugende Kraft der Wahrheit allein auf den Leser wirken[2]). Auch gegen seine persönlichen Gegner, die seine Leistungen zu verkleinern suchten und ihm den Krieg erklärten, bewahrte Maimonides die Seelenruhe des Philosophen. Er mässigte seinen Ausdruck ihnen gegenüber und war bestrebt, durch Nachgiebigkeit seinen Opponenten zu entwaffnen oder durch freundliche Zurechtweisung eines besseren zu belehren. Selbst Verunglimpfungen seines religiösen und sittlichen Charakters, sagt unser Weiser, könnten ihn nicht ausser Fassung bringen[3]). Ihm schwebe die Lehre der talmudischen Weisen vor Augen: Man unterdrücke den Unmut und sei grossmütig und edel selbst gegen seinen Feind[4]). Warum auch den kleinen Geistern das Vergnügen nicht gönnen, durch die Fehler und Mängel, die sie an ihm suchen und zu finden glauben, ihre eigenen Verdienste desto grösser erscheinen zu lassen[5])! Seine Freunde bittet er, seinem Beispiele zu folgen und über die Schmähungen seiner Person sich nicht zu ereifern. Anknüpfend an eine mündliche Unterredung schreibt er an seinen treuen Schüler Ibn Aknin: Pflicht eines jeden echten Menschen sei es, auf die eigene Vervollkommnung in geistiger und sittlicher Beziehung bedacht zu sein, von den herrschenden Torheiten der Umgebung sich aber nicht beeinflussen zu lassen. Zu handeln und zu sprechen immer so, wie es die Menschen ihren Taten gemäss verdienen, das wäre in einer Zeit, wo das meiste schlecht geartet ist, eine Ge-

---

[1]) Briefsammlung S. 31 a.
[2]) Abhandlung über Auferstehung, Einleitung Ende.
[3]) Briefsammlung 31 a.
[4]) Briefsammlung 29 b.
[5]) Briefsammlung 16 b.

wohnheit übler Art[1]). Wer die Unwissenheit der Menschen immer beachten und über dieselbe sich ereifern wollte, könnte zu zürnen nie aufhören und müsste ein Leben voll Gram und Aerger führen[2]). Die Beherrschung des Zornes selbst bei den wichtigsten Anlässen, die äusserste Sanftmut, sei eine der schönsten Tugenden, die sich der Mensch in fortschreitender Entwicklung aneignen müsse[3]).

Wie ein milder Frühlingshauch weht uns auch überall in den Schriften und in dem Wirken Maimunis das überaus warme und innige Gefühl der Menschenliebe entgegen. Er verlangt von einem tugendhaften Israeliten in humaner Beziehung weit mehr, als das strikte Gesetz fordert. Bitter tadelt er die grosse Menge — zu der leider auch mancher Gesetzeskundige gehöre —, die sich mit dem Gesetze nur äusserlich abfinde und des Guten genug zu tun glaube, wenn sie die schweren Vergehen vermeide, aber die sittlichen Tugenden wenig beachte[4]). Unser Weiser schärft daher bei jeder Gelegenheit Milde, Schonung und Barmherzigkeit gegen die arme, notleidende Menschheit ein und zählt in seiner systematisierenden Weise acht Stufen der werktätigen Menschenliebe auf. Bald solle man durch eine milde Gabe, bald durch ein Darlehn zur rechten Zeit, bald aber — was das wichtigste ist — durch Beschaffung von Arbeit oder Heranziehung zu gemeinsamer Erwerbstätigkeit dem armen Mitmenschen aufzuhelfen suchen. Je schonender und zartfühlender mit Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse das

---

[1]) Briefsammlung 29 b.

[2]) Briefsammlung 30 b.

[3]) Abot 4, 4. Deot II, 3. Vgl. zur Charakterisierung Maimunis ganz besonders Rosin. Die Ethik des Maimonides S. 127.

[4]) Briefsammlung 31 a; vgl. auch die schöne Stelle im Mischna-Kommentar, Sanhedrin 7, 4, Sefer ha-Mizwot, Verbot 62, Rosin a. a. O., 45.

mildtätige Werk in jedem einzelnen Falle ausgeübt wird, desto höher steht die Wohltat, die Zedakah[1]).

Ein beredtes Zeugnis dieser milden, menschenfreundlichen Gesinnung, die unsern Weisen beseelte, ist auch die liebevolle Teilnahme, mit der er einem in Palästina lebenden Proselyten namens Obadja begegnete. Er erteilt ihm bereitwillig Auskunft in Fragen der Religion und Ethik[2]) und ist ganz entrüstet, als ihm Obadja mitteilt, dass er von seinem Lehrer wegen eines erhobenen Einwandes mit den barschen Worten abgewiesen wurde: „Man antworte dem Toren nach seiner Torheit." Scharf geisselt Maimonides das ungehörige Verfahren des Lehrers. „Er, der Lehrer" — schreibt er an den Proselyten —, „sollte nun Dich, den Schüler, um Verzeihung bitten und reuevoll in sich gehen und aus tiefstem Herzen zu Gott flehen; vielleicht verzeiht ihm Gott sein schweres Vergehen, die Uebertretung eines Gebotes, welches uns die Thora sechsunddreissigmal einschärft. Selbst wenn er im Rechte und Du im Irrtum wärest, sollte er freundlich und milde mit Dir reden; um wievielmehr, da Dein Einwand richtig und seine Entscheidung falsch ist. Wahrlich," ruft Maimonides aus, „ein Mann, der von Vater und Mutter sich losreisst, seine Geburtsstadt und sein Heimatland, welches im Besitze irdischer Macht ist, verlässt und sich einem Volk anschliesst, das eine demütige Stellung in der Reihe der Nationen einnimmt, mit aufrichtiger Liebe zu ihrer Religion sich bekennt und für die Wahrheit und Gerechtigkeit ihrer Satzungen sich begeistert, der auf die Eitelkeiten des Lebens verzichtet und der göttlichen Lehre sich zugewendet, der einen heiligen Weg betreten und unter die Fittiche der göttlichen Allmacht sich begeben — ein solcher Mann sollte ein Tor genannt werden? Nein,

---

[1]) הלכות מתנות עניים X, 7.

[2]) Einer dieser Bescheide wurde oben S. 87 mitgeteilt.

weise, verständig und rechtschaffen ist er, ein Schüler unseres Stammvaters Abraham, der ebenfalls von den Seinen sich losriss und Gott dem Herrn folgte." — Mit diesen herzlichen Worten flösst Maimonides dem Proselyten Obadja Mut ein und fleht am Schlusse den göttlichen Segen auf ihn herab[1]).

Und mit warmem Herzen suchte Maimuni überall, wohin sein Einfluss reichte, das Wohl seiner Glaubensgenossen zu fördern. Er belehrte die Unwissenden, leitete die Irrenden, tröstete die Unglücklichen und fand für jede Verlegenheit Rat und Hilfe. Mit Hintansetzung seiner persönlichen Interessen, ja selbst mit Gefahr seines eigenen Lebens ergriff er zum Nutzen seiner Glaubensgenossen das Wort für Recht und Wahrheit. „Wer für das Wohl der Gesamtheit wirken will," sagt er, „der dürfe vor keiner Gefahr zurückschrecken"[2]). Maimonides war stets bereit, aus eigenen Mitteln zu helfen und zu spenden in der Nähe und in der Ferne, wo immer es not tat. Sein Haus war nicht nur ein Sammelpunkt der Gelehrten, sondern auch aller Bedrängten und Verfolgten, die nach Kairo kamen. Es macht einen erhebenden Eindruck, wenn wir in einem alten historischen Berichte über Maimonides unter dessen Tugenden besonders seine Gastfreundschaft und Mildtätigkeit rühmen hören: „Sein ganzes Leben hindurch hat er vielen Ländern und Ortschaften, allen dortigen Gemeinden der Diaspora sich hilfreich erwiesen; durch seine Briefe und Trostschreiben befestigte er viele Gemeinden in Israel im Glauben. Zu seiner Weisheit gesellte sich seine grosse Frömmigkeit. Er war auch freigebig und gastfreundlich"[3]).

---

[1]) Gutachten Nr. 160; vgl. auch הלכות תשובה 7, 8.

[2]) הצדקת הרבים היא דבר שאין ראוי לפחד עליו מפני הסכנה Sendschreiben nach Jemen, am Schlusse; vgl. oben S. 77.

[3]) Menachim b. Serach, Einleitung zu dessen צירה לדרך. Dieser interessante, bisher noch unbeachtete Bericht lautet:

Dieses Gefühl der Menschenliebe dehnte sich in echt Hillelscher Weise auf alle Menschen, ohne Unterschied des Glaubens und des Bekenntnisses aus. Maimonides ist auch der beredte Lehrer und Verkünder der Duldsamkeit, der religiösen Toleranz im Judentum.

Schon in seinem Religionskodex stellt unser Meister als halachische Norm den Lehrsatz auf: „Die Frommen aller Völker werden des künftigen Lebens teilhaftig"[1]). In einem Brief an seinen Freund Chasdai Halevi spricht er sich über diesen wichtigen Grundsatz ausführlicher aus. „Gott sieht nur auf das Herz, und nach der inneren Absicht sind die Handlungen des Menschen zu beurteilen; daher schliessen unsere Weisen keinen Tugendhaften von der Seligkeit aus. Jeder Mensch, der an einen Weltschöpfer glaubt und das Sittengesetz befolgt, hat Anteil an der Seligkeit. Sagen ja unsere Weisen, dass ein Heide, der das mosaische Sittengesetz kennt und befolgt, dem hohen Priester gleichzustellen sei. Es ist ohne Zweifel, dass Adam,

---

ובימיו הושיע לכמה מדינות וארצות כל הקהלות שהיו שם בגלות. ובכתביו ונחמותיו העמיד באמונה כמה קהלות מישראל. והוא היה חסיד גדול נוסף על חכמתו ונדיב בעל אכסניא. ועיני ראו לזקן אחד שמו ר' יצחק אר'וטי שספר בשם אביו שעמד עם רמב'ם במצרים ימים רבים מהגדולות והמעלות והסדר שהיה מתנהג החכם הנזכר יבוא שלום על משכבו. Auch Nachmanides hebt den wohltätigen Sinn Maimunis rühmend hervor ונדבת כיסו, Sendschreiben an die nordfranzösischen Rabbiner, Kobez S. 8 b. Ein anderer Chronist Abraham ben Salomo weiss noch (in seiner Fortsetzung des ספר הקבלה) von dem grossen Reichtum Maimunis zu berichten: והיה האיש משה גדול מאוד בעיני מלך מצרים ובעיני כל עבדיו ושמעו הולך בכל העולם ועוד מוסף על תורתו היה גדול בחכמה יונית ובמלאכת הרפואה והיה עושר גדול אודות עשירות הרמב'ם הוכיחו. Dazu bemerkt Harkavy: כפי הנראה ממכתבו לר' יפת אודות אחיו ר' דוד שטבע בים הודו ובידו ממון רב לי ולו ולאחרים וגם מפאת היותו רופא המלך. In seiner Ed. des ס' הקבלה וגם ישנים חדשים II, 2.

[1]) An drei Stellen wiederholt Maimuni diesen Lehrsatz: Hilchot Teschuba 3. 5, H. Eduot 11, 9 und H. Melachim 8, 11. Vgl. noch H. Schemitta we Jobel 13, 13.

Noah und die Patriarchen, obgleich sie die in der Thora enthaltenen Gesetze noch nicht gekannt haben, dennoch der himmlischen Seligkeit teilhaftig sind. Zur Seligkeit führt nicht Beten und Kasteien, ohne sittliche Charaktergrösse und tiefere Erkenntnis des Glaubens. Von Leuten, die anderer Meinung sind, gilt das Schriftwort: Ihrem Munde bist du nahe, fern aber ihrem Innern" (Jer. 12, 2)[1]).

Als die köstlichste Blüte im Kranze der Tugenden, der das Haupt Maimunis schmückt, leuchtet aber die tiefinnige Frömmigkeit, die religiöse Begeisterung hervor, die über sein ganzes Leben wie ein heiliger Lichtschimmer ausgegossen war. Schöner und erhabener als unser Weiser hat wohl noch nie ein jüdischer Denker den beseligenden Genuss, die himmlische Wonne der wahren Gotteserkenntnis geschildert[2]). Er schaute zu den grossen Männern der Vergangenheit, die die Gotteslehre ausgelegt und erklärt hatten, zu den Mischna- und Talmudlehrern mit schwärmerischer Begeisterung empor; jedes Wort, das sie gesprochen, war ihm der Ausfluss der höchsten Weisheit. In ihren hagadischen Aussprüchen erblickte er die verhüllten Wahrheiten der spekulativen Wissenschaft, und ihre halachischen Bestimmungen waren für ihn unverbrüchliche Normen für das religiöse Leben jedes Israeliten[3]). Maimonides erzählt uns selber, dass er der biblischen Vorschrift

---

[1]) Briefsammlung S. 24 a; vgl. auch More I, 54, Anfang, III, 51 und die Schlussworte מלכים ה' 10, 12. וכן יראה לי שנוהגים עם גרי תושב בדרך ארץ וגמילת חסדים כישראל שהרי אנו מצווין להחיותם . . . . . Vgl. Weiss a. a. O., S. 358, der auch einen harten, ganz ungerechtfertigten Vorwurf, den Samuel David Luzatto gegen Maimonides erhoben hat, zurückweist.

[2]) Vgl. besonders More III 51, 52.

[3]) An mehreren Stellen und besonders Mischna-Kommentar, Einleitung zu Sanhedrin 10, ausführlich dargelegt.

gemäss[1]) eine Thorarolle für sich geschrieben und dabei die berühmte Bibelhandschrift von Ben Ascher, die früher in Jerusalem gewesen und zu seiner Zeit in Aegypten sich befand, als Vorlage benutzt habe[2]). Den 9. Ab verlebte er in tiefster Trauer um die Zerstörung Jerusalems und schon am Tage zuvor ass er nie, wie er uns berichtet, ein gekochtes Gericht, nicht einmal Linsen, sondern nahm nur zu sich Brot und Wasser[3]). Maimuni soll sich sogar Gewissensbisse wegen seines Aufenthaltes in Aegypten gemacht und seiner Namensunterschrift in den Briefen die Worte hinzugefügt haben: Der Bedauernswerte, der gezwungen ist, täglich ein dreimal eingeschärftes Verbot zu übertreten[4]).

Diese tiefinnige Frömmigkeit, dieser heilige, fromme Eifer zeigt sich auch ganz deutlich in dem ganzen literarischen Streben Maimunis. Die religiöse Seite des

---

[1]) Maimonides findet das Gebot כתיבת ספר תורה in Deut. 31, 19 ausgesprochen und zählt es auch in seinem ספר המצות Geb. 18 auf.

[2]) Maimonides gibt auch eine Beschreibung der von ihm angefertigten Thorarolle ה' ספר תורה 8, 4. 9, 10. Gutachten S. 16 b. Der massoretische Text des Aaron ben Moses ben Ascher, der 897 niedergeschrieben worden ist, genoss im Orient hohes Ansehen, während in Spanien noch eine andere alte Bibelhandschrift, der Codex Hilleli, als mustergültig betrachtet wurde. Vgl. Grätz, Monatsschrift 1871, S. 52.

[3]) הלכות תעניות 5, 9.

[4]) Estori ha Parchi in seinem Kaftor wa-Ferach ed. Edelmann S. 12. ושמעתי במצרים מפי הר' שמואל ז"ל אחד ממבני בניו של הרמב"ם ז"ל כשהרם ז"ל היה חותם שמו באגרת שלוחה היה מסיים הכותב העובר בכל יום ג' לאוין פלוני. אמרתי לו דרך חצי נחמה שמא הרב ז"ל היה מוכרח לעמוד שם שהרי היה רופא למלך מצרים. Von dieser eigenartigen Unterschrift ist aber in den zahlreichen Briefen und Gutachten Maimunis keine Spur vorhanden. Der Name Samuel ist sonst in der Familie der Maimoniden nicht bekannt. Carmoly liest daher Salomo, der ein Urenkel Maimunis war.

Lebens war der leitende Gedanke, dem sich alles andere unterordnen musste. Das Studium der profanen Wissenschaften, so eifrig er es auch betrieb, war ihm am Ende doch nicht Selbstzweck; er suchte nur deshalb einen so tiefen Einblick in das Wesen gewisser Bildungsfächer und vorzüglich der Philosophie sich zu verschaffen, „weil er sie als Hilfsmittel zur Erkenntnis der Gotteslehre betrachtete und diese durch sie verherrlichen wollte“[1]). „Ich muss Dir und allen Gelehrten, die meinen Brief lesen, bekennen,“ schreibt Maimuni an seinen Korrespondenten Jonathan Kohen in Lünel, „ich muss Dir bekennen, dass die Lehre Gottes mich erkannte, noch bevor ich im Mutterschosse gebildet wurde und mich heiligte, um ihre Quellen nach aussen zu verbreiten. Sie ist die Erkorene meines Herzens, das Weib meiner Jugend, an dessen Liebe ich mich von Jugend an ergötzte. Dessenungeachtet habe ich ihr fremde Frauen hinzugesellt, Moabiterinnen, Ammoniterinnen usw. Gott weiss es aber, dass es mir nur darum zu tun war, meinem Jugendweibe Salbenmischerinnen, Köchinnen und Bäckerinnen zu geben, um den Völkern und Fürsten ihre Schönheit und wunderbare Pracht zu zeigen. Aber dennoch ist die treue Hingabe an sie dadurch gemindert worden; denn

---

[1]) Rosin a. a. O., S. 30. In ähnlicher Weise ermahnt Maimuni seinen Schüler Ibn Aknin, neben seinen philosophischen und sonstigen wissenschaftlichen Forschungen das Studium der Thora nicht zu vernachlässigen, denn diese sei und bleibe die eigentliche Quelle unserer Weisheit und leite uns zur höchsten Erkenntnis. Briefsammlung S. 30 b. Nachdrucksvoll sagt er in seinem Mischne-Thora: ואני אומר שאין ראוי לטייל בפרדס אלא מי שנתמלא כריסו לחם ובשר ולחם ובשר הוא לידע האסור והמותר וכיוצא בהם משאר מצות. 4, 13 יסודי התורה ה'. Ueber den Zusammenhang der verschiedenen Wissensdisziplinen mit der tiefen Erkenntnis der Wahrheit spricht sich Maimonides Abot, 5. Abschnitt, und More III, 28 bestimmter aus. Vgl. auch More I, 34 Grund 3, II, 23 u. III, 51.

nun ist durch die verschiedenen Zweige der Wissenschaft mein Herz in gar viele Teile geteilt"[1]).

So war denn das ganze Leben und Streben Maimunis dahin gerichtet, die Geliebte seines Herzens, die göttliche Lehre, in ihrer vollen majestätischen Schönheit erstrahlen zu lassen, ihr jene Glorie zu verleihen, vor der alles andere wie wesenloser Schein erbleicht. Wie einst Kohelet (12, 13) nach allen spekulativen Untersuchungen zu dem Endergebnis gelangt, dass der beseligende Zweck des Menschenlebens in der Gottesfurcht bestehe, so gipfelt auch Maimunis Denken und Forschen in dem einen Satze: „Alle deine Handlungen seien Gott geweiht." (Abot II, 17.) Maimonides bezeichnet diesen Ausspruch als einen ebenso erhabenen wie tiefen Gedanken, der nur durch göttliche Eingebung ausgesprochen werden konnte, und über den, ohne ihn zu erschöpfen, ganze Werke verfasst worden sind[2]).

Alle diese seltenen Tugenden des Geistes und des Herzens, getragen von einer ausserordentlichen Willens-

---

[1]) Gutachten S. 12 b. Wehmütig drückt Maimonides im hohen Alter das Bedauern aus, dass er seinen More, wie seine andern Bücher (Mischna-Kommentar und Sefer ha-Mizwot) in der fremdländischen arabischen Sprache abgefasst und dadurch gleichsam einen Raub an der heiligen Sprache begangen habe — einen Fehler, den er jetzt, vom Alter gedrückt, nicht mehr gut machen könne. Briefsammlung S. 44 a; vgl. auch Schreiben an Ibn Gabir, Briefsammlung S. 15 b. — Wie Maimunis Sohn Abraham mitteilt, verbot Maimonides, den Pentateuch mit den prophetischen und hagiographischen Büchern in einen Kodex zu schreiben, damit nicht, wenn die letzteren Bücher gelesen werden, der Pentateuch unten zu liegen komme. Ebenso verbot Maimonides, den Text des Pentateuchs mit dem Text des Targums oder der Kommentare zu vereinigen, weil dem Pentateuch eine höhere Heiligkeit innewohne. Kobez I, 52, Bacher, Die Bibelexegese Moses Maimunis S. 4. Diese Aeusserungen sind für die hohe Frömmigkeit Maimunis sehr bezeichnend.

[2]) Einleitung zu Abot, 5. Abschnitt, Ende; vgl. auch Deot III, 3.

stärke, verliehen unserem Weisen jenen hohen Grad von Würde und Grösse, dass man in ihm den Menschen ebenso liebgewinnen, als den Gelehrten und Denker bewundern musste. Selbst seine entschiedensten Gegner konnten in dem strahlenden Bilde Maimunis nicht einen dunklen Punkt finden, in seinem Streben nicht irgendeine unwürdige Handlung nachweisen. Einer der heftigsten Gegner des Maimonides war der gelehrte Arzt Juda Alfachar aus Toledo[1]). Aus allen Arsenalen schaffte er Waffen herbei, um die Tendenz des More Nebuchim zu bekämpfen. Und dieser unerbittliche Gegner schreibt in einem Briefe an den französischen Gelehrten David Kimchi folgende charakteristische Worte: „Aber bei alledem ist es unsere Pflicht, die Ehre des Rabbi Moses s. A. zu schonen und einzugestehen, dass er in seiner Zeit gleich jenem trefflichen Manne (dem Propheten Daniel) wirkte. Er besass in allen Wissenschaften die umfassendsten Kenntnisse und, was noch mehr zu bedeuten hat, seine moralischen Eigenschaften, seine Tugenden waren gross und verehrungswert. Die Lehre Gottes thronte in seinem Innern und sprach sich majestätisch in seinem Wesen aus. Er war ein Musterbild der Menschheit. Man suchte die Thora aus seinem Munde, denn er war ein Gesandter Gottes. Nach ihm stand seinesgleichen nicht mehr auf. So müssen wir ihn zum Guten beurteilen und seine Bestrebungen nicht verdächtigen“[2]). — Und wie dieser gelehrte Opponent, so hatten auch alle andern Gegner Maimunis bei aller Entschiedenheit des Tadels gegen seine philosophischen Werke nur Worte der Verehrung und Bewunderung für den Charakter und für die Verdienste des grossen Meisters[3]). „Seine Wirksamkeit“ — so lautet

[1]) Vgl. oben S. 215.

[2]) Kobez III, 2 b.

[3]) Aba Mari aus Montpellier, der Hauptvertreter der antimaimunischen Partei im zweiten Streite unter Ben Aderet, schreibt

das Urteil eines bedeutenden jüdischen Gelehrten —, „eine Trias umfassend, wie wohl in wenigen Männern vereint, als Gesetzeskompilator und Interpretator für seine Glaubensgenossen gewissermassen entscheidende Autorität in allen Ritual- und Rechtsangelegenheiten, als Philosoph tiefforschender Vermittler der geoffenbarten Religion mit der griechisch-arabischen Philosophie, als Arzt und medizinischer Schriftsteller das umfassende Vertrauen der Gelehrten und Mächtigen seiner Zeit besitzend, war zu kolossal, um ihm nicht trotz Neid und Scheelsucht die Palme der Unsterblichkeit zu erringen“[1]).

Kehren wir nun in den Familienkreis unseres Weisen ein und betrachten wir, wie sich da das private Leben dieses grossen Mannes abgespielt hat.

Nach einem harten, mühevollen Wanderleben war Maimonides, wie wir oben[2]) gesehen, nach Aegypten gekommen. Dort wurde er anfangs von vielen Unglücksfällen heimgesucht. Erst allmählich, nach einem längern Aufenthalte auf dem Boden Aegyptens, klärte sich der Horizont seines häuslichen Glückes auf. Maimonides trat in ein inniges, verwandtschaftliches Verhältnis zu einem angesehenen, gebildeten Manne in Kairo, zu Abulmaâli, der auch am ägyptischen Hofe eine geachtete Stellung einnahm. Abulmaâli war Geheimschreiber bei

---

voll Hochachtung und Wertschätzung über Maimonides: כאשר למדנו מרב מורה צדק אשר מפיו אנו חיים במאמרים האמתיים ובספרים גלויים על יסוד התורה בנויים בספר המדע ומורה הנבוכים אשר לאורם ילכו חשכים ולא יערכם הגדול שבערכים, Minchot Kenaot, Einleitung. Vgl. oben S. 219.

[1]) B. Beer, Philosophie und philosophische Schriftsteller der Juden, übersetzt aus dem Französischen des S. Munk, S. 70, Anm.

[2]) Siehe S. 34.

einer der Frauen Saladins, der Mutter des spätern Sultans Alafdhal. Mit der Schwester dieses vornehmen Mannes verheiratete sich Maimonides; der Geheimschreiber hatte wiederum Maimunis Schwester zur Frau, die ihm mehrere Kinder schenkte[1]).

Das Jahr 1186 war für unsern Weisen eine Zeit der Freude. Im Sivan dieses Jahres wurde ihm sein Sohn Abraham geboren, welcher der Stolz seines Lebens und die Freude seines Alters war[2]). Es gab für Maimonides keine seligeren Stunden, als wenn er mit seinem Sohne beim Studium der Gotteslehre sass und ihm die Ideen und Anschauungen, von denen er erfüllt war, offenbarte[3]). „Was meine weltlichen Angelegenheiten betrifft," schreibt Maimonides an seinen Schüler Ibn Aknin[4]), „so erfreuen mich nur zwei Dinge, erstens das Studium und zweitens die Wahrnehmung, dass mein Sohn Abraham die schönen Eigenschaften unseres gleichnamigen gesegneten Stammvaters besitzt. Er ist höchst bescheiden und demütig, dabei voll Geist und Scharfsinn, und er wird, so hoffe ich, einst

---

[1]) Ein Sohn aus dieser Ehe, namens Abulridha (ibn Abulmaâli), erlernte die Arzneikunde bei seinem gelehrten Onkel Maimonides und stand später als geschickter Arzt im Dienste des Kalifen Arselan in Kleinasien. Munk, Notice sur Joseph b. Jehuda, S. 33. Vgl. oben S. 282, Anm. 1.

[2]) Der volle Namen lautet: Abulmani Abraham Maimuni, geb. am 28. Sivan = 17. Juni 1186, gest. 18. Kislev = 17. Dezember 1237 im Alter von 51 ½ Jahren. Vgl. besonders M. Brann, Monatsschrift 1900, S. 14, der die chronologischen Daten über die Nachkommen Maimunis festzustellen sucht.

[3]) Maimonides teilte seinem gleichstrebenden Sohne auch Erklärungen zu manchen Bibelstellen mit und vertraute ihm manches an, was er aus Scheu vor Missverständnissen weiteren Kreisen nicht mitteilen wollte. Vgl. Eppenstein, Beiträge zur Pentateuchexegese Maimunis S. 413 (Sammelband Moses b. Maimon).

[4]) Briefsammlung 31 b; vgl. auch Jost, Isr. Annalen 1840, S. 248.

einen Namen unter den Grossen erlangen. Ich flehe zu Gott, dass er ihn beschütze und ihm seine Gnade zuwende." — In diesen frommen Wunsch des Vaters stimmten auch seine Freunde und Verehrer aus vollem Herzen ein. In den Briefen, die Maimonides aus der Fremde erhielt, flehen die Absender den Segen Gottes, langes Leben und Gesundheit auf den grossen Meister herab und fügen den Wunsch hinzu: „Es lebe auch sein geliebter, einziger Sohn und werde teilhaftig seiner Thorakenntnis und seiner Weisheit, seiner Ehre und Grösse ganz nach dem Wunsche seines Vaters"[1]).

Die Hoffnungen, die man auf den Knaben setzte, rechtfertigte der gereifte Mann in glänzender Weise. Abraham Maimuni wurde eine bedeutende, sehr beliebte Persönlichkeit. Er folgte seinem Vater in beiden Würden, sowohl als Nagid der ägyptischen Gemeinden, als auch als Leibarzt des Sultans (Almalik Alkamil)[2]), erbte aber auch dessen sittliche Vorzüge und Tugenden, dessen geläuterte Frömmigkeit und dessen heiligen, reinen Eifer[3]).

---

[1]) Gutachten S. 14 b. Vgl. auch Gutachten S. 23 a ויחיה חמודו השר האדיר. Auch Samuel ibn Tibbon entbietet am Schlusse seines Schreibens (siehe oben S. 204) einen Gruss an den Sohn des Maimonides ובן אדוני. Briefs. S. 27 a.

[2]) Der berühmte Arzt und Darsteller der arabischen Literatur Ibn Abi Oseibia zog ihn zu der Verwaltung des Krankenhauses von Kairo heran und spricht von ihm mit besonderer Ehrerbietung. Er bezeichnet ihn als einen Scheikh „von langer Gestalt, schmächtigem Körper, von gefälliger Unterhaltung und feiner Rede, ausgezeichnet in der Medizin". Relation de l'Égypte par Silvestre de Sacy, Paris 1800, p. 490. Vgl. auch Steinschneider, Die hebr. Uebers. S. 906.

[3]) Juda Charisi schildert Abraham Maimuni, den er auf seinen weiten Reisen in Aegypten besuchte, mit folgenden Worten: שם הבדולח ואבן השוהם. הוא החכם רבי אברהם בן רבינו משה בן מיימון ז"ל קטון בשניו וגדול בעניניו, צעיר לימים, במסכל חכמים. Tachkemoni, Pforte 46; vgl. auch das Gedicht אם היקר Pforte 50.

Nur an Gelehrsamkeit, an Tiefe und Weite des Wissens stand er seinem genialen Vater bedeutend nach.

Abraham Maimuni wollte aber auch nichts weiter, als der treue, unverfälschte Vertreter der Lehren und Anschauungen seines Vaters sein. Selbst seine wissenschaftlichen Bestrebungen blieben darauf beschränkt, die von seinem Vater aufgestellten Theorien zu vervollständigen und ihnen einen fruchtbaren Boden zu verschaffen[1]). So ist er in seinem Werke Kitâb Kifâjat bestrebt, die schwierigen Haggadastellen im rationellen Geiste zu erklären und dem philosophischen Zeitbewusstsein näher zu bringen[2]). „Mein Vater seligen Andenkens hatte die Absicht" — sagt Abraham in seiner Vorrede — „ein besonderes Buch über die allegorische Ausdrucksweise in der Haggada zu schreiben, gab aber späterhin den Plan auf. Im allgemeinen gilt der Grundsatz, dass manche haggadische Erzählungen und Sentenzen ausser dem Wortsinn noch einen tieferen, geheimen Sinn enthalten; dieses hat auch mein seliger Vater und Lehrer klar auseinandergesetzt. Nach seinem Hinscheiden beschäftigte ich mich viel mit der Erforschung dieses Gegenstandes, der mir ungemein wichtig erschien, und verfasste

---

[1]) Bezeichnend für dieses Streben sind die Worte Abrahams: ואנא לא מחכמה דאית בי אבל זכות אבות גרמה להן לתקן דבריהם ולא הניחו פתחון פה עליהם. Gutachten 8. ברכת אברהם

[2]) Ein interessantes Stück aus diesem grösseren Werke ist in hebräischer Uebersetzung unter dem Titel מאמר על אודות דרשות gedruckt. Kerem Chemed II, 7. Briefsammlung des Maimonides S. 40. Die Auszüge, die unter dem Titel חידושי הרמב"ם in Kobez I, S. 51 abgedruckt sind, gehören wohl auch diesem Werke an. Vgl. Steinschneider, Die hebr. Uebers. S. 906, Die arab. Liter. der Juden S. 221. Neuerdings hat Simon Eppenstein das 24. Kap. und einen Teil vom 25. Kap. über die vor und bei dem Gebete zu beachtenden Vorschriften im arab. Urtext und hebr. Uebers. herausgegeben. Breslau 1911.

dieses Werk, welches den Leser zum weitern Forschen anregen soll"[1]).

Schmerzlich und tiefbetrübend war es für Abraham, als Ehrenretter und Verteidiger seines von ihm so hochverehrten Vaters auftreten zu müssen. Wie im Abendlande (Spanien und Frankreich), so hatten auch im Morgenlande die Maimunischen Ideen eine Gärung und Bewegung der Geister erzeugt. Schon bei Lebzeiten Maimunis war, wie wir bereits oben erfahren, das vornehme Schuloberhaupt in Bagdad, Samuel ben Ali, mit scharfen Angriffen gegen den ägyptischen Weisen aufgetreten[2]). Ein Jünger dieses kampflustigen Mannes, namens Daniel ben Saadia, setzte nun später die Fehde gegen Maimonides fort und wagte es, wenn auch in ehrfurchtsvollem Tone, so doch ganz entschieden viele halachische Bestimmungen desselben zu kritisieren und zu bekämpfen. Daniel schickte diese polemische Schrift dem Abraham Maimuni zur Prüfung zu. Dieser bemühte sich, die Ausstellungen Daniels zu widerlegen und die Ansichten seines grossen Vaters zu rechtfertigen[3]). Bald ging aber Daniel einen

---

[1]) Briefsammlung S. 40 b.

[2]) Siehe oben S. 147.

[3]) Die arabisch und hebräisch abgefassten Gutachten des Abraham Maimuni an Daniel sind von Goldberg ediert, zum Religionskodex unter dem Titel ברכת אברהם, Lück 1860, zum Buche der Gebote unter dem Titel מעשה נסים, Paris 1867. Ausserdem sind noch am Schlusse der Maimunischen Responsen zwei Gutachten von Abraham enthalten, Nr. 250 und 251. Ein Gutachten wurde in neuester Zeit in der Genisa von Kairo gefunden und durch den Druck veröffentlicht, Monatsschrift 1900 S. 9. Ueber andere Gutachten Abrahams, wie z. B. über den Verbleib der zehn Stämme, vgl. Steinschneider, Die arab. Liter. der Juden S. 223, Festschrift zum 70. Geburtstage A. Berliners, hebr. Teil S. 44. Abraham verfasste auch einen Kommentar zu den ersten zwei Büchern des Pentateuchs. In demselben führt er die exegetischen Ansichten, die er von seinem Vater Moses Maimuni gehört, sowie die Erklärungen seines Grossvaters Maimon

Schritt weiter und erlaubte sich, gegen Maimunis Rechtgläubigkeit Bedenken zu äussern[1]). So habe Maimonides an die Existenz von bösen Geistern nicht geglaubt und über die diesbezüglichen Aussprüche im Talmud sich leicht hinweggesetzt.

Den begeisterten Verehrern unseres Weisen riss bei diesen Angriffen der Faden der Geduld, und sie forderten Abraham Maimuni auf, über Daniel ben Saadia den Bann zu verhängen. Abraham aber, beseelt vom hohen Geiste seines Vaters, wies diese Zumutung zurück. „Da ich gewissermassen sein Gegner bin" — schreibt er an Ibn Aknin[2]), — „so halte ich mich nicht für berechtigt, einen solchen Schritt zu tun, denn nach talmudischem Grundsatz dürfe kein irgendwie Parteiischer, sei es in der Streitsache seines Freundes oder in der seines Feindes, als Richter sitzen. Uebrigens sei Daniel ein Mann von hoher Frömmigkeit und geläutertem Glauben, wenn er auch in einigen Punkten die Ansichten meines Vaters seligen Andenkens nicht teile, wie ich auch vernommen habe, dass er durch öffentliche Vorträge das Volk belehre und zur Gottesfurcht heranziehe. Zur Ehre meines Vaters

---

b. Joseph mehrmals an. Vgl. Eppenstein, Beiträge zur Pentateuchexegese Maimunis. Simons, The Letter of consolation S. 1—7. Abraham hatte die Absicht, den ganzen Pentateuch, dann die Propheten zu kommentieren, kam aber über das zweite Buch Moses nicht hinaus, weil er vom „Dienste des Königs" sehr in Anspruch genommen war. Steinschneider, Die arab. Liter. der Juden, S. 222. In seinen Gutachten ברכת אברהם Nr. 22 weist Abraham auf seinen Kommentar zu Pesachim hin und führt ein Zitat aus demselben an; in Nr. 8 zitiert er eine von ihm verfasste Schrift ספר הביאור לעקרי החבור, Quellennachweis zum Mischne-Thora. Von den vielen andern Schriften, die Abraham verfasst haben soll, haben sich keine mehr erhalten. Vgl. den Bericht in der Chronik des Joseph Sambari, S. 35 והנגיד רבי אברהם חבר ספרים הרבה לאין קץ.

[1]) In seinem Kommentar zu Kohelet.

[2]) Milchamot S. 12. Kobez III, S. 16 b.

sel. Andenkens ziehe ich meine Hand von der Angelegenheit zurück."

Doch konnte es Abraham Maimuni nicht verhindern, dass Daniel von den eifervollen Verehrern seines Vaters aus der Gemeinschaft Israels ausgeschlossen wurde, bis er sich eines Bessern besinnen werde. Daniel widerrief auch seine Aeusserungen gegen Maimonides, worauf der Bann gelöst wurde. Bald darauf erkrankte Daniel und starb in Damaskus[1]).

Noch einmal musste unser friedliebender Abraham Maimuni auf den Kampfplatz treten. Die Kunde von den traurigen Folgen des Streites, der in der Ferne, jenseits der Pyrenäen gegen seinen grossen Vater ausgebrochen war, drang auch an seine Ohren. Mit schmerzerfülltem Herzen verfasste er eine kleine Schrift: „Kampf für Gott" genannt (Adar 1235)[2]). Treffend brandmarkt Abraham Maimuni darin das Verfahren der wissensfeindlichen Männer und weist die Angriffe auf die Rechtgläubigkeit seines Vaters zurück.

Abraham Maimuni vererbte seinen Geist und die Würde als Nagid auf seinen älteren Sohn David Maimuni[3]), der ebenfalls bestrebt war, die streitenden

---

[1]) Milchamot S. 11 und 12, wo Abraham Maimuni diese Vorgänge schildert, Grätz, Geschichte Bd. 7, S. 36.

[2]) Erste Ausgabe Wilna 1821, dann Hannover 1840, Kobez III, S. 15.

[3]) Ueber den Tod Abraham Maimunis hat sich ein grösseres Klagelied (32 Verse) von dem mit ihm befreundeten Dichter Elasar b. Jakob erhalten. Die ersten 18 Verse sind im Machsor צובה und im Sammelbande der Mekize Nirdamim (15. Jahrg. 1899) veröffentlicht. Vgl. Zeitschr. für hebr. Bibl. 4, 26. David Maimuni, geb. 19. Dezember 1212, gest. 17. August 1300. Abraham hinterliess noch einen jüngeren Sohn Obadja, den Sambari (Chronik, S. 36) הרב הגדול רבינו עובדיה nennt. Dieser lebte von 1228 bis 1265 (30. Januar). Obadja soll eine Abhandlung über Moral mit symbolischer Anwendung von Bibel-

Parteien mit dem Geiste seines unsterblichen Grossvaters auszusöhnen[1]). In welchem hohen Ansehen dieser Enkel Maimunis stand, zeigt folgende Begebenheit. David war durch Verleumdung böswilliger Feinde bei dem habgierigen Sultan Kilawun in Ungnade geraten und musste mehrere Jahre fern von seinem Vaterlande in der Verbannung leben[2]). Endlich fasste er den Entschluss, durch eine Geldsumme den Herrscher zu beschwichtigen und wandte sich in seiner Bedrängnis an den berühmten Rabbiner Salomo ben Aderet in Barcelona. Dieser war sofort bereit, ihm zu helfen. Auf seine Veranlassung brachten die spanischen Gemeinden bedeutende Geldbeträge zusammen, die sie dem Enkel des gefeierten Maimonides zur Verfügung stellten. Bei seiner Rückkehr nach Aegypten wurde David freudig begrüsst und in schwungvollen Versen verherrlicht[3]).

---

und Talmudstellen verfasst haben. Steinschneider, Die arab. Liter. der Juden, S. 225.

[1]) David war auch literarisch tätig. Er verfasste einen Kommentar zum Pentateuch und einen Kommentar zu Abot, der zwischen Pesach und Schewuot gelesen wurde. Beide Werke haben einen volkstümlichen, homiletischen Charakter und sind „offenbar aus wirklich gehaltenen Vorträgen hervorgegangen". Oft sind Gleichnisse und Erzählungen eingestreut. Monatsschr. 1905, S. 651. Noch in spätern Jahrhunderten waren in Aegypten homiletische Schriften (דרשות) unter Davids Namen bekannt und verbreitet. Aber nicht alle diese Deraschot haben David zum Verfasser. Vgl. Steinschneider, Zur Literatur der Maimoniden, Monatsschr. 1901, S. 131. Die arab. Liter. der Juden S. 224.

[2]) In seinem Kommentar zu Abot bemerkt David Maimuni, dass derjenige, der zur Leitung der Gesamtheit berufen sei, selbstlos und unerschrocken wirken müsse, auch auf die Gefahr hin, dass er den Unwillen der Regierung auf sich ziehen könne. Monatsschrift 1905, S. 653. Diese Aeusserung enthält wohl eine Anspielung auf diese Begebenheit in seinem Leben.

[3]) Minchat Kenaot, Brief 67. Jochasin, ed. Filipowski, S. 219. Grätz, Geschichte 7, S. 160. — Als dieser Enkel Maimunis

Auch Davids Sohn Abraham Maimuni II. war Oberhaupt (Nagid) der ägyptischen Gemeinden[1]), wie denn überhaupt sämtliche Nachkommen Maimunis, die bis ins 15. Jahrhundert nachzuweisen sind, durch Frömmigkeit und talmudisches Wissen ausgezeichnet und ihres grossen Stammvaters würdig waren. So ging an Rabbi Moses ben Maimon die prophetische Verheissung in Erfüllung: „Das Wort Gottes wird nicht weichen aus deinem Munde und nicht aus dem Munde deiner Kinder und deiner Kindeskinder immerdar."

Mit väterlicher Hingebung wie seinen einzigen Sohn Abraham liebte Maimonides auch seinen Schüler Joseph ibn Aknin, der sich um das Jahr 1185 dem Meister anschloss[2]). Er nannte ihn in seinen Briefen geradezu

---

gestorben war, sandte die Gemeinde zu Rom an seine beiden ältern Söhne, Abraham und Salomo, ein Beileidsschreiben. Von Goldberg in seinem מעשה נסים (Paris 1867) abgedruckt.

[1]) R. David hatte vier Söhne: Abraham II 1246 bis nach 1310, der Nagid wurde, Salomo geb. 1248, Isaak geb. 1261, Jakob geb. 1277. — Von Abraham II wird rühmend erzählt, dass durch seine Bemühung im Zyklus 267 (5073—1313) eine ganze karäische Gemeinde in Aegypten mit dem rabbinischen Judentum sich vereinigt habe. Abraham war Vater von drei Söhnen: Moses geb. 1290, Obadja geb. 1297 und Josua geb. 1310. Der letztere, Josua ben Abraham, wird als Nagid bezeichnet und verfasste Gutachten über verschiedene an ihn gerichtete Anfragen. Josuas Sohn, David ha Nagid, lebte als einflussreiche Persönlichkeit in Damaskus. Er verfasste eine kleine arabische Schrift über Masse und Gewichte, ediert von Abrahams, London 1853. Auf seine Veranlassung wurde auch der Pentateuchkommentar seines Ahns Abraham b. Moses kopiert (Aleppo 1375). Jost, Annalen 1837, S. 55. 1841, S. 32. Steinschneider, Zur Literatur der Maimoniden, Monatsschrift 1901, S. 135. Die arab. Lit. der Juden, S. 225. Grätz, Geschichte Bd. 8, S. 24.

[2]) Sein voller arabischer Name lautet: Abulhagag Jussuf ibn Jachja ibn Schimun Alsabti Almagrebi. Siehe oben S. 170, Anm. 1 Steinschneider, Ersch und Gruber, Bd. 31, S. 44.

seinen Sohn[1]). Zwar sind weder die literarischen noch die sonstigen Leistungen Ibn Aknins irgendwie hervorragend, jedoch durch die innige Beziehung zu dem grössten Manne seiner Zeit hat er eine Berühmtheit, einen klangvollen Namen in der jüdischen Geschichte erlangt. Ein Abglanz von der Grösse des berühmten Meisters fiel auf den Jünger und erhellt noch heute seine Gestalt. Andererseits wirft die Kenntnis der Persönlichkeit des Schülers auch interessante Streiflichter auf das Leben und Wirken des Meisters.

Ibn Aknin wurde um das Jahr 1160 in der Stadt Ceuta[2]) in Marokko — arabisch Magreb[3]) genannt — geboren und wuchs unter dem harten Religionsdrucke des Islams heran. Sorgfältig und gewissenhaft übte er jedoch heimlich die Vorschriften der jüdischen Religion aus und versenkte sich in die ideale Welt der jüdischen Wissenschaft. Allein religiöse Fragen und Zweifel waren in ihm aufgestiegen, und sein Geist sehnte sich nach einer höheren, philosophischen Erfassung des Judentums. Immer unerträglicher wurde ihm der Zustand, in dem er lebte. Er konnte und wollte nicht länger die verhasste Maske des Islams tragen und eine Religion äusserlich verleugnen, von der sein Inneres ganz erfüllt war. Endlich gelang es dem hochbegabten jungen Manne, seine Heimat zu verlassen und nach Aegypten auszuwandern (um 1185). Von Alexandrien aus setzte er sich mit Maimonides in Verbindung und schickte ihm hebräische Gedichte und Makamen zu[4]), in welchen er Maimunis Grösse pries und den Wunsch aussprach, in seiner Nähe weilen zu dürfen. Bald wurde Ibn Aknin der Lieblingsjünger Maimunis, und

[1]) Vgl. ברכת אברהם, ediert Goldberg זכרונות ג Anfang.

[2]) צובה, Sebta.

[3]) Magreb (Westen, Abendland) nannten die Araber die Barbareskenstaaten Fez und Marokko.

[4]) Vgl. die Einleitung zum ersten Teile des More, Anfang.

ein enges Band der Freundschaft verknüpfte Lehrer und Schüler.

Maimonides führte seinen Schüler mit pädagogischer Vorsicht, allmählich aber sicher, in den Tempel der Philosophie ein und betrieb mit ihm gemeinsam mathematische und astronomische Studien[1]). Ibn Aknin hatte aus seinem Heimatsorte Ceuta ein berühmtes astronomisches Buch von dem spanischen Gelehrten Ibn Appla, welches über die Sphären handelt, mitgebracht und stellte nun in Gemeinschaft mit seinem Lehrer eine verbesserte Ausgabe dieser Arbeit her. Ebenso soll Maimonides, wohl wiederum gemeinschaftlich mit seinem Schüler, eine Schrift über Mathematik von dem Philosophen Ibn Hut verbessert und die Beweise dort hinzugefügt haben, wo diese fehlten[2]). So studierten und arbeiteten Lehrer und Schüler zusammen, und wenn sich Ibn Aknin unter der Leitung Maimunis zu einem tüchtigen Gelehrten heranbildete, so hat auch Maimonides mancherlei Anregung in seinen wissenschaftlichen Studien seinem Schüler zu verdanken[3]). Vielleicht würde unser Weiser sein philosophisches Hauptwerk More Nebuchim nicht geschrieben haben, wenn nicht Ibn Aknin in seinen Kreis getreten wäre. Sagt doch Maimonides selber, dass nur der Hinblick auf das Herzensbedürfnis seines Schülers ihn in seinem Plane bestärkt und zur Abfassung seines Werkes veranlasst habe[4]).

---

[1]) Vgl. oben S. 170. More II, 24, Anf.

[2]) Alkifti bei Casiri I, S. 294, Munk a. a. O., S. 14.

[3]) Wohl auch aus eigener Erfahrung bemerkt Maimonides, dem Talmud gemäss, dass der Lehrer, wie er den Schülern das Wissen spendet, auch manche Anregung von seinen Schülern empfangen kann הלכות תלמוד תורה 5, 13.

[4]) Siehe oben 171. Vgl. auch die Worte Abraham Maimunis: והוא שחבר אבא מארי ז"ל בעבורו ספר מורה הנבוכים על שמו, Milchamot 16.

Ibn Aknins Aufenthalt in der Nähe Maimunis war nur von kurzer Dauer. Im Jahre 1187 trennte er sich von Maimonides; er liess sich in Aleppo in Syrien nieder und vermählte sich mit der Tochter eines vornehmen Mannes Abulala, welcher als Geheimschreiber bei dem Fürsten Emad Eddin im Dienste stand. Ibn Aknin entfaltete jetzt eine rege Geschäftstätigkeit und unternahm Reisen nach Irak und Indien. Bald hatte er es so weit gebracht, dass er ein kleines Landgut in der Nähe der Stadt erwerben konnte. Der weltlichen Sorgen enthoben, gab er sich ganz den liebgewonnenen philosophischen Wissenschaften hin und hielt öffentliche Vorträge, zu denen sich zahlreiche Hörer einfanden. Ibn Aknin übte auch gleich Maimonides die Heilkunde praktisch aus und wurde von einem der Söhne Saladins zu seinem Leibarzt ernannt[1]). — Innig befreundet war Ibn Aknin mit dem Wesir und arabischen Schriftsteller Alkifti. Dieser Freundschaftsbund sollte auch den Tod überdauern. Beide schlossen einen Pakt, dass derjenige, der früher sterben würde, dem überlebenden Freunde einen Bericht über das jenseitige Leben erstatten müsse. Ibn Aknin starb früher (1226), und der Wesir Alkifti will einige Jahre später seinen Freund im Traume gesehen und mit ihm eine Unterredung über das Jenseits geführt haben[2]).

---

[1]) Ibn Aknin verfasste mehrere Schriften über Moralphilosophie, Arzneikunde und Talmud. Ueber seinen hebr. Kommentar zu Abot vgl. Monatsschrift 1905, S. 641. Nicht von allen Schriften, die Ibn Aknins Namen tragen, steht seine Autorschaft fest. Manche werden einem namensverwandten Zeitgenossen Joseph ibn Aknin zugeschrieben. Vgl. Neubauer, Monatsschrift 1870, S. 348, Berliners Magazin 1888, Güdemann, Das jüd. Unterrichtswesen, Wien 1873, S. 42. Steinschneider, Die hebr. Uebersetz. S. 33. Die arab. Liter. der Juden S. 230, Eppenstein, Einleit. פרק כ"ז מספר מרפא הנפשות.

[2]) Munk a. a. O., S. 18.

Einen nicht unbedeutenden Namen besass auch Ibn Aknin als hebräischer Dichter. Der scharfe und geistvolle Kritiker Juda Charisi, der im Jahre 1217 auf seiner Studienreise in Aleppo war, hebt die poetische Begabung Ibn Aknins rühmend hervor. Er habe im Abendlande, so berichtet er, keinen ergreifenden Gesang gefunden, mit Ausnahme der poetischen Produkte des erhabenen Gelehrten Rabbi Joseph ben Juda ben Simon, dessen Lied kraftvoll sei und ins Herz dringe. Nur sein Lied sei rein und fehlerfrei, alle andern hätten keinen poetischen Wert[1]). — Der poetische Kranz Ibn Aknins ist aber schon längst ein Raub der Zeit geworden; nur wenige Blüten haben sich davon erhalten und duften noch heute in lieblicher Frische[2]).

Joseph ibn Aknin stand mit Maimonides bis zu dessen Lebensende in enger, freundschaftlicher Beziehung. Ein günstiges Geschick hat uns eine Reihe von Briefen erhalten, die Lehrer und Schüler aneinander gerichtet haben. Sie bilden einen sehr schätzenswerten Beitrag zur Charakteristik ihrer Verfasser und lassen uns einen tiefen Blick in das Seelenleben beider werfen.

Wenden wir uns wieder unserem Geisteshelden zu und sehen wir, wie sich der Abend seines Lebens gestaltet hat. Widerwärtige Ereignisse trübten wie in der Jugend auch im spätern Alter das Glück seines Hauses. Sein Sohn Abraham, den er mit der ganzen Glut seiner Seele liebte, erkrankte und schwebte in Lebensgefahr. Der besorgte Vater wich nicht von dem

---

[1]) Tachkemoni, Pforte 46. Vgl. Carmoly, Isr. Annalen 1840, S. 33, und Munk a. a. O., S. 49.

[2]) Ueber einige kleine Gedichte, die Ibn Aknin verfasst hat oder ihm zugeschrieben werden, vgl. מורה מקום המורה Nr. 1, 19, 27, 54.

Krankenlager seines Sohnes und fand kaum Zeit, die eingelaufenen Briefe zu lesen und zu beantworten[1]). Abraham genas wieder; doch ein anderes Leid traf Maimonides. Eine Tochter wurde ihm im zarten Alter durch den Tod entrissen. Mit stiller Ergebenheit ertrug Maimonides diesen Verlust und beruhigte seinen treuen Schüler Ibn Aknin, der über das Unglück seines von ihm so verehrten Lehrers untröstlich war, mit dem Gedanken, dass die menschlichen Verhältnisse im ganzen, im allgemeinen doch vorwiegend günstig gestaltet seien, und der Schmerz, der den einzelnen treffe, einen höhern, moralischen Zweck habe, nämlich seinen Geist aufzurütteln und ihn auf eine höhere Weltordnung hinzuweisen[2]).

Die traurigen Ereignisse in seiner Familie und die ausserordentliche Anstrengung hatten die Gesundheit unseres Weisen erschüttert. Maimonides fühlte sich frühzeitig von der Bürde des Alters überrascht, und in seinen Briefen kehrt die Klage über körperliche Leiden und Beschwerden oft wieder. Schon um das Jahr 1197 schrieb er an die Weisen von Lünel: „Es ist nicht mehr heute, wie in den Tagen der Jugend; meine Kräfte sind im Abnehmen, meine Sinne getrübt und meine Hände zittern vor Schwäche. Ich bin nicht imstande, selbst einen kleinen Brief zu schreiben, weshalb ihr entschuldigen müsset, dass ich mich eines Sekretärs bediene und nicht alles eigenhändig schreibe"[3]). Maimonides hat sich von dieser körperlichen Abspannung nicht mehr erholt; seine Lebenskräfte nahmen allmählich ab. Zwei Jahre später (10. Sept. 1199) hören wir ihn klagen: „Der Herr der Welt weiss es, in welchem Zustande ich diese Zeilen geschrieben habe. Ich habe mich zurückgezogen von den

[1]) Briefsammlung S. 24 b am Schlusse des Briefes.
[2]) Briefsammlung S. 31 b.
[3]) Gutachten S. 12 b.

Menschen und die stille Einsamkeit aufgesucht, damit ich ungestört bleibe. Bald lehne ich mich an die Wand, bald setze ich mein Schreiben fort, wegen der Schwäche muss ich aber meistens liegen; denn die Körperschwäche hat sich bei mir dem Alter hinzugesellt"[1]).

Aber nur seine körperlichen Kräfte waren geschwächt, sein Geist blieb frisch und gesund. Maimonides setzte seine schriftstellerische und ärztliche Tätigkeit ununterbrochen fort und leitete bis an sein Lebensende als geistliches Oberhaupt die Angelegenheiten der ägyptischen Juden. Seine Tatkraft ermattete nicht, und erst mit seinem letzten Atemzuge fiel der Herrscherstab, den er so sicher und fest geführt, aus seiner Hand.

Nicht mit Befriedigung konnte Maimonides auf das Leben und Streben seiner Glaubensgenossen hinblicken; sowohl die inneren, als auch die äussern Zustände der jüdischen Gemeinschaft entsprachen nicht seinem Ideale. Seine treuen Anhänger in der Provence suchte Maimuni zu ermutigen und mit seinem Geiste zu erfüllen. „Meine Freunde und Genossen" — so schreibt er um das Jahr 1202 an die Gemeinde von Lünel —, „seid stark und mutigen Herzens. Ihr und diejenigen, die in eurer Nähe wohnen, seid in dieser schweren Zeit die einzigen, die die Fahne Moses' hochtragen. Ihr beschäftigt euch mit dem Talmud und pfleget auch die andern Wissenschaften. Aber hier im Morgenlande nehmen die Männer der Weisheit ab und sind im Aussterben begriffen. Im heiligen Lande sind noch etwa drei oder vier Orte, wo geistiges Leben herrscht. In ganz Syrien ist es nur Haleb (Aleppo), wo wenige das Thorastudium pflegen, aber es liegt auch ihnen nicht sehr am Herzen. In Irak finden sich noch zwei oder drei Trauben (Männer der Wissenschaft); in Jemen und in den übrigen arabischen Städten beschäftigt man

[1]) Schreiben an Ibn Tibbon, Briefsammlung S. 28 a.

sich nur wenig mit dem Talmud und kennt nur die haggadische Auslegung. Die Juden in Indien wissen nicht einmal von der Heiligen Schrift und kennen vom Gesetze nur den Sabbat und die Beschneidung. In den türkischen Staaten haben sie nur die Bibel und halten sich an den Wortsinn derselben. In Nordafrika (Marokko) ist über die Juden, wie ihr wisset, ein schweres Geschick verhängt (Religionsdruck des Islams). So kann uns nur von eurer Seite Heil erwachsen, ihr Glaubensbrüder von Lünel! Seid also stark und mutig und stehet ein für die Pflege und Verbreitung der heiligen Lehre. Auf mein Wirken könnt ihr nur wenig rechnen. Ich vermag nicht mehr aus- und einzugehen; ich bin alt und matt, nicht ob der Fülle der Jahre, sondern wegen meines von Leiden oft heimgesuchten Körpers. Der Ewige verleihe euch seinen Beistand und erhalte euch zum Segen und zum Ruhme im Lande"[1]).

[1]) Briefsammlung S. 44 a. Diese denkwürdigen Zeilen mögen die letzten schriftlichen Aufzeichnungen sein, die von der Hand Maimunis auf die Nachwelt gekommen sind. Es wird zwar noch ein Schriftstück unserem Weisen beigelegt, welches er vor seinem Tode als Ermahnungsschreiben an seinen Sohn Abraham gerichtet hätte. Briefsammlung S. 38, besonders abgedruckt unter dem Titel צואת הרמב"ם לבנו אברהם mit dem Testament Juda ibn Tibbons, Berlin 1853. Dieses „Testament" erweist sich aber bei genauer Prüfung als Falsifikat. In demselben spricht Maimonides mehrere Kinder an, während er bekanntlich nur den einen Sohn Abraham hatte. Ferner enthält diese Abhandlung schmähliche Aeusserungen gegen die nordfranzösischen Rabbiner, die zu dem Charakter Maimunis ebensowenig passen, als das überschwengliche Lob, welches darin dem spanischen Gelehrten Abraham ibn Esra gezollt wird. Vgl. Rappoport, Jeschurun 1857, S. 47, Geiger, Jüdische Zeitschrift I, S. 223, Hebr. Bibl. II, S. 8, Rosin, Die Ethik des Maimonides, S. 21, Güdemann, Geschichte des Erziehungswesens und der Kultur der Juden I, S. 73, Bacher, Die Bibelexegese Moses Maimunis, S. 18. Mit Recht macht schon R. Salomo Lurja, der diesen Brief für echt hielt, das harte Urteil über die französischen Rabbiner dem Maimonides zum Vorwurf.

Als Maimonides dieses Sendschreiben an die Gemeinde von Lünel erliess, fühlte er das Ende seiner Tage herannahen. Sein Leben ging auch zu Ende wie eine Flamme, die nach und nach erlischt, weil ihr der Brennstoff fehlt. Am 13. Dezember 1204 (Montag, den 20. Tebet 4965) hauchte Rabbi Moses ben Maimon seine reine Seele aus[1]). Er hatte kaum jenes Alter erreicht, welches der Psalmist als die natürliche Grenze des menschlichen Lebens bezeichnet, siebzig Jahre. Unser frommer Meister, der sich wegen seines Aufenthaltes in Aegypten Gewissensbisse gemacht haben soll[2]), mag vor seinem Hinscheiden zu seinem Sohn Abraham gesprochen haben: „Begrabe mich nicht in Aegypten"[3]). Seine irdische Hülle wurde nach Palästina getragen und in Tiberias beigesetzt. Nicht in Aegypten, sondern in Zions heiligem Boden sollten die Gebeine des Mannes ruhen, dessen ganzes Leben einem hohen, heiligen Ideale geweiht war.

Die dichtende Sage konnte die sterblichen Ueberreste Maimunis in den Schoss der Erde nicht sinken lassen, ohne ihnen einen Strahlenkranz zu flechten. Als der Trauerzug sich auf dem Wege nach Palästina befand, fiel — so erzählt die Sage — eine Schar Beduinen die Leichenträger an, aber sie vermochten nicht den Sarg von der Stelle zu bewegen. Da schlossen sich die Beduinen, überwältigt von diesem Wunder, dem Trauerzuge an und geleiteten die Bahre bis zur Grabesstätte[4]).

ים של שלמה Vorrede. Trotzdem wurde noch jüngst der Versuch unternommen, die Authentie dieses Briefes zu retten. D. Kohn in seiner Abhandlung über Ibn Esra. Sammlung אוצר ישראל II, S. 82.

[1]) Ueber das Todesjahr Maimunis und über die Trauerfeier um ihn vgl. Chemda Genusa S. 30, Schalschelet ha-Kabbala und Schebet Jehuda (deutsch von Wiener). Siehe auch oben S. 7. Anm. 1.

[2]) Siehe oben S. 304.

[3]) Schalschelet ha-Kabbala

[4]) A. a. O.

Wohin die Trauerkunde von Maimunis Tod gedrungen war, in allen jüdischen Gemeinden beklagte man das Hinscheiden des grossen, unvergleichlichen Lehrers. Man fühlte, dass ein Fürst, ein Geistesheld in Israel gefallen sei, und sprichwörtlich hiess es: Von Moses (dem Propheten) bis Moses (Maimuni) erstand kein Mann wie Moses[1]). In Fostat und Kairo beweinten Juden und Mohammedaner sein Hinscheiden drei Tage lang; jene hatten in ihm einen treuen Führer und Lehrer, diese einen wohlgesinnten Freund und Ratgeber verloren. Noch jetzt steht in Kairo eine alte Synagoge, die nach Maimunis Namen genannt wird. An der südlichen Seite befindet sich ein kleines Gemach, in dem ein „ewiges Licht" brennt. In diesem Raum soll, wie man erzählt, die Leiche Maimonides' sieben Tage lang gelegen haben, bevor sie nach dem heiligen Lande gebracht wurde[2]). In Jerusalem veranstalteten die Juden eine öffentliche Totenfeier. Die ganze Gemeinde fastete, und aus der Thora las man das Kapitel, welches die Strafen dem widerspenstigen Israel androht (Tochecha), und aus den Propheten die Geschichte von der Gefangenschaft der Bundeslade durch die Philister. „Geschwunden ist die Herrlichkeit von Israel, genommen ist die Lade Gottes"[3]). Das Entreissen der Bundeslade sollte an den Tod Maimunis erinnern.

---

[1]) ממשה עד משה לא קם כמשה.

[2]) Vgl. das Reisewerk Ibn Saphir S. 9. Ein Tourist in neuester Zeit fügt hinzu: „Dieses kellerartige Gewölbe soll mystische Kräfte besitzen, so dass es die Kranken heilen kann. Und so stark wirkt der Glaube, dass bis zum heutigen Tage Patienten, die dort hingebracht wurden, häufig genesen." E. N. Adler. Von Ghetto zu Ghetto. Stuttgart 1909, S. 5. In einer andern Synagoge in Kairo wird noch heute eine sehr alte Handschrift des Mischne-Thora (3. Teil) aufbewahrt und als kostbare Reliquie den Fremden gezeigt, Ibn Saphir S. 12.

[3]) גלה כבוד מישראל כי נלקח ארון האלקים. Samuel I, 4, Ende.

Ein rühmlichst bekannter jüdischer Dichter der Gegenwart[1]) gibt uns von Maimonides' Grab, das er mit eigenen Augen gesehen, eine recht interessante Schilderung: „Etwa 20 Schritte von den Gräbern des Rabbi Jochanan ben Sakkai und seiner Schüler zur Rechten und zur Linken führen vier Stufen zu einer Einfassung von ungemeisselten Steinen. In derselben befindet sich ein weiss übertünchter, oben sich wölbender Sarkophag, in welchem die Nachwelt die Gebeine R a m b a m s verehrt. Hier liegen unzählige kleine Steinchen, welche von Besuchenden hingelegt werden. An diesem Grabe wird an dem Vorabende eines jeden Neumondtages von der ganzen Gemeinde gebetet. Einzelne gehen täglich und zu jeder Stunde hierher, um ein Gebet zu verrichten"[2]).

Am 20. Tebet oder am 28. Dezember des Jahres 1904 waren sieben Jahrhunderte seit dem Tode Maimunis verflossen; aber sein Ruhm ist im Laufe der Jahrhunderte nicht verblasst, im Gegenteil, immer tiefer und gründlicher erkannte man die Bedeutung und den Einfluss dieses grossen Lehrers in Israel. Maimonides blieb eine Lieblingsgestalt des jüdischen Volkes; sein Namen wird mit unbegrenzter Verehrung genannt, und seine Schriften ragen als die glänzendsten Denkmäler der jüdischen Literatur des Mittelalters hervor.

---

[1]) Ludwig August Frankl, Nach Jerusalem. Leipzig 1858.

[2]) Der Denkstein am Grabeshügel Maimunis soll die fast vergötternde Aufschrift getragen haben:

אדם ולא אדם ואם אדם היית ממלאכי רום אמך הרתה
או אומרה לאל באין אשה ואיש מלאך בעולם תחתון בראה.

Dibre Chachamim S. 86. Geiger, Jüdische Dichtungen, S. 45, hebr. S. 25, מורה מקום המורה Nr. 2. Diese Inschrift soll später von der Hand eines Gegners beseitigt und durch die Worte ersetzt worden sein: „Hier ruht Moses Maimuni, der gebannte Ketzer." Schalschelet ha-Kabbala. Diese Schmähworte spiegeln die feindselige Stimmung wider, die im spätern Kampfe gegen Maimonides und seine Lehren herrschte.

Maimonides gehört aber nicht nur der Nation an, der er entsprossen ist. Er hat durch seine philosophischen Werke auf die grössten Geister ausserhalb des Judentums eingewirkt und nimmt auch in der Geschichte der mittelalterlichen Aerzte einen hervorragenden Platz ein. Er war einer der vorzüglichsten Gelehrten aller Zeiten, ein Gedankenerwecker, ein Lichtbringer der Menschheit[1]).

[1]) Auch Cordova, die Geburtsstadt Maimunis, hat ihrem grossen Sohne eine besondere Ehre erwiesen. Die Hauptstrasse in der alten Juderia in Cordova führt den Namen „Calle de Maimonides" = Maimonides-Strasse.

Personen- und Sachregister.

Aaron ben Elia, Karäer 228.
Aaron ben Meschullam 131, 158, 161.
Aba Mari 307.
Abdellatif 210, 285.
Abraham Abulafia 229.
Abraham ben Chasdai 80, 121, 216.
Abraham ben David, Rabed 58, 142.
Abraham ben Hillel 95, 97.
Abraham ben Salomo 125, 302.
Abraham di Boton 164.
Abraham ibn Esra 168, 202, 291.
Abraham Maimuni 141, 288, 309 u. f.
Abraham Maimuni II 316.
Abulfaradsch Bar Hebräus 35, 266, 289.
Abulmaâli 308.
Abulridha 282, 309.
Adler E. N. 325.
Alafdhal, Sultan 268, 270 u. a.
Albertus Magnus 234.
Alexander von Aphrodisias 190, 203.
Alexander von Hales 236.
Alfadhil, Wesir 263, 266, 275.
Alfarabi 167, 203.
Alkifti, Wesir 17, 35, 285, 288, 319.
Almohaden, Verfolgung durch dieselben 12, 20.
Alsaid ibn Sina Almulk, Dichter 289.
Al Tibrizi 209.
Amadeo ben Moses 228.
Amulette, Kameoth 98, 255.
Anton Michel 236.
Aphorismen, Pirke Mosche, medizinische Schrift des Maimonides 280.
Aristoteles 17, 51, 167, 175, 211 u. a.
Armengaud Blasius 274, 275, 278.
Ascheri, R. Ascher 145.
Asthma, medizinische Schrift des Maimonides 274.
Astrologie, Sendschreiben Maimunis über den Wert derselben 88.
Astronomie, hoher Wert derselben 82, 89.
Asulai 11, 34 u. a.
Attribute, Eigenschaften Gottes 178 u. f.
Averroes 13, 168, 203.

Bacher, W. 76, 126 u. a.
Baneth, Ed. 65, 166.
Bann gegen das Studium der profanen Wissenschaft 213, 219.
Begründung der biblischen Gebote 196 u. f.
Benjamin von Tudela 32, 61, 93 u. a.

Berliner, A. 7, 21, 208 u. a.
Bescheidenheit des Maimonides 296 u. f.
Bestimmung des Menschen 189.
Bildliche Ausdrücke in der heiligen Schrift 178.
Bloch, Philipp 169 u. a.
Brann, M. 309.

Carmoly 37 u. a.
Casiri 17 u. a.
Chajes, Hirsch 58, 156 u. a.
Chasdai Crescas 59, 226.
Chasdai Halevi 155 u. a.
Chasdai ibn Schaprut 2.
Cheschbon ha-Ibur, astronomische Abhandlung des Maimonides 15.
Chwolson 12.
Cohen, Hermann 56.
Cordova, Geburtsstadt Maimunis 1, 5, 7, 12 u. a.

Daniel ben Juda 61.
Daniel ben Saadia 312.
David ben Saul 213.
David, Bruder Maimunis 35, 36.
David Fränkel 245.
David Kimchi 215.
David, König von Israel 8.
David Maimuni 7, 314.
Delitsch, Franz 228, 244.
Derenburg, Jos. 7.
Dichterische Begabung Maimunis 294.
Doktor, Max 11.

Edelmann, H. 23 u. a.
Eheliches Leben, zwei medizinische Abhandlungen Maimunis über diesen Gegenstand 278.
Eisler, M. 191, 235 u. a.
Elbogen, J. 126.
Emilie Saisset 235.
Energie und mutiges Auftreten Maimunis 77, 295 301.
Ephraim aus Tyrus und seine Jünger 81.
Eppenstein, S. 9, 119, 296 u. a.
Estori ha-Parchi 19, 304.

Finkelscherer 111 u. a.
Frankl, L. A. 326.
Freimann 80.
Freudenthal, M. 222, 245.
Friedrich II., Deutscher Kaiser 232.
Frömmigkeit, hohe, Maimunis 303 u. f.
Fürstenthal, R. 247.

Galenus, Maimunis Kritik desselben 282.
Gastfreundschaft Maimunis 301.
Geiger, Abr. 30, 37, 159 u. a.
Gersonides, Lewi ben Gerschon 226.
Gifte und ihre Heilung, medizinische Schrift Maimunis 276.
Glaube, echter, 211.
Goldberg, B. 23, 312.
Goldenthal 224.
Goldzieher 293.
Gottesbegriff 173 u. f.
Göttliche Allwissenheit 188.
Göttliche Vorsehung, Providenz 186.
Grätz, H. 2, 218, 248 u. a.
Grossberg 286.
Guttmann, J. 231 u. a.
Güdemann, M. 221, 233 u. a.

Hai, Gaon 39, 106.
Halberstamm, S. J. 20, 80 u. a.
Halevy 2.
Harkavy 119.
Hämorrhoiden, über, mediz. Schrift des Maimonides 285.
Hegel 243.
Heidenheim, W. 18, 294.
Heilberg, S. 18.
Heilprin, P. 18.
Heilkunde, die hohe Bedeutung derselben 114, 252.
Hildesheimer, J. 165.
Hillel von Verona 221, 225, 237.
Hollub, David 81.
Holzer, J. 52.
Horowitz, S. 11.
Hygienische Grundsätze Maimunis 260 u. f.

Ibn Abi Osaibia 286 u. a.
Ibn Apla 14, 318.
Ibn Badja, Avenpace 14, 203.
Ibn Hut 318.
Ibn Moischa 30, 265.
Ibn Sina, Avicenna 167, 203.
Ibn Zohr 278.
Iggeret ha-Schemad, Sendschreiben Maimunis über Glaubenszwang 25.
Iggeret Teman, Sendschreiben Maimunis nach Jemen 70 u. f.
Isaak Abarbanel 60, 173, 224.
Isaak Alfassi 8, 11, 106.
Isaak ben Nathan 169.
Isaak ben Ruben 106.
Isaak ben Scheschet 99, 212.
Isaak ibn Zur 123.

Jakob Anatoli 221, 233 u. a.
Jakob Ascheri 162.
Jakob ibn Alfajumi 70.
Jakob Mantino 65.
Jakob Saphir 35, 325.
Jean Bodin 240.
Jedaja Penini 237.
Jefet ben Elia 32, 36.
Jellinek, Ad. 11, 163, 235.
Jerusalemischer Talmud, Auszug der gesetzlichen Normen aus demselben, Jugendarbeit des Maimonides 19.
Joel, M. 59, 172 u. a.
Johannes Duns Scotus 236.
Johann Buxtorf 241.
Johann von Capua 273.
Johannes von Müller 244.
Johann Reuchlin 240.
Johann Pico von Merandolo 231.
Jona Gerundi 213, 219.
Jona ibn Ganâch 251.
Jonathan Kohen aus Lünel 101, 132, 305.
Joseph Albo 58, 60, 225.
Joseph ben P'lat 81.
Joseph ibn Aknin 68, 151, 170, 316 u. f.
Joseph ibn Gabir 127, 153.
Joseph ibn Migasch 8, 11.
Joseph ibn Zadik 11.
Joseph Gikatilia 229.
Joseph Karo 126, 162.
Joseph Kaspi 209, 223.
Joseph Lorki 18.
Joseph Sambari 7, 146 u. a.
Joseph Scaliger 240.
Josua Schatibi 275.
Juda Alfachar 215, 307.
Juda Charisi 42, 48, 62, 128, 157, 206, 320.
Juda Halevi 168, 251, 291, 295.

Juda Hanasi, Urahn Maimunis 8, 39.
Juda Hakohen, Märtyrer 31.
Juda ibn Tibbon 202.
Juda Rosanes 164.

Kabbala, Missbrauch derselben 255, 293.
Kahan, H. 21.
Kaleb, Schüler Maimunis 68.
Kalonymos 229.
Karäer, Stellung Maimunis zu denselben 86, 101.
Karpeles, G. 292.
Kaufmann, D. 76, 96, 127 u. a.
Kohn, D. 324.
Kohut, Ad. 40, 84.
Klein, M. 247.
Knoller 90.
Kommentare zu einigen talmudischen Traktaten. Jugendarbeit des Maimonides 19.
Kommentar zu den Aphorismen des Hippokrates, mediz. Schrift des Maimonides 284.
Kompendien aus den Schriften des Galenus, mediz. Schrift des Maimonides 286.
Krausz 122.
Kroner, H. 280.

Landau, M. J. 224.
Landshut 294.
Lebensideal, religiöses 199.
Lebrecht 35.
Leibniz 241.
Leiden, Maimunis im Alter 320.
Leo Africanus 13.
Lessing 165.
Lewy, S. 65.
Lipmann Heller 64.
Luzatto, Philoxene 2.
Luzatto, S. D. 191, 303.

Maamar ha-Jichud, philosophische Abhandlung Maimunis 169.
Maamar Techijat Hamethim, Abhandlung Maimunis über die Auferstehung der Toten 154.
Mahler, E. 166.
Maimon ben Joseph 8, 12, 21, 35.
Maimonides, seine Abstammung 8 — seine Erziehung 10, 13, 14 — seine Auswanderung aus Spanien 20 — seine Niederlassung in Aegypten 34 — seine Stellung und Wirksamkeit in Aegypten 67, 93, 96, 101 — seine Bedeutung als Arzt 251 u. f., als medizinischer Schriftsteller 271 u. f. — sein Charakter 291 u. f. — sein Familienleben 308 u. f. — Macht seiner Persönlichkeit 5, 79, 81, 96, 131, 210, 221, 291, 307 — Sagen aus seinem Leben 9, 130, 145, 264, 324 — sein Heimgang 324 — Trauer um ihn 325.
Maimonisten und Antimaimonisten 213 u. f.
Makrobiotik, medizinische Schrift Maimunis 271.
Maroni, D. J. 247.
Mar Saadia 68.
Megillat Setarim, angebliches Schreiben Maimunis 230
Meir Abulafia 157.
Meir Hakohen 164.
Menachem aus Recanti 229.
Menachem ben Serach 19, 49, 301.

Menachem ben Seruk 2.
Mendelssohn, M. 18, 60, 245.
Menschenliebe Maimunis 299.
Messianische Zukunft 117.
Messiasse, falsche 69, 76.
Meschullam Dafiera, Dichter 207.
Michael Scotus 234.
Milchamot, Kampf für Gott 314.
Mildtätigkeit des Maimonides 301.
Millot Higgajon, Terminologie der Logik, Jugendarbeit des Maimonides 15.
Mischna-Kommentar Maimunis, seine Entstehung und Bedeutung 39 u. f. — Probe aus demselben 47 — Schemone Perakim, die acht Abschnitte 50 — Vergeltung nach dem Tode, rein geistiger Art 53 — Glaubensartikel 56 — Uebersetzungen desselben 62.
Mischne-Thora, Religionskodex Maimunis, seine Entstehung und Bedeutung 105 u. f. — sein Inhalt und seine Systematik 110 u. f. — seine Sprache 116 — seine ausserordentliche Wirkung 125, 161 u. f. — Angriffe auf denselben 135 u. f.—Kommentare zu demselben 163 — Uebersetzungen desselben 165.
More Nebuchim, Führer der Verirrten, seine Entstehung und Tendenz 167 u. f. — wichtige Probleme in demselben 173 u. f. — Wirkung desselben auf das jüdische Leben 200, 220, auf die mohammedanischen Gelehrten 208, auf die christliche Scholastik 231, auf die Karäer 228, auf die Anhänger der Kabbala 229, auf die Denker der neuern Zeit 239 — Streit über denselben 210 u. f. — Uebersetzungen desselben 202, 206, 228, 232, 238, 241, 248 — Kommentare zu demselben 222 u. f.
Moses Alaschkar 19, 81, 227.
Moses ben Chanoch 2.
Moses ben Maimon s. Maimonides.
Moses ben Nachman s. Nachmanides.
Moses ibn Esra 11.
Moses ibn Tibbon 18, 121, 271, 278.
Moses Isserles 164.
Moses Narbone 224.
Moses, seine Prophetengabe 194.
Moses aus Salerno 222, 236.
Mordechai Comtino 18.
Munk, S. 14, 170, 247 u. a.
Musik und Gesang, ihr eigentlicher Wert 293.
Münster, Sebastian 18.
Münz, J. 21, 251.

Nachkommen, spätere, Maimunis 316.
Nachmanides 79, 101, 122, 129, 214, 251.
Nachum aus Magreb 80.
Nathan ben Jechiel, Aruch 40.
Nathan Hamati 284.
Neumann, M. S. 18.
Nicolaus von Cusa 240.
Nicolo di Giovenazzo 237.

Obadja Bertinoro 65, 96.
Obadja, Proselyt, Verhalten Maimunis gegen denselben 300.
Oppler 259.

Pagel, J. 268 u. a.
Perakim Behazlachah, Abhandlung Maimunis über die Seligkeit 230.
Perles Jos. 218, 232 u. a.
Peritz, M. 121.
Petachja von Regensburg 147.
Peter von Toledo 239.
Pinchas ben Meschullam 136.
Plato 203.
Pocock, Eduard 64.
Poesie, Wert derselben 48, 293.
Poznanski 64, 76 u. a.
Profiat Duran 224.
Prophetie, die 191 u. f.

Rabbinowitz 279.
Raschi 39, 105.
Reichtum, angeblicher, Maimunis. 302.
Responsen Maimunis 81 u. f.
Richard Löwenherz, König von England 286.
Rosenthal, Ferdinand 122.
Rosin, D. 90, 119, 305 u. a.

Saadia, Gaon 56, 75, 106, 174.
Saadia ibn Danan 31.
Sabier, Wert ihrer Schriften 198.
Saladin, Sultan 102, 263, 265.
Salomo ibn Ajjub 121.
Salomo ben Abraham aus Montpellier 213 u. a.
Salomo ben Aderet 217, 219, 237, 256, 315.
Salomo ben Joseph 63.
Salomon, Gotthold 65.
Salomo Hakohen 70.
Salomo Lurja 143, 323.
Salomon Maimon 225, 244.
Samuel ben Ali 147, 312.
Samuel Benvenisti 275.
Samuel ibn Tibbon 62, 80, 154, 201, 270.
Samuel Saportas 59, 131, 214.
Scheschet Bevenisti 159.
Schemtob ben Joseph 227.
Schemtob ibn Gaon 164, 229.
Schemtob Falaquera 207, 223.
Scheyer, S. 51, 191 u. a.
Schmidl, Ad. 120 u. a.
Schwarz, Adolf 106, 116 u. a.
Sefer ha-Mizwot, Buch der Gesetze 118 u. f.
Sefer Refuoth, angebliche medizinische Schrift des Maimonides 286.
Serachja ben Isaak Schealtiel 278.
Serachja Halevi 142.
Simon Kahira 119.
Simons, J. M. 23.
Simson ben Abraham aus Sens 160.
Spanien, Hochsitz der jüdischen Wissenschaft 1.
Spinoza, Baruch 239.
Sprachvermögen, Gebrauch desselben 47, 293.
Steinschneider, M. 9,15, 109, 208, 249, 265, 278 281, u. a.
Stern, M. 247.
Stöckl 175, 244.
Surenhus, Wilhelm 65.
Sutta, Nagid in Aegypten 94.
Sympathetische Heilmittel 256.

Systematisierender Geist Maimunis 292.

Templer 191.
Testament, angebliches Schreiben Maimunis an seinen Sohn Abraham 323.
Thomas von Aquino 234.
Toleranz Maimunis 14, 302.
Tradition, Art derselben 43.
Turnen, Ballspiel und Ringen, förderlich für die Gesundheit 262.

Uebel in der Welt 182 u. f.
Unsterblichkeit der Seele 190.
Ursachen der Krankheiten, über die, medizinische Schrift Maimunis 285.
Uythage, C. C. 65.

Versöhnlichkeit und Friedensliebe Maimunis. 297.
Vinzenz von Beauvais 236.
Vidal de Tolosa 164.

Wahrheitsdrang Maimunis 295.
Weiss, J. H. 8, 108, 111 u. a.
Weltschöpfung 180.
Wilhelm von Auvergne 236.
Winternitz 272, 274.
Wissenschaftliche Kenntnisse, ihr eigentlicher Zweck 305.
Wolff, A. 166.
Wolf, M. 65.
Wunder, Möglichkeit derselben 181.

Ziemlich, B. 110, 117 u. a.
Zunz, L. 99, 294.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

BM
755
M6M8

Munz, Isak
Moses ben Maimon

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 14 18 13 08 007 1